

Auf Klei und Sand



Heft 8

Inhalt

Die Geschichte der Bauerschaftsschule in Basel	3
---	---

Nachlese: Aus dem Heimatverein

Besuch aus Amerika	201
Erinnerungen an den 1. Weltkrieg	201
Aktionstag um den Wasserturm	203
Letten erkunden die Region	204
Aus der Jubilar-Kompanie	207
Von den Farben und ihrer Bedeutung	210
120 Jahre Kirchweihe	215
Ludwig Dinnendahl †	218

Fotos (soweit nicht anders angegeben): Heimatverein Wadersloh
und Privatbesitz



*Die Geschichte
der Bauerschaftsschule
in Basel*

von

Hans-Josef Kellner

Inhalt

Vorwort	6
Steigende Kinderzahlen	7
Straßen und Wege in Basel	8
100 Kinder und 1 Lehrer	12
Andere Prioritäten der Gemeinde	16
Erste Planungen in Basel	18
Der Neubau in Basel	19
Der 1. Lehrer in Basel: Bernhard Petermann	23
Ein „Lehrerkarussell“	25
Die Ära Fütting	29
Verhaltener Jubel 1914	33
Basel in Kriegszeiten	34
Die neue Staatsform	38
Anstrengende Demokratie	40
Dienstwohnung und Garten – ein Problem	42
Stellenwert der Bildung	45
Spanische Grippe und andere Krankheiten	47
Die Ära Wilberding	48
Immer wieder Grippe und Masern	56
Trinkwasser – ein Dauerproblem	57
Der Anfang vom Ende der Demokratie	63
Propaganda und Terror	63
Gleichschaltung der Schule	64
Wilberdings Versetzung	73
Wieder im Krieg	74
„Unzuverlässig“ – Adolf Wurmbach	79
Spärliche Nachrichten	81
Und immer wieder Sammlungen	84
Luftkrieg über Wadersloh	85
„In freudearmer Zeit“	88
Flüchtlinge und Vertriebene	90
Wieder ein „Lehrerkarussell“	92
Kampf um die Dienstwohnung	100
Marode Schulräume	101

Wohnraummangel allenthalben	102
Demokratie und Toleranz	104
„Volkskrankheiten“	106
Elternpflegschaft	109
Entlassfeiern	110

Die Ära Kaschel	112
Der 3. Brunnen	118
Lob des Landlehrers – auf dem Papier	120
Begrenzte Elterngeduld	125
„O Täler weit, o Höhen“	129
Bauerschaftsschulen auf dem Prüfstand	138
Kontroversen in der Schulpolitik	140
Eine neue Schule in Ackfeld ?	150
Ein ganz neues Schulsystem	154
Umbruch und Auflösung	164
 Nachruf auf den Landlehrer	 167

Anlagen

1 Der Schulbezirk Basel 1903	170
2 Schülerzahlen	172
3 Die Lehrer in Basel	173
4 Schulpflegschaften in Basel 1949-1969	174
5 Krisenjahre 1919-1924 (Johannes Fütting)	174
6 Naohharksel: „Schützenfest“ (Johannes Fütting)	181
7 „Magischer – vertäll!“ (Adolf Wurmbach)	182
8 Erinnerungen an die Schulzeit in Basel (Josef Brettner)	185
9 Use aolle Schaule (Josef Brettner)	190
10 Wir feiern Wiederseh'n	192
11 „Flurbereinigung“ im Wadersloher Schulwesen ? (Josef Kleinhans)	193
12 Flurbereinigung der Wadersloher Schulen ? (Fritz Wirxel)	196

Abkürzungen: KAW Kreisarchiv Warendorf
 AGW Archiv der Gemeinde Wadersloh

Vorwort

Die Geschichte der kleinen Bauerschaftsschule in Basel ist zugleich ein Stück Wadersloher Geschichte im 20. Jahrhundert, gibt sie doch so manchen Einblick in das Leben auf dem Lande. Diese Einblicke sind allerdings abhängig von ‚Zufällen‘, durch die Dokumente und Bilder erhalten geblieben sind. Vieles ist im Verlauf der Weltkriege vernichtet, vieles aber auch als ‚wertloser alter Plunder‘ entsorgt worden. Zum Glück ist die Schulchronik als wertvollste Quelle im Kreisarchiv Warendorf gelandet und so manches Bild hat im Schuhkarton auf dem Dachboden ‚überlebt‘.

Dass diese Geschichte der Schule Basel so viele Bilder enthält, ist einigen Helfern zu danken, die sich sehr darum bemüht haben, alte Bilder aufzutreiben und auch die dazugehörigen Namen zu erfragen. Hier verdienen Franz Essel, Hubert Claves und besonders Theodor Große-Frie genannt zu werden, der viele Bilder digital aufbereitet hat. Auch Käthe Brakemper (†) und Anni Henze sind so manche Bilder zu verdanken, wie auch der Familie Kaschel, die nicht nur Bilder sondern auch die Fahrten-Alben dem Heimatverein überlassen hat. So stammen fast alle Bilder aus Privatbesitz, einige auch aus Sammlungen und dem Fundus des Heimatvereins. Zu danken ist aber auch den vielen Baselern und ehemaligen Baselern, die bereitwillig mitgeholfen und Auskunft gegeben haben.

Wie schnell die Zeit vergeht (und mit ihr die Zeitzeugen), zeigt sich bei den älteren Bildern, deren Zuordnung nicht immer klar war und zu denen auch keine Namen mehr zu erfragen waren. (Wer allerdings Auskunft geben kann zu einzelnen Bildern oder Personen, der sollte sich an Theodor Große-Frie wenden, damit auch das festgehalten werden kann:

Tel. 02523/1255

Dennoch können alle Bilder und Dokumente nicht die ganze Bandbreite des Schullebens wiedergeben, sie sind allenfalls Blitzlichter, die Momente des Schullebens erhellen. Viele Alltagsprobleme bleiben außen vor, sind allenfalls zwischen den Zeilen zu erkennen, man denke nur an die Problematik, dass viele Kinder aus Haushalten kamen, in denen in der Regel nur Platt gesprochen wurde; der Lehrer musste sie nicht nur verstehen, sondern auch behutsam an die hochdeutschen Anforderungen der Schule heranführen.

Auch so manche Aussage, Anekdote und so mancher Schülerstreich, die bei der Recherche zu Tage kamen, müssen außen vor bleiben, weil sie sonst den Rahmen sprengen würden. Die persönlichen Erinnerungen daran werden aber bei den ehemaligen Schülern sofort wieder aufleuchten, wenn sie die Geschichte ihrer Schule lesen und die Bilder anschauen.

Für die jüngere Generation ist die Geschichte der Schule ein Ausschnitt aus der Vergangenheit Waderslohs und ein Einblick in das Leben der Vorfahren, die in schlechten Jahren viel aushalten mussten, die aber in ihrer Zeit und unter den Bedingungen ihrer Zeit genauso gelebt haben wie ihre Nachfahren heute in unserer Zeit.

Steigende Kinderzahlen

Im 19. Jahrhundert nahm die Bevölkerung in Deutschland rapide zu. Das lag zum einen an der besseren Nahrungsmittelversorgung, denn durch die Erfindung des Mineraldüngers konnten die Bauern mehr produzieren. Das lag aber auch an den Fortschritten in der Medizin und der besseren medizinischen Versorgung, auch auf dem Lande. Dadurch sanken die Kindersterblichkeit und der frühe Tod der Mütter im Kindbett ganz erheblich. So waren gegen Ende des Jahrhunderts Familien mit zehn (und mehr) Kindern keine Seltenheit.

Aber wo sollten die vielen Kinder zur Schule gehen? Schulen gab es lange Zeit nur in den Dorfkernen; wer aus den Bauerschaften zur Schule gehen wollte bzw. durfte, musste lange und beschwerliche Wege in Kauf nehmen. Hinzu kam, dass Schulen zu Anfang nur für die Jungen wichtig waren. Eine Schulpflicht gab es in Preußen, zu dem Westfalen ja seit Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte, schon seit langem, aber es haperte an der Durchsetzung.

Es fehlten häufig ausreichende Schulgebäude und für viele Bauern, vor allem aber für die Kötter und Tagelöhner war die Arbeitskraft der Kinder wichtiger (manchmal auch nötiger) als der Schulbesuch. Das änderte sich erst mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871. Die Schulpflicht wurde zunehmend von der preußischen Bürokratie überwacht und auch durchgesetzt.

Im Kirchspiel Wadersloh gab es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei Schulen, die eine im Dorfkern Wadersloh in drei verschiedenen Gebäuden (die Dorfschule) und die andere im Brook (oder Brauk) an der Grenze zur damaligen Bauerschaft Benteler. Diese Schule wurde 1866 aufgelöst und durch zwei neue Schulen in Benteler (Dorf) und Bornefeld ersetzt. Die Bornefelder Schule war also die erste Bauerschaftsschule im heutigen Ortsteil Wadersloh.



Wadersloh (Wilhelmstraße) vor dem 1. Weltkrieg

Durch die zunehmende Kinderzahl und die Durchsetzung der Schulpflicht fehlte es natürlich an Schulraum, so dass es auch in den Bauerschaften Geist (1876) und Ackfeld (1878) zu Schulbauten kam, die den Kindern die weiten Schulwege ersparten. Manche Kinder, die an den Außengrenzen der Bauerschaften wohnten, gingen auch als Gastschulkinder in die Schulen der Nachbargemeinden; die Gemeinde Wadersloh zahlte dann ein Gastschulgeld. Als letzte Bauerschaftsschulen entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Schulen in Basel (1903) und Vahlhaus (1912). Geht man von der Schule in Bornefeld aus, hatten diese Schulen ein Jahrhundert Bestand, bis die demographische Entwicklung¹ mit der rapide sinkenden Kinderzahl zu neuen Organisationsformen führte.

Straßen und Wege in Basel

„Außerdem sind die Schulwege in der hiesigen Bauerschaft wohl die schlechtesten mit in der Gemeinde“, heißt es 1896 in der Petition der Baseler Eltern, doch die wenigsten Kinder in den Wadersloher Bauerschaften hatten problemlose Schulwege. Häufig wurden von den Kindern auch Pättkes benutzt, wie zum Beispiel das Pättken, das von der Kühlheide an Sterthoff vorbei über die Kirchstiege zur Kirche führte. Oder sie nutzten als Abkürzungen schmale Trampelpfade durch die Wiesen der Bauern oder an Feldrändern entlang. So entschied z. B. der Gemeinderat am 13.12.1905: „Der Chaussierungsantrag Johannmann wurde vorläufig zurückgestellt, da der Schulweg der Kinder des Antragstellers von altersher durch die Kleickmannschen Weiden gegangen hat und noch geht. Eine Besserung des Schulweges durch die Gemeinde ist ausgeschlossen.“²

Hochwasser

Anfangs Dezember 1890 trat infolge anhaltender heftiger Regengüsse eine allgemeine Überschwemmung ein, so dass manche Kinder aus den einzelnen Bauerschaften die Schule nicht besuchen konnten. Das Wasser stieg so hoch, dass einige Familien aus ihren Wohnhäusern flüchten, mehrere andere die höher gelegenen Räume ihres Hauses beziehen mussten.

(aus der Chronik der Dorfschule)

Das Wadersloher Wegenetz lag um 1900 insgesamt im Argen. In Basel gab es nur eine ausgebaute Straße und das war die „Stromberger Chaussee“. Alle anderen Wege waren einfache, in der Regel stark zerfahrene „Feldwege“ mit tiefen Fahrspuren und Schlaglöchern. Bei Regen oder im Winter war häufig kein Durchkommen, da der Boden zur Staunässe neigte und die Bachniederungen eher Sümpfen glichen.

Man suchte sich mit „Buschen“ bzw. Faschinen³ zu helfen, die quer in den Weg gepackt wurden; so liest man z. B. im Protokoll des Gemeinderats vom

¹ Die Bevölkerungspyramide stellt sich auf den Kopf: Die Kinderzahl nimmt ab, die Zahl der Älteren nimmt zu.

² Alle Ratsprotokolle befinden sich im Archiv der Gemeinde Wadersloh (AGW).

³ Faschinen sind Holz- bzw. Reisigbündel, ca. 30 cm dick und je nach Holz 2 – 3 m lang; häufig wurden Weidenäste benutzt, die sich in der Bodennässe am längsten hielten.

Der Schulort Basel ist eine Bauerschaft

und führt wohl seinen Namen von dem Bauernhofe „Basel“. Derselbe gehört zur Pfarrgemeinde Wadersloh und liegt im nordwestlichen Teile der Gemeinde, scharf auf der Sünninghauser Grenze. Begrenzt wird Basel im Norden von den Landgemeinden Stromberg und Sünninghausen; im Westen stößt Basel an Sünninghausen und Diestedde. Nach Süden liegt Wadersloh, es grenzt dort an die Dorfbauerschaft; zum Osten hin grenzt die Bauerschaft Ackfeld an Basel. Der Umfang des Schulortes beträgt etwa 7 km. Basel zählt zurzeit – Juli 1913 – 57 Wohnhäuser und ungefähr 380 Einwohner. Die Bewohner beschäftigen sich durchweg mit Ackerbau und Viehzucht; im Winter finden manche Beschäftigung in der Anfertigung von Holzschuhen. Gewerbliche Anlagen sind außer der Wassermühle des H. Schulze Bomke nicht vorhanden. Die Milchlieferanten der Molkerei im benachbarten Ackfeld haben Anschluß an die Molkerei Wadersloh. Der Boden ist schwer, zum Teil lehmig. Basel liegt hoch, höher wie die anderen zu Wadersloh gehörenden Bauerschaften und fällt mit dem sogenannten Haarstrang verhältnismäßig steil zu den Sünken und dem Pagenstall nach Diestedde und Sünninghausen ab.

Die Schule liegt in gleicher Höhe mit dem Bomkenberge, dem Ausläufer des Haarstranges. Kirchlich gehört der Schulort Basel zur Pfarrei Wadersloh, politisch gehört Basel der Gemeinde und dem Amte Wadersloh an, das Amt Wadersloh umfaßt die drei Gemeinden Wadersloh, Benteler und Diestedde und zählt gegen 6.000 Einwohner.

Benteler war früher eine Bauerschaft der Gemeinde Wadersloh und hatte eine Kapelle, die von einem geistlichen Rektor verwaltet wurde. Mit dem 1. April (1898) wurde Benteler von Wadersloh abgezweigt und zu einer selbständigen politischen Gemeinde erhoben. Kirchlich war die Trennung bereits im Januar desselben Jahres vor sich gegangen und das bisherige Rektorat in eine Pfarrei verwandelt worden.

Die Bewohner der Gemeinde Wadersloh bekennen sich – abgesehen von einigen jüdischen und evangelischen Familien – zur katholischen Religion. Den Hauptverkehr unterhält Wadersloh mit Lipstadt, einigen Verkehr hat es auch mit Oelde, besonders in Gerichtssachen, da Wadersloh zum Amtsgericht Oelde gehört.

(aus der Schulchronik, erst 1913 von Johannes Fütting verfasst; KAW Amt Wadersloh B 486)

29.9.1891: „Übernahme des Weges von Westermann in Basel in der Richtung auf Pagensteller als Gemeindeweg: Die Gutsherrschaft zu Crassenstein soll ersucht werden, das Holz zu den zur Ausbesserung des Weges erforderlichen Faschinen unentgeltlich herzugeben, sodann die Faschinen zu binden und anzufahren, da der Weg für die Crassensteiner Forsten von großer Bedeutung ist. Sodann soll der Weg auf Gemeindekosten einmal in Stand gesetzt werden, die Unterhaltung ist Sache der Interessenten Overesch, Pagensteller, Sumkötter, Berenskötter, Hecker und Colon Basel.“

Am Beispiel der Ost-West-Hauptachse, der heutigen Baseler Straße, kann man aufzeigen, wie schwierig es war und wie lange es dauerte, diesen wichtigen Weg auszubauen. Man kann sich aber auch vorstellen, um wie viel schwieriger es war, den Haarstrang oder den Heienfeldweg auszubauen.

1892 sollte die „Chaussierung des Baselerweges“ erfolgen und zwar nur von der Stromberger Chaussee „bis zur Abzweigung einerseits nach Vering⁴ andererseits nach Westermann“. Zuvor hatten die Anlieger, die so genannten Interes-

„Gute alte Zeit“?

Wie's damals war: 5 bis 6 km in Holzschuhen zur Schule

Da erstand die Wadersloher Bauerschaftsschule Basel

Die Errichtung dieser Schule war für die weit vom Dorf entfernt wohnenden Kinder, insbesondere für die hart an den Grenzen der Gemeinden Sünninghausen und Stromberg wohnenden, eine wahre Wohltat. Hatten doch die Schulkinder damals Schulwege bis zum Dorf von 5 – 6 km zurückzulegen.

Die Wegeverhältnisse waren ungemein schlecht und die Schulkinder waren nicht einmal mit Fahrrädern, die sie auf den damaligen Wegen hätten kaum benutzen können, ausgestattet. Der größte Teil der Kinder musste die weiten Wege in Holzschuhen zurücklegen. Die Straße nach Sünninghausen war nicht einmal ausgebaut. Weil der Schulunterricht vor- und nachmittags erteilt wurde, blieben die Bauerschaftskinder in den Mittagstunden im Dorf und begnügten sich mit Butterbrot.

Die heute noch lebenden alten Leute, die die Strapazen des damaligen Schulbesuchs erlebt haben, können über die Beschwerlichkeit und manche Erlebnisse, die die Wegestrecken bei Wind und Wetter, besonders in den Wintermonaten, mit sich brachten, viel erzählen. Unsere heutige Generation kann dafür kaum noch Verständnis aufbringen.

(aus den Westfälischen Nachrichten vom 10.2.1959)

Strapazen der Schulkinder in der damaligen Zeit, keine „gute alte Zeit“, ungemein primitive Schulwege

Die Wege, wenn man sie überhaupt als solche bezeichnen darf, waren zur Zeit der Errichtung der Schule größtenteils für die heutigen Begriffe unpassierbar. Die Schlaglöcher von nicht unbedeutender Tiefe wurden mit Buschen (zusammengebondenen Zweigen bzw. Strauchwerk) ausgefüllt. An der Seite des Weges war ein mit Riegelpfählen abgegrenzter Fußweg für die Schulkinder, auf den Buschen in Abständen von 30 bis 40 cm gelegt wurden, damit die Kinder in ihren Holzschuhen wenigstens trockenen Fußes zur Schule gehen konnten. Der weitaus größte Teil der Schulkinder mußte in dürrtiger Kleidung, in Holzschuhen den langen Schulweg zurücklegen; im Sommer gingen sie barfuß, um Holzschuhe und Strümpfe zu sparen, überdies wurden im Sommer nur höchst selten Strümpfe getragen.

(aus der Glocke vom 14.3.1959)

⁴ heute Henkelmann

Der Weg zur Schule

Im Winter, wenn es frieret,
im Winter, wenn es schneit,
dann ist der Weg zur Schule
fürwahr nochmal so weit.

Und wenn der Kuckuck ruft,
dann ist der Frühling da,
dann ist der Weg zur Schule
fürwahr nochmal so nah.

Wer aber gerne lernet,
dem ist kein Weg zu fern;
im Frühling wie im Winter
geh' ich zur Schule gern.

(aus dem Lesebuch für Volksschulen ca. 1900)

senten, sich bereit erklärt sich finanziell zu beteiligen und auch entsprechende Beteiligungen gezeichnet. Da diese Beteiligungen aber z. T. ausblieben, wurde der Ausbau wieder eingestellt und in den folgenden Jahren Anträge der Anlieger auf Ausbau abgelehnt. Erst im Herbst 1897 kam es dann zum weiteren Ausbau. Die Gesuche der „Interessenten“, den Weg durch den Pagenstall weiterzuführen, wurden immer wieder verschoben oder ganz abgelehnt. Erst am 26.8.1925 entschied der Gemeinderat: „Der Ausbau des Weges durch den Pagenstall wird beschlossen unter den Bedingungen, daß die Interessenten die Hergabe des Grund und Bodens, Anfuhr der Steine, Walzen und das Aufbringen des Sandes und die Anlage der Brücken und Durchlässe übernehmen.“ Den Zuschlag bekam „der Unternehmer Josef Herbort in Wadersloh zum Preise von 0,96 M pro cbm Erdarbeit und 1 M je lfd. m ausgebaute Strecke. Für Herleihung der notwendigen Geleise wird ein Betrag bis zu 250 M bewilligt.“

Erst 1957 wurde die Straße „Basel – Sünninghausen unter Zuhilfenahme der bewilligten Förderungsmittel des Landschaftsverbandes ausgebaut“ und bis zum Gehöft Westermann sogar mit einer Teerdecke versehen. 1971 geschah dann der endgültige Ausbau mit Begradigung der Straße, aber da fuhren die Schulkinder schon mit dem Bus zu den Schulen im Dorf.

100 Kinder und ein Lehrer

Im ausgehenden 19. Jahrhundert war die (einklassige!) Schule in Ackfeld mit über 100 Kindern hoffnungslos überfüllt. Lehrer Dierichs war gezwungen die Kinder im Halbtagsunterricht zu unterrichten, eine Gruppe morgens, die andere nachmittags. Das gefiel weder dem Lehrer, noch den Eltern, noch der Schulaufsicht. Eine Veränderung der Schulbezirke hätte keine Lösung gebracht, denn die Wege zu den anderen Schulen in Geist und im Dorf wären noch weiter gewesen.

Das Problem der weiten Schulwege war es dann auch, was den Eltern am meisten zu schaffen machte. Die Wege waren zum großen Teil sehr schlecht, weil



Lehrer Clemens Dierichs mit (nur!) 60 Schülern der Schule Ackfeld (ca.1920?)

unbefestigt, so dass die Kinder oft eine Stunde und mehr brauchten, um zur Schule zu gelangen; man denke nur an die Kinder aus dem Pagenstall und vom Haarstrang. Das Schuhwerk bestand für die meisten Kinder (noch bis in die 1920er Jahre) aus Holzschuhen, die mit Stroh gefüttert werden konnten. Vor allem bei nassem Wetter und im Winter kam es dann in den Niederungen, aber auch auf den höheren Lagen, die zur Staunässe neigten, immer wieder vor, dass den Kindern das Wasser hinten in die Holzschuhe lief und sie – wie Zeitzeugen berichteten – mit nassen Füßen in der Schule ankamen. Dass das nicht gerade gesundheitsförderlich war, liegt auf der Hand.

In Holzschuh kommen sie
Mit Schöpfen blond wie Flachs,
Und der ihr Ahne hieß,
War Wittekind, der Sachs.
Versiegelt noch und stumm
Die Plappermäulchen sind -
Ein wenig Trotz dabei
Ist auch von Wittekind.

Adolf Wurmbach: Baseler Schultagebuch 2⁵

⁵ aus: Adolf Wurmbach: Die Weidenflöte, Gedichte und Sprüche, Siegen 1966

All diese Gründe führten schließlich im Jahre 1896 dazu, dass 37 Eltern bzw. Haushalte mit derzeit 68 schulpflichtigen Kindern sich mit einer Petition an den Wadersloher Amtmann Drees wandten und um die „Erbauung eines Schullokals“ baten (s. Kasten). Es ist kein Wunder, dass der „Colon“⁶ Westermann die Liste anführt, denn seine Kinder hatten mit den weitesten Schulweg. Die Liste spiegelt aber auch den sozialen Querschnitt der Bauerschaft Basel wider. Fünf Bauern (Overesch betont die Bezeichnung Schulze) stehen 32 Kötter und Handwerker gegenüber, von denen wiederum einige wenige kleine Bauern sind, während andere – was das Einkommen betrifft – eher schon auf der Stufe der Heuerlinge und Tagelöhner standen, allerdings mit (etwas) Besitz.

Antrag der Einwohner der Bauerschaft Basel um Erbauung eines Schullokals

Wadersloh, den 26. May 1896

An die wohlhällliche Schuldeputation und Gemeindevertretung von Wadersloh

z. H. des Herrn Amtmann Oberstleutnant Drees Hochwohlgeboren

Wir unterzeichneten Einwohner der Bauerschaft Basel erlauben sich, die wohlhällliche Schuldeputation und Gemeindevertretung von Wadersloh zu ersuchen, bei dem nothwendig werdenden Schulbau die hiesige Bauerschaft berücksichtigen zu wollen. Da fast alle Bauerschaften der hiesigen Gemeinde Schulen haben, so dürfte dieses Gesuch erst recht Berücksichtigung finden, müssen doch die Kinder der entlegensten Einwohner, falls dieselben die Dorfschulen besuchen müssen, einen Weg von 7-8 km zurücklegen. Würde aber eine Schule etwa in der Mitte der hiesigen Bauerschaft errichtet, so würde der Schulweg für die Entferntesten höchstens 2-3 km betragen und brauchten dann die Kinder wenigstens nicht während der Wintermonate des Morgens im Dunkeln das Haus zu verlassen und könnten ebenfalls des Abends vor Eintritt der Dunkelheit wieder zu Hause sein, was jetzt nicht der Fall ist.

Außerdem sind die Schulwege in der hiesigen Bauerschaft wohl die schlechtesten mit in der ganzen Gemeinde.

Ein passendes Grundstück würde in Mitte der hiesigen Bauerschaft jedenfalls zu einem verhältnismäßig billigen Preise zu erwerben sein.

Ferner sei noch bemerkt, daß wenn in Mitte der hiesigen Bauerschaft eine Schule erbaut würde, die Kinder der minder bemittelten Einwohner auch an den nicht schulfreien Tagen des Morgens und Abends zum Viehhüten verwendet werden, was jetzt bei den weiten Schulwegen nicht der Fall ist.

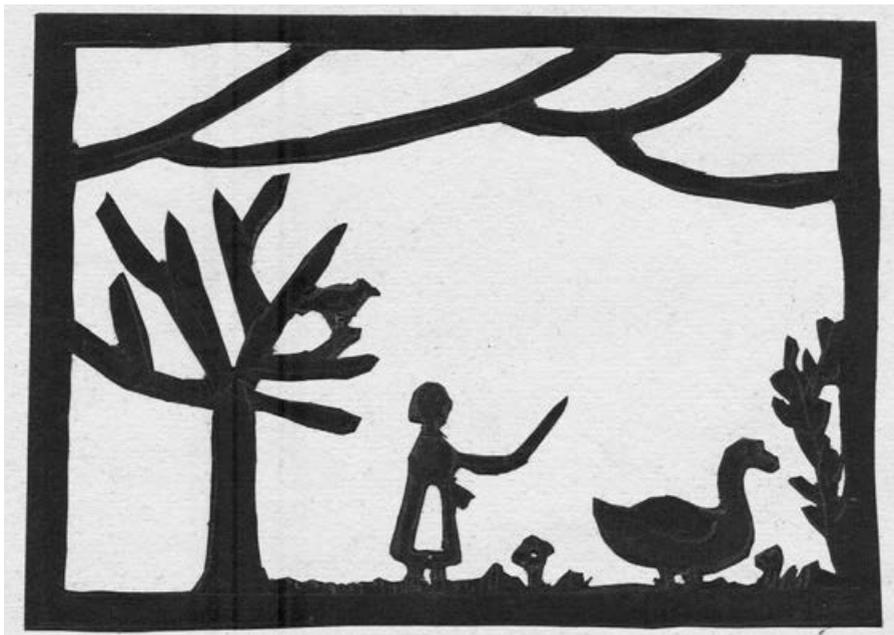
An einer genügenden Anzahl schulpflichtiger Kinder dürfte es in der hiesigen Bauerschaft ebenfalls nach nebenstehender Liste nicht fehlen.

In der sicheren Erwartung, daß die wohlhäll. Schuldeputation und Gemeindevertretung von Wadersloh bei einem etwa nothwendig werdenden Schulbau dies ergebenste Gesuch berücksichtigen werden, zeichnen hochachtend:

⁶ Bezeichnung für einen (größeren) Bauernhof

Name	Stand	(Basel) (ergänzt)	Zahl der schulpflichtigen Kinder	
			Knaben	Mädchen
Westermann	Colon	24	5	1
Sinnerbrink	Kötter	36	3	3
W. Bühlmann	Kötter	23	3	1
H. Vering	Colon	19		
Kleine	Kötter	40		1
Freitag	Kötter	47	4	1
Gerh. Herbort	Kötter	50	1	
Basel	Kötter	37	2	1
Haverkemper	Kötter	17	2	2
Rodeheger	Kötter	9		1
Schnitker	Kötter	38		
Stemich	Colon	21	1	
Westkemper	Kötter	29	3	3
Gödde	Kötter	22		
Pagensteller	Kötter	26		
Sumkötter	Kötter	25		1
Berenskötter	Kötter	39		
Overesch	Schulze	27	2	1
B. Brune	Kötter	31		
P. Brune	Kötter	46	1	1
G. Hegenkötter	Kötter	52 ?	1	
Horstknepper		(Dorfb. 64 ?)		
Recker	Kötter	41		
H. Westbomke	Kötter	5		
K. Neitemeier		28	1	1
A. Lange		6		
F. Baumhör	Kötter	7	1	1
B. Baumhör	Kötter	32		
H. Heitlübert	Kötter	8		
Gerh. Nolte	Kötter	34	2	4
Franz Henke		30		
Filies	Kötter	35		1
Hülsmann, Franz gen. Töcker	Kötter	43		
Stephan Freitag	Kötter	53		
Franz Basel	Colon	18		2
Wapelhorst		51	2	1
Heinrich Heitmeier		44	3	4

(KAW Amt Wadersloh B 129)



Aufgabe der Kinder war es u. a. das Vieh zu hüten; Scherenschnitt von Grete Heitlüber 1932

Verwunderlich ist es natürlich auch nicht, dass nicht alle Baseler die Petition unterstützt haben; es fehlten eine ganze Reihe, deren Stimmen vermutlich Gewicht gehabt hätten, zum Beispiel Hauptmeier und Schulze Bomke von der hinteren Stromberger Straße oder auch Uhlenberg und Eusterschulte von der (heutigen) Winkelstraße. Entweder sahen diese Eltern in einer neuen Schule keine Verbesserung für ihre Kinder oder sie waren mit den Schulwegen ihrer Kinder zufrieden, weil die Dorfschule (z. B. für Uhlenberg) oder die Ackfelder Schule (z. B. für Hauptmeier) näher lag bzw. besser zu erreichen war. Für die „Unzufriedenen“ sollten aber noch sieben Jahre vergehen, bevor die ersten Schüler in Basel zur Schule gehen konnten.

Andere Prioritäten der Gemeinde

Die Gemeinde hatte nämlich andere Sorgen bzw. andere Prioritäten. Das Steueraufkommen war in Wadersloh aufgrund geringen Gewerbes und fehlender Industrie sehr schwach, so dass die Gemeinde keine großen Sprünge machen konnte. Zudem musste sie sich – über die Zeichnung von Aktien – am Bau der WLE beteiligen, was ja letztlich auch im Interesse der Gemeinde war, erhielt sie doch so Anschluss an die Arbeitsplätze in Lippstadt und Beckum. Sollten Handel und Gewerbe gestärkt werden, musste ferner ein leistungsfähiges Straßennetz entstehen, was ebenfalls größere Summen erforderte. Für die Schulen

blieb da nicht mehr übrig als hier und da etwas auszubessern. So liest man zum Beispiel unter dem 1.4.1896 in den Gemeinderatsprotokollen: „Die Knabenschule soll äußerlich mit guter Leimfarbe neu gestrichen, das Äußere der kleinen Mädchenschule (Spritzen- und Arresthaus) dagegen durch Verputz und Anstrich pp durchaus in Stand gesetzt werden.“

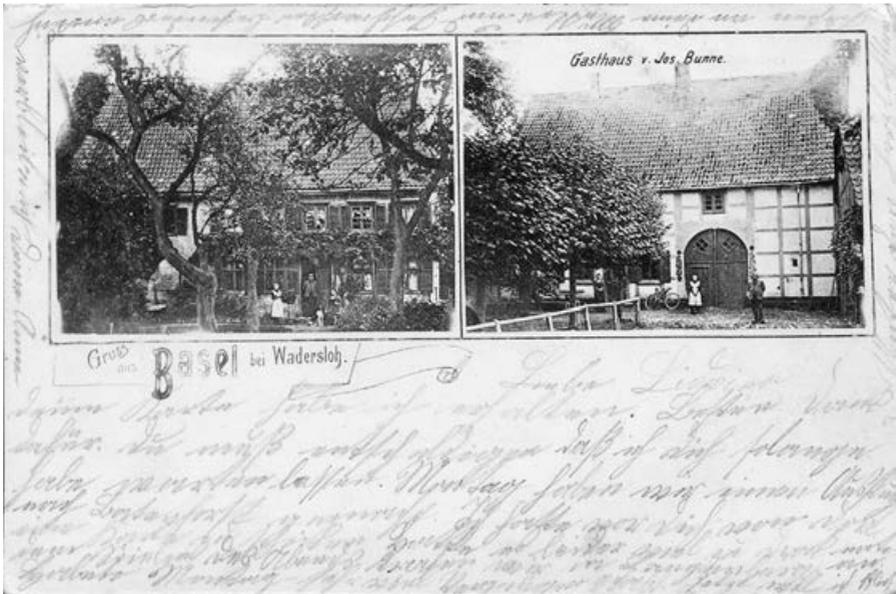
Doch der Druck der Schulaufsicht des Kreises, mehr für angemessene Schulräume zu tun, nahm zu. Mit der Zeit nahm auch in der Gemeindevertretung die Erkenntnis zu, dass es wohl besser war, ein neues Schulgebäude zu errichten, das den modernen Standards entsprach, statt drei veraltete und zum Teil dringend renovierungsbedürftige Gebäude bzw. Schulräume zu unterhalten. Noch am 24.8.1899 hieß es aber in den Ratsprotokollen: „Was eine Abhülfe der Schulüberfüllungen anlangt, so beziehen wir uns auf den Beschluß unseres Schulvorstandes vom 23. d. M. Nr. 1, welchen wir zu dem unsrigen machen und fügen hinzu, daß der Errichtung einer neuen Schule für die Gemeinde bei ihrer großen Schuldenlast und in Ansehung, daß dieselbe bei einer Seelenzahl von 3.329 bereits 7 Lehrpersonen⁷ unterhält, kaum möglich sein würde.“

Die Gemeinde hatte aber schlechte Karten, der Druck aus Münster (über den Landrat in Beckum) wuchs. Gegenüber dem Dorf hatte Basel natürlich zunächst einmal das Nachsehen, wie dem Ratsprotokoll vom 6.4.1900 zu entnehmen ist: „Von der Einrichtung einer zweiten Klasse in Ackfeld wurde Abstand genommen. Die Errichtung einer neuen Schule in der Bauerschaft Basel ist unzweckmäßig, weil dadurch die Schule im Dorfe nicht genügend entlastet wird, daher wird auch von dieser abgesehen. Die einzige Möglichkeit einer Erleichterung der Schulen in Ackfeld und in Wadersloh ist dadurch ausführbar, daß in Wadersloh an Stelle der jetzigen 4 Klassen eine fünfklassige Schule eingerichtet und an dieser zwei Lehrer und drei Lehrerinnen angestellt werden. Zu dem Zweck soll unter Weiterbenutzung des neuen Schulhauses, welches jetzt von der Mädchenoberklasse benutzt wird, ein neues Schulgebäude mit 4 Unterrichtsräumen und einer Lehrerwohnung gebaut werden. Als Bauplatz ist das Gartengrundstück hinter der jetzigen Mädchen-Unterklasse, welches jetzt von dem Lehrer Rump und der Lehrerin Epping benutzt wird, in Aussicht genommen. Da der Bau auf 30.000 M zu veranschlagen sein wird, wir aber uns in bedrängter Lage befinden, so stellen wir die Bedingung, daß uns zu dem Bau eine möglichst hohe Beihilfe, mindestens aber 10.000 M aus Staatsmitteln genehmigt werden.“

Bei der Regierung in Münster sah man ein, dass man der klammen Gemeinde unter die Arme greifen musste. Im November 1900 genehmigte Berlin einen staatlichen Zuschuss von 10.000 M „für ein vierklassiges Schulgebäude nebst Wohnung für zwei verheiratete Lehrer“, so dass die neue Dorfschule 1901 gebaut werden konnte. Die alte Knabenschule wurde im Dezember 1901 an den „Conditormeister Stephan Schniederjürgen“ verkauft, die kleine Mädchenschule wurde „zu einem einheitlichen Spritzenhause für die Gemeinde umgebaut; durch den Umbau sollte zugleich eine Verbreiterung des Weges zur neuen Schule geschaffen werden.“⁸

⁷ 4 im Dorf und je 1 in Ackfeld, Bornefeld und Geist

⁸ Ratsprotokoll vom 9.7.1901



Postkarte aus Basel ca. 1900 (Sammlung Wachsmann)

Erste Planungen in Basel

Damit war aber das Problem der Ackfelder Schule bzw. der Baseler Eltern noch nicht gelöst. Sie bekamen aber Schützenhilfe von der Königlichen Regierung in Münster, die am 17.5.1900 der Gemeinde durch den Landrat eine Verfügung „betr. Errichtung einer einklassigen Schule in der Bauerschaft Basel“ zukommen ließ. Der Landrat fügte noch den Hinweis hinzu: „Bei der Königl. Staatsregierung besteht nämlich die Absicht, für das nächste Etatsjahr (1901) neben dem etatsmäßigen Fonds zur Unterhaltung unvermögender Schulverbände bei Elementarschulbauten einen Betrag von 10 Millionen Mark bereit zu stellen. Es empfiehlt sich deshalb zu beschließen, daß die Gemeindevertretung zur Errichtung einer einklassigen Schule in der Bauerschaft Basel im Jahre 1901 bereit ist, wenn derselben von Staats wegen eine Beihilfe von 6.000 Mk und für die neue Lehrerstelle eine widerrufliche Staatsbeihilfe von jährlich 300 Mk zugesichert wird.“⁹ Der Amtmann wurde zudem schon angewiesen, auf dem Messtischblatt Wadersloh „den Umfang des neuen Schulbezirks durch eine roth punktierte Linie sowie die ungefähre Lage der neuen Schule darauf vermerken, auch angeben zu wollen, auf wie hoch sich die Schülerzahl im neuen Schulbezirk gegenwärtig stellen würde, wie viele der Kinder jetzt dem Ackfelder und wie viele dem Dorfschulbezirk angehören.“¹⁰ Amtmann Schwerbrock antwortete: „Die Schülerzahl des Bezirks würde sich gegenwärtig auf 67 stellen und gehören davon 46 dem Dorfschulbezirk und 21 dem Ackfelder an.“

⁹ KAW Amt Wadersloh B 129

¹⁰ ebenda

aus der Volkszählung 1901:

358 Kinder in der Dorfschule – 2 Lehrer u. 3 Lehrerinnen in 5 Unterrichtsräumen

251 Kinder in den Bauerschaftsschulen – 3 Lehrer in 3 Unt.-räumen

der	Seelenzahl	Einwohner			schulpfl. Kinder		
		ev.	kath.	jüd.	ev.	kath.	jüd.
Dorf/Dorfb./Basel	1.504	23	1.462	19	357	1	
Bauerschaft Geist	533		533		69		
Bauerschaft Ackfeld	514		514		115		
Bn. Vahlhaus u. Bornefeld	822		822		67		
	3.373	23	3.331	19	608	1	

(KAW Amt Wadersloh B 129)

Die Mehrheit der Gemeindevertretung jedoch mauerte, wie dem Protokoll vom 9.6.1900 zu entnehmen ist: „Es stimmten für den Schulbau: Wernekinck, Gödde, Grothues, Sterthoff und Oentrup. Es stimmten gegen den Schulbau: Hagemeyer, Vogelsang, Bunkfuß, Herberhold, Eusterschulte, Uhlenberg und Bonsel, Rusche. Mithin wurde mit 5 gegen 8 Stimmen die Errichtung einer Schule in Basel abgelehnt.“

Daraufhin schickte die Regierung einen Dezerenten nach Wadersloh, der an der Ratssitzung vom 21.1.1901 teilnahm und offensichtlich Druck machte, wie man dem Ergebnis der Ratssitzung wohl entnehmen kann: „Der Herr Regierungs-Dezernent Assessor Schlangen erläuterte in eingehendem Vortrage die Nothwendigkeit in absehbarer Zeit eine Schule in Basel zu gründen und bezeichnete den Augenblick zur Erlangung einer möglichst großen Regierungsbeihilfe als günstig. Nach eingehender Berathung wurde beschlossen wie folgt: Die Gemeinde-Vertretung beschließt eine neue Schule in Basel zu bauen, unter der Bedingung, daß vom Staate mindestens die Hälfte der Baukosten gegeben und außerdem eine möglichst große Beihilfe zu den Unterhaltungskosten gewährt wird. Die Beschlußfassung über die spezielle Lage des Gebäudes sowie über die Zuteilung der einzelnen Haushaltungen zu den einzelnen Schulen soll später erfolgen.“

Der Neubau in Basel

Es sollte aber noch ein weiteres Jahr vergehen, bevor alles richtig ins Rollen kam, was allerdings nicht an einer weiteren Hinhaltetchnik des Rates lag, sondern an der preußischen Regierung in Berlin. Die Königliche Regierung der Provinz Westfalen in Münster aber blieb jetzt am Ball und schuf Nägel mit Köpfen. Am 26.2.1902 informierte sie den Landrat in Beckum: „Mit Rücksicht auf den geringen Betrag, der für das Jahr 1902 dem Regierungsbezirk zur Verfügung gestellt ist, sind wir nicht in der Lage, die von der Gemeinde für den Neubau

Nachweisung

über die Leistungsfähigkeit des katholischen Schulverbandes Wadersloh Kreis Beckum

Steueraufkommen der Gemeinde, Kreis- und Provinzialabgaben, Besitzverhältnisse (vom 16.8.1902)

Bemerkungen:

Der Boden in der Gemeinde Wadersloh ist durchweg lehmig und tiefgründig und in Folge dessen die Wegebaukosten eine sehr große. Lange Zeit hatte man sich mit den notwendigsten Ausbesserungen begnügt, in den letzten 15 Jahren jedoch energisch mit dem Chausseebau begonnen. In dieser Zeit sind ca. 40 km Chaussee für Rechnung der Gemeinde ohne nennenswerte Provinzial-Beihilfen gebaut worden. Aufhören kann die Gemeinde z. Z. mit dem Chausseebau noch nicht, vielmehr sind noch etwa 5 km in den nächsten Jahren auszubauen und stellt sich dann das zu unterhaltende Chausseenetz auf 45 km. Vorstehende Leistungen waren, wie Jedermann erkennen kann, nicht ohne bedeutenden Kostenaufwand möglich und ist, auch theilweise durch allzu schnelles Bauen in den ersten Jahren, der Gemeinde für Chausseen eine Schuldenlast von zusammen 120.000 M entstanden, welche jährlich an Zinsen und Amortisation 7.000 M erfordert. Für weiteren Ausbau der Chausseen und zur Unterhaltung sind jährlich 14.000 M vorgesehen, so daß im Ganzen jährlich 21.000 M, ungefähr die Hälfte der aufzubringenden Steuern, für Wegebesserungszwecke Verwendung finden. Sodann hat die Gemeinde für 70.000 M Actien der Westf. Landes-Eisenbahn übernehmen müssen, welche Summe verzinst und getilgt wird, ohne daß im letzten Jahre aus den Actien Einnahme erzielt wurde.

Ferner ist von der Gemeinde im vorigen Jahre ein neues vierkl. Schulgebäude im Dorfe Wadersloh errichtet worden, welcher Bau mit Einrichtung 32.000 M gekostet hat. Hierzu sind 10.000 M Staatsbeihilfe gewährt worden. In Ansehung der Ausführungen dürfte eine weitere Beihilfe zu dem nun zu errichtenden Schulbau in der Bauerschaft Basel am Platze sein.

(Ausschnitt, KAW Amt Wadersloh B 129)

erbetene Baubehilfe schon für 1902 höheren Orts erbitten zu können. Wir beabsichtigen jedoch, dies für 1903 zu thun. Deshalb haben wir schon jetzt den Kreisbaubeamten mit der Ausarbeit eines Vorentwurfs und eines Kostenüberschlags beauftragt. Etwaige Wünsche in Betreff der Bauausführung sind diesem direkt vorzulegen, damit später keine Beanstandung des Bauplanes stattfindet.“¹¹

Zeitgleich wurde die Gemeinde beauftragt, sich Gedanken über die Neueinteilung der Schulbezirke bzw. den neuen Schulbezirk Basel zu machen. Wollte man zunächst gar keine Schule in Basel, schoss man nun über das Ziel hinaus,

¹¹ KAW Amt Wadersloh B 129

was der Landrat Dr. Bahlmann am 30.6.1902 umgehend monierte: „Die Zuteilung von sogleich 89 Schulkindern würde von Hause aus die Schule überfüllen und dabei die schon jetzt nicht überfüllte Dorfschule (348 Schulkinder bei 5 Lehrpersonen) sehr ohne Noth entlasten. Ob dagegen die stark überfüllte Schule zu Ackfeld (118 Schulkinder) durch die Ihrerseits geplante Abgrenzung des neuen Schulbezirkes Basel in der wünschenswerthen Weise entlastet würde (um mindestens 40 Kinder), das geht aus dem beiliegenden Verzeichnis nicht hervor.“¹²

Am 15.8.1902 war der Landrat mit den Wadersloher Vorstellungen immer noch nicht zufrieden: „Wenn einzelne Ackfelder näher bei ihrer alten Schule liegen und dahin bessere Wege haben als zu dem Platze bei Heitlübert, dann mögen sie besser dort bleiben. Läßt sich eine Entlastung der Ackfelder Schule nicht auch dadurch erreichen, daß einige Gehöfte zur Dorfschule gezogen werden können?“¹³ Erst im September war der Landrat mit der vorläufigen Abgrenzung des neuen Schulbezirkes Basel einverstanden (s. Anlage 1).

Bei der Bauplanung der Schule in Basel sprach nicht nur die Regierung in Münster mit, sondern – auf Grund des Zuschussantrages – auch die preußische Regierung in Berlin (25.10.1902): „Zu dem Vorentwurfe ... wird in technischer Hinsicht bemerkt, daß der Umfang der Wohnung des Lehrers über das bei Staatsbeihilfen übliche Höchstmaß hinausgeht. Die Wohnung ist daher ... einzuschränken. Die Gesamtkosten werden sich dadurch auf 15.700 M ermäßigen, wovon rund 1.900 M auf Hand- und Spanndienste¹⁴ entfallen.“¹⁵

Die Gemeindevertretung hatte nur ein eingeschränktes Mitspracherecht und konnte allenfalls Änderungswünsche vortragen, wie zum Beispiel am 16.8.1902: „Vorgelegt wurde das von der Königl. Regierung in Münster übersandte Projekt für den Schulbau in Basel; der Schulvorstand erklärte sich ebenso wie die Gemeindevertretung mit dem Projekte einverstanden, nur trug man gegen den großen Keller Bedenken, da man fürchtete mit dem Grundwasser Schwierigkeiten zu haben und das Dichtmachen zu viel kosten würde. Man beschloß deswegen dahin vorstellig zu werden, daß nur die Stube zu unterkellern sei.“

Als im Dezember 1902 schließlich die Zusage über einen Zuschuss von 9.200 M kam, konnte die Gemeinde selbst tätig werden. Sie beauftragte den Liesborner „Baugewerksmeister“ Wieschhölter mit der „Anfertigung des Kostenanschlags und der Baupläne“ sowie mit der Ausschreibung. Dafür und für die spätere Bauaufsicht sollte er 2½ % der Bausumme erhalten. Schon am 27.2.1903 fand die Vergabe statt, wie das Ratsprotokoll festhielt: „Dem Unternehmer Westbomke zu Wadersloh wurde zu seinem Angebote zum Neubau des Schulgebäudes in Basel Gemeinde Wadersloh, auf 13 % Minderforderung unter dem Kostenanschlage lautend, der Zuschlag erteilt. Als Mitglieder der Baukommission wurden gewählt Sch. Bonsel, Hauptmeier, Gösde, Uhlenberg, Vering.“

¹² ebenda

¹³ ebenda

¹⁴ Hand- und Spanndienst: Gemäß der damaligen Gemeindeordnung mussten ganz bestimmte Arbeiten (bzw. Aufgaben) von den Bürgern im Hand- und Spanndienst erledigt werden. So hatten die Anlieger zum Beispiel im Wege- und Straßenbau – je nach ihren Möglichkeiten – entweder mit Pferd und Wagen oder mit ihren Händen anfallende Arbeiten zu erledigen oder eventuell mit Geld abzulösen.

¹⁵ KAW Amt Wadersloh B 129

aus der Baubeschreibung

zum Vorentwurf für ein neues Schulgebäude in Basel Gemeinde Wadersloh Kreis Beckum

Münster, den 4. Juli 1902

2. Bauprogramm

Das Gebäude soll ein Schulzimmer für 80 Kinder und eine Wohnung für einen verheiratheten Lehrer erhalten. Da die Zahl der Schulkinder im Wachsen begriffen ist, ist das Schulgebäude so einzurichten, daß an der Südseite ein Schulzimmer angebaut werden kann. Für den später anzustellenden unverheiratheten Lehrer ist eine Wohnung im Dachgeschoß vorzusehen. Ferner ist für die Errichtung eines Abortgebäudes, welches gleichzeitig die Stallungen und Waschküche für den Lehrer aufnehmen soll, eines Brunnen und einer angemessenen Umwehrgung des Grundstückes zu sorgen.

....

3. Beschaffenheit der Baustelle und des Baugrundes

Als Baustelle ist ein von der Gemeindevertretung in Vorschlag gebrachtes an der Landstraße von Wadersloh nach Stromberg belegenes Grundstück gewählt, welches eine ausreichende Größe von rd. 2.550 qm und eine im allgemeinen günstige Gestaltung besitzt. Es liegt als höchste Erhebung über die nähere Umgebung an der Vereinigung des von der Bauerschaft Basel kommenden Weges mit der Landstraße Oelde – Stromberg – Wadersloh etwa 4 km von letzterem Ort entfernt.

Der tragfähige Baugrund liegt etwa 0,80 m unter der Erdoberfläche; die Fundierung bietet daher keine Schwierigkeiten.

Der höchste Grundwasserstand befindet sich etwa 0,50 m unter der im Entwurf angenommenen Kellersohle.

Gutes Trinkwasser ist auf dem Grundstück aber noch in etwa 15 m Tiefe mit Sicherheit zu erwarten.

Der nördliche Theil des Grundstückes soll dem Lehrer als Hausgarten zugewiesen und als solcher eingefriedigt werden.

4. Bauentwurf

.... Das Abortgebäude wird mit 5 Sitzen (zwei für die Knaben, zwei für die Mädchen und einer für den Lehrer) und 7 Pissorständen eingerichtet, so daß es auch nach der etwaigen Erweiterung des Schulgebäudes den Bedürfnissen genügt.

5. Bauart

..... Der Fußboden des Schulflures ist mit hartgebrannten Klinkern hochkantig in verlängertem Cementmörtel zu pflastern, das Schulzimmer soll mit Eichenholz oder Pitschpine gedielet werden; alle übrigen Räume des Erdgeschosses erhalten Dielung aus 3,5 cm starkem, möglichst astfreiem, gutem, gehobeltem und dreimal geöltem Kiefernholze und 5 cm hohe Scheuerleisten.

(KAW Amt Wadersloh B 129)

So konnte man im Frühjahr 1903, sobald der Boden offen war, mit dem Bau beginnen. Die Gemeinde bemühte sich zu sparen, wo es eben möglich war. So wollte sie z. B. fünf Fenster aus dem Abbruch einer früheren Schule verwenden, was von der Regierung in Münster aber nicht genehmigt wurde (20.2.1903): „Abgesehen davon, daß dadurch das Schulzimmer nach außen zu wenig kenntlich und infolgedessen das ganze Aussehen des Schulgebäudes als solches beeinträchtigt würde, entspräche die Höhe der vorhandenen Fenster (2 m) nicht den Bestimmungen ... in dem maßgebenden Werke „Bau und Einrichtung ländlicher Volksschulhäuser in Preußen“ Es würde sich vielleicht empfehlen, die vorhandenen Fenster in den Lehrerwohnungen zu verwenden.“¹⁶

Der Bodenaushub kam auf den späteren Schulhof und in den Garten des Lehrers. Für die Zuwegung nahm man die alten Pflastersteine aus dem Dorf, der Schulhof wurde nach Fertigstellung des Baus mit „6 Doppelwagen Cinder“¹⁷ planiert und anschließend gewalzt.

Im Oktober war die Schule Basel fertig, Schüler und Lehrer konnten einziehen.

Doch einen Lehrer hatte man noch nicht. Deshalb wandte sich der Amtmann am 25.8.1903 an den Landrat: „Der Neubau des Schulgebäudes in der Bauerschaft Basel ist so weit gefördert, daß es um die Mitte des nächsten Monats fertig ist und zum 15. Oktober in Gebrauch genommen werden kann. Um den Kindern bei dem schlechten Wetter im Winter die weiten Schulwege möglichst zu verkürzen, bitte ich bei der Königl. Regierung zu Münster dahin wirken zu wollen, daß zum Beginn des Wintersemesters ein Lehrer für die Schule in Basel ernannt werde.“¹⁸

Der 1. Lehrer in Basel: Bernhard Petermann

Die Königliche Regierung in Münster hatte die Schule auf den Weg gebracht, also sorgte sie auch für einen Lehrer: Bernhard Petermann hieß der erste Lehrer in Basel. Die Schulchronik¹⁹ berichtet: „Zu Beginn des Winterhalbjahres, am 15. Oktober 1903, fand sodann die Einweihung und Eröffnung der Schule und die Einführung des Lehrers statt durch den Herrn Ortsschulinspektor Pfarrer Wenker zu Wadersloh im Beisein des Schulvorstandes.

Die Schülerzahl belief sich auf 60, sie setzte sich zusammen aus Kindern von der einklassigen Schule zu Ackfeld und den fünf Klassen der Dorfschule.“

Mit den Baseler Eltern dürfte auch Lehrer Dierichs in der Ackfelder Schule über diese Entwicklung froh gewesen sein, denn für ihn bedeutete sie eine enorme Entlastung. Am 15.10.1903 erhielt er vom Amtmann Schwerbrock die Anweisung: „Sie werden hiermit benachrichtigt, daß die unten stehend aufgeführten Kinder aus der Ackfelder Schule entlassen und der neu gebauten Baseler Schule überwiesen worden sind.

¹⁶ KAW Amt Wadersloh B 129

¹⁷ vermutlich Kesselasche

¹⁸ ebenda

¹⁹ KAW Amt Wadersloh B 486 – Allem Anschein nach ist die Schulchronik Basel aber erst im Jahre 1912 vom Lehrer Johannes Fütting begonnen worden.

Königl. Regierung an den Landrat in Beckum

Münster, den 10. November 1903

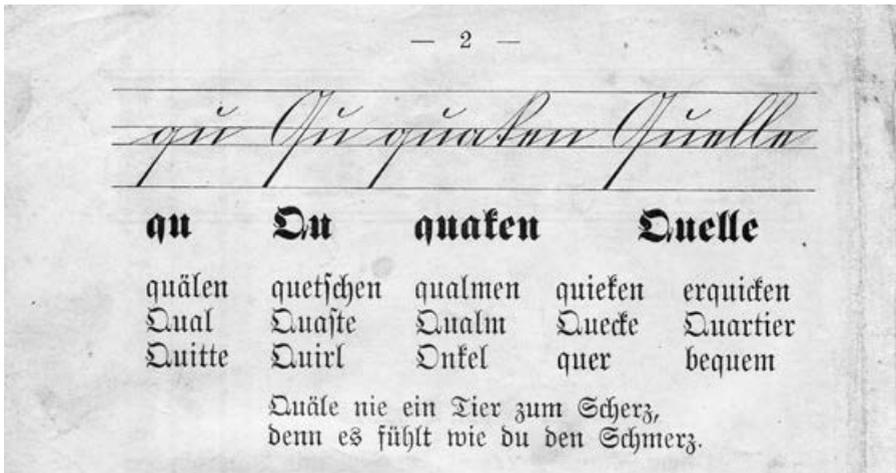
Die Grenzen des neuen Schulbezirks der Schule in der Bauerschaft Basel werden hiermit so festgesetzt, wie sie in dem Beschlusse des Schulvorstandes vom 25.9.1903 angegeben sind.

Nachdem nunmehr die umfassende Neuregelung der Schulverhältnisse innerhalb der Gemeinde Wadersloh sowie der früher zu Wadersloh gehörigen Nachbargemeinde Benteler durch den Bau der Schule in Basel ihren Abschluß gefunden hat, nehmen wir die Gelegenheit wahr, den Vertretern der Schulverbände, insbesondere den Vorsitzenden der Schulvorstände, namentlich auch dem rührigen Amtmann für das der Neugestaltung entgegengebrachte Verständnis und die rasche Durchführung der Angelegenheit unsere Anerkennung auszusprechen.

(KAW Amt Wadersloh B 129)

Ich ersuche Sie, die diesbezüglichen Kinder, soweit es in Ihrer Macht steht, davon in Kenntniß zu setzen. Die einzelnen Familien selbst werden diesseits von der veränderten Einteilung der Schulbezirke in Kenntniß gesetzt.

Sie haben in Folge dessen die Erteilung des Unterrichts in der Form von Halbtagschulen aufzugeben und volle Tagesschule einzurichten. Über die Art und Weise der Verteilung der Unterrichtsstunden haben Sie sich mit dem Herrn Ortsschulinspektor Pfarrer Wenker in Verbindung zu setzen, der Ihnen nähere Anweisung erteilen wird.“²⁰



Aus dem Lesebuch für Volksschulen ca. 1905

²⁰ KAW Amt Wadersloh B 129

Der Neubau war zwar schnell fertig geworden und hatte viele Schulwege verkürzt, doch die Kehrseite der Medaille war, dass die Feuchtigkeit noch in den Mauern saß. In den Städten ließ man solche Bauten von den ärmeren Schichten „trocken wohnen“, bis die eigentlichen (besser betuchten) Mieter einziehen konnten. Das mussten in Basel nun die Schüler und der Lehrer selbst leisten, - mit den üblichen Folgen, wie die Schulchronik unter dem Jahr 1904 vermerkt: „Was den Schulbesuch betrifft, ist zu bemerken, daß derselbe im Winterhalbjahr unter der Feuchtigkeit des Schulzimmers sehr zu leiden hatte. Infolge des Kalkgeruches, den die feuchten Wände abgaben, stellten sich bei den Schulkindern häufig Hustenreiz, Keuchhusten, starke Heiserkeit u. dgl. ein, was entweder eine Störung des Unterrichtes oder ein Fehlen zur Folge hatte.“ Auch die verbreitete ‚Volkskrankheit Tuberkulose‘ fand in feuchten Räumen einen guten Nährboden. Im folgenden trockenen Sommer besserte sich dann die Situation: „Dagegen war im Sommerhalbjahr der Schulbesuch im allgemeinen sehr regelmäßig. ... Um den Kindern den zweimaligen Schulweg in der Hitze zu ersparen, wurde vom 20. Juni bis zu den Herbstferien der gesamte Unterricht in die Vormittagsstunden von 7 bis 12 Uhr verlegt.“

Auch mit dem Lehrgarten gab es Probleme, wie aus den Gemeinderatsprotokollen hervorgeht; unter dem 18.11.1904 wurde dort festgehalten: „Das Gesuch des Lehrers Petermann zu Basel vom 11.11.04 auf Gewährung von 35 M Entschädigung für das wegen seines Zustandes nicht benutzbare Schulgartenstück wurde dahin genehmigt, daß dem Antragsteller 25 M gezahlt werden sollen, ein Mehrbetrag jedoch in Anbetracht der Bodenverhältnisse nicht bewilligt werden kann.“

Sommer

Sommer, wie dein Atem heiß
Nun das Land erfüllet.
Vor der Ernte steht der Schweiß,
Der die Frucht verhüllet.

Sommertrunkner Falter tanzt
Um die Geißblattblüte.
Purpurfahnen aufgepflanzt
Haben die Fingerhüte.

Reife Tage, rot wie Mohn,
Stehen in Gewittern.
Unsichtbarer Schnitter schon
Macht die Halme zittern.

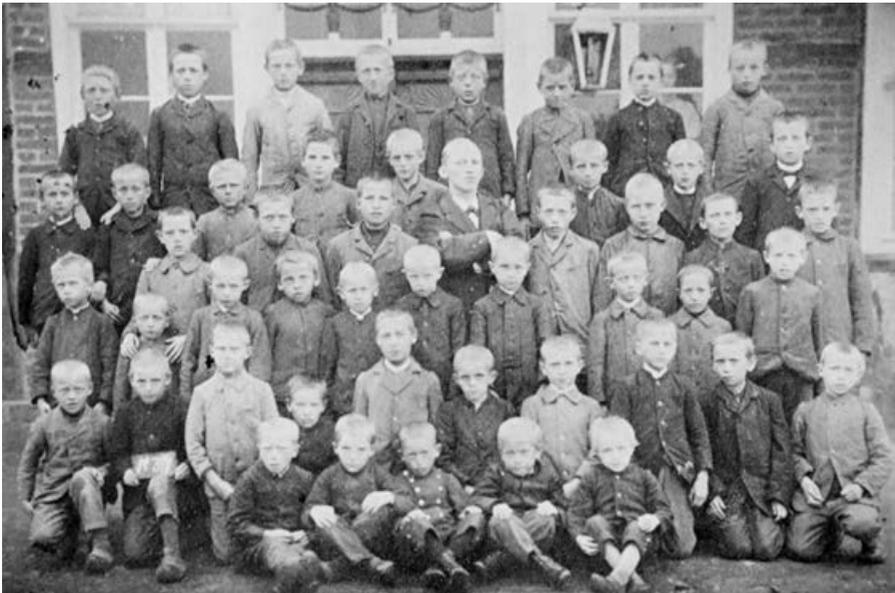
Adolf Wurmbach

Ein „Lehrerkarussell“

Vielleicht haben Wohnung und Garten auch mit dazu beigetragen, dass Bernhard Petermann sich schon nach gut einem Jahr (zum 1.12.1904) nach Nottuln versetzen ließ. Was die Verweildauer betraf, hatte die Schule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens sowieso kein Glück (s. Anlage 3). Nachfolger von Bernhard Petermann wurde Bernhard Arnsberg aus Nottuln, der schon im April 1905

eine „16tägige militärische Übung“ antreten musste. Lehrer Dierichs aus Ackfeld durfte ihn vertreten.²¹ Bernhard Arnsberg wurde zum 1.10.1907 versetzt, ihm folgte der Schulamtsbewerber Heinrich Husmann, der aber im Januar 1908 langfristig erkrankte. Die Vertretung übernahm Lehrer August Knemeyer aus der Dorfschule. Der Unterricht fand in dieser Zeit nur morgens von 8.30 bis 12 Uhr statt.

Ab dem 19.2.1908 übernahm Anton Arnsberg die Vertretung, bis Husmann am 6.7. zurückkam. Als er im Oktober erneut erkrankte und Karl Evers die Vertretung übernehmen musste, beantragte der Rat der Gemeinde bei der Regierung die Versetzung des Lehrers Husmann „sowohl im Interesse des Unterrichts an der Schule in Basel als auch wegen der großen der Gemeinde aus der fortwährenden Krankheit des Husmann erwachsenden Mehrkosten“²². Dem Vertreter Husmanns hatte der Rat „für jeden Tag der Vertretung 3 M bewilligt“.



Dieses Bild soll die Schüler der Schule Basel zeigen, ist aber nicht vor der Schule entstanden. Bei dem Lehrer in der Mitte könnte es sich um Karl Evers handeln. (ca. 1909?)

Die Chronik berichtet unter dem 7.1.1909 weiter: „Da der Lehrer Husmann nach Epe versetzt und die Vertretungszeit des Lehrers Karl Evers am 31. Dez. abgelaufen war, wurde dem Lehrer August Knemeyer, Wadersloh die Vertretung bzw. Verwaltung der Schulstelle übertragen. Unterrichtet wurde von 8.30-12 Uhr.“

²¹ Clemens Dierichs war von 1879 bis 1923 Lehrer an der Ackfelder Schule! Für jeden Unterrichtstag in Basel musste ihm die Gemeinde auf Anordnung des Landrats 2 Mark zahlen.

²² Protokoll vom 13.11.1908 (AGW)

Am 3. Mai 09 war die Vereidigung des Lehrers **Karl Evers**. Anwesend waren außer dem Ortsschulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes für innere Angelegenheiten, Herrn Pfarrer Wenker, die Herren Gutsbesitzer Bernh. Sterthoff und Landwirt Casp. Gödde.

Zu Ostern 1909 wurden 10 Kinder entlassen, darunter 4 Mädchen und 6 Knaben. Dagegen wurden 8 schulpflichtige Kinder aufgenommen. Weil die Kinderzahl zu groß war, wurden einige Kinder nach Ackfeld überwiesen, sodaß die Kinderzahl jetzt 81 beträgt (41 Knaben und 40 Mädchen) gegen 88 im Vorjahr.

(aus der Schulchronik)

Am 18.1.1909 übernahm Evers wieder die Vertretung, wurde dann aber am 4.3. rückwirkend zum 1.1.1909 mit der Verwaltung der Schulstelle beauftragt.

Zum 1.10.1910 wurde Evers nach Neuenkirchen bei Rheine versetzt; für ihn kam August Knemeyer von der Dorfschule nach Basel. Als er im Dezember 1911 langfristig erkrankte musste Lehrer Dierichs wieder einspringen, vormittags von 8.30 bis 11.30 in Basel, nachmittags in Ackfeld. August Knemeyer wurde schließlich aus dem Schuldienst entlassen. Anfang Januar 1912 kam der Schulamtsbewerber Dicke nach Basel, tauschte aber schon am 15.1. seine Stelle mit Lehrer Johannes Fütting; Dicke ließ sich nach Überems (Gemeinde Harsewinkel) versetzen, Fütting kam von Überems nach Basel. Damit hatte diese ‚Leidenszeit‘ der Schule Basel ein Ende, denn Johannes Fütting²³ blieb bis 1924 an der Schule, allerdings mit Unterbrechungen durch militärische Übungen, Krankheit und seit 1915 durch seine Einberufung in den Krieg.

Feiertage und Ferien

Am Tage der Firmung fällt der Schulunterricht aus. Am Aschermittwoch und am Allerseelestage ist ein Ausfall des Unterrichts nur soweit gestattet, als es die ortsübliche kirchliche Feier nötig macht. Falls der Unterricht an anderen Tagen – 40stündiges Gebet, Ewiges Gebet, Wallfahrt – ausgesetzt wird, sind diese Tage am Schlusse der Hauptferien nachzuholen und von diesen in Abzug zu bringen.

Durch den Ministerialerlaß vom 6.11.1913 sind für die preußischen Volksschulen 80 Ferientage im Jahre festgesetzt. Diese 80 Ferientage verteilen sich auf die Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Herbstferien. Die Herbstferien umfassen für die hiesige Schule 6 Wochen. Bisher waren die Herbstferien vom 3. September bis zum 14. Oktober. Vom Jahre 1914 ab sollen diese Ferien die Zeit vom 20. August bis zum 30. September in sich schließen.

(aus der Schulchronik)

²³ Johannes Fütting, geb. am 10.12.1887 in Recklinghausen, hatte 1905-1908 das Lehreseminar in Werl absolviert. Seine ersten Stellen hatte er in Bork a. d. Lippe und Harsewinkel.



Die Schüler der Schule Basel ca. 1910 (Sammlung Erdmann)



Ein typisches Beispiel für die Militarisierung der Gesellschaft in der Kaiserzeit: Die Schule Basel ist angetreten – vermutlich 1913. Anlass könnte das 25-jährige Thronjubiläum des Deutschen Kaisers am 16.6.1913 gewesen sein oder auch der 100. Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig am 18.10.1913. (Sammlung Erdmann)

Die Ära Fütting

Doch bis 1914 war die Welt in Westfalen, Preußen und dem Deutschen Reich noch in Ordnung – und damit auch in Wadersloh. Das katholische Kirchenjahr bestimmte den Jahresgang, der Kulturkampf war vergessen und man war absolut kaisertreu. So ist es kein Wunder, dass Kirche und Kaiser auch das Leben in der Schule prägten, wobei die kirchlichen Feste in der Chronik so gut wie gar nicht auftauchen, waren sie doch so selbstverständlich wie das Amen in der Kirche. Die Festtage des Kaisers (und der Hohenzollern) und ‚wichtige Tage‘ der Reichsgeschichte wurden dagegen ausführlich in der Chronik gewürdigt, - eventuell auch um bei der Schulaufsicht die Kaisertreue zu dokumentieren.

„Im Jahre 1912 wurde die Bauerschaft Basel durch die Überlandzentrale an das elektrische Stromnetz angeschlossen. Anfänglich wurden die Anschlüsse nur wenig genommen, mit der Zeit aber wurde durch den

Bau von Eigenleitungen die Benutzung des Stromes eine allgemeine. Der Wohlstand der Einwohner stieg von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1914 ging das Baselsche Erbe durch Kauf in den Besitz des derzeitigen Pächters Ackfeld über“, berichtet Johannes Fütting, der am 15.1.1912 die Stelle in Basel angetreten hatte, in der Schulchronik.

133. Kaisers Geburtstag.

1. Hurra, heut ist ein froher Tag,
des Kaisers Wiegenfest!

Wir freuen uns und wünschen ihm
von Gott das Allerbest'.

2. Wir singen froh und rufen laut:
„Der Kaiser lebe hoch!
Der liebe Gott erhalte ihn
recht viele Jahre noch!

3. Er ist so gut, er ist so mild,
wir weihn ihm Herz und Hand.
Gott segne ihn: Der Kaiser hoch!
Und hoch das Vaterland!“

Aus dem Lesebuch für Volksschulen ca. 1905

„Heil Dir im Siegerkranz ...“

Am 3. Dezember 1903 waren 100 Jahre verflossen, seitdem das an Preußen gefallene Münsterland zum ersten Male eine preußische Verwaltung erhielt. Dieses Tages wurde in der letzten Vormittagsstunde festlich gedacht. Nachdem der Lehrer auf die Vorgänge vor 100 Jahren hingewiesen hatte, wurde besonders die segensreiche Verwaltung und Fürsorge in den ersten Dezennien nach der Besitzergreifung hervorgehoben. Es wurde das Andenken an die Tätigkeit Friedrich Wilhelms III. und seiner treuen Helfer, Stein und Blücher, wieder aufgefrischt durch Vortrag von Gedichten und Lesen zum Tage passender Lesestücke.

Der 27. Januar 1904, Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II., war für die Schule ein Festtag. Nach einem Gebet für Kaiser und Reich legte der

Lehrer die Bedeutung des Tages klar und feierte Wilhelm II. als Friedensfürsten und Beglückter Deutschlands. Es folgte der Vortrag und Gesang patriotischer Gedichte und Lieder. Mit einem Hoch auf unseren Kaiser wurde die Feier geschlossen.

Am 27. Januar 1905 feierte die Schule den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. Um 8 ½ Uhr versammelten sich Schüler und Lehrer im festtäglichen Gewande im ausgeschmückten Schulzimmer. Der Lehrer hielt eine Ansprache und feierte den Kaiser als Beschützer der Religion und Förderer des Friedens. Es folgte abwechselnd Gesang und Deklamation. Ein Hoch auf unseren Kaiser schloß die Feier.

2.9.1905 Die Sedanfeier fand in althergebrachter Weise statt. Die Schüler versammelten sich um 8 Uhr im Schulzimmer. In einer Ansprache feierte der Lehrer nicht nur die Schlacht bei Sedan, sondern stellte den Sedantag als wichtigsten Moment im ganzen Kriege 1870-71 dar. Er stellte auch die Rückgewinnung von Elsaß-Lothringen als mittelbare Folge des Ereignisses von Sedan hin und folgerte daraus, daß das Reichsland Elsaß-Lothringen ein bleibendes sichtbares Erinnerungszeichen sei an die Sedantage. Es folgten abwechselnd vaterländische Lieder und Gedichte und mit dem Liede „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß die Feier.

Am 27. Februar 1906 fand im preußischen Herrscherhause eine Jubelfeier statt, nämlich die Silberne Hochzeit unseres Kaiserpaares. Dieses schöne Fest wurde auch in der Schule unter Ausfall des Unterrichtes gebührend gefeiert. – Nach einem kurzen Gebete für das Herrscherpaar machte der Lehrer auf die Bedeutung des Tages aufmerksam und stellte das hohe Paar von der Zeit der ersten Begegnung in London an bis heute als ein Muster besonders als Erzieher ihrer Kinder hin. – Es folgten dann folgende Deklamationen: Vom Fels zum Meer - Muttersprache - Gelübde - Die Wacht am Rhein - Der Königin - dem Kaiser, die mit folgenden Liedern abwechselten: Deutschland, Deutschland - Ich bin ein Preuße - Es braust ein Ruf - Kennt ihr das Land - Von des Rheines Strand - Ich hab' mich ergeben. Mit einem Hoch auf das Kaiserpaar schloß die Feier nach vorhergehendem „Heil Dir im Siegerkranz“.

Am 18. Juli 1910 fand die Königin-Luise-Feier statt. Die Feier war auf den 18. Juli verlegt worden, weil am 19. Juli der Hochwürdige Herr Bischof zur Spendung der Firmung in unserer Gemeinde weilte. Nachdem das Lebensbild der edlen Fürstin vorgetragen war, folgten abwechselnd Gedichte und Gesänge, welche auf den Festtag Bezug hatten.

Am 27. Januar 1912 fand die Geburtstagsfeier S. M. des Kaisers verbunden mit einer Gedenkfeier Fr. d. Großen statt.

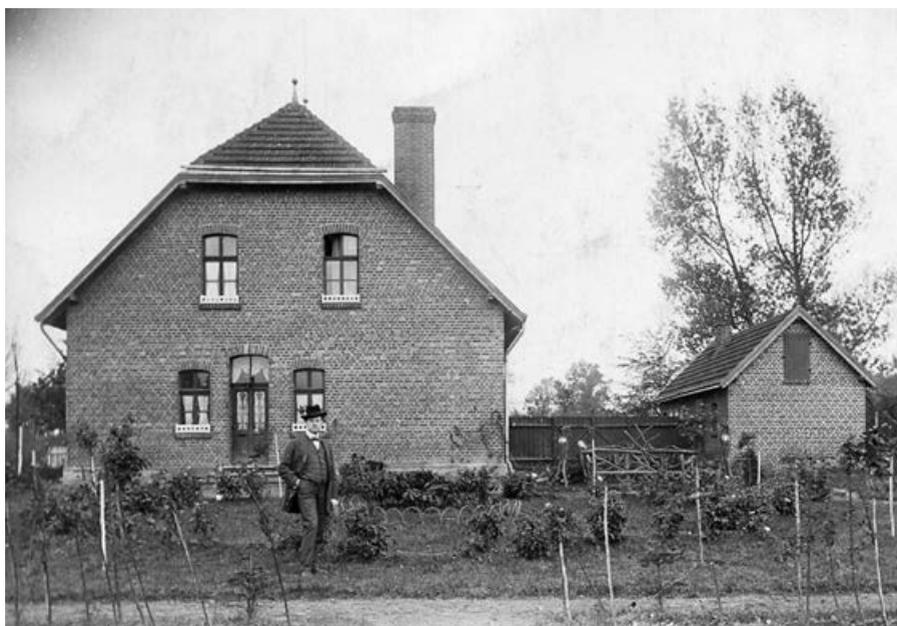
Am 16.6.1913 Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums S. Majestät des Deutschen Kaisers

Am 18. Oktober 1913 war eine Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig.

(aus der Schulchronik)



Die Schule Basel ca. 1913 – Da die Gartenanlage noch sehr jung ist, dürfte es sich bei der Person vor der Schule um Johannes Fütting handeln. (Sammlung Wachsmann)



1914 begann auch schon für die Baseler Schule das elektrische Zeitalter: „Der Schulvorstand bewilligte die elektrische Lichtanlage in der Schule im Anschluß an die Stromleitung der Überlandzentrale.“

Lehrer Fütting machte die Hälfte des Gartengrundstücks, das sehr feucht war, 1913 zu Anlagen, was später noch für große Turbulenzen sorgen sollte.

Große Schwierigkeiten gab es mit der Beschaffung guten Trinkwassers für die Schulkinder, denn das Wasser des Brunnens war belastet. Schon 1905 wurde der „Brunnenmacher Drees aus Ackfeld“ damit beauftragt, den Baseler Schulbrunnen auszupumpen, doch auch das schaffte langfristig keine wirksame Abhilfe. Allem Anschein nach gelangte Oberflächenwasser in den Brunnen oder in die wasserführende Schicht. Schließlich war das Wasser so belastet, dass – laut Schulchronik – „der Gutsbesitzer Sterthoff die Kinder mit Wasser versorgte“ (und das bis zum Ende des Krieges). Danach brachte der benachbarte Bäcker Leopold Sporkmann (später Tappe) das Trinkwasser zur Schule.

Hatte die Schule 1903 mit 60 Kindern begonnen, so stieg die Zahl in den folgenden Jahren rasch an und erreichte im Oktober 1908 mit 88 Kindern ihren Höhepunkt (bis 1914), so dass einige Kinder zur Ackfelder Schule überwiesen werden mussten (s. Anlage 2). Zu Ostern 1910 wurden 6 Kinder entlassen, aber 16 aufgenommen; einige Kinder wurden daher zur Dorfschule überwiesen.

Sterbefälle

Am 31. Mai 1909 starb eine Schülerin, sodaß die Zahl der schulpflichtigen Kinder noch 80 beträgt.

Am 23. Dezember 1909 starb Herr Pfarrer Wenker, Ortsschulinspektor der Gemeinde Wadersloh, nachdem er ungefähr 25 Jahre in hiesiger Gemeinde als Pfarrer und Ortsschulinspektor überaus segensreich gewirkt hatte.

Am 9. Juni 1910 wurde ein Knabe aus der hiesigen Schule beerdigt.

(aus der Schulchronik)

Bis 1914 war der Lebensraum der Schulkinder in Basel überschaubar, nicht so komplex (wie heute), schon gar nicht global beeinflusst. Die Kinder lernten das, was sie fürs Leben in ihrer Zeit und ihrem Umfeld brauchten, neben Lesen, Schreiben und Rechnen waren das Heimatkunde, Geschichte und Naturkunde, und natürlich alles, was die herkömmliche Landwirtschaft betraf. Nur selten wurden Kinder auf eine höhere Schule überwiesen.²⁴ Unter dem Jahr 1912 vermerkt die Chronik: „1 Knabe wurde zur Rektoratschule²⁵ nach Herzfeld entlassen“, und 1913: „2 Knaben wurden zum Gymnasium nach Beckum, 2 Mädchen zum Lyceum nach Lippstadt überwiesen“.

Den Besuch einer höheren Schule konnte sich nur die groß- und mittelbäuerliche Schicht leisten. Johannes Fütting schreibt zwar 1912 in der Chronik: „Der Wohlstand der Einwohner stieg von Jahr zu Jahr.“, das betraf aber weniger die

²⁴ Die genaue Zahl ist nicht festzustellen, da die Chronik nicht zu jeder Zeit und auch nicht in allen Bereichen vollständig geführt worden ist.

²⁵ Die Rektoratschule in Wadersloh hatte 1903 schließen müssen.

klein- und unterbäuerliche Schicht, und damit den größeren Teil der Bevölkerung. Heuerlinge und Tagelöhner fristeten ein sehr beengtes und abhängiges Leben. Das Einkommen reichte zum Überleben, musste aber häufig genug – wie bei so manchem Kötter auch – durch handwerklichen Nebenverdienst wie Schlachten, Arbeiten am Bau oder Herstellung von Holzschuhen aufgebessert werden, um die große Familie zu ernähren. Das Schulgeld für eine höhere Schule war da nicht vorhanden.

Mit Füßen, Meister, hats
Die Holzschuhmacherei -
Mit ‚Füßen‘, wie man sagt,
Auch die Poeterei.
Indes an meiner Kunst
Sei weniger zu loben.
Im Land der Holzschuh gehen
Die Verse auch in Kloben.

Adolf Wurmbach
Baseler Schultagebuch 44

Beim Zeus, die Holzschuh sind
Doch einbringlich're Ware
Denn Verse, die man macht
Für mag're Honorare.
Darum wer recht bedacht
Den Vers- und Zeilenschacher,
Laß Tinte und Verlag
Und werde Holzschuhmacher.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 45

Verhaltener Jubel

Ab August 1914 war mit dem Beginn des 1. Weltkriegs auch dieser kleine „Wohlstand“ in Frage gestellt. Man jubelte zwar über den Kriegsausbruch wie (fast) alle in der damaligen Zeit; die jungen Männer freuten sich zudem vielleicht, dass sie endlich mal richtig aus den ‚Holsken‘ kamen und mehr erleben konnten als den alltäglichen Trott. Aber es blieb doch ein großes Unbehagen: Wer sollte nun die schwere Arbeit in der Landwirtschaft bewältigen, - und Krieg bedeutete ja immer auch Verletzung und Tod! Das kommt auch in der Chronik²⁶ deutlich zum Ausdruck:

„Der Ausbruch des Krieges traf die Einwohner Basels in der arbeitsreichsten Zeit, der Sommerernte, ebenso unerwartet wie tief erschütternd. Dem Einfluß der allgemeinen Begeisterung, der allgemeinen Erregung konnten auch die Baseler sich nicht entziehen; man fügte sich an das Schwere und hoffte auf baldigen glücklichen Abschluß, sollte doch der Kaiser an die ausziehenden Soldaten die Worte gerichtet haben, er hoffe, wieder zu Hause zu sein, wenn das Laub von den Bäumen falle.

Jeder fernere Tag der Mobilmachung sah dieselben erschütternden Bilder des Abschiednehmens; jeder weitere Tag erhielt die Leute selbst im entlegensten Teil der Bauerschaft, im Pagenstall, in gleicher Spannung; wie gern gewöhnte man sich an das Siegesgeläut der Wadersloher und Diestedder Glocken, wie gern beteiligte man sich am Abfeuern der Siegesböller, der sogenannten ‚Katzköpfe‘. –

²⁶ Wenn man die Zeilen genau liest, merkt man schnell, dass sie erst lange nach Kriegsausbruch, frühestens im Sommer 1915, niedergeschrieben wurden.

Allgemein war die Teilnahme und das Interesse, das man dem ersten Verwundeten der Bauerschaft, Tonius Westermann, wegen des Halsschusses, den er sich bei der Armee des Kronprinzen bei der Einnahme von Montmercy geholt hatte, entgegenbrachte; man war stolz darauf, daß auch die Baseler sich gut geschlagen hatten. Der zweite war Gerhard Schnittker, der bei der Erstürmung von Prasch einen schweren Schuß durch den Arm erhielt. Am bösesten erging es Theodor Bücken, der in Frankreich eine solche Verletzung erhielt, daß der rechte Arm völlig abgenommen werden mußte. Er eignete sich bald eine gute linkshändige Handschrift an, so daß er seinen landwirtschaftlichen Beruf verlassen und auf der Spar- und Darlehnskasse Wadersloh eine weitere Beschäftigung finden konnte. –

Das Eintreffen weiterer trüber Nachrichten vermochte in dem allgemeinen Siegestaumel kaum die hoffnungsfrohe, zuversichtliche Stimmung zu dämpfen. Mit der Zeit wurde es anders; gab man erst freudig für das Rote Kreuz – mit einigen, wenig rühmlichen Ausnahmen –, so wurden die Bestimmungen der Regierung bezüglich Rationierung von Lebensmitteln, Backverbot, Schlachtverbot usw. weniger freudig aufgenommen.

Nun heult ums Haus der Sturm,
Wühlt auf die Ruh der Teiche.
Reißt aus dem grauen Schlaf
Die hundertjährige Eiche.
Doch in der Kammer brennt
Mit unbewegter Stete
Und steiler Flamme still
Die Kerze der Gebete.

Adolf Wurmbach: Baseler Schultagebuch 12

Anfang März 1915 erschienen die ersten französischen Gefangenen – durchweg Anfang September beim Falle von Maubeuge gefangen – aus der Senne, die zur Verwendung bei den landwirtschaftlichen Arbeiten zum Teil in Weimanns Halle, zum Teil im Sterthoffschen Scheunengebäude untergebracht waren. Um allem gerecht zu werden, darf nicht vergessen werden zu bemerken, daß gleich der Empfang der Gefangenen am Bahnhof ein warmherziger war, manchem wurde das Auge feucht bei dem Anblick dieser Leute, die als Kriegsoffer als erste die Gastfreundlichkeit der Baseler kennen lernen sollten. Ihre Unterbringung und Verpflegung, besonders solcher, die den ganzen Sommer bei denselben Leuten blieben und wie ein Knecht gehalten wurde, oft gar zur Familie gerechnet wurden, war durchweg eine gute, so gut, daß man sie unseren in Frankreich gefangenen Brüdern nur hätte gönnen können.“

Basel in Kriegszeiten

In der Schule fand der Krieg an der Landkarte statt, es gab „laufende Besprechung der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen, Hervorhebung deutscher

Heldentaten“, wie es in der Chronik heißt.

Am 25.10.1915 wurde auch Johannes Fütting zum Kriegsdienst einberufen. Bis zum 13. Dezember musste wieder Clemens Dierichs einspringen; „Zu seiner Entlastung übernahm der Herr Kaplan Vanderbeck an einigen Wochentagen den Unterricht.“ Dann erhielt „der kriegsinvaliden Lehrer Siringhaus, der zur Vertretung des Lehrers Schulte für die Dorfschule bestimmt war, für die Dauer des Krieges die Verwaltung der Schulstelle. Von einer Einführung wurde der Zeit entsprechend abgesehen.“ Der Krieg dauerte jedoch länger als je einer hätte ahnen können.

Am 1. Oktober 1916 wurde Siringhaus wieder an seine frühere Schule in Rippenbaum bei Füchtorf versetzt. Wieder hatte Dierichs einzuspringen, unterstützt von Vikar Jansen. Je länger der Krieg dauerte und je mehr Männer eingezogen wurden, desto mehr mussten die Frauen in allen Arbeitsbereichen einspringen, - so auch an der Baseler Schule. Am 10.12.1916 wurde die Vertretung Füttings der Schulamtsbewerberin Ida Lütkebuxel übertragen; dass eine Frau eine Schulstelle verwaltete, wäre vor dem Krieg undenkbar gewesen. Ida Lütkebuxel war vor allem für die Mädchen ein Gewinn, denn sie brachte den Handarbeitsunterricht in die Schule. Sie blieb bis zum Kriegsende und noch einige Monate darüber hinaus.

Da viele Männer an den Fronten standen, lagen viele Lasten auf den Schultern der Frauen und Alten. Der Einsatz der Kriegsgefangenen und die Nachbarschaftshilfe konnten die Lücken nur notdürftig stopfen, so dass die Ernteergebnisse im Kriegsverlauf sanken. Die Schulkinder aller Altersstufen mussten mithelfen, wo sie eben konnten. Wenn nötig, wurden sie problemlos vom Unterricht befreit, Hausaufgaben wurden zur Nebensache. Auch nach dem Krieg beschloss die Gemeinde Wadersloh noch, „wegen der ... Nahrungsmittelschwierigkeiten und zwecks Ausnutzung der Arbeitskraft der Kinder in der Landwirtschaft für das nächste halbe Jahr den Unterricht in die Zeit von 8 bis 1 Uhr zu verlegen“.²⁷

Die Schülerzahl sank bis 1916 auf 59, stieg dann aber stark an auf 85 im Jahre 1917. Das lag an den so genannten Kriegskindern oder Industriekindern, wie man sie nach dem Krieg nannte. Während auf dem Lande kaum jemand zu hungern brauchte, weil fast alle Selbstversorger waren, wurde die Lebensmittelversorgung in den Städten immer schlechter und erreichte mit dem „Steckrüben-Winter“ 1916/17 einen ersten Höhepunkt. Das lag an der Blockade durch die englische Flotte, die Deutschland von der Versorgung aus Übersee bis 1919 abschnitt. Die Folge waren Mangel- und Unterernährung in den Großstädten, was vielen Krankheiten Tür und Tor öffnete und dazu führte, dass ihnen über 700.000 Menschen im Ruhrgebiet und anderen Ballungsräumen zum Opfer fielen. Die ‚spanische Grippe‘ vor allem, die seit 1917 in Europa grassierte und weltweit mehr Opfer forderte als der gesamte Krieg, trug mit dazu bei.

Um wenigstens die Kinder zu schützen, schickte man sie für eine gewisse Zeit aus den Städten in die ländlichen Gebiete, so auch nach Wadersloh. Sie wurden

²⁷ Gemeindebeschluss vom 15.10.1919, zitiert bei Jürgen Gojny: Geschichte des Kreises Warendorf: Vom Kaiserreich bis zum Ende der NS-Herrschaft (1914-1945), Quellen und Forschungen des Kreises Warendorf Band 43,2, Warendorf 2012, S. 587



Schüler der Schule Basel ca. 1917 -1919 (vermutlich) mit der Lehrerin Ida Lütkebuxel



1916

Die Not im Lande wird wegen der Absperrung vom Auslande immer größer. Besonders, da in diesem Jahre die Kartoffeln schlecht geraten, ist das Volk in den Städten vielfach angewiesen auf die so genannte Steckrübe (Steckrübenjahr). Zum ersten Male werden in diesem Jahre Kinder aus den Großstädten und der Industrie für 6 – 8 Wochen auf dem Lande untergebracht. Wadersloh hat in diesem Jahr ungefähr 300 Kinder. Diese Unterbringung wird in dem folgenden Jahre fortgesetzt bis zum Jahr 1924. Im Ganzen mag unsere Gemeinde wohl 1.600 Kinder bewirten haben. Diese Art war ja für die Kinder wohl eine Erholung, brachte aber sowohl für sie als auch für unsere Kinder manche sittliche Gefahren mit sich, so dass man, als die Not es nicht mehr geradezu verlangte, beiderseits gerne davon Abstand.

(aus der Chronik der kath. Pfarrgemeinde)

in den Familien untergebracht, halfen nach ihren Möglichkeiten mit und bekamen zwar einfaches Essen, aber sie wurden satt und ihre Vitaminversorgung war einigermaßen gesichert. Laut Schulchronik wurden im Jahr 1918 in Wadersloh 265 Kriegskinder untergebracht.

Da der Krieg fast ausschließlich auf den Territorien der Kriegsgegner stattfand, hatte man in Deutschland zunächst nicht das Gefühl, er könnte verloren gehen, im Gegenteil, die Propaganda tat alles, damit die Deutschen an einen Siegfrieden glaubten. Spätestens mit dem Eintritt der Amerikaner in den Krieg war es klar, dass die ausgelaugten Mittelmächte diesen Krieg nicht mehr für sich entscheiden konnten, doch die diktatorisch agierende Oberste Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff führten den Krieg trotz der immensen Verluste skrupellos weiter. Die alten Eliten versagten kläglich und die Deutschen fielen im Herbst 1918 aus allen Wolken, als das deutsche Heer kapitulierte. Man hatte doch alles gegeben und trotzdem den Krieg verloren. Das kommt auch in der Chronik zum Ausdruck, die Fütting vermutlich erst 1919 weitergeführt hat:

„Wie überall gab es in Basel auch Pessimisten und Optimisten, Miesmacher und Leute, deren Hoffnung auf einen guten Ausgang des Krieges nicht zu erschüttern war. Es ist unser trauriges Geschick, daß die ersteren Recht behalten sollten. Durch vier endlose Jahre schleppte sich der Krieg hindurch, man sah und sah kein Ende. Man trieb durch die Schulkinder bei, was es nur gab an Geldmünzen, Nickel, Kupfer, Messing; man sammelte Buheckern, Sonnenblumen und Laubheu²⁸, Brennesseln und Knochen; man merkte, es geht um das Letzte. Man zählte von jedem Standpunkt in der Bauerschaft und im Umkreise die Häuser auf, deren Söhne verwundet, tot oder gefangen und vermißt waren. Basel hat schwere Blutopfer gebracht. Es starben den Tod fürs Vaterland: Gerhard Haverkemper, Caspar Freitag, Franz Wemhoff, Josef Freitag, Theodor Haverkemper, Bernhard Bunne, Heinrich Laukötter, Stephan Heitmeier, Heinrich Overesch. Aus der Familie Haverkemper und Freitag fielen also zwei Söhne.

²⁸ Laubheu: Gesammeltes Laub wurde zerkleinert, mit anderen Futtermitteln gemischt und als Pferdefutter verwendet. Trockenes Laub wurde aber auch als Einstreu in Stallungen genutzt.

Es befinden sich in amerikanischer Gefangenschaft Hermann Sinnerbrink, in englischer Carl Bühlmann. Der französischen Gefangenschaft entfloh nach Überwindung unendlicher Mühsale Bernhard Krabus im Februar 1917. Er erhielt 4 Wochen Urlaub und das EK I. Klasse. In einer Versammlung im Zumbült-schen Saale hielt er in diesem Urlaub den Waderslohern einen interessanten Vortrag über seine Erlebnisse.

Kriegsjahre

Es wurden **am 31.3.1917** 5 Kinder aus der hiesigen Schule entlassen: 2 Knaben, 3 Mädchen.

Ostern 1917 wurden 7 Kinder in die Schule aufgenommen: 4 Mädchen, 3 Knaben.

Die Schülerzahl ist wegen der zahlreich hier aufgenommenen Industriekinder bis auf 87 gestiegen: 48 Mädchen, 39 Knaben.

1.5.1918 Wegen der Überfüllung wurde die bisherige einklassige Schule in eine Halbtagschule verwandelt. Der Unterricht findet statt vormittags von 8 – 12 Uhr, nachmittags von ½ 2 – ½ 4 Uhr mit Ausnahme von Mittwoch- und Samstagnachmittag.

(aus der Schulchronik)

Bis zum Jahre 1917 hielten sich die Preise für Waren in immerhin noch normalen Grenzen. Das Ei kostete im Laufe des Jahres 1914 30-35 d²⁹, das Pfund Butter 6-7 M. Die Preise für andere Lebensmittel waren ähnlich gestiegen. Die Verdrößlichkeit der Leute stieg trotz der guten Preise für Lebensmittel, zumal die verkehrten, übereilten Maßnahmen der Regierung manche Härten zeitigten. Für einen Doppelzentner beschlagnahmten Getreides erhielten die Leute 14-15 M, sie mußten es vom Staate für 28-30 M wieder kaufen. Man wurde unehrlich. Die Sucht nach Geld ergriff Land und Leute, damit ist nicht gesagt, daß nicht rühmliche Ausnahmen bestanden, die statt zu 1 M das Ei für 40-50 Pf. verkauften und den hier Lebensmittel aufkaufenden Leuten, gemeinhin Hamsterer genannt, die Waren zu annehmbaren Preisen lieferten.

Die Heeresverwaltung kaufte ganze Waldungen, so fielen manche Eichen, bisher ein Schmuck der Landschaft, der Axt des Holzfällers zum Opfer. Völlig verschwunden ist Stuers und Verings Busch, Freiherr von Nagel ließ seinen wunderschönen Tannenbestand an der Stromberger Chaussee umlegen; die schönste Partie in Basel hat dadurch sehr gelitten.“

Die neue Staatsform

Nach dem Waffenstillstand am 11.11.1918 machte sich in Deutschland allenthalben Ratlosigkeit breit. Der Kaiser war sang- und klanglos abgetreten, die Republik war ausgerufen; man wählte eine Nationalversammlung, die eine de-

²⁹ vom römischen Denar herrührend = Pfennig

mokratische Verfassung ausarbeitete. Der einzelne Bürger hatte nun viel mehr Mitspracherecht; da man aber kaisertreu erzogen und an den Obrigkeitsstaat gewöhnt war, fehlte nun die Führung, die sagte, was man zu tun hatte. Die neue Demokratie war zwar in den Köpfen angekommen, aber nicht in den Herzen der Menschen; man sehnte sich nach dem Glanz und der ‚Sicherheit‘ der Kaiserzeit.³⁰

Mit dem Ende des Krieges war die Revolution ausgebrochen und die verschiedensten Gruppierungen kämpften um die Macht. Überall hatten sich Arbeiter- und Soldatenräte gebildet, in Wadersloh ein Soldatenrat. In vielen Reichsgebieten kam es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen mit vielen Opfern.

1918

Ausbruch der Revolution. Die Aufregung ist auch in Wadersloh groß. Es kommen einige Männer von Beckum herüber, die da glaubten, die Sache in die richtigen Bahnen lenken zu müssen. Sie beraumen eine Volksversammlung im Zumbülschen Saale. Einige freche Redensarten fallen. Aber im Großen und Ganzen geht es doch noch ruhig ab. Es wird ein Bürgerrat gewählt, der vorläufig für Ruhe und Ordnung sorgen soll. An der Spitze steht Heinrich Herberhold, der sich allerdings ziemlich breit macht (Auflösung einer Schulvorstandssitzung ...! Überrumpelung bei der Kirchenvorstandswahl! usw.) Aber er dringt nicht durch und verliert immer mehr an Anhang.

(aus der Chronik der kath. Pfarrgemeinde)



Johannes Fütting ca. 1925

Am 1.2.1919 trat „nach erfolgter Demobilisierung der Lehrer Fütting nach Ablauf eines zur Wiederherstellung der durch den Krieg arg mitgenommenen Gesundheit ihm bewilligtenurlaubes am 1. Februar 1919 sein Amt wieder an, dem er seit Oktober 1915 ferngehalten war“, schreibt Johannes Fütting in der Chronik und fährt fort: „Fräulein Lütkebuxel mußte mit vielen anderen während des Krieges beschäftigten Lehrpersonen zurücktreten, um neben den aus dem Krieg zurückgekehrten auch den aus dem Osten und Elsaß-Lothringen vertriebenen Platz zu machen. Die Zahl der Kinder ist zurückgegangen auf 57, da viele Industriekinder im letzten Herbst in ihre Heimat sich wieder begaben. Da bei den hier ansässigen Leuten nur eine sehr geringe Geneigtheit besteht, solche Kinder aufzunehmen, so blieb die Zahl der ortsansässigen Kinder unter Hinzuzählen einiger weniger am Platze verbliebenen sog. Kriegskinder nur 58. Die Gegensätze zwischen Stadt und Land haben sich sehr verschärft. Der Grund hierfür ist auf der einen Seite der Lebensmittelmangel in

³⁰ So wurde z. B. am 18.1.1921 in der Schule „auf die geschichtliche Bedeutung des Tages im Besonderen hingewiesen“! Am 18.1.1871 war in Versailles das Deutsche Kaiserreich gegründet worden.

der Stadt, auf der anderen Seite der sich immer breiter machende Wuchergeist, die Sucht, was nur immer möglich an Geld zusammenzuraffen, ohne Rücksicht auf die arme Bevölkerung, die von Dortmund und Oberhausen nach hier kommt, um sich das Nötigste zusammenzubetteln. Es kann nicht bestritten werden, daß durch die Hamsterei eine Landplage vorliegt, bes. da auch hier einige Fälle sich ereigneten, daß Leute unter Bedrohung für Leib und Leben zur Herausgabe von Geld und Lebensmitteln gezwungen wurden. Die ewigen Streiks, die unerhörten Lohnforderungen, die Einstellung auch der Notstandsarbeiten nahmen der arbeitenden Bevölkerung den Rest von Sympathie; so wurden gegen das Vorjahr mit 265 in diesem Jahre nur annähernd 50 Kriegskinder untergebracht.

Die Zahl der Knaben beträgt Ostern 1919: 30, die Zahl der Mädchen: 27. Gesamtzahl: 57

Zum ersten Male wurde der 1. Mai als Nationalfeiertag in der Schule begangen. Dem Ernst der Zeit entsprechend verlief auch die Feier, in der auf die Umwälzung, auf das Ungewisse der Zukunft, auf das Los unserer Kriegsgefangenen hingewiesen wurde, äußerst ernst. Der Plan des Völkerbundes, das Schwierige der heutigen augenblicklichen Lage wurde besprochen, die Notwendigkeit des Arbeitens und des Sparens vor Augen geführt.“

Über diese Zeit und die folgenden Jahre, als Deutschland von einer Krise in die nächste fiel, schreibt Füting sich seinen ganzen Frust von der Seele, Dinge, die eigentlich nicht unbedingt in eine Schulchronik gehören, die aber sehr gut diese für Deutschland höchst kritische Zeit widerspiegeln; das macht diese Chronik zu einem wertvollen Geschichtsbuch, würde hier zu weit führen, kann aber in Anlage 5 nachgelesen werden.

Anstrengende Demokratie

Durch den Zusammenbruch des Kaiserreichs hatte die Geschichte der Hohenzollern nicht mehr den Stellenwert wie vor dem Krieg. Jetzt rückten die „Vorläufer“ der Weimarer Demokratie mehr in den Vordergrund, vor allem die Revolution und die Nationalversammlung von 1848/49 mit den Farben Schwarz-Rot-Gold, die 1927 (nach heftigen Diskussionen) zur Reichsflagge erhoben wurden. Im Oktober 1927 bekamen auch alle Wadersloher Schulen diese Reichsflagge.

Entsprechend musste sich auch der Geschichtsunterricht anpassen; unter dem Thema „Der neue Geschichtsunterricht“ fand daher am 30.5.1919 eine Teilkonferenz für den Amtsbezirk in Diestedde statt. Am 10.6.1920 wurden dann im Dorf sämtliche Lehrer durch den Kreisschulinspektor auf die neue Verfassung vereidigt.

Den Feiertagen der Weimarer Republik fehlte der Glanz der Kaiserzeit; sie waren eher Pflichtübungen, denn dass sie mit dem Herzen gefeiert wurden, angenommen wenn es um Hindenburg ging, der sozusagen die Funktion eines Ersatzkaisers bekam.

In Deutschland musste man echte Demokratie erst lernen und das war anstrengend, sowohl für die Wähler, die sich informieren mussten, als auch für die Gewählten, die sich an das Mitspracherecht anderer gewöhnen mussten. Dafür

Feiertage der Republik

- 1.5.1919 Schulfеiertag aus Anlaß des Nationalfeiertages. Eine Feier (?) fand nicht statt, es wurde an unsere Kriegsgefangenen erinnert und der Gedanke des Völkербundes und des Weltfriedens erörtert.
- 11.8.1924 Am 11. Aug. Feier des Verfassungstages. Verabschiedung der Verfassung am 11. Aug. 1919.
- 4.3.1925 Das preußische Staatsministerium beschloß aus Anlaß des Todes des Reichspräsidenten Friedrich Ebert (28. Febr.), daß am Tage der offiziellen Trauerfeier für den Reichspräsidenten der Unterricht in den preußischen Schulen ausfällt und in einer Schultrauerfeier des Verstorbenen zu gedenken sei. Als Tag wurde Mittwoch, der 4. März, bestimmt.
- 12.5.1925 Am Dienstag, dem 12. Mai, fand die Vereidigung und Einführung des neuen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in Berlin statt. In einer Schulfeier wurde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Der Unterricht fiel aus.
- 11.8.1925 Anläßlich der Wiederkehr des Verfassungstages fiel der Unterricht an diesem Tage aus. Es wurde in einer Schulfeier auf die Bedeutung des Tages hingewiesen.
- 2.10.1927 Am 2. Oktober feierte der Reichspräsident von Hindenburg seinen achtzigsten Geburtstag. In der Schule wurde der Festtag am Tage nach den Herbstferien, am Samstag, dem 8. Oktober, gefeiert.
- 29.8.1928 An diesem Tage fand die Verfassungsfeier statt. Durch Verordnung soll der Verfassungstag, falls er in die Ferien fällt, vor Beginn derselben, also am letzten Schultag, gefeiert werden.
- 1.7.1930 Am 1. Juli fiel der Unterricht aus. Es fand am genannten Tage eine Schulfeier statt anläßlich der Befreiung der Rheinlande von der fremden Besatzung.

(aus der Schulchronik)

bringt die Baseler Schulchronik ein schönes Beispiel aus den ersten Jahren der Weimarer Republik:

„17.5.1919 Die durch die Umwälzung begründete Neuwahl der Gemeindevertreter machte auch eine neue Zusammensetzung des Schulvorstandes nötig. Es verblieben in ihm zunächst der noch (amtierende) in seiner Eigenschaft als Ortsschulinspektor amtierende Pfarrer Holtkamp und der Amtmann Fröling; neu hinzu kam aus Basel der Landwirt Carl Westbomke; die übrigen Mitglieder sind die Landwirte Schulze Brexel, Bollmann, Deitert, der Gewerbetreibende Rarey, der Hauptlehrer Rump.

Es bildet sich auch in Wadersloh ein Ortslehrrausschuß bestehend aus dem Lehrer Frintrup, der gleichzeitig Mitglied des Kreislehrrates ist, dem Lehrer

Humborg und der Fräulein Walterscheid. Der Schulvorstand verpflichtet sich, nachdem er den Ortslehrerausschuß als mitbestimmend und mit abstimmend im Schulvorstand anerkannt hat, ihm die Punkte, die das Schulwesen betreffen, vor der Bekanntmachung durch die Tagesordnung zu unterbreiten, damit er dazu Stellung nehmen kann.

15.3.1920 Schon die nächste Zeit sollte zeigen, ob man sich an diese Abmachung zu halten gedachte oder nicht. Es wurde eine Sitzung des Schulvorstandes durch die Zeitung anberaumt, ein Punkt der Tagesordnung war: Festlegung der Herbstferien. Dem Ortslehrerausschuß war keine Mitteilung zugegangen und es gab sofort Protest. Nichtsdestoweniger gelangte dieser Punkt zur Abhandlung, die Ferien wurden auf den 1. Sept. – 15. Okt. festgesetzt. Der Protest der Lehrpersonen erreichte, daß innerhalb 8 Tagen eine zweite Sitzung anberaumt wurde zur nochmaligen Verhandlung und ausdrücklichen Hinzuziehung des Ortslehrerausschusses. Darauf wurde der Termin umgeändert, sodaß dem Wunsch der Lehrerschaft und des größten Teiles der Elternschaft entsprechend die Ferien am 20. August beginnen und bis zum 1. Oktober dauern.“

Daß, Jugend nicht zu keck
Das Mütchen dir entbrenne,
Sich nicht das Ei im Nest
Dünk klüger als die Henne.
Ein Haupt in Würden grau
Ist wert wohl, es zu ehren.
Es wolle nicht die Sau
Minerven Weisheit lehren.

Adolf Wurmbach: Baseler Schultagebuch 6

Die Schule bekam nun auch einen Elternbeirat; man hatte sich aber – wie bei der Gemeinderatswahl – im Vorfeld auf eine Wahlliste geeinigt. Gewählt wurden am 20.6.1920 Franz Werth, Stefan Neitemeier, Karl Westbomke, Frau Gertrud Berenskötter und Gerhard Kampmeier. Vier Tage später fand die erste Versammlung statt, auf der der Schulleiter den Mitgliedern „ihre Zuständigkeit, ihre Pflichten und ihre Betätigungsmöglichkeiten“ darlegen musste. Dieser Elternbeirat blieb (durch Wiederwahl) bis 1924 im Amt; am 29.5.1924 wurde ein neuer Beirat gewählt: Stef. Neitemeier, Gerh. Kampmeier, Hermann Stuckmann, Frau Herbort und Gerh. Westkemper; er blieb bis 1928 tätig.

Am 2.10.1924 wurde auch der Schulvorstand neu gewählt: 1. Amtmann Kamp, Vorsitzender, 2. Pfarrer Holtkamp, 3. Lehrer Humborg, Bornefeld, 4. Hauptlehrer Schulte, 5. Gutsbesitzer Vahlhaus, 6. Schornsteinfegermeister Jocksch.

Dienstwohnung und Garten – ein Problem

Nach der Einberufung Fütings 1915 war die Dienstwohnung in der Schule nicht mehr benutzt worden und da Johannes Fütting 1916 in das Haus Schürjohann an der damaligen Bahnhofstraße eingeheiratet hatte, war klar, dass er auch



Die Schüler der Schule Basel 1925 – (hier fehlen noch viele Namen): 5 Ferdinand Neitemeier, 17 Anton Stuckmann, 26 Änne Kampmeier, 27 Elisabeth Wienhues, 29 Josefa Heitlübert, 37 Käthe Kampmeier, 38 Nina Baumhoer

nach Dienstantritt nicht wieder einziehen würde. Dazu bedurfte es allerdings einer Genehmigung der Regierung, denn der Verwalter einer Schulstelle war verpflichtet, seine Dienstwohnung zu beziehen. Die Regierung befreite ihn von dieser Verpflichtung, da er „eine eigene Wohnung im Dorf“ besaß.

Die Dienstwohnung wurde deshalb Anfang Oktober 1918 an zwei „aus Belgien (Antwerpen) geflüchtete deutsche Familien“ vergeben. Als eine Familie Mitte 1919 nach Aachen verzog, wurde die Wohnung „wegen des herrschenden Wohnungsmangels“ der Witwe Röwekamp mit ihren Kindern überlassen.

Was Wohnung und Garten betraf, kam es zwischen Fütting und der Gemeinde zu heftigen Spannungen. Da die Wohnung ja eigentlich Fütting zustand, erhielt er auch die Miete, die aber von der Gemeinde eingezogen und an ihn weitergeleitet wurde. Das missfiel dem Rat und er beschloss im November 1919, die Miete nicht mehr an Fütting weiterzuleiten; er könne ja selbst die Wohnung benutzen. Es war aber offensichtlich, dass Fütting das nicht konnte, da die Wohnung mit zwei Familien belegt war. Fütting legte Beschwerde bei der Regierung ein und erhielt Recht; er bekam weiterhin den Mietertrag von 250 M.

Auch mit dem Gartengrundstück bzw. der Anlage gab es 1919 Probleme. Fütting hat auch das in der Chronik festgehalten: „Da trotz mehrfach gestellten Antrages die Gemeinde sich nicht entschließen kann, den allzu feuchten Garten auszulegen, verkümmern die von dem Lehrer Fütting vor dem Kriege angelegten Anlagen immer mehr. Die Rosen, wohl 120 an der Zahl, gehen ein. Der Lehrer Fütting entfernt deshalb, um ein völliges Eingehen zu verhüten, die Ziersträucher und Bäume und pflanzt sie in seinen Garten im Dorfe um. Dieses Vorgehen löste den scharfen Widerspruch der Gemeindevertreter aus, die der Ansicht waren, daß einmal gepflanzte Bäume und Sträucher in das Eigentum der Gemeinde übergingen. Das hinderte aber einen Gemeindevertreter nicht, der selbst der eifrigste Verfechter des obigen Standpunktes war, den Versuch zu machen, diese Sträucher,

die angeblich in das Eigentum der Gemeinde übergegangen seien, durch Kauf sich anzueignen. Die Gemeinde forderte deshalb das Gutachten eines Juristen ein. Der Bescheid lautete folgend: Beschluß der Gemeindevertretung vom 22.10.1919: „Fütting soll aufgefordert werden, das Schulgehöft Basel, welches er durch Entfernung von Bäumen und Sträuchern

Wadersloh, d. 19

Samenhandlung und Handelsgärtnerei
Bernhard Kamphues

*Rechnung der Mühlhelling für Mühlhelling Dorf für
17. August 1919 in Basel*

	Stk.	h.
10. Kamphues Samen	30	10.
2. Linden	3	20.
6. Apfelbäume	10.	30.
1. Birnbäume	1	80.
bes. 9. Laubling, Arbeitsbaum je 1 Tag	5	
10. Kamphues Laubling, Arbeitsbaum	9	50

Ausschnitt aus der Kostenaufstellung für den Schulgarten
(KAW Amt Wadersloh B 129)

Ulmensterben

Im Frühjahr 1929 erkrankten drei der schönsten Ulmenbäume. Diese Erkrankung soll wie Professor Wollenweber u. Stapp festgestellt haben, auf einen Fadenpilz zurückzuführen sein. Überall machte sich ein großes Ulmensterben bemerkbar, dem dann auch leider diese 3 auf unserem Schulhof 1906 gepflanzten Ulmen zum Opfer fielen. Herr Kaspar Sporkmann kaufte sie von der Gemeinde für 30 M. Am 7. Mai 1930 wurden sie vom Herrn Basel gefällt.

2.2.1932: An diesem Tage wurden die noch auf dem Spielplatz vorhandenen, aber schon erkrankten Ulmen an Herrn Kaspar Sporkmann für 25 M verkauft. Zum Frühjahr 1932 sollen wieder junge Bäume angepflanzt werden. In der Gemeindevertreterversammlung wurde beschlossen 6 junge Lindenbäume anzupflanzen.

(aus der Schulchronik)

in den jetzigen verwehrten Zustand versetzt hat, wieder in Ordnung zu bringen.“

Das Gutachten des Rechtsanwalts Brockhage, Beckum stellte klar, dass Fütting das Recht hatte, die Sträucher wegzunehmen, die er gepflanzt hatte. Hätte er aber Sträucher und Bäume weggenommen, die schon die Gemeinde gepflanzt hatte, müsse er sie wieder anpflanzen oder aber Schadenersatz in Geld leisten. Dem war wohl nicht der Fall. In der Folgezeit wurde nun das ganze Gartengrundstück von den beiden Familien benutzt.

Stellenwert der Bildung

Nach dem Krieg verschärfte sich die Teuerung der Lebenshaltung erheblich und nahm durch die zunehmende Inflation 1923 schließlich extreme Ausmaße an. Das traf vor allem diejenigen, die von ihrem Geld bzw. Lohn leben mussten wie Arbeiter und Beamte; wer ‚Ware‘ hatte wie z. B. Lebensmittel, war da natürlich besser dran. Die Lehrergehälter wurden von der Gemeinde bezahlt. Anfang Mai 1919 beantragten die Wadersloher Lehrer deshalb bei der Gemeinde eine Teuerungszulage bzw. Ortszulage von bis zu 600 M, nach Dienstjahren gestaffelt. Der Rat lehnte ab. Johannes Fütting sah ein generelles Problem im Verhältnis der Gemeindevertretung zu ihren Lehrern: „Um zu zeigen, wie sehr man hier die Arbeit des Lehrers bewertet, sei der Verlauf der Gemeinderatssitzung, in der die Gewährung der 40 % des Grundgehaltes beschlossen wurde, skizziert. Die Verhandlung war nach der neuen Verordnung öffentlich.

Es erhob sich ein scharfer Widerspruch gegen den Antrag. Man wies auf die guten Verhältnisse einzelner Lehrpersonen hin, die eine Kuh und 30 Hühner hätten; auch berechtige der Umstand, daß der Lehrer doch eigentlich nur 5 Stunden am Tage arbeite, während allgemein der 8-Studentag eingeführt sei, nicht zum Bezüge irgendeiner Ortszulage. Er braucht seine Kinder nicht studieren lassen, sie könnten Handwerker werden. Man beschloß alsdann mit 10 gegen 7 Stimmen, überhaupt nicht in eine Diskussion hierüber einzutreten.

3mal wurde der Antrag abgelehnt, bis man endlich nach Ablauf eines weiteren halben Jahres 600 M mit Staffelung u. zwar nur für ein Jahr bewilligte. Die Regierung beanstandete diesen Beschluß und stellte der Gemeinde anheim, nun endlich 600 M mit Staffelung und zwar fortlaufend zu bewilligen, da sie sonst genötigt sei, die Gemeinde zur Zahlung zu zwingen. Das half. Es wurden 600 M mit Staffelung bewilligt.“

Das zeigt zum einen, dass Bildung in vielen Köpfen keinen hohen Stellenwert einnahm; so blieb, bezogen auf den Schulverband Wadersloh, die Zahl der Kinder, die höhere Schulen besuchen durften, pro Jahr auch im einstelligen Bereich. Zum anderen mussten die Gemeindevertreter bei der schwachen Finanzkraft der Gemeinde auch jede Mark dreimal umdrehen; kein Wunder also, dass es einen ewigen Kampf um die Beschaffung von Lehrmitteln gab. Noch am 12.10.1925 lautete ein Gemeinderatsbeschluss: „Die Beschaffung der für 1925 beantragten Lehrmittel für die Volksschulen wird abgelehnt wegen Mangel an Mitteln. Die notwendigen Lehrbücher zum Lese- und Religionsunterricht können jedoch beschafft werden. Für 1926 und die folgenden Jahre sollen die vorgesehenen Beträge für Lehrmittel und zwar mit 150 M für einklassige Schulen und mit 75 M je Klasse der mehrklassigen Dorfschule in den Voranschlag eingesetzt werden.“³¹



Handarbeitsunterricht 1931: 1 Agnes Wienhues, 7 Maria Langewender, 9 Elisabeth Wienhues, 10 Hedwig Berenskötter, 11 Martha Kampmeier, 12 Margarete Heitlübert, 14 Gertrud Kampmeier, 15 Änne Westermann, 16 Driftmeier (Handarbeitslehrerin vom 1.4.1925 bis 1.4.1932)

³¹ AGW

Unter den Zeitumständen litt auch der Handarbeitsunterricht, der mit dem „Fortgang des Fr. Lütkebuxel“ weggefallen war. „Seine Wiedereinführung scheiterte an der Schwierigkeit der Beschaffung von Strickwolle u. Nähgarn sowie der Gewinnung einer Person für die Erteilung des Unterrichts.“ Auf Dränge von Lehrer Fütting beschloss der Schulvorstand im März 1920 „die Wiedereinführung des Unterrichts in die Wege zu leiten“.

Handarbeitsunterricht

- | | |
|-------------|---|
| 1.5.1920 | Seit dem 1. Mai 1920 wird wieder Handarbeitsunterricht erteilt und zwar durch eine Fr. Albers aus der Bauerschaft Vahlhaus. |
| 1.4.1923 | Der Handarbeitsunterricht wird in zwei aufeinanderfolgenden Stunden erteilt durch Frau Schneidermeister Recker. |
| 13.4.1925 | An diesem Tage übernahm die Handarbeitslehrerin Fr. Driftmeier aus Wadersloh den Unterricht in sämtlichen Bauerschulsschulen. Entschädigung 500 M, 1926 erhöht auf 600 M. |
| Ostern 1932 | Mit Beginn des neuen Schuljahres wird der Handarbeitsunterricht von Fr. Bernhardine Wirxel erteilt. |
| 1.11.1936 | Der Handarbeitsunterricht liegt von November 1936 in der Hand von Fr. Averdung, Beckum. |

(aus der Schulchronik)

Spanische Grippe und andere Krankheiten

In der Schule machten sich der Krieg und die folgenden schlechten Jahre auch in anderer Weise bemerkbar; die Zahl der schulpflichtigen Kinder nahm deutlich ab. Die Schülerzahl in Basel sank von 57 im Jahre 1919 (davon 5 Kriegskinder) auf 40 im Jahre 1925, um dann wieder etwas anzusteigen (s. Anlage 2).

Da die Kinder auf dem Lande in der Regel nicht unter Mangelernährung litten, waren sie etwas besser gefeit gegen die grassierenden Krankheiten der Nachkriegszeit. Besonders die spanische Grippe konnte auch gesunden Menschen schwer zu schaffen machen. Die erste große Grippewelle erreichte die Baseler Schule im Herbst 1918 und nahm teilweise einen heftigen Verlauf. Auch im folgenden Winter 1919/20 brachte eine große Grippewelle den Unterricht fast zum Erliegen, wie die Chronik berichtet: „Im Laufe des Winters wurde der Schulbesuch sehr beeinträchtigt durch die wieder epidemisch auftretende Grippe. Die Zahl der erschienenen Kinder sank zeitweise bis auf 25 – 30.“

Besonders gefährlich verlief die Krankheit, wenn eine Lungenentzündung hinzukam, denn es gab ja noch keine Antibiotika, die die Lunge schützen konnten. Zum Glück forderten beide Grippewellen unter den Baseler Schulkindern keine Opfer. Anders dagegen die Masernepidemie im November 1925, die zwei Opfer forderte: „Nach den Herbstferien traten unter den Schulkindern die Masern auf. In verschiedenen Fällen verlief die Krankheit sehr bösartig. insbesondere bei nachfolgender Lungenentzündung, woran ein Kind leider gestorben ist³². Die

³² Heinrich Schlieper

Beerdigung war am 9.11.1925. Nur 14 Kinder konnten ihrem Mitschüler das letzte Geleit geben. Zeitweilig fehlten bis 75 % der Schulkinder.

Für das Winterhalbjahr wurden 2 Kinder, die zu Ostern entlassen werden, beurlaubt.

Infolge der Masern starb am 3.12.1925 der Schüler Hermann Westkemper; er wurde am 7.12. beerdigt.“



Dieses Foto könnte 1925 entstanden sein, als Bischof zur Firmung nach Wadersloh kam; hier die Empfangsbögen auf dem Freudenberg. Die Schulchronik berichtet: „Am Mittwoch, dem 8.7.1925, spendete der Weihbischof Dr. Scheipers in der hiesigen Pfarrkirche die Firmung. Der Unterricht fiel darum aus.“

Die Ära Wilberding

Am 1. Oktober 1924 tauschten Johannes Fütting (Basel) und Karl Wilberding³³ (Dorfschule) mit Genehmigung der Regierung ihre Stellen, was für beide von Vorteil war. Fütting hatte nun einen kurzen Weg zur Schule und Wilberding wurde

³³ Karl Wilberding, geb. am 3.5.1892 in Anten Kreis Bersenbrück, besuchte 1910-1913 das Lehrerseminar in Coesfeld und trat seine erste Stelle am 1.1.1914 an der Dorfschule in Wadersloh an. Am 10.7.1915 wurde er zur Vertretung nach Schmedehausen Gemeinde Greven versetzt, eine Vertretung, die bis 1919 dauern sollte. Mit dem 1.2.1919 trat er wieder seine Stelle in Wadersloh an.

selbstständiger Schulleiter. Da er die Dienstwohnung benötigte, kündigte die Gemeinde den beiden Familien Röwekamp und Vogelsang die Wohnung. Da sie aber wegen des großen Wohnungsmangels keine andere Bleibe fanden, brachte die Gemeinde sie schließlich im Gemeindehaus unter³⁴. Die Chronik hält weiter fest: „In der Sitzung der Gemeindevertretung am 2. Oktober wurde beschlossen, die Instandsetzung der Wohnung sofort vorzunehmen. Eine Kommission, bestehend aus den beiden Gemeindegliedern Nolte und Westermann, dem Amtmann und Gemeindevorsteher, wozu auch der Lehrer Wilberding hinzugezogen wurde, besichtigte die Dienstwohnung. Die Anstreicherarbeiten wurden den Herren Mollmeier und Albers, die Maurer- und Schreinerarbeiten den Herren Herbort und Freitag übertragen. Die Arbeiten begannen sogleich, so daß der Lehrer Wilberding am Samstag, dem 18. Okt. die Wohnung beziehen konnte.“

Doch schon „am 1.12.1925 erkrankte Wilberding an einer schweren Lungenentzündung“ und musste bis zu den Weihnachtsferien von den Lehrern Fütting und Arning vertreten werden. „Die Kinder hatten ein um den anderen Tag Unterricht. In der Sitzung des Schulvorstandes vom



9. Januar 1925 wurde beschlossen, der Frau des Lehrers Wilberding, die noch in den Akten der Regierung als Schulamtsbewerberin geführt wurde,

Das Lehrerehepaar Wilberding ca. 1950: Carl Wilberding war vom 1.10.1924 bis zum 1.8.1938 Lehrer in Basel. Danach wechselte er zur Volksschule St. Martin nach Cappel, die er zusammen mit seiner Frau Gertrud bis zur Pensionierung 1957 leitete. (www.martinschule-cappel.de/historie/bilder Okt. 2014)

den Unterricht vertretungsweise zu übertragen. Dieser Beschluß fand die Zustimmung der Regierung. Am 7. Februar übernahm Lehrer Wilberding wieder den Unterricht.“

Karl Wilberding blieb bis 1938 an der Schule, geradezu eine Ära für Baseler Verhältnisse. 14 Jahre war er prägend für das Schulleben in Basel, acht Jahre im Zeichen der Weimarer Republik, sechs Jahre unter den Nationalsozialisten. Die Chronik führte er, was die Zeitverhältnisse betraf, mehr stichwortartig, bei weitem nicht so ausführlich wie Fütting.

1928 kam es zur ersten echten Wahl zum Elternbeirat, ohne (vorherige) Wahlliste: „Am 17. Mai 1928 fand eine Elternversammlung in der Schule statt. Es handelte sich um die Neuwahl zum Elternbeirat, die am 10. Juni getätigt wurde.

³⁴ Bergstraße 1



*Schülergruppe 1927: 1 Gertrud Schlieper, 2 Elli Lücke, 3 Josefa Heitlübert, 4 Maria Bühlmann (Baseler Str.), 5 Käthe Schlieper, 6 ?, 7 Hermann Schnitker (Haarstrang), 8 Arnold Bühlmann (Baseler Str.), 9 Maria Langewender, 10 Margret Kampmeier, 11 Arnold Bühlmann (Hühnerdorf), 12 ? Melfried (hat bei Wienhues gewohnt), 13 Hele-
ne Westkemper, 14 Ferdinand Neitemeier*

Nachdem der Lehrer auf die Bedeutung des Elternbeirates und die Satzungen zur Wahl hingewiesen hatte, wurde ein Wahlvorstand gebildet bestehend aus den Herren: Franz Werth als Vorsitzender, Joseph Niehues und Gerhard Westkemper als Beisitzer. Alsdann wurden die Elternbeiratsmitglieder durch Zuruf aufgestellt; es ergab sich folgende Liste: 1. Frau Wienhues, 2. Joseph Hauptmeier, 3. Frau Kampmeier, 4. Josef Herbort, 5. Frau Schlieper. Ersatzmitglieder: Bernhard Krabus, Gerhard Westkemper u. Anton Lücke.“ Dieser Elternbeirat hatte Bestand, bis ihn die Nationalsozialisten 1935 ganz abschafften und durch ‚Jugendwalter‘ ersetzten.

Auch das Mitspracherecht im Schulvorstand wurde 1930 erweitert: „Die am 17. Nov. 1929 neu gewählte Gemeindevertretung trat kurz vor Weihnachten zu ihrer

Der Tag ist blau als wie
Aus Duft und Glas gesponnen.
Geh aus, mein Herz, das sind
Die Tage, dich zu sonnen.
In allen Zweigen ist
Ein Ruhen und ein Reifen -
Und Strombergs alter Turm
Steht nahe wie zum Greifen.

Adolf Wurmback: Baseler Schultagebuch 17

Stundenplan für das Semester 19.....						
Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
7-8	Religion	Anfang	Chiffre	Religion	Anfang	Religion
8-9	Anfang	Fortkünde	Anfang	Arbeitslehre	Fortkünde	Lesen
9-10	Chiffre	Arbeitslehre	Lesen	Lesen	Schrift	Chiffre
10-11	Chiffre	Chiffre	Arbeitslehre	Gewerblich: Kunst	Zwischen	Gewerblich
11-12	Chiffre	Baumgarten	Lesen	Chiffre	Zwischen	Gewerblich

Stundenplan für das 5. Schuljahr, aus dem Schulheft von Grete Heitlüber

ersten Tagung zusammen. Unter anderem mußte der Schulvorstand neu gewählt werden. Er blieb in seiner alten Zusammensetzung mit der Änderung bestehen, daß für das Schulvorstandsmitglied Jocksch Herr Laukemper, Ackfeld, eintrat. Außerdem wurde der Schulvorstand um je ein Mitglied aus der Eltern- und Lehrerschaft erweitert. Hinzu kamen Rose, Geist, und Lehrer Wilberding, Basel.“

Erwähnenswertes

- 14.7.1926 An diesem Tage versammelten sich die Kinder der Oberklassen der Bauerschaftsschulen in der Knabenoberklasse in der Dorfschule. Herr Lehrer Nolte (Junglehrer) hielt daselbst einen Vortrag über „Alkohol und seine verderblichen Folgen“. 3 Stunden des planmäßigen Unterrichts fielen infolgedessen aus.
- 17.2.1927 Anlässlich der Wiederkehr des 100. Todestages des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi fand an diesem Tage eine Schulgedenkefeier in der Schule statt. Die Kinder wurden mit dem Lebenslauf Pestalozzis bekannt gemacht, ferner wurde auf die pädagogische Bedeutung dieses Mannes besonders hingewiesen. Die Feier dauerte 2 St. Um 10 Uhr wurde geschlossen.
- 26.3.1927 An diesem Tage fand anlässlich des 100. Todestages Ludwig van Beethovens eine Gedenkefeier zu Ehren des großen Meisters statt. Der Unterricht fiel nicht aus.
- 22.1.1929 Anlässlich des 200. Geburtstages Lessings wurde in der Schule in der letzten Stunde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen.
- 29.6.1931 Anlässlich des 100. Todestages des Freiherrn vom Stein fand in der Schule eine Gedächtnisfeier statt. Wegen des Festes Peter und Paul wurde der Tag auf den 27. Juni verlegt. Es wurde auf die Bedeutung Steins hingewiesen. Der Unterricht fiel aus.

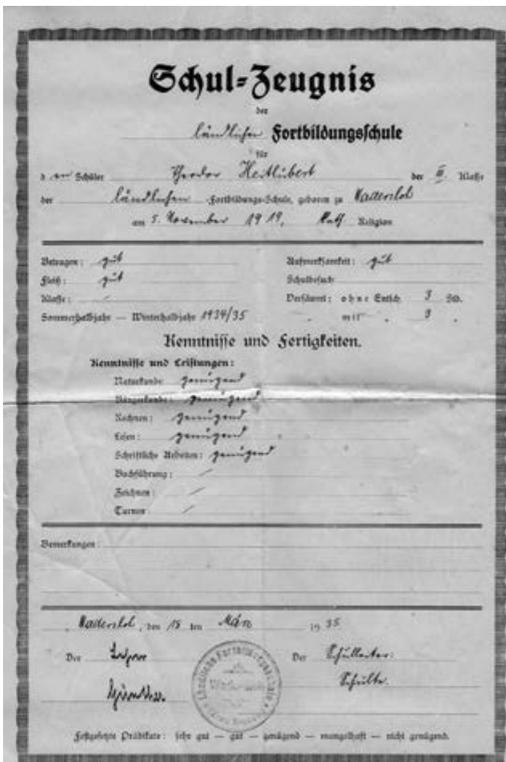
(aus der Schulchronik)

In der Kaiserzeit war die Ferienordnung von der Regierung vorgegeben, der Schulvorstand konnte sie nur um wenige Tage verschieben. In der Weimarer Republik war die Gesamtzahl der Ferientage ebenfalls vorgeschrieben, der Schulvorstand konnte aber über die Verteilung selbst bestimmen. Da die Ern- tezeit in der Landwirtschaft die wichtigste Zeit war, in der man alle Hände ge- brauchen konnte, legte man die Hauptferienzeit in den Spätsommer bis in die ersten Herbstwochen, z. B. 1919: 1.9. – 12.10., 1920: 20.8. – 1.10. Ab 1927 ging man hin und teilte den großen Ferienblock in Sommerferien (2.8.- 2.9.) und Herbstferien (26.9. – 8.10.). Die Herbstferien wurden später im Volksmund ‚Kartoffelferien‘ genannt.

Da der 1. Weltkrieg überdeutlich gezeigt hatte, dass Deutschland sich nicht selbst ernähren konnte, bekam der Ausbau der Landwirtschaft einen beson- deren Stellenwert. Das nutzte der Reichstagsabgeordnete Franz Bornefeld-Ett- mann in doppelter Weise: Auf der einen Seite förderte er die Modernisierung der Landwirtschaft im Allgemeinen bis hin zur wissenschaftlichen Forschung,

auf der anderen Seite förder- te er die Modernisierung des ländlichen Raumes und damit seiner Heimat. Dazu gehörte für ihn vor allem eine bessere Aus- bildung der Kinder allgemein und eine bessere Ausbildung der jungen Landwirte. So rief er 1922 in Wadersloh eine länd- liche Fortbildungsschule ins Leben, die zunächst von den Christlichen Schulbrüdern des Johanneums geführt wurde und die in den Wintermonaten in der Dorfschule stattfand. Als die Schulbrüder mit dem wach- senden Landschulheim Jo- hanneum genug zu tun hatten, gaben sie die Leitung der länd- lichen Fortbildungsschule an die Lehrer der Volksschulen ab, die sich im Unterricht abwech- selten. Die Leitung lag seitdem in den Händen des Schulleiters der Dorfschule.

1926 zählte die Baseler Schule ‚nur noch‘ 39 Kinder, die Zahl stieg dann wieder leicht an, pendelte sich zwischen 40 und 50 Kindern ein und erreichte 1934 mit 53 den Höchststand



Zeugnis der ländlichen Fortbildungsschule 1935, unterschrieben vom Lehrer Franz Günther, der hauptamtlich an der Schule Vahlhaus tätig war, und vom Schulleiter der Dorfschule Schulte.



Die Baseler Schulkinder an der alten Wassermühle Schulze Bomke

Das Foto ist auf der Rückseite beschriftet: „Alte Wassermühle am Fortbach bei Schulze Bomke, Basel Wadersloh. Erbaut 1789, trägt an der Nordseite die Inschrift: ‚Laß Winde, Sturm und Donnerkrachen, laß meine Feinde mich auslachen, wer nur vertraut auf seinen Gott, der lachet in der höchsten Not.‘ – Im Vordergrunde das vom

‚Freiwilligen Arbeitsdienst Wadersloh‘ neu regulierte Bett des Fortbachs, vor der Mühle die Kinder der Schule Basel. Photo: Wilberding, Wadersloh“

Diese Lehrwanderung im Dezember 1932 wurde natürlich im Unterricht nachbereitet und fand ihren Niederschlag in Grete Heitlüberts Schulheft (5. Schuljahr).

Alte Wassermühle am Fortbach bei
 Tüftler Bomke, Basel Wadersloh.
 Erbaut 1789, trägt an der Nordseite
 die Inschrift: „Laß Winde, Sturm und
 Donnerkrachen, laß meine Feinde
 mich auslachen, wer nur vertraut
 auf seinen Gott, der lachet in der
 höchsten Not.“ – Im Vordergrunde
 das vom „Freiwilligen Arbeitsdienst
 Wadersloh“ neu regulierte Bett des
 Fortbachs, vor der Mühle die Kinder der
 Tüftler Schule.

Photo: Wilberding, Wadersloh

Ein Spaziergang vor Weihnachten.
 Es war gestern so schönes Wetter, unser Herr Lehrer faßte den Entschluß einen
 Spaziergang zu machen. Wir gingen nach Schulze Bomke. Hier haben wir uns das
 neue Bett des Fortbaches beschaut. Bei der Mühle haben wir eine photographische
 Aufnahme gemacht. An der Mühle stand ein schöner Spruch. Dieser hieß: Laß Winde
 Sturm und Donner krachen, laß meine Feinde mich auslachen wer nur vertraut auf
 seinen Gott der lachet in der höchsten Not. Wir sind über den Hof des Gutspächter
 Lücke vorbei gekommen, dort haben wir uns die Schafe besehen. So ein schöner
 Spaziergang vor Weihnachten können wir nicht oft machen.

Ein Spaziergang vor Weihnachten

Es war gestern so schönes Wetter, unser Herr Lehrer faßte den Entschluß einen Spaziergang zu machen. Wir gingen nach Schulze Bomke. Hier haben wir uns das neue Bett des Fortbaches beschaut. Bei der Mühle haben wir eine photographische Aufnahme gemacht. An der Mühle stand ein schöner Spruch. Dieser hieß: Laß Winde Sturm und Donner krachen, laß meine Feinde mich auslachen wer nur vertraut auf seinen Gott der lachet in der höchsten Not. Wir sind über den Hof des Gutspächter Lücke vorbei gekommen, dort haben wir uns die Schafe besehen. So ein schöner Spaziergang vor Weihnachten können wir nicht oft machen.

(aus dem Schulheft von Grete HeitlÜbbert, 5. Schuljahr 1932/33)

vor dem 2. Weltkrieg. Aus der Chronik geht hervor, dass wieder nur wenige den Weg zu einer höheren Schule fanden: „3 Mädchen der Schule Basel besuchen von Ostern 1927 die neugegründete Höhere Mädchenschule zu Wadersloh; Leiterin der Schule ist Frl. Diepenbrock aus Beckum.“ Ostern 1930 waren es zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, die zu den Rektoratschulen nach Wadersloh gingen, Ostern 1931 nur ein Mädchen, Ostern 1935 ging ein Mädchen zum Lyceum nach Lippestadt.



Wegen der hohen Arbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise (1931/32) wurde ein Freiwilliger Arbeitsdienst (FAD) eingerichtet, der in der Regel zur Melioration bzw. zur Begradigung der Wasserläufe eingesetzt und aus öffentlichen Kassen bezahlt wurde. Dieses Bild dürfte 1932 entstanden sein, wo ist nicht bekannt.



Die Nationalsozialisten richteten (aus ganz anderen Gründen wie z. B. Kontrolle der Jugend) den Reichsarbeitsdienst (RAD) ein, der in gleicher Weise tätig war bis hin zum Bau des 'Westwalls'. Ob dieses Bild am Fortbach entstanden ist, ist nicht bekannt.

Immer wieder Grippe und Masern

In fast jedem Winter wurden die Schulen von Grippewellen heimgesucht, in einigen Jahren besonders stark: „Infolge des naßkalten Winters 1926/27 trat unter den Schulkindern die Grippe wiederum sehr stark auf. Es fehlten durchschnittlich täglich bis zu 25 % der Kinder. Der Charakter der Grippe war jedoch nicht so bösartig als im Herbst 1918. Die Kinder erholten sich verhältnismäßig wieder schnell. Ein Unterrichtsausfall trat nicht ein. Doch konnte etwa 8 Tage lang ein planmäßiger Unterricht nicht erteilt werden. Die Dorfschule wie auch die Bauerschaftsschule Geist mußten wegen Grippeepidemie acht Tage die Schule schließen.“ Doch im Winter 1930/31 hatte die Schule wieder ein Opfer zu beklagen: „Bis Weihnachten ließ der Schulbesuch nichts zu wünschen übrig. Jedoch infolge des nassen und kalten Winters 1930/31 trat die Grippe wieder stark auf, von der die Schule Basel anfänglich verschont blieb. Die Schülerin Hedwig Müller erkrankte an Lungen- und Rippenfellentzündung. Die Operation im Krankenhaus zu Wadersloh verlief günstig. Nach 6wöchigem Krankenlager trat ein Rückfall ein, dem sie leider erlag. Die Beerdigung war am Gründonnerstag, dem 2. April 1931. Die Schule gab ihr das letzte Geleite; die Kinder sangen am Grabe ‚Zum Vater, der im Himmel wohnt...‘.“

Auch die Masern tauchten immer mal wieder auf: „Der Februar 1931 brachte uns wieder die Masern unter die Schul Kinder, von denen wir vom Jahre 1925 an



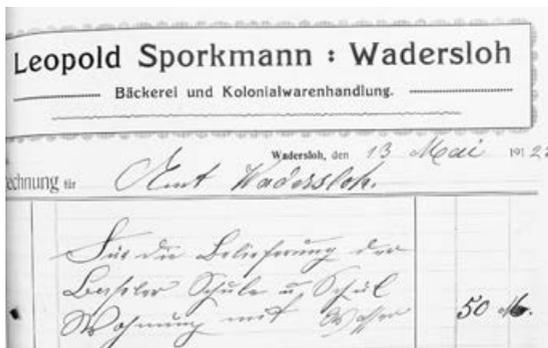
Unterstufe 1928: 1 Theodor Heitlüber, 2 Tonius Lücke, 3 Karl Lücke, 5 Margarethe Heitlüber, 6 ? Schlieper, 10 Martha Kampmeier, 13 Ferdinand Neitemeier, 15 Elli Lücke, 16 Helene Westkemper, 22 Arnold Bühlmann (Baseler Str.), 23 Heinrich Westkemper, 27 Josef Hauptmeier, 28 Heinz-Bernd Hauptmeier, 29 Anni Werth, 30 Gertrud Kampmeier, 35 Josef Westkemper, 38 Josefa Heitlüber, 39 Gertrud Schlieper

nicht mehr heimgesucht waren. Es fehlten bis zu 50 % der Kinder, so daß nach Anhörung des Kreisarztes Dr. Heger, Beckum, die Schule für 12 Tage vom 6. bis zum 18. Februar geschlossen werden mußte. Bei Wiederbeginn des Unterrichtes fehlten von 45 Kindern noch 16.“ Gegen Ende der Sommerferien 1934 erkrankte Wilberdings Tochter an den Masern; daraufhin wurden die Ferien auf Anordnung des Kreisarztes um sieben Tage verlängert.

Doch es gab auch noch andere (negative) Überraschungen: „Im Herbst des Schuljahres 1929/30 wurden die Kinder der Schule Basel von einer eigenartigen Krankheit, der Gelbsucht, befallen. Die Krankheit nahm ihren Anfang mit Magenbeschwerden (Erbrechen); die Haut zeigte eine gelbliche Färbung, insbesondere nahm das Weiße im Auge dieses charakterische Merkmal der Krankheit an. Sie verlief nicht sehr bösartig, in 6 bis 8 Tagen waren die erkrankten Kinder wieder gesund.“

Trinkwasser – ein Dauerproblem

Ein dauerndes, weil unge- löstes Problem war es, für die Schulkinder unbelaste- tes Trinkwasser zu beschaf- fen. Erst 1925 konnte sich die Gemeindevertretung dazu durchringen, einen neuen Brunnen anzulegen, vorausgesetzt die Baseler halfen mit; was sie natürlich auch taten. Am 12.10.1925 beschloss der Rat, dass die „Arbeiter Sinnerbrink, Schnitker und Haferkemper



Rechnung für den Transport von Trinkwasser
(KAW Amt Wadersloh B 129)

Schulbrunnen

Das Wasser des Brunnens an der Schule zu Basel war schon seit Jahren ungenießbar. Gutsbesitzer Sterthoff hatte schon vor dem Kriege die Kinder mit Wasser versorgt. Nach dem Kriege belieferte Leo Sporkmann die Schule mit Wasser, wofür er bis zum Jahre 1925 eine einmalige Entschädigung von 10 M erhielt. Am 31. Aug. 1925 schritt man zum neuen Brunnenbau. Herr Haverkemper, Liesborn führte den Bau aus. die 22 Brunnenringe lieferte Herr Paßgang, Benteler. Die Stelle brachte zunächst wenig Wasser, jedoch stieg dasselbe etwa 16 Tage bis zu 13 m. Der alte noch gemauerte Brunnen, der an der Westseite des Spielplatzes lag, wurde zugeschüttet.

Seit 1925 belieferte der Lehrer Wilberding die Kinder mit Wasser. Auf Antrag des Lehrers an den Schulvorstand wurde im Mai 1930 (auch) eine Pumpe an der Westseite des Schulgebäudes aufgestellt.

(aus der Schulchronik)



Die Brunnenbauer 1925: im Vordergrund (v.l.): Josef Haverkemper, Bernhard Haverkemper (im Brunnenring, Liesborner Bauunternehmer), Heinrich Junker (Hühnerdorf); im Hintergrund: Gertrud und Karl Wilberding (Lehrerehepaar), Franz Sinnerbrink (Baseler Straße), Heinrich Schnitker (Haarstrang)

Volksschule in Basel-Waldenloch

Zeugnisheft

für

Karl Heilerbert
(geb. am 11. 11. 1919 in Waldenloch)

Geboren am: 5. November 1919

Geburtsort: Waldenloch Kreis: Beckum

Religionsbekenntnis: kat.

Name des Vaters: Karl Heilerbert
(bzw. Geburtsnachname)

Stand: Landwirt

1. Schulaufnahme am 29. 4. 24 in: Basel

Schule

Schulentlassungs-Zeugnis

Die Schülerin Yolga Heilerbert ist am 1. 11. 1924 in Basel-Waldenloch geboren. Sie ist die Tochter von Karl Heilerbert und Gertrud Heilerbert geb. Wilberding am 11. 1. 1897 in Basel.

Die Schülerin hat im Laufe 7 Jahren im Volksschulunterricht 7 Jahre.

Deutsch	gut	Schreibweise	gut
Engl.	gut	Schulbuch	regelmäßig

Kenntnisse und Fertigkeiten

Lesen	flüssig	Rechnen	gut
Orthographie	g. gut	Zeichnen	gut
Handarbeiten	gut	Schreiben	gut
1. Sprache	gut	Schreibweise	gut
2. Sprache	gut	Zeichnen	g. gut
3. Sprache	g. gut	Rechnen	unangeführt
Handarbeiten	gut	Zeichnen	gut

Die Schülerin hat im Laufe 7 Jahren im Volksschulunterricht 7 Jahre.

Basel-Waldenloch, den 10. März 1925

Die Schulleiterin: Gertrud Wilberding

Druck: 1924. Die Schülerin hat im Laufe 7 Jahren im Volksschulunterricht 7 Jahre.

für die Arbeiten bei der Brunnenanlage der Schule Basel einen Stundenlohn von 60 Pfg. erhalten“ sollten.

Ansonsten tat die Gemeinde nur das Allernötigste. Um die Verschmutzung der Schule in Grenzen zu halten, ließ sie z. B. „im Mai 1928 um das ganze Schulgebäude ein aus Bündler Klinker bestehendes Pflaster“ für 338,50 M legen. „Für die Reinigung der Aborte in den Bauerschaftsschulen wurde (1929) eine jährliche Entschädigung von 20 RM pro Schule bewilligt.“

Viele Anträge aber, die von der Schule ausgingen, wurden „wegen Mangel an Mitteln“ abgelehnt, so z. B. die Anlage eines Fernsprechanchlusses (1926). 1928 genehmigte man Wilberding zwar die Beschaffung eines Waschkessels, aber seine Anträge „auf Abstellung der Feuchtigkeit in der Dienstwohnung“ wurden „wegen Mangel an Mitteln“ ... zurückgestellt. Vorläufig sollten die Fehler am Schornstein beseitigt und ein Ventilator eingebaut werden.“

Zeugnisse

Bislang erhielten nur die zu Ostern abgehenden Kinder Entlassungszeugnisse. Zeugnishefte waren nicht gebräuchlich. Die Gemeindevertretung genehmigte die Kosten für ihre Anschaffung. Am 1. November 1930 wurden Zeugnishefte eingeführt u. gegeben.

(aus der Schulchronik)

14. Jedes Kind hat sich sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen der Schule gegenüber eines höflichen Wesens zu befleißigen und ihren Anweisungen willig Folge zu leisten.

15. Auch außerhalb der Schule haben sich die Kinder anständig und gefittet zu betragen. Die Verunreinigung von Straßen und Plätzen, das Schreien und Nachrufen, das Raufen, Zanken und Streiten untereinander und besonders mit Schülern anderer Konfessionen, zweckloses Umhertreiben auf den Straßen, das Rauchen, das Stein- und Schneeballwerfen auf der Straße, das Werfen nach Eisenbahnzügen, das Betreten der Eisenbahndämme, das Anhängen an fahrende Fuhrwerke, das Baden an unerlaubten Stellen, das Beschreiben und Beschmutzen der Häuser und Wände usw., das Ziehen der Hauschellen, das Beschädigen der Telephon- und Telegraphenanlagen, der Bäume, das Anlegen von Feuerchen, das Ausnehmen von Vogelnestern, das Einfangen der Vögel und jede Tierquälerei ist streng verboten. Gelangen solche Vergehen zur Kenntnis der Lehrer, so sind diese durch wiederholte Verfügungen der Schulbehörden nicht nur verpflichtet, die Kinder selbst zu bestrafen, sondern bei groben Vergehen auch polizeiliche oder gar gerichtliche Bestrafung zu veranlassen.

16. Ob und inwieweit schulpflichtige Kinder außerhalb der

Aus dem Zeugnisheft (1932)

Das Schlachtfest

Ei, hier wird ein Schwein geschlacht, seht wie die Tante lacht.

Guckt nur, wie der Meister Fritz, mit dem langen Messer schnitzt.

Und der Johannes unser Knecht, trägt das Wasser garnicht schlecht.

Hunde, Hühner, Spatzen, Kinder, Tabakspfeife Staatszylinder, Nachbar und Frau Nachbarin, alle schauen auf dem hin.

Und die kleine Stumpnase, tutet in die Schweineblase.

Und die Lies' trägt huckepackt ihren kleinen Dickesack.

Und der Peter schreit juchhei wie ich mich auf die Blutsupp freu.

Die Schweine im Stalle grunzen und denken tut mir das Leben noch etwas schenken.

Und sogar 'ne Nasenspitz und da oben 'ne Zipfelmütz, daneben die schlanke Frau Sophie, trägt die warme Suppenbrüh.

Und die Tauben auf dem Firste, und daneben die langen Blut Mett und Leberwürste.

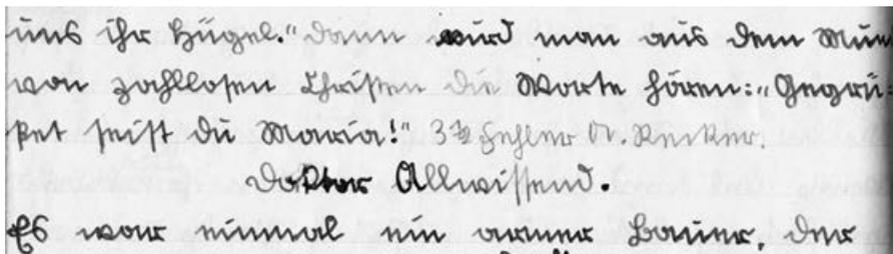
Und da unten, o meine Güte Heinzelmännchen mit Zwergenhüte.

Sie holpern und stolpern um die Wette der 1. trägt eine Klarinette.

Hallo, o weh, o Graus, Meister Fritz, Meister Fritz, die Wurst reißt aus.

(Der Schlachttag war ein wichtiger Tag im Jahr, in der Regel in den kalten Wintermonaten. Schlachten war mit viel Arbeit verbunden, bei der die ganze Familie mithelfen musste. Wenn die Arbeit getan war, konnte man aufatmen, sich auf ein großes Essen freuen und – wie in diesem „Gedicht“ – die getane Arbeit „auf die Schippe nehmen“. In der Schule bot es eine willkommene Abwechslung zu ernstern Themen und diente gleichzeitig dem Erlernen der Rechtschreibung und Zeichensetzung, was aber noch nicht immer so klappte!)

(aus dem Schulheft von Grete HeitlÜbbert, 5. Schuljahr 1932/33)



Die guten Schüler der oberen Jahrgänge mussten den Lehrer bei seiner Arbeit unterstützen und die jüngeren Jahrgänge betreuen bzw. ihnen helfen. Auf diese Art festigten sie selbst ihr Wissen und lernten zudem soziale Kompetenzen. Hier hat Anna Recker einen Aufsatz von Grete HeitlÜbbert korrigiert.

(aus dem Schulheft von Grete HeitlÜbbert, 5. Schuljahr 1932/33)

Das Schulheft ('Tagebuch') von Grete HeitlÜbbert gibt Auskunft über die **Reihenfolge und Bandbreite der behandelten Themen im 5. Schuljahr 1932/33** und zeigt deutlich, was der Lehrer einer einklassigen Schule leisten musste (und leistete), zumal es noch sieben weitere Jahrgänge gab:

Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst; Nordafrika; Der Bruchstrich; Die Inschrift am Walpurgistor in Soest; Was ich vom Reiche Israel weiß; Gliederung zu dem Gedichte: Nis Randers; Das (spezifische) Gewicht; Wie hat Gott die Menschen auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet; Friedrich des II. Kampf mit Schlesien, siebenjähriger Krieg; Südafrika – das südliche Steppenhochland; -ig oder -lich; Die persönlichen Fürwörter und ihre Formen; Was ich von Australien weiß; Vom zweiten Glaubensartikel; Gegrüßet seist du Maria; Doktor Allwissend; Die Spinne; Der Hahn und der Fuchs; Die Fuchsjagd; Die Reichstagswahl am 6. November 1932; Die Wärme; Das Tätigkeitswort singen in den sechs Zeiten; Lebensgeschichte einer Fliege; Südamerika; Die französische Revolution; Aus dem Nibelungenlied; Wenn ich der Nikolaus wär; Bahn der Erde um die Sonne; Preußens Wiedergeburt; Der Kaffee; Die Beisetzung des Bischofs von Münster; Das Verhältniswort; Preußens Erhebung; Das Kamel; Umfang und Inhalt des Quadrates; Völkerschlacht bei Leipzig; Von der Zelle; Der zweite Befreiungskrieg und Napoleons Ende; Der Regierungsbezirk Minden; Das Reichstagsgebäude; Schont die Weidenkätzchen; Das Dreieck; Der ewige Jude; Elektrische Klingel; Sonnen- und Mondfinsternis

Schont die Weidenkätzchen

Die Weide ist in zahlreichen Arten, als kriechendes Gestrüpp, als mächtiger Baum, als wasserliebende Pflanze im Sumpfe, entweder am Ufer der Teiche oder Tümpel oder am Rand der Flussläufe und Gräben zu finden. Die fortschreitende Kultivierung und Nutzung früherer Ödlandflächen, auch die Regulierung der Wasserläufe hat den Bestand des Weidengestrüpps und Gebüsch mächtig verringert. Im Haushalt der Menschen wie auch der Natur hat die Weide eine außerordentliche wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die frühblühenden Staubgefäßblüten liefern mit ihrem reichlichen Blütenstaub das erste Bienenbrutfutter. Wie emsig tragen die fleißigen Bienen die Pollen in ihren Höschen nach Hause! Die Biene ist auch von volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie sammelt dem Imker den wertvollen, süßen Honig. Auch ist sie auf der Suche auf Nektar und Pollen die Befruchterin zu den zahllosen Blüten. Die Aufzucht der Frühbrut bei der Biene hängt von der Ernte der Pollen ab. Weil nun die Weide viel Blütenstaub bringt, ist sie unbedingt zu schonen. Darum steht sie auch unter Naturschutz, d. h. es ist verboten, geschützte Pflanzen zu entfernen, abzureißen, auszugraben oder zu beschädigen. Übertretungen werden mit Geldstrafen zu 150 M oder mit Haft bestraft. Wir wollen nicht nur Naturfreund, sondern Naturschützer sein.

(aus dem Schulheft von Grete HeitlÜbert, 5. Schuljahr, Februar 1933)

Der Anfang vom Ende der Demokratie

Im Oktober 1929 begann die Weltwirtschaftskrise, in deren Gefolge Banken zusammenbrachen, Betriebe schließen mussten und das Heer der Arbeitslosen auf 6 Millionen answoll. Der Mittelstand wurde – nach der Hochinflation von 1923 – ein zweites Mal ‚enteignet‘. Das Steueraufkommen des Staates brach derart ein, dass man zu drastischen Sparmaßnahmen greifen musste und z. B. die Gehälter der Beamten wiederholt kürzte: „Durch ministerielle Verfügung wurden den Beamten vom 1.9.1930 ab von dem Gehalt 2½ % als Reichsnothilfe abgezogen. Vom 1.2.1931 ab wurden die Gehälter um 6 % gekürzt. Die Reichsnothilfe ist aber darauf anzurechnen. 1.7.1931: Von diesem Tage an werden die Gehälter um weitere 6 % gekürzt. Die Kinderzulage beträgt für das 1. Kind nur noch 10 M. Durch Notverordnung wird die Stellenzulage vom 1.10.1931 ab gestrichen.“ Das verstärkte allerdings die Krise noch, weil die Kaufkraft weiter sank.

Das kam vor allem den radikalen Parteien zugute; Ende Januar berief dann Reichspräsident Hindenburg Hitler zum Reichskanzler, - der Todesstoß für die Weimarer Demokratie. Die Neuwahlen, die schon nicht mehr frei waren, fanden am 5.3.1933 statt; die Chronik hielt fest: „Anlässlich des nationalen Sieges der Rechtsparteien bei den Reichs- und Landtagswahlen fiel der Unterricht an diesem Tage (8.3.) aus.“ Doch trotz allen Drucks hatte die NSDAP nicht die absolute Mehrheit erreicht, sie war auf die DNVP angewiesen. Deshalb ging Hitler noch einen Schritt weiter. Er inszenierte am 21.3.1933 mit großem Pomp den „Tag von Potsdam“, an dem er in der Potsdamer Garnisonkirche den Eindruck erweckte, nur im Schatten Hindenburgs zu agieren. Die Chronik hielt auch diesen Tag fest: „An diesem Tage war um 11 Uhr eine Schulfeier, die Reden des Herrn Reichspräsidenten und des Reichskanzlers wurden durch Rundfunk übertragen.“ (Zu) viele ließen sich täuschen und stimmten – bis auf die SPD - zwei Tage später für das Ermächtigungsgesetz, das Hitler in allen Belangen (bis 1945) freie Hand gab.

1933

Heute, am 21. März, ist die Einführung dieser neuen Regierungsform, ein allgemeiner Feiertag, mit Fackelzügen und Freudenfeuern an fast allen Orten. Hoffentlich wird der liebe Gott unter diesem neuen Regime dem Land wieder in die Höhe helfen.

(aus der Chronik der kath. Pfarrgemeinde)

Propaganda und Terror

Es ist erstaunlich, wie schnell sich der Ton in der Chronik änderte, der Sprachgebrauch der Nationalsozialisten wurde sofort übernommen. Das zeigt, dass Hitler für viele Deutsche – auch in Wadersloh – ein Hoffnungsträger war, der Deutschland aus dem Elend herausführen würde. Es war ein Griff nach dem

Strohalm. Als man erkannte, wer da an der Macht war, war es schon zu spät; die Nationalsozialisten hatten durch Propaganda und Terror ihre Macht gefestigt. Das bekamen die Wadersloher schon 1935 zu spüren, als der Bischof zur Firmung kam und Bürgermeister Mense sich nicht den Anordnungen der Partei fügte, als immer mehr Wadersloher überwacht und die Juden verfolgt wurden.

Die Schulkinder wurden nun zu den Sammlungen herangezogen, die immer zahlreicher wurden und Geld abschöpfen sollten. Hier nur einige Beispiele aus der Chronik:

„26.1.1934: An diesem Tage war der Opfertag für die Auslandsdeutschen. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hatte die Organisation in die Wege geleitet. Die Sammlung wurde von Kindern der Oberklasse, die für den Tag beurlaubt waren, durchgeführt. Acht Sammler und Sammlerinnen waren in der Bauerschaft Basel tätig. Der Erlös der Sammlung betrug 13,80 M.

23.2.1934: Zweiter Opfertag für die Auslandsdeutschen. Erlös 13,30 M.

15.6.1935: Für das Jugendherbergswerk sammelten die Kinder der Schule Basel 11,35 M.“

1934

Das neue Jahr hat seinen Anfang genommen. Nachdem der Winter schon etwa vierzehn Tage gehörig gekniffen hat (-16°), ist es jetzt wieder gelinde geworden. Für die Volksnot wäre zu wünschen, dass es so weiter ginge. Die Bettelei an den Türen hat auch abgenommen. Es wird aber auch so viel gesammelt, dass es weiter wirklich nicht mehr gehen darf. Im Herbst wurde bekannt gegeben, dass die eine große Sammlung die einzige im ganzen Jahre sein sollte. Aber es ist nicht gehalten worden und konnte auch nicht gehalten werden. Alle acht Tage hat durchschnittlich wieder eine neue Sammlung stattgefunden, nicht in Lebensmitteln, sondern in Geld. Und sie finden noch immer statt.

(aus der Chronik der kath. Pfarrgemeinde)

Am 2.8.1934 „starb auf dem Gute Neudeck in Ostpreußen der Reichspräsident Paul von Hindenburg im Alter von 86 Jahren. Am Dienstag, dem 7. August, wurde er in Hohenstein im Tannenbergdenkmal beigesetzt.“ Hitler übernahm als „Führer“ die Stelle des Reichspräsidenten und schon am 17.9.1934 mussten alle Schulleiter des Kreises in Neubeckum erscheinen und wurden auf den „Führer Adolf Hitler“ vereidigt.

Gleichschaltung der Schule

Seit Gründung der Schule in Basel hatte Jahr für Jahr der jeweilige Schulrat die Schule einer Revision unterzogen, gelegentlich begleitet vom Pfarrer als Ortsschulinspektor. Vereinzelt gab es auch Revisionen durch die Regierung, so am 23.2.1929, als „Ministerialrat Professor Dr. Siebert in Begleitung des Herrn

Schulrat Schmalohr“ die Schule besuchte, oder am 17.6.1936, als „eine Besichtigung und Revision der Schule durch den Regierungs- und Schulrat Dr. Hahn, Münster und den Kreisschulrat Schmalohr, Beckum“ stattfand.

Und wieder wurden die Lehrer auf das neue System ausgerichtet. Am 23.10.1933 fand in Neubeckum eine Kreiskonferenz statt, die vor allem zwei Tagesordnungspunkte zum Thema hatte: „Gedanken des Reichskanzlers Adolf Hitler über Erziehung und Unterricht (Herr Bethke, Ahlen)“ und „Erbbiologische Grundlagen der Rassenkunde und Rassenhygiene (Frl. Hedwig Greuling, Münster)“.³⁵

Aufsatzthemen im 6. und 7. Schuljahr 1933-35

Die Ostsee (1.12.1933)

Das Kind unter den Wölfen (20.12.1933)

Die Auslandsdeutschen und wir (26.1.1934)

Der Sonntag, der Tag des Herrn (22.2.1934)

Die Peterskirche in Rom (2.5.1934)

Deutsch ist die Saar (16.5.1934)

Wozu eine Reichsverkehrserziehungswoche? (14.6.1934)

Horst Wessel, ein tapferer Held (3.7.1934)

Luftschutz tut not! (19.7.1934)

Wenn die Vögel ziehen (12.9.1934)

Die Zähne und ihre Pflege (19.10.1934)

Gedanken am Allerseelentage (2.11.1934)

Generalmajor von Lützow (6.12.1934)

Die Saar ist frei (16.1.1935)

(aus dem Aufsatzheft von Grete Heitlüber)

Am 16.11.1933 „besuchte die Arbeitsgemeinschaft Wadersloh (Lehrer u. Lehrerinnen, die noch nicht die Befähigung zur endgültigen Anstellung im Volksschuldienst erworben haben) unter dem Vorsitz des Schulrats Herrn Schmalohr, Beckum die Schule von 9 bis 12 Uhr. Die Lehrproben und die Führung der Klasse hatte der Lehrer Wilberding.“

Um die Gleichschaltung auch in den Schulen zu sichern wurden die Lehrer immer wieder zu Konferenzen und „Ganztagungen“ zusammengerufen, so z. B. am 27.11.1936: „An diesem Tage fand eine Ganztagung der Teilbezirke Beckum und Liesborn-Wadersloh unter der Leitung des Kreisschulrats Schmalohr im Lokale Tecklenborg in Wadersloh statt. Nach einem Einführungsvortrag durch den Schulrat wurden zwei Lehrproben gehalten: Eine Deutschstunde in der Oberklasse (Fiedler Liesborn) und ‚Sicherung des deutschen Lebens im Anschluß an den 2. Vierjahresplan (Kickuth Wadersloh). Der Unterricht fiel an diesem Tage aus.

Am 9. Juli (1937) fand in Wadersloh in der Dorfschule eine Ganztagung unter dem Schulrat Schmalohr statt. Die Lehrer und Lehrerinnen aus dem Amtsbezirk Liesborn-Wadersloh nahmen daran geschlossen teil. Es wurden 2 Lehrproben

³⁵ Chronik der Schule Bornefeld

NS-Tage

- 1.5.1933 An diesem Tage, dem Tag der nationalen Arbeit, war um 9 Uhr eine Schulfeier. Eine Rundfunkübertragung aus dem Lustgarten in Berlin wurde von den Kindern im Lautsprecher gehört. Der Lehrer wies auf die Bedeutung des Tages hin. Mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes wurde die Feier beschlossen.
- 24.6.1933 An diesem Tage fiel der Unterricht wegen der Sonnenwendfeier aus.
- 15.9.1933 Der neu ernannte preußische Staatsrat trat am 15. September 1933 erstmalig zu einer Sitzung zusammen. Der Verlauf derselben wurde auf allen deutschen Sendern übertragen. Der Unterricht fiel an diesem Tage aus. Um 11 Uhr wurde eine Schulfeier veranstaltet.
- 18.1.1934 Aus Anlaß des Reichsgründungstages wurde in einer besonderen Feier der Geburt des deutschen Reiches gedacht. Der Unterricht fiel aus.
- 13.1.1935 Anlässlich der Saarabstimmung fiel der Unterricht an diesem Tage aus. Nach der Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse durch den Vorsitzenden der Abstimmungskommission Rhode war eine Schulfeier, die um 10 Uhr beendet war.
- 22.6.1935 Anlässlich des Festes der deutschen Jugend, an dem der Unterricht ausfiel, fanden auf dem Sportplatz die Reichsjugendwettkämpfe statt. Die Kämpfe wurden im Laufen (60 m), Springen und Schlagballweitwurf ausgetragen. Von der Schule Basel erhielten 60 % die Siegenadel.
- 18.1.1936 Der dritte Jahrestag der nationalen Erhebung wurde in Deutschland festlich begangen. Der Unterricht fiel an diesem Tage aus. In einer Schulfeierstunde wurde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Um 10 Uhr hörten die Kinder die Übertragung der Rede von Dr. Goebbels aus Berlin.

(aus der Schulchronik)

gehalten, die erste durch Lehrer Fütting in der Unterstufe, die andere auf der Mittelstufe durch Lehrerin Dühlmann, Wadersloh. Der Unterricht fiel an diesem Tage aus.“

Das gesamte NS-System war nach dem Führerprinzip – ganz im Gegensatz zur Demokratie – von oben nach unten aufgebaut; was gesagt oder getan werden durfte, kam als Anweisung (bzw. Befehl) von oben. Insofern mussten natürlich alle demokratischen Elemente wie z. B. der Elternbeirat abgeschafft werden. Das liest sich in der Chronik so (30.1.1935): „Schulgemeinde und Jugendwalter Durch Erlaß des Ministers f. W. K. u. V. vom 24. Oktober 1934 sind die Elternbeiräte an Volksschulen aufgehoben. Zur Verwirklichung der Gesamtverantwortlichkeit baut der nationalsozialistische Staat eine neue Einrichtung, er schafft



SA- und Handwerkerumzug (?) vor dem Gasthof Tecklenborg auf dem unteren Freudenberg (ca. 1934)

Schulgemeinden und beruft Jugendwalter. Die Eltern der von der Schule betreuten Kinder bilden mit den Lehrern dieser Schule die Schulgemeinde. Die Schulgemeinde Basel umfaßt zur Zeit 33 Mitglieder. Als Berater sind vom Leiter der Schulgemeinde als Jugendwalter berufen: Gerhard Westermann und Frau Wilberding.

Am 24. April 1935 schied Frau Wilberding als Jugendwalter aus; dafür wurde Frau Kampmeier bestimmt.

Am 30. Mai traten die Jugendwalter, jedoch ohne die Jugendführer der HJ, erstmalig zusammen.“

- | | |
|-----------|--|
| 21.2.1935 | An diesem Tage war die Beerdigung des Landdechanten Pfarrer Holtkamp . Die Kinder beteiligten sich in Begleitung ihres Lehrers an den Beerdigungsfeierlichkeiten. |
| 9.5.1935 | An diesem Tage war schulfrei wegen der Einführung des neuen Pfarrers August Bütfering , bisher Vikar in Velen. |

(aus der Schulchronik)

Auf die Kinder wurde in vielfältiger Weise Druck ausgeübt, sich der Staatsjugend (HJ und BdM) anzuschließen. Zum einen war da der Gruppendruck; man wollte dazugehören und nicht abseits stehen; zudem geschah jetzt etwas in den Gruppen, man kam aus dem Alltagstrott der Bauerschaft bzw. des Dorfes heraus. In



Die Baseler Schulklasse mit Lehrer Wilberding 1937: 1 Käthe Wollenhöfer, 2 Christa Bühlmann, 3 Gertrud Westbornke, 4 Maria Lücke, 5 Eugen Bühlmann, 6 Maria Sinnerbrink, 7 Robert Schulze Bomke, 8 Alfons Lücke, 9 Willi Schlieper, 10 Willi Westbornke, 11 Karl Schlieper, 12 Heinz Haverkemper, 13 Peter Recker, 14 Stefan Recker, 15 Alfons Haverkemper, 16 Hermann Wollenhöfer, 17 Franz Wienhues, 18 Auguste Schlieper, 19 Maria Bühlmann, 20 Heinrich Freitag, 21 Alfons Henke, 22 Josef Freitag, 23 Gertrud Bühlmann, 24 Gertrud Westermann, 25 Hildegard Westermann, 26 Gertrud Krabus, 27 Charlotte Lücke, 28 Margret Kampmeier, 29 Stefan Freitag, 30 Heinrich Westkemper, 31 ? Brinkhoff, 32 Hilde Henke, 33 Karl Lücke, 34 Hermann Westbornke, 35 Gerhard Freitag, 36 Walter Schulze Overesch, 37 Josef Herbort, 38 Antonius Freitag, 39 Maria Krabus, 40 Hilde Wollenhöfer, 41 Elisabeth Henke, 42 Josef Schulze Overesch, 43 Anni Recker, 44 Agnes Wienhues, 45 Änne Westermann, 46 Karl Wilberding



Ackfelder und Baseler Schule zusammen am Hermannsdenkmal (1933?): links außen Frau Wilberding, 16 Helene Westkemper, 25 Margret Kampmeier, (alle weiteren Namen fehlen)

der HJ gab es dann (ab 14 Jahren) eine Uniform, die den Jungen älter (und ‚erwachsener‘) aussehen ließ.³⁶ Zum anderen wurde aber auch von oben Druck ausgeübt; wer nicht dazugehörte, wurde ausgegrenzt, musste mehr Schularbeiten machen usw. Es gehörte schon sehr viel Stehvermögen und Selbstbewusstsein dazu nicht nachzugeben.

In den Gruppen geschah dann eine subtile Indoktrination im Sinne des nationalsozialistischen Gedankengutes. Die Kinder sangen die Lieder, weil sie das in Gemeinschaft gut fanden, über die Texte dachten sie ebensowenig nach wie über die Spiele, die oft genug vormilitärischer Art waren.

Nicht in der Chronik steht, dass so manches, was die Kinder in der Schule und in den Gruppenstunden lernten wie Rassenkunde und andere von der NS-Ideologie geprägte Dinge, im Elternhaus zu Spannungen führte. Doch darüber redete man nicht vor und schon gar nicht mit den Kindern; so konnten sie in der Schule auch nichts Falsches sagen.

Schon seit jeher hatten die Geistlichen – in der Regel der Kaplan – in der Schule den Religionsunterricht erteilt, so Vikar Jansen, die Kapläne Schüttken, Peter



„Zur Erinnerung an meine Schulzeit 1935“
(v. l.): Käthe, Franz und Agnes Wienhues

Dierking, Hermann Bründermann und Vikar Burgholz. Die Geistlichen in der Schule waren den Nationalsozialisten allerdings ein Dorn im Auge; deshalb verfügten sie im Oktober 1937, dass „der planmäßige Religionsunterricht mit Einschluß des Katechismusunterrichts an allen kath. Volksschulen von den Lehrkräften“ zu erteilen sei.

Aus der Chronik geht nicht hervor, ob Schüler aus Basel in

Der Führer spricht zur deutschen Jugend.

Wir wollen ein Volk sein,
und ihr, meine Jugend,
sollt dieses Volk nun werden!

Wir wollen,
daß dieses Volk treu ist,
und ihr müßt diese Treue lernen!

Wir wollen,
daß dieses Volk einst gehorsam ist,
und ihr müßt euch im Gehorsam üben!

Alles, was wir vom Deutschland der Zukunft fordern,
das, Jungen und Mädels,
verlangen wir von euch!

Aus dem Lesebuch für Volksschulen 1938

³⁶ HJ = Hitler-Jugend, BdM = Bund deutscher Mädels; Die Gruppenstunden fanden im HJ-Heim (an der Schule) im Dorf statt.

NSDAP/Hitler-Jugend



6.1944
Fähnlein
Liesborn, Waldliesborn, I.

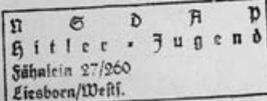
An den
Lehrer der Schule Liesborn **Liesborn über Bedum (Bez. Münster)** am 28.4.44
in Liesborn

eing. 4.5.44

Betrifft: DJ Dienst.
Der Bannführer hat mir befohlen, Samstags und Mittwochs Dienst zu machen. Ich bitte Sie darum, den Jungen, an diesen Tagen keine Schulaufgaben aufzugeben. In den anderen Orten meines Fähnleins ist es so, daß diejenigen Jungen, die zum Dienst kommen, keine Schularbeit aufbekommen, die aber nicht zum Dienst erscheinen erhalten am nächsten Tag das doppelte auf, und die Lehrer machen außerdem die Jungen jedesmal auf den Dienst an den betreffenden Tagen aufmerksam. Wenn Sie so freundlich sein wollen und dem Führer den Dienst erleichtern wollen, so machen Sie das doch so. Die Namen der Jungen die im Dienst ohne Entschuldigung fehlen, schickt Ihnen der Führer Albert Fuest dann jedesmal durch einen Jungen zu. Ich hoffe, daß Sie mich verstehen. Vielen Dank im voraus.
Die Zeit des Dienstes, und wann u. wo der Dienst zum ersten mal stattfinden wird, wird Ihnen der Führer Albert Fuest (L.B.A.) sagen.

Heil Hitler!

Der Führer des Fähnleins 27/260



J. Carl

Anweisung der HJ-Führung an
die Lehrer 1944 (KAW Amt Liesborn-Wa-
dersloh, Abteischule Liesborn 27)

NSDAP/Hitler-Jugend



Fähnlein 27/260
Liesborn, Waldliesborn, Cappel

(21) Liesborn, am 21. 11. 44.

Dienstbefehl

Am Mittwoch, den 22. 11. 44, findet der nächste
Dienst statt.

Antreten um 15 Uhr in Wadersloh.

Art des Dienstes: Sport und Spiele.

F.v. J.: H. Höne

Führer der Jungsüge Liesborn

*eingelassen in f. Stunde
am 22. 11. 44*

i. A. Heinz Höne
(Jungenschaftsf.)

Höflichkeitsformeln fallen bei allen parteiamtlichen Schreiben fort

„Dienstbefehl“ des örtlichen HJ-Führers (Lehrerbildungsanstalt Wadersloh)
(KAW Amt Liesborn-Wadersloh, Abteischule Liesborn 27)



Dieses Foto ist vermutlich 1934 entstanden. In der Mädchen-Mittelschule im Dorf hatte man ein Theaterstück eingeübt und aufgeführt, das – laut Käthe Brakemper, geb. Wienhues – in Basel großen Anklang fand. Zu der Zeit waren u. a. Anna Kampmeier, Christine Niemann und Maria Overesch Schülerinnen der Mädchen-Mittelschule. Über sie dürfte die Verbindung zu finden sein, dass man das Stück an der Schule Basel auch einübte und aufführte.

(v. l.) 1. Reihe: Maria Lücke, Käthe Wienhues, Gertrud Westermann, Margret Kampmeier; 2. Reihe: Franz Wienhues, Charlotte Lücke, Auguste Schlieper, Maria Bühlmann, Josef Westkemper; 3. Reihe: Antonius Freitag, Bernhard Westkemper, Änne Westermann,

Agnes Wienhues, Käthe Müller, Martha Wienhues; 4. Reihe: Karl Lücke, Gertrud Krabus, Hilde Westermann, Maria Krabus, Elisabeth Henke

dieser Zeit zu weiterführenden Schulen gegangen sind. Wenn ja, dürften es nur sehr wenige gewesen sein, vor allem nach 1936/37, als beide Rektoratschulen in Wadersloh geschlossen worden waren. Der NS-Staat bemühte sich aber um eine Auslese in seinem Sinne. Die Lehrer wurden immer wieder aufgefordert Schüler für die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola) und (ab 1939)

1937

Die Prozessionen konnten in hergebrachter Weise abgehalten werden, doch können die Lehrpersonen in ihrer Eigenschaft als Lehrer an diesen nicht teilnehmen.

Mit den Herbstferien 1937 wurde den Pfarrgeistlichen die Erteilung des Religionsunterrichtes in den Schulen genommen. Derselbe wird in den Volksschulen jetzt durch die Lehrpersonen erteilt. Vom dritten Jahrgang an erhalten die Kinder durch die Pfarrgeistlichen besonderen Religionsunterricht, der im Pfarrheim oder in der Kirche abgehalten wird, da die Schulräume für diesen Zweck nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die katholischen Jungmännervereine wurden aufgelöst, ihre Fahnen und ihr Vermögen wurden eingezogen.

(aus der Chronik der kath. Pfarrgemeinde)

für die Lehrerbildungsanstalten (LBA) zu melden, die dann in Lagern (vor allem im politischen Sinne) auf ihre Tauglichkeit geprüft wurden. Aus Basel ist keine derartige Meldung bekannt geworden.

Wilberdings Versetzung

Im Sommer 1938 wurde Lehrer Wilberding nach Cappel versetzt. Seine letzte ‚Amtshandlung‘ in Basel war vermutlich die Vorbereitung der 750-Jahr-Feier Waderslohs, was den Baseler Anteil betraf. Den hat er in der Chronik festgehalten: „Am 18. und 19. Juni (1938) feierte Wadersloh Heimattag anlässlich des 750jährigen Bestehens; zugleich war damit die Einweihung des Amtshauses und des Arbeitsdienstlagers verbunden. Der volkstümliche Festzug am Sonntag stellte wohl den Höhepunkt des Festes dar. Auch die Jugend von Wadersloh beteiligte sich durch einen wohlgelungenen Kinderkorso. Die Glocke schreibt darüber: „Die Kleinen boten nicht minder Gutes. Sie wetteiferten miteinander und der guten Einfälle gab es gar viele.““ Dazu klebte er zwei Fotos: „Die Baseler Kinder im Festzuge: Unter Blumenbögen, Früh übt sich ...“



Kindergruppen beim Festumzug zur 750-Jahr-Feier Waderslohs 1938

Nachfolger Karl Wilberdings wurde am 12.8.1938 der Schulamtsbewerber Wilhelm Nuphaus³⁷; am 1.3.1939 erhielt er die „einstweilige Anstellung“. In der Dienstwohnung bekam er aber nur zwei Zimmer, weil die gesamte Wohnung nach dem Auszug Wilberdings an den Amtsinspektor Wehmeyer von der Amtsverwaltung vermietet worden war; Nuphaus war also Untermieter von Wehmeyer.

³⁷ Wilhelm Nuphaus stammte aus Liesborn und fuhr die erste Zeit von dort immer mit dem Fahrrad nach Basel.



Schulklasse vor der Eingangstür 1939 (v. l.): Gerti Schwienheer, Liesel Schwienheer, Gerti Ritter, Heinz Haverkemper, Paula Westermann, Gertrud Bühlmann, Heinrich Freitag, Alfons Henke, Johannes Westkemper, Bernhard Schlieper

Die alten wie die neuen Jahre
Sind beste meisterliche Ware.
Nur was wir Menschen daraus machen
Sind meist sehr zweifelhafte Sachen.

Adolf Wurbach³⁸

Wieder im Krieg

Mit dem Vierjahresplan von 1936 hatte Hitler schon mit der Kriegsvorbereitung begonnen. Ganz bewusst arbeitete er auf einen Krieg hin, um ‚dem deutschen Volk seine alte Größe wiederzugeben und ihm den ihm zustehenden Lebensraum (im Osten) zu verschaffen‘, so die Diktion der Nationalsozialisten. Mit dem Überfall auf Polen brach er am 1. September 1939 diesen Krieg vom Zaun, der zum 2. Weltkrieg werden sollte, Millionen Opfer forderte und Deutschland in den Untergang führte. In der Chronik ist natürlich der nationalsozialistische Sprachgebrauch festgehalten. Lehrer Nuphaus trug unter dem 1.9.1939 ein: „Nachdem

³⁸ aus: Erich Schmidt (Hrsg.): Adolf Wurbach – Deuter der Heimat – Mahner der Zeit, Kreuztal 1991, S. 3

Der Amtsbürgermeister
des Amtes Liesborn-Wadersloh.

Wadersloh, den 1. Juni 1937.

Abt. V/S.

An

die Herrn. Schulleiter des Amtsbezirks

in Liesborn-Wadersloh

Betr.: Einsatz von Schülern für die Flachsreinigung auf
den Feldern.

Der Flachs, der im Auftrage der Kreisbauernschaft im Rahmen des Vierjahresplanes angebaut worden ist, ist z. Zt. soweit aufgewachsen, daß das Unkraut sofort gejätet werden muß. Seitens der Regierung ist zugesagt worden, daß die Schulkinder bei diesen Arbeiten helfen sollen. Nach Rücksprache mit dem Herrn Kreisschulrat sollen die Schulkinder im Einvernehmen mit dem zuständigen Ortsbauernführer nunmehr sofort eingesetzt werden.

Hierbei bleibt es der Einzelregelung zwischen dem Schulleiter und dem Ortsbauernführer überlassen, ob die Schulkinder an einigen Tagesstunden oder an einzelnen ganzen Schultagen vom Unterricht befreit werden.

Die Ortsbauernführer werden diesbezüglich in den nächsten Tagen bei den Schulleitern vorsprechen und die Grundflächen, die gereinigt werden sollen, bekanntgeben.

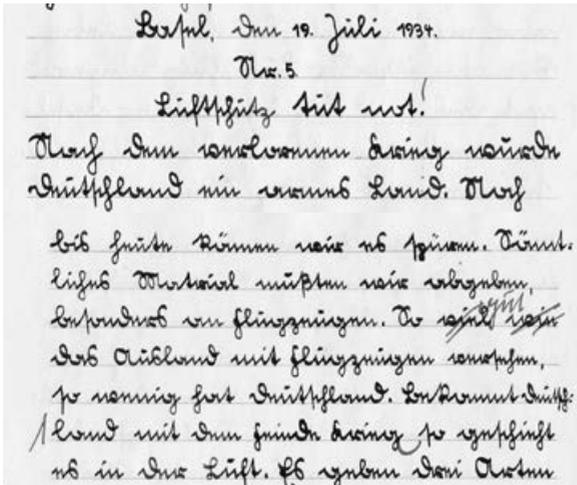
Ich bitte bei dieser Arbeitsregelung den Ortsbauernführern größtes Entgegenkommen zu zeigen und evtl. durch Aufsichtsführung mitzuhelfen, daß die Arbeiten auch ordnungsmäßig von den Schulkindern ausgeführt werden.

Ich weise darauf hin, daß die Besitzer der Anbauflächen verpflichtet sind, vor dem Jäten die Felder mit der Hackmaschine durchzuhacken.

M. v. S.

Einsatz von Schülern im Flachsban (KAW Amt Liesborn Wadersloh A 179)

die deutsche Minderheit im polnischen Staatsgebiet mehr und mehr bedrückt wurde und polnische Soldaten Übergriffe auf deutsches Reichsgebiet machten, gab der Führer am 1. September den Befehl zur Gegenaktion. Der „Feldzug der 18 Tage“ ist ein Beweis für die Schlagfertigkeit der neuen deutschen Wehrmacht unter dem Oberbefehl des Führers. – Wegen des Ausbruchs des Polenfeldzuges und der darauf folgenden Kriegserklärungen Englands und Frankreichs an Deutschland wurden die Schulen am 1.9. bis auf weiteres geschlossen. – Die



Kriegsvorbereitung schon 1934 im Schulheft von Grete Heitlüber: „Luftschutz tut not“

Herbstferien wurden vorverlegt, sodaß (nach Instandsetzung der Luftschutzkeller) der Unterricht am 3. Oktober wieder aufgenommen wurde.“

Mit dem Kriegsbeginn begann auch für Basel eine unruhige Zeit, im Gegensatz zur Propaganda eine Zeit voller Fragen und voller Ängste, die aber nur hinter vorgehaltener Hand und nur gegenüber absolut zuverlässigen Freunden geäußert werden durften, zu schnell wurde man

der Wehrersetzung beschuldigt, - und besonders linientreue Aufpasser gab es in ganz Wadersloh.

Ständig wurden Luftschutzübungen abgehalten, an der Schule sollten Luftschutzgräben angelegt werden; die Furcht vor feindlichen Flugzeugen war groß. Auf dem Mackenberg zwischen Beckum und Sünninghausen wurde der Sender „Primadonna“ eingerichtet, der nach Planquadraten verschlüsselt über einfliegende Flugzeuge informierte. Überall wurden Beobachtungsposten eingerichtet, so auch auf der so genannten Hermannshöhe bei Selhorst.

Kriegsjahr 1940

Kein Glockenlaut, kein Böllerschlag
 Grüßen des Jahres ersten Tag,
 Auch keine knatternden Raketen -
 Stumm wie ein Dieb kommst du getreten.
 Verdunkelt Fenster rings und Tür.
 Kein einzig Lichtlein blickt herfür -
 Als hüll die Welt in Finsternissen
 Vor jedermann ihr schlecht Gewissen.
 Mir ist um dich im Herzen bang.
 O welch ein trauriger Empfang!
 Seh' eine Hand, in Nacht gereckt,
 Mit Abels Bruderblut befleckt:
 Krieg! Krieg!

Adolf Wurmbach

Bau von L(uft)S(chutz)-Deckungsgräben im Dorf und an den Schulen

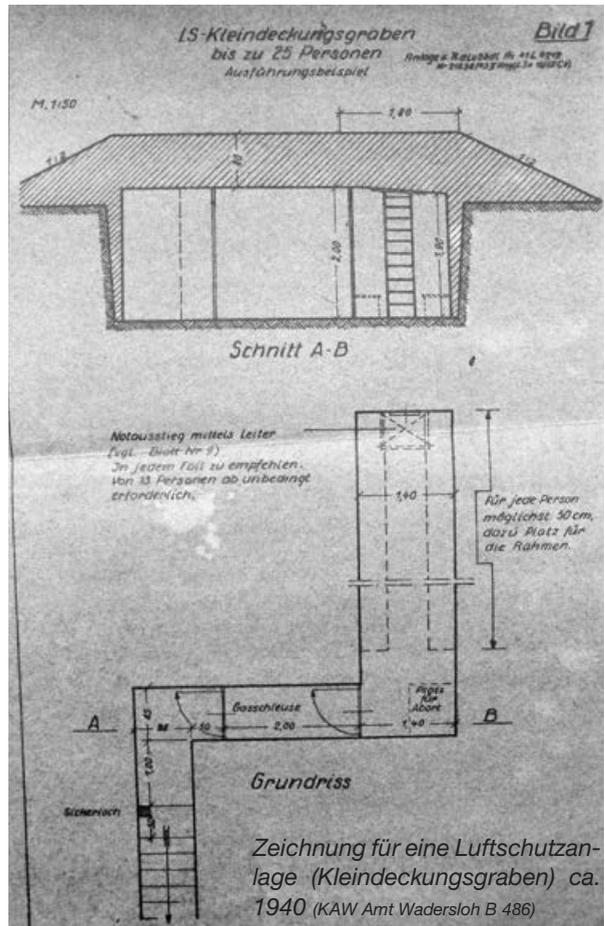
Der Amtsbürgermeister gab die getroffenen Maßnahmen über den Bau von 4 gas-, splitter- und trümmersicheren Luftschutz Deckungsgräben im Dorf Wadersloh bekannt. Die entstehenden Kosten von rd. 4.000 RM werden vom Reich getragen. Die Gemeinderäte begrüßen die Anlage der Deckungsgräben und halten den Schutz der Bevölkerung im allgemeinen für ausreichend.

Für die Bauerschaftsschulen wird nach Ansicht der Gemeinderäte die Anlage von behelfsmäßigen L.S.-Deckungsgräben im Wege der Selbsthilfe genügen.

(Gemeinderatsprotokoll vom 17.12.1943, AGW)

Ende Mai 1940 war Inspektor Wehmeyer ins Dorf gezogen, und da zu gleicher Zeit auch Lehrer Nuphaus zum Wehrdienst eingezogen wurde, stand die ganze Dienstwohnung bis zum Februar 1943 leer. Am 1.3.1943 wurde sie dann an die Wehrmacht vermietet und 14 Luftwaffennachrichtenhelferinnen zogen ein, die in Wadersloh ihren Dienst versehen mussten. Sie trugen die Beobachtungen über feindliche Flugzeuge in eine Karte mit Planquadraten ein und gaben diese dann vermutlich an „Primadonna“ weiter, vielleicht auch an das „Verstärkeramt“ in St. Vit.

Lehrer Nuphaus sollte – wie mehr als 300 Soldaten aus Wadersloh – nicht wiederkommen; er galt nach





Ausschnitt aus der Planquadratskarte zur Meldung einfliegender feindlicher Flugzeuge

der Schlacht um Stalingrad Ende 1942 als vermisst und ist entweder schon bei den Kämpfen umgekommen oder danach in der Gefangenschaft, die jeder zweite nicht überlebt hat. Im Juni 1943 haben „die Eltern des bei Stalingrad vermissten Lehrers Nuphaus die Möbel ihres Sohnes auf Ersuchen des Herrn Amtsbürgermeisters aus der Wohnung genommen, damit die beiden Zimmer für Bombengeschädigte frei werden“, berichtete die Chronik.

Nachfolger von Wilhelm Nuphaus wurde im Juni 1940 Lehrer Neuß aus Beckum. Er hätte in die Dienstwohnung einziehen können, doch er war zu fest in Beckum verwurzelt. Dafür nahm er die Strapazen auf sich, täglich mit dem Fahrrad von Beckum zur Baseler Schule



Gruppenbild nach der Aufführung eines Theaterstücks in der Schule (ca. 1942)



Eine Schülergruppe mit Lehrer Neuß 1943: 1 Martha Bühlmann, 2 Gerti Ritter, 3 Käthe Wienhues, 4 Paula Westermann, 5 Gertrud Bühlmann, 6 H. Neuß, 7 Heinrich Bühlmann, 8 Heinrich Wollenhöfer, 9 Alfons Henke, 10 Bernhard Schlieper, 11 Josef Westermann, 12 Alfons Lücke, 13 Heinrich Haverkemper

und zurück zu fahren. Zudem übernahm er zweimal wöchentlich nachmittags von 14 bis 17 Uhr den Unterricht für junge Landwirte in der ländlichen Fortbildungsschule, der in der Dorfschule stattfand. Doch im Laufe des Jahres 1943 wurde auch er gemustert und eingezogen.

„Unzuverlässig“ – Adolf Wurmbach

Da im Verlauf des Krieges die Verluste immer größer und auch immer mehr Lehrer eingezogen wurden, musste das Regime auch auf die zurückgreifen, die man vor dem Krieg als „unzuverlässig“ entlassen hatte. In der Chronik ist dagegen zu lesen: „Infolge der ständigen Bombenangriffe auf das Industriegebiet wurden zahlreiche Familien mitsamt den Schulen evakuiert. Im Rahmen dieser Aktion kamen der Lehrer Adolf Wurmbach und die Lehrerin Maria Zoch aus Gelsenkirchen an die hiesige Schule.“

Das galt zwar für die Lehrerin Maria Zoch, die aus dem zerbombten Gelsenkirchen kam, nicht aber für Adolf Wurmbach. Wurmbach kam aus Littfeld im Siegerland, lehnte als Pazifist jegliche Gewalt und Krieg ab und war deshalb schon 1934 aus dem Schuldienst entfernt worden, da von ihm keine „deutsche Erziehung“ der Jugend zu erwarten war. Mit einem kümmerlichen Ruhegehalt musste er sich mehr recht als schlecht durchschlagen. 1943 aber, da Not am



Adolf Wurmbach ca. 1914 und ca. 1965

Mann war, schickte man den evangelischen Lehrer in eine katholische Landschaft, weit weg von seinem geliebten Siegerland.

Da die Dienstwohnung belegt war, wohnte er zunächst im Gasthof Tappe, dürfte aber spätestens nach dem Abzug der Luftwaffenhelferinnen oben in der Schule gewohnt haben; nach dem Krieg bewohnte er jedenfalls „die Zimmer an der Süd- und Ostseite des oberen Stockwerks“. Maria Zoch blieb an der Schule bis zum Einmarsch der Amerikaner. Sie hat wahrscheinlich wie so manch eine andere Lehrerin bei Brune oder Wienhues (heute Brakemper) gewohnt.

Hier hat der kleine Franz -
Er zählt der Jahre sieben -
Auch einmal den Halähr
Nach Kinderart beschrieben:
Halähr ist arm, denn Küh
und Schweine hat er keine,
Bloß einen Dackelhund -
Und der hat krumme Beine.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 24

(Halähr = Herr Lehrer)

Wer macht die Nacht zum Tag
An seinem Wanderstecken,
Wer streift durch Busch und Hag
Und schlüpft durch alle Hecken,
Ist Maus und Kröte Freund
Und sammelt Kraut und Steine?
Man läßt ihm seinen Lauf -
Halähr stiehlt keine Schweine.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 22

Adolf Wurmbach war ein sehr literatur- und naturliebender Mann, der oft in Feld und Flur zu sehen war, weswegen er in Basel wohl so manches Mal belächelt wurde. Aber dass er, der Mann der leisen Töne, mit den Baslern, vor allem aber auch mit dem katholischen Pastor im Dorf (Bütfering) gut auskam, kann man nachlesen. Er hat – unter vielem anderen – ein Gedichtbändchen „Die Weidenflöte“³⁹ verfasst, in dem er die Geschehnisse der Zeit, aber auch sein Heimweh nach den Siegerländer Bergen festgehalten hat. Im letzten Kapitel „Aus dem Baseler Schultagebuch“ (S. 99 – 126) hielt er in 53 kleinen Gedichten, humorvoll und häufig mit einem Schmunzeln auch in den Spiegel schauend, das Leben in Basel fest. Seinem Freund Peter Brune hat er mit der kleinen Erzählung „Magischer – vertäll!“ ein Denkmal gesetzt (s. Anlage 7). Da er Gewalt ablehnte, griff er auch nicht zum Stock oder zur „schnellen Hand“, wie es bis in die Nachkriegsjahre noch oft genug üblich war, sondern wirkte allein durch seine Autorität, sein Verständnis für andere und durch seinen Humor. Auch davon geben seine Gedichte beredete Auskunft.

Ein wunderlicher Kauz,
Ihr Leut, ist der Magister,
Denn schier die halbe Nacht
Bei seinen Büchern sitzt er.
Von Glocken hält er nichts,
Ihn zieht's durch Wald und Weide.
Auch ist er lutherisch
Und wohl ein halber Heide.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 23

Hochwürden ist der Mann,
Der stets mit sanftem Mut
Die harten Schädel all
Bringt unter einen Hut.
Er meint es auch mit mir
Und meiner Seele gut.
Die Wand ist weggetan -
Lüpf gern vor ihm den Hut.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 25

Über die Kriegs- und Nachkriegsjahre gibt es zudem eine sehr anschauliche Schilderung des Schullebens von Josef Brettner, dessen Mutter aus dem Hause Herbort stammte (Anlage 8), gefolgt von seiner plattdeutschen Liebeserklärung an „use aolle Schaule“ (Anlage 9)⁴⁰.

Spärliche Nachrichten

Über die Kriegsjahre sind die Nachrichten in der Chronik sehr spärlich, dann aber absolut linientreu oder steril. Es gab ja im Grunde keine guten Nachrichten und man wollte nichts Falsches schreiben. Lehrer Neuß, der aus Beckum kam, wird nicht das Interesse gehabt haben über das Baseler Leben Buch zu führen, und Lehrer Wurmbach hat seine Meinung privat in seinen Gedichten versteckt; er wollte in der Chronik vermutlich nichts schreiben, was nicht seinem Gewissen entsprach.

³⁹ Adolf Wurmbach: Die Weidenflöte - Gedichte und Sprüche, Siegen 1966. Eine kleine Auswahl ist verstreut in diesem Heft zu finden.

⁴⁰ ursprünglich veröffentlicht in „Auf Klei und Sand“ Heft 4, Wadersloh 2000, S. 106 ff

Freie Tage

Im Monat April 1940 wurde in ganz Deutschland eine große Metallsammlung durchgeführt. Alle diese gesammelten Metalle an Kupfer, Blei, Zink, Messing und Neusilber sollen dem Führer ein Geburtstagsgeschenk sein. Diese große Aktion soll dazu beitragen, den in diesem Kriege erforderlichen Metallbedarf in Deutschland sicherzustellen. Besonders beteiligte sich die deutsche Jugend an dieser Sammlung.

1.5.1940 Am Tage der Nationalen Arbeit fiel der Unterricht aus.

25.6.1940 Nach einer Schulfeier anlässlich des Inkrafttretens des Waffenstillstandsabkommens mit Frankreich fiel der Unterricht aus.

1.7.1940 Wegen der Luftgefahr dauerten die Sommerferien vom 1.7.1940 – 6.9.1940. Die Herbstferien fielen fort.

14.12.1940 Der Unterricht fiel wegen einer Straßensammlung der HJ für das Kriegswinterhilfswerk für die Oberstufe aus.

3.5.1941 Am Tage der Nationalen Arbeit fiel der Unterricht aus.

8.11.1941 Feierstunde zu Ehren der Toten vor der Feldherrnhalle.

25.3.1943 Am 5., 6., 24. und 25.3. fiel der Unterricht wegen Einberufung des Lehrers an einer militärischen Übung aus.

14.5.1943 Am 14.5. fiel der Unterricht wegen Musterung des Lehrers aus.

24.5.1943 Am 24.5. fiel der Unterricht aus, weil die Kinder abgeworfene feindliche Flugblätter sammelten.

(aus der Schulchronik)

So muss man viele Dinge, die die Schulkinder – auch in Basel – direkt oder indirekt betrafen, aus anderen Quellen zusammenstellen, zum Beispiel aus der Chronik der Schule Bornefeld, die Bernhard Humborg sehr penibel und ausführlich geführt hat.⁴¹

Auf den meisten Höfen gab es Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, auch einige Zwangsarbeiterinnen, zumeist aus Serbien, Polen, Rußland, der Ukraine und aus Belgien. An verschiedenen Stellen in Wadersloh waren für sie Gefangenenlager eingerichtet worden. Diese Arbeitskräfte konnten aber nur in beschränktem Maße die Männer ersetzen, die an der Front waren.

Die Hauptlast lag – wie schon im 1. Weltkrieg – bei den Frauen und den Älteren. Jede Hand wurde gebraucht, auch die der Schulkinder, die an den Nachmittagen für einfache landwirtschaftliche Arbeiten eingesetzt wurden. Dazu mag ein Beispiel aus Bornefeld dienen; Lehrer Humborg hat unter dem 1.11.1940 für seinen Schulbezirk eingetragen: „Der Einsatz der Schuljugend im Kriegssommer 1940 war sehr stark. An 1.930 Halbtagen waren die 18 Kinder der Oberstufe bei landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt und zwar bei Frühjahrsarbeiten

⁴¹ Eine hervorragende Dokumentensammlung gibt es zudem aus der Volksschule Liesborn, die Lehrer Fiedler angelegt hat und die sich heute im Kreisarchiv Warendorf befindet.

an 360 Halbtagen, bei der Heuernte an 90 Halbtagen, beim Flachsreinigen an 200 Halbtagen, bei der Getreideernte an 260 Halbtagen, bei der Flachs-ernte an 280 Halbtagen, bei der Hackfruchternte an 740 Halbtagen.“ Das dürfte in Basel nicht anders gewesen sein. Die jüngeren Jahrgänge haben wahrscheinlich besonders bei der Beeren-, Obst- und Kartoffelernte mitgeholfen haben. Aufgabe der jüngeren Kinder war es auch das Vieh zu hüten.

Kriegseinsatz der Jugend zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes

Für die Dauer der Erntearbeiten ist ... allen Kindern aus landwirtschaftlichen Haushaltungen jeder beantragte Urlaub zu gewähren. An Schüler aus nicht landwirtschaftlichen Haushaltungen ist im Bedarfsfalle in gleichem Umfange Urlaub zu erteilen, falls der Nachweis erbracht wird, dass ihre Arbeitskraft in den Dienst der Ernteerfassung gestellt wird. Die Schule hat zu überwachen, dass mit der Urlaubserteilung kein Missbrauch getrieben wird.

Ich weise hierbei noch ausdrücklich darauf hin, dass der Einsatz eines Kindes zu Botengängen oder Hausarbeiten auch der Ernteerfassung zugute kommt, wenn dadurch eine andere Arbeitskraft frei gemacht wird.

Während der Hackfruchternte, die in der Regel nur nachmittags durchgeführt wird, wird unter Umständen schon eine vorzeitige Entlassung bei Befreiung von Hausaufgaben den Arbeitseinsatz der Kinder gewährleisten.

Vom Gruppeneinsatz sind Bauern- und Landarbeiterkinder auszuschließen, da die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen haben, dass diese Kinder mit weit größerem Erfolge in den elterlichen Betrieben eingesetzt werden.

(aus dem Rundbrief des Regierungspräsidenten an die Schulräte vom 31.7.1944, KAW Amt Liesborn-Wadersloh, Abteischule Liesborn 27)

Mit der fortschreitenden Kriegsdauer wurde die Versorgungslage immer schlechter, so dass die Regierung die Schulräte im Juli 1944 hinsichtlich des "Kriegseinsatzes der Jugend zur Sicherung der Ernährung" anwies, "für die Dauer der Erntearbeiten allen Kindern aus landwirtschaftlichen Haushalten jeden beantragten Urlaub zu gewähren".⁴²

Aber auch zur Schädlingsbekämpfung wurden die Schüler eingesetzt. So wurde auf Anordnung des Pflanzenschutzamtes 1941 eine Sperlingsbekämpfungsaktion durchgeführt.⁴³ Auch das gründliche Absuchen der Kartoffelkäfer wurde vom Landrat immer wieder angemahnt, um die Ernte der Kartoffeln, die ja das wichtigste Nahrungsmittel im Krieg waren, nicht zu gefährden. Am 3.7.1944 meldete der Landrat z. B. der Regierung in Münster: "Der Suchdienst für den Kartoffelkäfer wird im Kreisgebiet durch die Schulkinder der Schulen unter Aufsicht der Lehrpersonen, die als Kolonnenführer bestellt sind, durchgeführt."⁴⁴

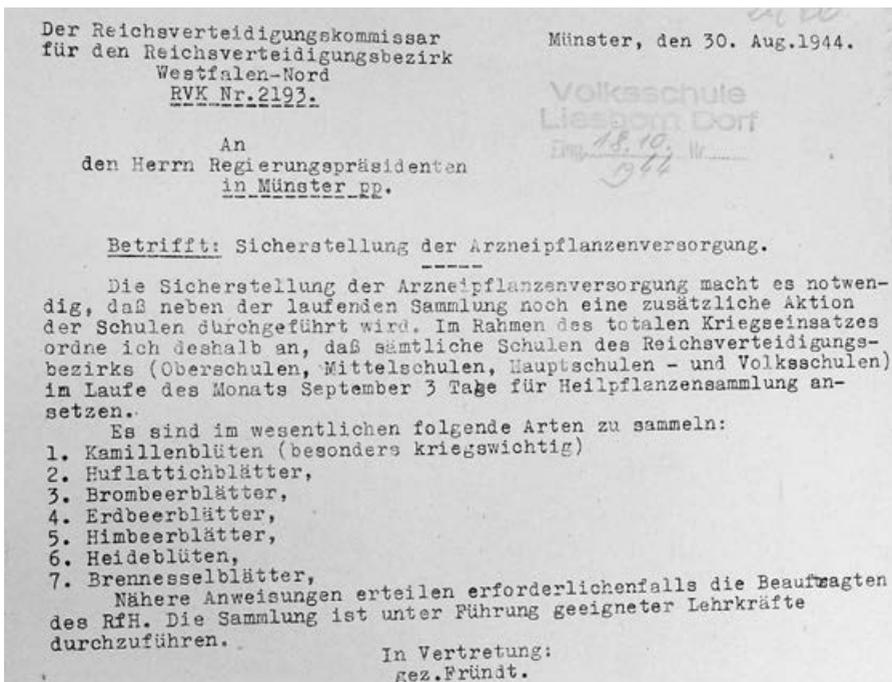
⁴² zitiert bei Gojny S. 941

⁴³ Vgl. Gojny S. 521

⁴⁴ zitiert bei Gojny S. 522

Und immer wieder Sammlungen

Dazu wurden die Schulkinder – wie schon vor dem Krieg – immer wieder für Sammlungen mobilisiert, für das Rote Kreuz, die Kriegsgräberfürsorge, für das Deutschtum im Ausland usw. Im Krieg kamen nun die Altmaterial- und Heilkrätersammlungen hinzu, denn für den Krieg benötigte man viele Rohstoffe bzw. musste vieles ersetzen, was man sonst aus dem (außereuropäischen) Ausland bezogen hatte. Die Schulleiter wurden vom Schulrat eigens angewiesen: "Da auf die Altstoffsammlung erhöhter Wert gelegt wird, ersuche ich alle Lehrkräfte, sich nachdrücklich dafür einzusetzen. Dasselbe gilt auch für die Heilkräutersammlung."⁴⁵ So sammelten die Schulkinder in jedem Jahr Alteisen, Papier und Lumpen. Zum Geburtstag des "Führers" wurde zur Metallspende aufgerufen; die Kinder sammelten Blei, Messing, Kupfer und Nickel.



Runderlass zur „Sicherstellung der Arzneipflanzenversorgung“ 1944 (KAW Amt Liesborn-Wadersloh, Abteischule Liesborn 27)

Ferner sammelten sie Hagebutten, Bucheckern, Eicheln und Kastanien. Vor allem aber wurden Heilkräuter in großen Mengen gesammelt, Hirtentäschelkraut, Schafgarbenblätter, Schafgarbenblüten, Fingerhutblätter, Erdbeerblätter, Himbeerblätter, Haselnußblätter, Brombeerblätter⁴⁶, Eschenblätter, Brennnes-

⁴⁵ Weisung des Beckumer Schulrats Schmalohr an die Schulleiter vom 14.4.1941, zitiert bei Gojny S. 930

⁴⁶ Die älteren Baseler können sich noch gut daran erinnern, dass sie zentnerweise Brombeerblätter gesammelt haben.

selblätter, Zinnkraut, Ackerschachtelhalm, Löwenzahnblätter, Wegerichblätter (breit und spitz), Taubnesselblüten, Johanniskraut, Rainfarnkraut, Taubnesselblätter, Huflattichblätter, Holunderblüten, Kamillenblüten. Man fragt sich heute wohl, was Eschen- und Brombeerblätter mit Heilkräutern zu tun haben. Eine Antwort darauf ist im Rundschreiben der NSDAP-Kreisleitung Beckum in Ahlen vom 16.9.1941 zu finden; dort heißt es u. a.: "Das Trinkwasser in Rußland ist für unsere Soldaten ungenießbar. Sie sind daher auf den Genuß von Tee, der besonders aus Brombeerblättern gewonnen wird, angewiesen. ... Besonders für unsere Truppe in Rußland mit den misslichen, vielfach zu langwierigen und schmerzhaften Darmerkrankungen führenden Trinkwasserverhältnissen, müssen große Mengen deutscher Teekräuter bereitgestellt werden. Zu diesen gehören die Blätter der ... Himbeere, Linde, Esche und Heidekraut."⁴⁷

Die Kinder waren wohl mit Begeisterung bei der Sache, den 1941 erhielt die Schule Basel sogar ein "Gaudiplom". Die Glocke berichtete unter dem 1.6.1941: "Das Gaudiplom für gute Leistungen bei der Heilkräutersammlung erhielten im Kreis Beckum drei Volksschulen, und zwar die Volksschulen Basel und Bornefeld in Wadersloh und die Volksschule in Möhler bei Oelde."

Seit Kriegsbeginn gab es in Wadersloh immer wieder Einquartierungen von Militärverbänden, so zum Beispiel im Winter 1939/40, als Verbände, die den Polen-Feldzug mitgemacht hatten, nun nach Westen zum Aufmarsch gegen Frankreich gebracht wurden.⁴⁸ Vom 20.10. bis zum 9.11.1944 wurde der Verband „Hohenstaufen“ der Waffen-SS in Wadersloh einquartiert. Die SS belegte sogar die Schulen in Ackfeld, Basel und Geist, so dass der Unterricht ganz ausfallen musste.

Luftkrieg über Wadersloh

Mit zunehmender Dauer des Krieges konnten die Wadersloher fast täglich die Bombergeschwader nach Osten, vor allem Richtung Berlin, ziehen sehen (und nachts hören). Es gibt sogar Aussagen, dass die markanten Türme der Wadersloher Kirche dabei eine Rolle gespielt hätten: Wenn die Piloten die drei Türme gesehen hätten, hätten sie gewusst, dass sie auf dem richtigen Weg waren.⁴⁹ Zeitweilig waren in Wadersloh sogar Scheinwerfer und Flak aufgestellt, die aber in der Regel schon nach wenigen Wochen wieder abgezogen wurden. Bei einzelnen Luftkämpfen mit deutschen Jägern wurden auch über Wadersloh vereinzelt alliierte Bomber und deutsche Jäger abgeschossen.

So manche Familie in Wadersloh hatte sich einen Behelfsunterstand im Garten oder in der Wiese gebaut, um Schutz vor Bomben und Beschuss zu finden. Doch Bomben sind in Wadersloh nur ganz wenige gefallen, eigentlich nur, wenn die von Berlin und anderen Städten zurückkehrenden Bomber ihre letzte Fracht

⁴⁷ Zitiert bei Gojny S. 931

⁴⁸ Vom 20.11.1939 bis zum 3.1.1940 waren 800 Soldaten und 1.000 Pferde eines Artillerie-Regiments und vom 25.1. bis zum 26.3.1940 die Soldaten eines motorisierten Pionier-Bataillons der SS-Verfügungstruppe in Wadersloh untergebracht.

⁴⁹ Einen Nachweis für diese Aussage habe ich bisher allerdings nicht gefunden; gewisse Zweifel mögen also berechtigt sein, man denke nur an verschiedene Wetterlagen!



Schüler mit Lehrer Wurmbach 1944: 1 Franz Basel, 2 ?, 3 ?, 4 Paul Brune, 5 ?, 6 Margret Henke, 7 Margret Rodeheger, 8 Edith Götte, 9 Anneliese Sinnerbrink, 10 Hermann Sumkötter, 11 Hermann Sinnerbrink, 12 ?, 13 ?, 14 Heinrich Bühlmann (Stromberger Str.), 15 ?, 16 Gerti Schwienheer, 17 Liesel Schwienheer, 18 Gerti Heitmeier, 19 Hubert Tönissen, 20 Alfons Haverkemper, 21 Josef Brettner, 22 ?, 23 Käthe Wollenhöfer, 24 ?, 25 Gertrud Stemick, 26 Gisela Brune, 27 Adolf Wurmbach, 28 ?, 29 Heinrich Heitmeier, 30 August Westermann, 31 Heinrich Krabus, 32 Hedwig Henke, 33 Martha Bühlmann, 34 Anni Haverkemper, 35 Käthe Westkemper, 36 Ria Schwenneker, 37 Annemarie Rodeheger, 38 Elli Krabus, 39 ?

loswerden wollten, um Treibstoff zu sparen. Häufig wurden aber, vor allem zur Erntezeit, wenn das Korn reif (und trocken) war, Phosphatplättchen abgeworfen, um die Ernte zu vernichten, allerdings ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Wichtig war vor allem, die Kinder auf die Gefahren hinzuweisen.⁵⁰

Die Engländer warfen auch immer wieder Flugblätter über Wadersloh ab, um die Deutschen über Hitler und sein Regime aufzuklären. Es war streng verboten, diese Flugblätter aufzubewahren, das galt als „Wehrzersetzung“. Die Schulkinder mussten die Flugblätter aufsammeln und der Lehrer übergab sie dann der Polizei.

⁵⁰ In der Lehrerbildungsanstalt Wadersloh (Johanneum) gab es während des Krieges einen Todesfall, als Schüler mit Munition aus einem abgeschossenen amerikanischen Flugzeug hantierten.

Betrifft: Belehrung der Schuljugend über ihr Verhalten gegenüber blindgegangener feindlicher Abwurfmunition und abgestürzten Flugzeugen

In der letzten Zeit haben sich wieder zahlreiche Unglücksfälle durch Entzündung von blindgegangener feindlicher Abwurfmunition und dergl. ereignet. Diese Unfälle sind ausschließlich auf verbotswidriges, leichtfertiges Hantieren mit solchen Gegenständen zurückzuführen.

Ich mache deshalb der Lehrerschaft der mit unterstellten Volks- und mittleren Schulen zur Pflicht, im Unterricht immer wieder die Schuljugend über ihr Verhalten gegenüber blindgegangener Abwurfmunition, abgestürzten Flugzeugen und ähnl. zu belehren.

Kinder und Jugendliche haben sich von allen aus feindlichen Flugzeugen abgeworfenen Gegenständen fernzuhalten.

(aus dem Rundbrief des Regierungspräsidenten an die Schulräte vom 24.4.1944, KAW Amt Liesborn-Wadersloh, Abteischule Liesborn 27)

Ob die Baseler Schule einen eigenen Luftschutzunterstand hatte, ist nicht bekannt. Pläne dafür gab es allerdings. In der Regel sollten die Kinder bei Fliegeralarm zum nächsten Bauernhof laufen und sich dort im Keller in Sicherheit bringen. Nur Kinder, die in der Nähe der Schule wohnten, durften – mit schriftlicher Einwilligung der Eltern – nach Hause laufen. 1944 fiel der Unterricht wegen Fliegeralarm sogar an einigen Tagen aus.

Schwieriger wurde die Lage gegen Kriegsende, als man ständig mit Tieffliegern rechnen musste. In den letzten Kriegswochen kamen sie fast täglich und schossen mit ihren Bordwaffen auf alles, was sich bewegte. An der Glennebrücke bei Söbke wurde ein LKW zerstört, es gab zwei Tote. Für die Bauern war es gefährlich die Äcker zu bestellen; alle, auch die Schulkinder, mussten auf der Hut sein und sofort in Deckung gehen, wenn sie die Motorengeräusche hörten. Zum Glück hat es in Wadersloh keine weiteren Opfer gegeben.

Ansonsten hatte aber so gut wie jede Familie im Verlauf des Krieges Verwundete oder Tote zu beklagen, über 300 Männer aus Wadersloh waren gefallen. Um viele Angehörige musste man nach Kriegsende noch bangen, weil sie vermisst oder in Gefangenschaft waren, aus der die letzten erst 1955 zurückkamen.

Ums Schulhaus stiebt es weiß,
Kristallne Blumen blühn.
Im runden Öflein heiß
Die Tannenäpfel sprühn.
So wär's denn an der Zeit,
Nach Gottes Stern zu sehn
Und mit der kleinen Bucht
Gen Bethlehem zu gehen.

Adolf Wurrnbach: Baseler Schultagebuch 51

Über die Zahl der Schulkinder in Basel gibt es nach 1942 bis zum Kriegsende keine Nachrichten in der Chronik; sie dürfte aber auf über 50 zugenommen haben. Denn ab 1943 kamen Evakuierte aus den zerbombten Städten nach Wadersloh⁵¹, ab September 1944 Flüchtlinge aus dem Westen, vor allem aus dem Aachener Raum⁵², und dann die ersten Flüchtlinge aus dem Osten, die vor der Roten Armee geflohen waren. Sie alle mussten untergebracht werden, was z. T. im Dorf geschah, vor allem aber in den Bauerschaften auf den Bauernhöfen und Kotten. Die schulpflichtigen Kinder wurden jeweils in die Schule des jeweiligen Schulbezirks eingeschult, so dass diese bald aus allen Nähten platzten.

„In freudearmer Zeit“

Mit dem Einmarsch der Amerikaner am Ostersonntag (1.4.) 1945 begann eine neue Zeit, eine Zeit der Unruhe (durch die ausgehungerten Zwangsarbeiter, die man aus dem Ruhrgebiet hierher getrieben hatte), für die Evakuierten und Flüchtlinge eine Zeit der Not, für alle aber, die es wissen wollten, auch eine Zeit der Scham, als offenkundig wurde, was alles in deutschem Namen geschehen

Der Bruder

Und immer noch
Fragt Gott:
Wo ist dein Bruder?
Wo war er gestern,
Als die Todesrampen
Das Ende waren
Und die Gasöfen rauchten?
Siehe, er steht neben dir.
Er geht mit dir,
Er, den du gestern
Nicht kanntest,
Den man dir zum Feinde machte,
Da die Zeit irre war.
Sieh, er schaut dich an:
Bruder,
Erkenne mich.
Und immer noch fragt Gott:
Wo ist dein Bruder?
Dein Bruder,
Der für dich zeugen soll,
Wenn du gerichtet wirst.

Adolf Wurnbach: Die Weidenflöte S. 82

⁵¹ Ab August 1943 aus Gladbeck und anderen Städten des Ruhrgebiets; s. auch den Bericht von Josef Brettner in Anlage 8.

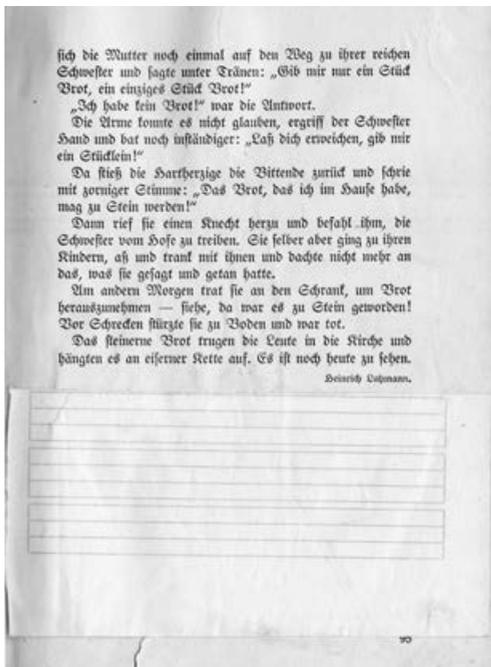
⁵² Allein am 13.9.1944 ca. 500 Flüchtlinge aus Aachen und Umgebung.

war. Pfarrer Bütfering schrieb in die Pfarrchronik: „Das nationalsozialistische Regime ist gefallen. Seine ehemaligen Größen endeten durch Tod oder wurden gefangengenommen. So endete das ‚Reich ohne Gott‘. Wird es uns nun bald vergönnt sein, endlich Freiheit zu genießen?“

Deutschland war komplett von den Siegermächten besetzt, das Deutsche Reich existierte nicht mehr, die Verwaltung lag in den Händen der Besatzungsmächte, jeder Vorgang musste dem Ortskommandanten vorgelegt und von ihm genehmigt werden. Wadersloh war zunächst einige Monate von den Amerikanern besetzt, dann von den Belgiern, die schließlich aber auch wieder abzogen. Bis 1955 gehörte Wadersloh zur britischen Besatzungszone.

Die Schulen blieben nach Kriegsende zunächst geschlossen, die Schulbücher und die Lehrer galten als belastet. Die Deutschen sollten – so die Alliierten – wieder zur Demokratie erzogen werden (reeducation); dazu brauchte man neue Schulbücher und unbelastete Lehrer. Als unbelastet galt natürlich sofort Lehrer Wurmbach, da er ja von den Nationalsozialisten verfolgt worden war, ebenso wie (der ehemalige Reichstagsabgeordnete) Franz Bornefeld-Ettmann, den die Amerikaner als Bürgermeister eingesetzt hatten. So hatten sie beide ‚gute Karten‘ bei den Besatzungsbehörden, als Adolf Wurmbach im Sommer 1945 in „Hauptmeiers Busch“ für die Kinder „in freudearmer Zeit“ ein Waldfest organisieren wollte. Am 29. Juli 1945 richtete Wurmbach folgendes Gesuch an den Amtsbürgermeister Bornefeld-Ettmann:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, die Schule Basel beabsichtigt, am 19. August in Hauptmeiers Wäldchen ein Waldfest für die Kinder zu veranstalten, um diesen in freudearmer Zeit eine Freude zu bereiten. Die größeren Kinder sollen für die kleineren spielen, singen und sagen. Aus einem verlassenen Jägerhochsitz haben sie eine Handpuppenbühne gemacht, von der aus sie zum Teil Selbsterdachtes zum Vortrag bringen. Die ganze Vortragsfolge, die ich Ihnen beifüge, wird von den Kindern bestritten. Die Lehrer führen nur die Aufsicht während der Vorbereitungen und während der Feier.



Ganz ohne die alten (belasteten) Schulbücher ging es doch nicht. ‚Belastete‘ Stücke wie Führerkult, Kriegsverherrlichung oder Winterhilfswerk wurden überklebt; so konnten die Bücher weiter benutzt werden.

Teilen Sie mir bitte mit, ob Sie uns die Genehmigung zu dieser Kinderfeier geben und ob keine Bedenken von Seiten der Besatzungsbehörde bestehen. Für Ihre freundlichen Bemühungen danke ich Ihnen im voraus im Namen der ganzen Schule.

Ergebenst Adolf Wurmbach, Lehrer.“

Amtsbürgermeister Bornefeld-Ettmann ließ das Gesuch ins Englische übersetzen und reichte es zur Kenntnisnahme und „gütigen Genehmigung“ an den Kommandeur der Militärregierung in Wadersloh weiter, der keine Bedenken hatte und das Programm genehmigte. Das Waldfest wurde ein voller Erfolg (s. auch Anlage 8).

Das Programm des ‚Waldfestes‘

1. Gesang: Wer hat dich, du schöner Wald (Eichendorff)
2. Vorspruch: Im Märchenwald
3. Hänsel und Gretel (Handpuppenspiel, frei bearbeitet nach dem Volksmärchen)
4. Urians Reise um die Welt (Matth. Claudius)
5. Gesang: Im schönsten Wiesengrunde
6. Sacklaufen der Kleinen
7. Bauer und Advokat (Matth. Claudius)
8. Kaspar und der Kartoffelkäfer (Handpuppenspiel)
9. Limonadenausschank mit Schifferklavierbegleitung
10. Wer was zu sagen hat, steigt auf die Puppenbühne.
11. Gesang: So scheiden wir mit Sang und Klang.

(KAW Amt Liesborn-Wadersloh A 213)

Flüchtlinge und Vertriebene

Da die Städte in den Ballungsräumen stark zerstört waren, hatten die ländlichen Gebiete viele Evakuierte und Flüchtlinge aufnehmen müssen, die auf den Höfen und Kotten mehr schlecht als recht untergebracht wurden, ein Jahr später sollten noch viele Vertriebene hinzukommen. Vor dem Krieg hatte Wadersloh 3.618 Einwohner, Ende 1949 zählte es 5.466 Einwohner, davon 260 Evakuierte und 1.148 Flüchtlinge und Vertriebene. So mancher Bauernhof hatte zwei oder sogar drei Familien zugewiesen bekommen, es herrschte große Wohnungsnot. Es war daher kein Wunder, dass es oft genug zu Spannungen kam, zumal auch viele Flüchtlinge und Vertriebene evangelisch waren und deshalb bei der katholischen Bevölkerung nicht immer auf Gegenliebe stießen, ja in einigen Fällen sogar blanke Ablehnung erfahren mussten.⁵³ Dabei hatte die Verfolgung durch die Nationalsozialisten doch gerade gezeigt, dass beide Konfessionen in einem Boot saßen, was auf politischer Ebene schließlich zur Gründung der Christlich

⁵³ Ganz im Gegensatz dazu handelte Pfarrer Bütfering, der den evangelischen Christen für die Konfirmation etc. Kirche und Pfarrheim zur Verfügung stellte.

1946

Das schwierigste Problem im Jahre 1946 war die Unterbringung und Versorgung der vielen Flüchtlinge, die aus dem Osten von Haus und Hof vertrieben schon mit Ende des vergangenen Jahres in der Gemeinde eintrafen. Es waren meist Oberschlesier und Vertriebene aus der Grafschaft Glatz. Der letzte Sammeltransport traf im August dieses Jahres ein. Diese Ostvertriebenen wurden zunächst notdürftig im ehemaligen RAD-Lager und im Johanneum untergebracht, bis man sie nach und nach in neue Quartiere einweisen konnte. Von den rund 1.800 Ostvertriebenen, die in der Gemeinde Wadersloh Aufnahme fanden, waren etwa 1.100 katholischen Bekenntnisses, so dass die Kirchengemeinde jetzt rund 4.600 Seelen zählt.

(aus der Chronik der kath. Pfarrgemeinde)

Demokratischen Union führte, an der Bornefeld-Ettmann maßgeblich beteiligt war.

Als die Schulen am 17. September 1945 wieder öffneten, platzten sie – nicht nur in Basel – aus allen Nähten, z. T. hatten sich die Schülerzahlen verdoppelt. 1946

zählte die Baseler Schule 85 Kinder⁵⁴, von denen 9 evangelisch waren; die Zahlen sollten sich noch einige Jahre halten (s. Anlage 2). Es gab zwar in der Regel zwei Lehrpersonen, aber nur ein Schulzimmer, so dass Halbtagsunterricht eingeführt werden musste, die Kleinen vormittags, die Großen nachmittags. „Die Geistlichen übernahmen wieder in vollem Umfang den Religionsunterricht, der ihnen 1937 entzogen worden war.“



Anni Sumkötter

Auf Drängen des Schulrates wollte die Gemeinde im Mai 1947 in der Dorfschule und in Basel je eine weitere Planstelle einrichten, was der Regierungspräsident für Basel nicht genehmigte, sondern „die Dorfschule verpflichtete, an der Schule Basel zusätzlichen Unterricht zu erteilen“.⁵⁵ Als die Gemeinde sich daraufhin weigerte, im Dorf eine weitere Planstelle einzurichten, gab der Regierungspräsident nach und genehmigte beide Planstellen.

⁵⁴ 1947–1950 besuchten bis zu vier Kinder außerdem als Gastsschulkinder die Schule in Sünninghausen.

⁵⁵ Protokoll der Ratssitzung vom 30.5.1947 (AGW)

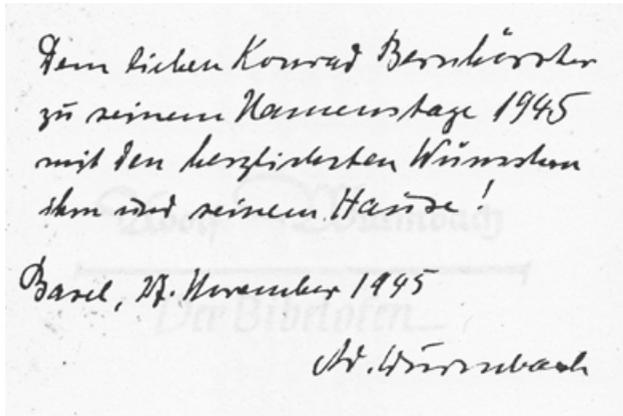
Errichtung von weiteren Planstellen an den Schulen in Wadersloh

Die Gemeindevertretung ist damit einverstanden, daß an der mehrklassigen Dorfschule in Wadersloh die 6. und 7. Planstelle und wegen der großen Schülerzahl auch in den einklassigen Bauerschaftsschulen Basel und Bornefeld je eine weitere Planstelle als Lehrerinnenstelle unter der Voraussetzung, daß die Stellen in Fortfall kommen, sobald die Schülerzahl sich entsprechend senkt, eingerichtet werden. Die Vertretung bittet, wegen der großen Wohnungsnot in der Gemeinde die Stellen mit ledigen Lehrkräften zu besetzen.

(Gemeinderatsprotokoll vom 19.12.1946, AGW)

Wieder ein „Lehrerkarussell“

Und wie schon zu Anfangszeiten der Schule, drehte sich wieder das Lehrerkarussell, manches Mal sogar unverständlich schnell (s. Anlage 3). Für Maria Zoch kam am 1.4.1945 – sozusagen mit den Amerikanern – „der kriegsversehrte Lehr-
amtsanwärter Konrad Bernhörster“, der schon zum 1.4.1946 seine Stelle mit Hauptlehrer Karl Kickuth von der Dorfschule tauschen musste, weil Kickuth auf Fürsprache von Bornefeld-Ettmann (nur) nach Basel versetzt wurde. Schulleiter der Dorfschule wurde Franz Günther, der 1937 von den Nationalsozialisten „wegen undeutschen Verhaltens“ an der Vahlhauser Schule entlassen worden war.

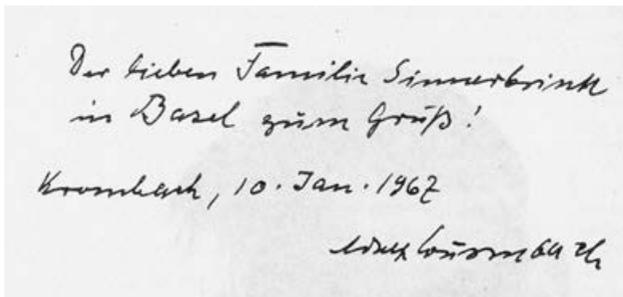


Dem lieben Konrad Bernhörster
zu seinem Namenstage 1945
mit den herzlichsten Wünschen
ihm und seiner Familie!

Basel, 27. November 1945

Ad. Wurmbach

Namenstagsgrüße Adolf Wurmbachs an Konrad Bernhörster 1945



Der lieben Familie Sinnerbrink
in Basel zum Gruß!

Krombach, 10. Jan. 1967

Adolf Wurmbach

Gruß Adolf Wurmbachs aus Krombach an die Familie Sinnerbrink 1967



Schülergruppe mit Lehrer Kickuth 1947: 1 Hans Rodeheger, 2 Karl Heitmeier, 3 Dieter Rogge, 4 ?, 5 Angela Stephan, 6 Maria Vering, 7 ? Kofsch, 8 Karl-Heinz Denzer, 9 Leonhard Faika, 10 Hermann Sumkötter, 11 Heinz Rodeheger, 12 Eugen Bühlmann, 13 Willi Brettner, 14 Horst Ritter, 15 Josef Rodeheger, 16 Paul Krause, 17 Siegfried Berndt, 18 Franz Basel, 19 Karl Kickuth, 20 Gerhard Schnitker, 21 Franz Schwennecker, 22 Margret Hackelböhrer, 23 Anni Sumkötter, 24 Annegret Rodeheger, 25 Walter Schwennecker, 26 Bernhard Krabus, 27 Josef Rodeheger, 28 Edith Götte, 29 Margret Henke, 30 Elisabeth Vering, 31 Maria Henke, 32 Gundel Rump, 33 Margret Rodeheger, 34 Anneliese Sinnerbrink, 35 Martha Stephan, 36 Hannelore Günther, 37 Marlies Heitmeier, 38 Anneliese Basel

Zuend nun das Idyll -
Und hab ich fehl getan,
Es war nicht bö's gemeint,
So rechn' es Gott nicht an.
Das Bündel ist geschnürt.
Behüt der Herr das Haus.
Nun kommt der Herr Kaplan
Und segnet's Stübchen aus.

Adolf Wurbach:
Baseler Schultagebuch 52

Ade zu guter Letzt -
Das Bauernwäglein knarrt.
Was macht das Herz mir schwer,
Du, Straße, heut so hart?
Ich weiß, mein Abschied netzt
Ein kleines Tränentuch.
Damit sei's zugetan,
Mein Basler Tagebuch.

Adolf Wurbach:
Baseler Schultagebuch 53

Schulspeisung

- 24.11.1947 Von diesem Tage an wird in der Schule Bornefeld für alle Kinder die Schulspeisung eingeführt. Ein Auto bringt die warme Suppe, die in der Molkerei zubereitet wird, nach Bornefeld. Die Lebensmittel hierzu sind von der Landwirtschaft freiwillig aufgebracht. Die Kinder zahlen 0,05 M für die Portion Suppe.
- 16.1.1948 Die Schulspeisung wird wieder eingestellt, da die Autobesitzer für den Preis von täglich 10 M die Fahrt zu den 5 Bauerschaftsschulen nicht ausführen wollen. Die von der Landwirtschaft aufbrachten Lebensmittel werden den Flüchtlingskindern ausgehändigt.
- Am 14.4.1948 beginnt wieder die Schulspeisung für alle Kinder der Schule an fünf Tagen in der Woche.
- Am 20.6.1948 wieder eingestellt.
- 8.2.1949 Die Schulspeisung wird wieder eingeführt. Die notwendigen Lebensmittel liefert die Militärregierung kostenlos. Die Kinder zahlen für Unkosten (Fracht von Hamburg und Zubereitung) 10 Pf für den Tag.
- 26.4.1949 Von diesem Tage ab ist die Schulspeisung kostenlos; verschiedene Kinder geben freiwillig eine kleine Geldspende.
- April 1950 Nach den Osterferien hört die tägliche Verteilung der Schulspeise auf. Die Lebensmittel sollen am Schluss des Monats den Kindern ausgehändigt werden.
- 15.12.1950 Lebensmittel als Ersatz für die Schulspeisung werden bedürftigen Kindern ausgeteilt.
- 24.2.1951 ebenso

(aus der Chronik der Schule Bornefeld)

Am 1.3.1947 wurde Adolf Wurmbach „als Hauptlehrer in seinen Heimatort Krombach, Krs. Siegen, versetzt. Bis zu den Sommerferien versah Hauptlehrer Kickuth den Unterricht in beiden Klassen allein. Am 1.8.47 wurde der Lehramtsanwärter Theodor Vering (Diestedde) von der Pädagogischen Akademie Emsdetten in die 2. Planstelle eingewiesen“, aber schon am 1.11. wieder „auf 1 Jahr für das Studium an der Universität beurlaubt. Für 14 Tage kam die Schulförderin Margarethe Kleikemper von der Dorfschule zur Vertretung.“ Als Kickuth im November 1947 erkrankte, musste Lehrer Böhm von der Dorfschule für mehrere Monate einspringen.

„Am 1.1.1948 wurde der Lehramtsanwärter Günther Mücke (geb. in Neiße/Schlesien), zuletzt an der Ketteler-Schule in Beckum tätig, in die 2. Planstelle versetzt“, musste aber schon zum 1.9.1948 nach Gelsenkirchen gehen. Für ihn kam Franz Mitschke, der „Ostvertriebener“ und vorher in Benteler-Süd tätig war. Am 1.9.1949 wird Karl Kickuth Rektor in Emsdetten, „bis 4. Mai 1949 versieht Lehrer Mitschke den Unterricht in beiden Klassen allein. Am 4. Mai 1949 wird



*Die Mädchenklassen mit Handarbeitslehrerin Bühlmann 1947: 1 Renate Rock, 2 Anni Stemick, 3 Ella Ihmig, 4 Irmgard Reese, 5 Annegret Heitmeier, 6 Sigrid Schulte, 7 Hermine Langewender, 8 Annemarie Westbomke, 9 Thea Vering, 10 Margret Henke, 11 Edith Götte, 12 Sieglinde Mölder, 13 Anneliese Basel, 14 Käthe Bücker, 15 Frau-
lein Maria Bühlmann, 16 Elisabeth Vering, 17 Anni Sumkötter, 18 Margret Hackelbör-
ger, 19 Annegret Rodeheger, 20 Ruth Rodeheger, 21 Thea Reese, 22 Marlies Heit-
meier, 23 Hedwig Basel, 24 Gundel Hoffmann, 25 Margret Rodeheger, 26 Anneliese
Sinnerbrink, 27 Gertrud Stemick, 28 Martha Stephan, 29 Maria Henke, 30 Hannelore
Günter, 31 Elisabeth Heitmeier*



Baseler Schule mit Lehrer Mücke (1948): 1 Herman Hunold, 2 Klaus Stange, 3 Heribert Bunne, 4 Werner Günther, 5 ? Reese, 6 Waldemar Klischies, 7 Gerhard Rodeheger, 8 Rudi Khrobok, 9 Bernhard Basel, 10 Ludger Schulze Bormke, 11 Wilfried Berndt, 12 Manfred Günther, 13 Lothar Klose, 14 Arnold Schnitker, 15 Reinhard Günther, 16 Hermann Essel, 17 Bernhard Krause, 18 Günter Mücke, 19 Hubert Fechner, 20 Angela Stephan, 21 Annegret Heitmeier, 22 Anneliese Basel, 23 Hermine Langewender, 24 Ella Ihmig, 25 Annemarie Westbormke, 26 Eily Kotsch, 27 Waltraud Stange, 28 Heiner Henke, 29 Hermann Schnitker, 30 Sieglinde Mölder, 31 Hedwig Bucker, 32 Thea Vering, 33 Maria Rodeheger, 34 Hedwig Sinnerbrink, 35 Anni Essel, 36 Mechthild Kickuth, 37 Ruth Rodeheger, 38 Jutta Klischies, 39 Renate Rock, 40 Thea Rheese, 41 Anni Sternick, 42 Elisabeth Vering, 43 ?, 44 Sigrud Schulte, 45 Käthe Bucker, 46 ? Reese, 47 Marlies Heitmeier



Baseler Schülerinnen und Schüler 1949



Frau Diepenbrock mit einer Mädchengruppe (Tanzgruppe?) 1949 (v.l.): Martha Diepenbrock, Annegret Rodeheger, Bernhardine Figgener, Margret Henke, Martha Stephan, Hannelore Günther, Elisabeth Heitmeier, Margret Hackelbörger, Anni Sumkötter



Baseler Unterstufe 1949 mit Lehrerin Diepenbrock: 1 Klaus Stange, 2 Hermann Hunold, 3 Johannes Rodeheger, 4 Werner Günter, 5? Kotsch, 6 Karl Heitmeier, 7 Heiner Henke, 8 Ludger Schulze Bomke, 9 Bernhard Basel, 10 Lothar Klose, 11 Siegfried Pech, 12 Martha Diepenbrock, 13 Hermann Essel, 14 Gerhard Rodeheger, 15 Wilfried Berndt, 16 Werner Pech, 17 Manfred Günter, 18 ? Reese, 19 Fritz Brettnr, 20 Waltraud Stange, 21 Hedwig Sinnerbrink, 22 Maria Rodeheger, 23 Maria Vering, 24 Anneliese Basel, 25 Mechthild Kickuth, 26 Anita Baumhoer, 27 Hedwig Bücken, 28 Sieglinde Mölder, 29 Margret Sinnerbrink, 30 Hermine Lange-wender, 31 Elli Kotsch 32 Thea Vering, 33 Ella Ihmig, 34 Angela Stephan, 35 Anni Essel, 36 Annegret Heitmeier

die Absolventin der Päd. Ak. Lünen Martha Diepenbrock an die 8. Stelle des Schulverbands (Wadersloh-Base) versetzt. Lehrer Mitschke führt die Oberstufe und die Schulleitergeschäfte.“ Franz Mitschke führte die Chronik wieder ausführlicher; so erfährt man z. B. dass Pater Gronau von der katholischen Pfarrgemeinde den Katechismus-Unterricht erteilte und dass der Handarbeits-Unterricht „in den Händen von Frl. Maria Bühlmann, Basel“ lag.

Doch schon zum 1.9.1949 wurde Martha Diepenbrock wieder nach Wolbeck versetzt. „An ihre Stelle tritt die Absolventin der Päd. Ak. Paderborn Thea Flüchter.“ Da Thea Flüchter des Öfteren erkrankte, musste Lehrer Mitschke beide Klassen betreuen. Am 1.7.1950 wurde Thea Flüchter nach Herzfeld versetzt; dafür kam Eleonore Dapper nach Basel, die aber schon am 1.12.1950 nach Ennigerloh gehen muss; „an ihre Stelle tritt die Schulamtsbewerberin Marianne Klomps“, die dann am 1.7.1951 nach Neuß geht. Lehrer Mitschke musste in den Zwischenzeiten immer wieder einspringen und beide Klassen betreuen, er war sozusagen der ruhende Pol in der Schule. Von der Versetzung der Lehrerin Klomps erfuhr der Schulleiter Mitschke erst am 28.6.1950 (!), als der Regierungs-Dezernent und der Schulrat nachmittags die Schule besuchten, ebenso davon, dass die Schule nun wieder einklassig geführt werden sollte. Das wurde nur dadurch möglich, dass 11 evangelische Kinder zur evangelischen Schule im Dorf überwiesen wurden.⁵⁶

Am 1.2.1954 ging Franz Mitschke in den Ruhestand und zog nach Münster. Für ihn sollte der Lehrer Raimund Poeplau die Verwaltung der Schule übernehmen, wurde aber schon zwei Monate später nach Altünen versetzt. Mit dem 1.4.1954 wurde Horst Kaschel in die Schulstelle Basel eingewiesen, mit dem endlich Ruhe einkehrte und eine neue Ära begann.

Blickt man auf dieses – schon fast unübersichtliche – Lehrerkarussell zurück, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass die Schulaufsicht bzw. die Regierung unverantwortlich mit den Lehrern und vor allem mit den Kindern umgegangen ist.

1948

In den Wochen nach der Währungsreform änderte sich vieles. Man musste sich erst daran gewöhnen, dass die Geschäftsleute wieder freundlicher zu ihren Kunden wurden, dass die Handwerker auf Bestellung sofort erschienen, sich sogar nach Aufträgen erkundigten und wieder Kostenanschläge einreichten, dass überhaupt mit einem Schlage vieles zu haben war, was Jahre lang gehortet und höchstens unter der Hand getauscht, verkomponiert, sonst aber verborgen gehalten worden war. Die Leute wurden wieder ehrlicher, sparsamer und arbeitsamer.

(aus der Chronik der kath. Pfarrgemeinde)

⁵⁶ Am 18.9.1951 wurde in der Dorfschule eine (zunächst) einklassige evangelische Schule eingerichtet. Der Unterricht begann am 5.10.1951. Die Klasse umfasste die Jahrgänge 3 bis 8, die Jahrgänge 1 und 2 blieben zunächst in den katholischen Volksschulen. Lehrer Bolz war der erste Lehrer; er kam täglich zu Fuß von seiner Wohnung in Basel ins Dorf. (vgl. auch Ruth Wiedermann, Gertraud Hahn: Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Wadersloh-Liesborn, hrsg. von der Evangelischen Kirchengemeinde Wadersloh-Liesborn, Wadersloh 1992, S. 16 f)

Kampf um die Dienstwohnung

Durch den häufigen Lehrerwechsel gab es natürlich auch Probleme mit der Dienstwohnung; die Chronik berichtet:

„1946 übernahm der von Wadersloh nach Basel versetzte Hauptlehrer Kickuth die Dienstwohnung. Lehrer Mücke, der am 1.1.1948 nach Basel berufen wurde, wohnte in der Nachbarschaft (vermutlich bei Brune oder Wienhues).

Am 1.9.1948 löste Lehrer Mitschke den Lehramtsbewerber Mücke ab. Lehrer Mitschke konnte anfangs keinen Raum in der großen Wohnung des Dienstwohnungsinhabers bekommen. Er mußte täglich von Waldliesborn her mit dem Fahrrad zum Dienst an der Schule in Basel kommen. Im Nov. 1948 trat Herr Kickuth der Familie Mitschke – auf Drängen der Regierung zu Münster⁵⁷ – 2 kleine Zimmer ab.

Anfang 1949 stellte der Dienstwohnungsinhaber dem Lehrer Mitschke noch das Nordzimmer zur Verfügung; dieses wurde von der Gemeinde gut hergerichtet.

Mit dem 1.4.1949 wird H. Kickuth als Rektor nach Emsdetten versetzt. Die Familie bleibt und ist alleiniger Nutznießer des Obstgartens.

Nov. 1949 Rektor Kickuth räumt die Dienstwohnung.

Am 1.12. übernimmt Lehrer Mitschke die Dienstwohnung mit 4 Räumen im 1. Stock. 2 große Räume u. Küche im Erdgeschoß stehen der Lehrerin zur Verfügung. 1 großer Raum und 1 kleiner Raum im Erdgeschoß stehen leer. Weihnachten wird nun das Südzimmer gut hergerichtet.

Jahresrückblick der Gemeinde 1949

An der Schule in Basel konnte die Abortanlage erweitert und der Schulplatz trockengelegt und eingefriedigt werden.

Die Schulen selbst sind überall stark überfüllt, so daß die Klassenräume vielfach zu klein sind.

	1939		1949	
	Lehrkräfte	Schüler	Lehrkräfte	Schüler
Dorfschule	4	269	7	411
Geist	1	50	2	92
Bornefeld	1	53	2	101
Vahlhaus	1	42	2	86
Ackfeld	1	44	2	82
Basel	1	48	2	84

(KAW Amt Liesborn-Wadersloh S1 S. 20)

Im Frühjahr 1950 wird der zur Dienstwohnung gehörende Garten gründlichst überholt.

Im Herbst 1950 erhält die Wohnung eine neue Abortanlage im Haus. Dadurch ist die Anlage von Klärgrube und Ableitung im Garten notwendig geworden.“

⁵⁷ Aufgrund einer Verfügung des Regierungspräsidenten musste die Gemeinde Mitschke zwei Räume der Dienstwohnung zuweisen; es waren zwei Räume an der Ostseite des oberen Geschosses.

Marode Schulräume

Aufgrund der starken Benutzung war auch der eigentliche Schulbereich überholungsbedürftig und musste an die neuen Gegebenheiten angepasst werden. Schon am 28.5.1946 hatte der Gemeinderat beschlossen: „Die Reparaturen in der Schule Basel werden für notwendig gehalten und sollen sofort ausgeführt werden und zwar Anlage eines neuen Brunnens, Instandsetzung des Daches, evtl. Anlage eines neuen Kamins, da der jetzige nicht in Ordnung, Anstrich des Klassenzimmers, Beschaffung eines neuen Schulfens, wenn der jetzige nicht mehr zu reparieren ist und Einfriedigung des Spielplatzes. Die Kosten sollen aus den Mitteln des diesjährigen ordentlichen Haushaltsplanes gedeckt werden.“

Vor allen Dingen die Abortanlagen und der Schulhof hatten es bitter nötig, doch Arbeitskräfte und Material⁵⁸ waren knapp und es gab infolge der großen Wohnungsnot drängendere Probleme. Auch die Benennung von Vertrauenspersonen, die sich um die Schulen kümmern sollten, brachte nur wenig Abhilfe. Es

Bestimmung einer Vertrauensperson für jedes Schulgebäude

Infolge der Materialknappheit und des Mangels an Arbeitskräften in der Kriegs- und Nachkriegszeit befinden sich die Schulgebäude durchweg in einem schlechten Zustande. Es wird für jedes Schulgebäude ein Ratsmitglied bestimmt, das ermächtigt ist, das Gebäude in baulicher Hinsicht zu überwachen und nach Rücksprache mit dem Bürgermeister die notwendigen Instandsetzungsarbeiten selbständig ausführen zu lassen und zwar:

das Ratsmitglied Tilly für die Dorfschule,
„ Potthoff für die Schule Geist,
„ Rodeheger für die Schule Basel,
„ Gödde für die Schule Ackfeld,
„ Schulze Brexel für die Schule Vahlhaus
und „ Kottenbrock für die Schule Bornefeld.

(Gemeinderatsprotokoll vom 24.9.1947, AGW)

sollte noch bis 1949 dauern, bis die Abortanlage renoviert und erweitert und der Schulhof trockengelegt und eingefriedigt wurde. Die Chronik berichtet darüber: „Im Laufe des Jahres 1949 wurde die Eingangstür zu den Unterrichtsräumen von der Süd- nach der Westseite verlegt. Die Südseite erhielt ein schönes, großes Fenster. Die Eingangstür führt in neue Abortanlagen, die in der Verlängerung der Wirtschaftsgebäude nach Süden hin liegen. Vor diesen Anlagen bietet eine Überdachung den Kindern während der Pausen eine trockene Aufenthaltsgelegenheit. Während der Sommermonate 1950 bekam das Schulgrundstück eine neue Blitzableiteranlage. Sämtliche Fenster wurden in weißer Farbe neu gestrichen.

So macht die Schule – äußerlich gesehen – einen saubereren, freundlichen Eindruck. Dieses anerkannte auch der Dezernent, Regierungsrat Breuner, bei sei-

⁵⁸ Jegliches Material war zu der Zeit (fast) nur durch „Kompensation“, also in erster Linie gegen Lebensmittel zu bekommen, die nur die Bauern in ausreichender Menge hatten.

nem Besuch am 28.6.1951. Amtsdirektor Fasse, Bauingenieur Zeuner und der zuständige Schulbetreuer Westermann besichtigten am 20. Juli 1951 die Schule hinsichtlich der erforderlichen Instandsetzungen. In Aussicht gestellt wurden Neumalung des Klassenzimmers der Oberstufe, Kalkanstrich der Abortanlagen, Renovation der Küche und des Kinderzimmers der Dienstwohnung.“

Diese „Aussicht“ blieb aber noch lange erhalten, ein Jahr später war noch nichts davon ausgeführt.

Wohnraummangel allenthalben

Im August 1950 hatten die Eltern selbst Hand angelegt und ein zweites Schulzimmer eingerichtet; Lehrer Mitschke hielt das gern in der Chronik fest: „Die Schule hat nun 2 Klassenräume; aus den leer stehenden Räumen im Erdgeschoß ist aufgrund arbeits- und geldmäßiger Beteiligung der Elternschaft ein 2. Klassenzimmer geschaffen worden. Die hierdurch sich ergebenden Vorteile für Schule und Elternhaus liegen auf der Hand.“

Doch das sollte leider nicht von langer Dauer sein. Aufgrund des großen Wohnungsmangels wurde die Dienstwohnung auch fremdbelegt; die Chronik berichtet:

„2.10.1951 Zwei im Erdgeschoß liegende leer stehende Zimmer der Dienstwohnung werden von Herrn Lehrer Bolz belegt. Bolz ist Ostzonenflüchtling und Lehrer der evgl. Schule in Wadersloh. Die unbelegte auch im Erdgeschoß gelegene Küche ist nun mit ihrer Pumpe die einzige Wasserentnahmestelle für 2 Familien. Fam. Bolz kann eben erst dann diese Küche für sich allein beanspruchen, wenn dem Dienstwohnungsinhaber eine neue Wasserentnahmestelle ins obere Stockwerk gelegt wird. Die Angabe von Gründen für diese erbetene Maßnahme erübrigt sich an dieser Stelle.

17.12.1951 Auf die Eingabe des Dienstwohnungsinhabers vom 11.12.1951 um Anlage einer Pumpe im oberen Stockwerk kam folgender Bescheid: „Lt. Beschluß des Verw.- u. Finanzausschusses vom 13.12.1951 sind die erforderlichen Mittel für die Anlegung einer Handpumpe und eines Ausgußbeckens in einem

Den Winter ich versaß
Beim Bauern auf der Bank.
Sie tischten gern mir auf
Bei manchem lustigen Schwank.
Das Mahl auf ihrem Tisch
Roch nicht nach Fastenspeis.
Und da ich wandern wollt
Im Hornung, schmolz das Eis.

Adolf Wurbach:
Baseler Schultagebuch 3

Im Grase lag ich heut
Mit glühendem Gesichte
An Nachbars Zaun, vertieft
In Mörikes Gedichte.
Nun ratet, Freunde, wer
Las mit und schaute zu
Von oben in mein Buch?
Audumla – Nachbars Kuh.

Adolf Wurbach:
Baseler Schultagebuch 9

Raum der oberen Dienstwohnung zur Verfügung gestellt worden.' - Nach fachmännischem Urteil aber genügt eine Handpumpe keinesfalls.

1.8.1952 Das obere Stockwerk hat noch keine Pumpanlage. Die Renovation des Klassenraums, der Küche und des Kinderzimmers der Dienstwohnung und der Kalkanstrich der Abortanlage der Schule sind noch nicht durchgeführt.“

Erst im Oktober 1952 bekamen Schule und Dienstwohnung eine elektrische Pumpanlage, die „Wasserentnahme und Ausguß“ wurden im Flur (!) des oberen Stockwerks angelegt, dann „die Küche in Ordnung gebracht“; die „Kloanlagen“ erhielten Wasserspülung.

Als Lehrer Bolz am 1.9.1952 nach Gelsenkirchen versetzt wurde, war es um das zweite Schulzimmer geschehen, denn die Familie Bolz blieb noch ein Jahr



Schülergruppe am Hermannsdenkmal (22.7.1950): 1 Hermine Langewender, 2 Margret Henke, 3 Anni Essel, 4 Walter Schwenneker, 5 Hermann Hunold, 6 Annegret Heitmeier, 7 Käthe Bücken, 8 Jutta Klischies, 9 Angela Stephan, 10 Ella Ihmig, 11 Hermann Figgener, 12 Marlies Heitmeier, 13 Anni Sumkötter, 14 Hedwig Bücken, 15 Ruth Rodeheger, 16 Karl-Heinz Denzer, 17 Elisabeth Heitmeier, 18 Heiner Henke



Sieglinde Mölder und Anni Sumkötter 1950

in der Wohnung. Lehrer Mitschke trug (resignierend) in die Chronik ein: „Sein Nachfolger Schmidt kommt am 1. Dez. 1952 zusätzlich in die Wohnung im Erdgeschoß. Die Schule muß auf Anordnung des Amtes das unter großen Opfern der Eltern geschaffene 2. Klassenzimmer nun abtreten. Diese Maßnahme geschah auf Grund falscher Angabe über die Verwendung dieses Klassenzimmers durch Herrn Bolz. Familie Schmidt erhält außer diesem Raum auch die bisher unbenutzte Küche im Erdgeschoß. Die Handpumpe in der Küche wird entfernt. was nun, wenn die elektr. Pumptanlage aus irgendwelchen Gründen versagt?

1.9.1953 Familie Bolz verlegt ihre Wohnung nun nach Gelsenkirchen. Die Familie Schmidt bewohnt nun im Erdgeschoß der Dienstwohnung des Stelleninhabers 3 Zimmer und Küche. Die Dienstwohnung des Stelleninhabers ist zu 2/3 fremdbesetzt.“

Demokratie und Toleranz

1952 lebten die Deutschen im Westen schon drei Jahre in der jungen Bundesrepublik, die 1949 von den Westalliierten gegründet worden war. Diese Republik knüpfte ganz bewusst an die Verfassung der Weimarer Republik und, was die Farben der Fahne betraf, an die demokratischen Elemente von 1848 an. Vor dem Hintergrund dessen, was in den Jahren der Diktatur in deutschem Namen geschehen war, bekam das Grundgesetz – die Verfassung der Republik – sozusagen als Überschrift und Mahnung den ersten Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar!“

Obwohl Lehrer Mitschke in seiner Zeit in Basel in der Chronik die meisten Ferien, Feiertage und sonstigen Gegebenheiten seitenlang und minutiös aufführt, werden weder die Währungsreform noch das Grundgesetz noch die Gründung der Bundesrepublik (und der DDR) erwähnt, wohl aber am 7.9.1953 ein „Nationaler Gedenktag des deutschen Volkes 1953“⁵⁹.

Auch ein Ereignis, das sich fast vor der Haustür ereignete und nicht nur Wadersloh enorm aufwühlte, fand mit keinem Wort Erwähnung: der Barackenbrand.

⁵⁹ vermutlich zum Gedenken an den Aufstand in Ostberlin und der DDR am 17. Juni 1953

Besondere Tage der Bundesrepublik

- 4.10.1949 Tag des Tierschutzes
- 24.11.1949 Die Kinder besuchen den Heimatfilm „Wadersloh im Bild“.
- 28.11.1949 Tag der Deutschen Hausmusik
- 28.2.1950 Gedenkstunde anlässlich der 25. Wiederkehr des Todestages des I. Reichspräsidenten Friedrich Ebert (†1925).
- 23.5.1950 Bundesflagge auf Halbmast (Grubenunglück)
- 25.7.1950 Die Woche vom 17.-25.7.1950 steht im Zeichen des Gedenkens an Joh. Seb. Bach (200. Todestag im Juli 1950)
- 22.7.1950 Schülerfahrt zum Hermannsdenkmal
- 7.9.1950 Gedenkfeier für die Opfer des Krieges und des einj. Bestehens der Bundesrepublik. Hernach war schulfrei.
- 13.9.1950 Volkszählung, schulfrei
- 11.11.1950 Tag der Deutschen Hausmusik
- 25.4.1951 Lehrwanderung nach Waldliesborn und Benteler
- 1.5.1951 Feiertag, schulfrei
- 3.5.1951 Feiertag, Christi Himmelfahrt
- 24.5.1951 Feiertag, Fronleichnam
- 29.6.1951 Feiertag, Peter u. Paul
- 5.9.1951 nachmittags: Die Schüler der oberen Jahrgänge wohnen der Aufführung „Das große Welttheater“ auf der Freilichtbühne Stromberg bei.
- 12.9.1951 Gedenkfeier anl. des zweijähr. Bestehens der Bundesrepublik
- 31.10.1951 Der Deutsche Sparertag
- 1.11.1951 Allerheiligen
- 10.11.1951 Der Tag der Deutschen Hausmusik
- 21.11.1951 Buß- und Betttag
- 8.12.1951 Mariae Unbefl. Empfängnis
- 1.3.1952 „Helgoland ist wieder frei“
- 9.-16.3.1952 „Die Woche der Brüderlichkeit“, Leitgedanke im gesamten Wochenunterricht: „O Bruder Mensch, schließ an dein Herz den Bruder“.
- 26.4.1952 „Tag des Baumes“, die gesamte Schule unternimmt eine Waldwanderung.
- 16.7.1952 Die Jahrgänge 4-8 wohnen am Nachmittag der „Stromberger Passion“ bei.
- 20.-26.10.1952 Kriegsgefangenen-Gedenkwoche
- 5.12.1952 Die oberen Jahrgänge sahen sich geschlossen den Film „Robert Koch“ an.
- 12.3.1953 Die oberen Jahrgänge sahen sich geschlossen den Film „Scotts letzte Fahrt“ an.
- 2.9.1953 Wanderfahrt der oberen Jahrgänge nach Herzfeld, Soest, Möhne, Hirschberg
- 7.9.1953 Nationaler Gedenktag des deutschen Volkes 1953

(aus der Schulchronik)

Kartoffelkäfer

Am 18.5.1945 wurde bei dem Bauer Ferdinand Borgmann in Bornefeld beim Durchschäufeln der Kartoffeln der erste Kartoffelkäfer im Kreise Beckum gefunden. Beim sofortigen Nachsuchen der Kartoffeläcker durch Schulkinder zeigte sich, dass ganz Bornefeld bereits vom Käfer befallen war. Ein planmäßiger Suchdienst durch die Schulkinder wurde eingeführt. In Bornefeld wurden im Laufe des Sommers gefunden 8.154 Käfer (in Wadersloh 35.396), 52.675 Larven (in Wadersloh 291.376), Eigelege 291 (in Wadersloh 1.417). Die gesuchten Käfer, Larven und Eigelege wurden von der Gemeinde bezahlt. Für Käfer zahlte man anfangs 0,10 M, später 0,01 M, für Larven und Eigelege 0,01 M. Im Ganzen bekamen die Kinder 705,93 M.

Im Sommer 1946 sind im Schulbezirk von den Schulkindern 271 Kartoffelkäfer, 3.872 Kartoffelkäferlarven und 60 Eigelege des Käfers gefunden worden. Eine Vergütung seitens der Gemeinde wie im Vorjahr fand nicht statt.

Im Sommer 1947 wurden im Schulbezirk von den Kindern gefunden 49.682 Kartoffelkäferlarven, 240 Käfer und 45 Eigelege.

In Bornefeld trat der Kartoffelkäfer besonders in der ‚Stentruper Ecke‘ im Sommer 1948 stark auf. Ein Absuchen durch Schulkinder fand nicht statt; die Felder wurden seitens der Gemeinde gespritzt.

(aus der Chronik der Schule Bornefeld)

Pfarrer Bütfering hielt in der Pfarrchronik fest: „Wenig erfreulich war der ‚Barackenbrand‘ kurz vor Ostern. Er erregte weit und breit die Gemüter; in einer von der politischen Gemeinde bei Hauptmeiers Busch errichteten Baracke sollten ostvertriebene kinderreiche Familien, die bislang in Elendsquartieren wohnten, untergebracht werden. Die Baracke war bezugsfertig und die in ihr unterzubringenden Familien waren bestimmt. In einer Nacht ging die Baracke in Flammen auf! Man war sich einig in der Verurteilung dieser ruchlosen Tat. Aber obwohl eine Anzahl verdächtiger Personen vernommen wurde, konnte der Brandstifter nicht ermittelt werden.“

Um die Wogen der Erregung zu glätten und die Wohnungsnot der betroffenen Leute zu mildern, entschloss sich die katholische Kirchengemeinde, in der Nordfeldsiedlung ein Doppelhaus für ostvertriebene Familien zu errichten.“

„Volkskrankheiten“

Einen breiten Raum nahm nach dem Krieg die Überwachung des Gesundheitszustandes der Kinder ein. Da sich schon vor dem Krieg die Infektionskrankheit Diphtherie immer stärker ausgebreitet hatte, kam es 1941 zur ersten Diphtherie-Schutzimpfung in den Schulen, die 1944 mit der Scharlach-Schutzimpfung kombiniert wurde. Auch die erste zahnärztliche Untersuchung der Schulkinder durch den Kreisschulzahnarzt war 1941 eingeführt worden, die in Abständen von ein bis zwei Jahren wiederholt wurde. Mangelernährung und schlechte



Luftbild der Baseler Schule (ca. 1955)

Wohnverhältnisse der Flüchtlingsfamilien ließen zudem ein Wiederaufleben der Volkskrankheiten Tuberkulose und Kinderlähmung befürchten. Vom Kreisarzt wurden nach dem Krieg deshalb Röntgenreihenuntersuchungen angesetzt, die in der Regel jährlich mobil in einem Bus mit Röntgengerät erfolgten. Gegen die

Gesundheitsfürsorge

- 9.9.1949 Untersuchung der Kinder durch den Schularzt
- 25.10.1949 bis 12.11.1949 erfolgen im Verzug der „Calmette-Impfung“ Einreibungen und Impfungen der Kinder.
- 13.12.1950 Arztuntersuchung der Entlaßschüler und der augenkranken Kinder
- 2.3.1951 Untersuchung der Kinder des 1. + 4. Jahrgangs durch den Amtsarzt
- 12.12.1951 8 Uhr, amtsärztliche Untersuchung des 1., 4. und 8. Jahrgangs
- 20.2.1952 Zahnärztliche Untersuchung aller Kinder
- 22.4.1952 Im Verzug der Calmette-Impfung: Einreibung der Kinder des 1., 7. und 8. Jahrgangs; 26.4. Besichtigung, Feststellung der Impflinge; 13.5. Einspritzung; 15.5. Besichtigung
- 29.5.1952 Calmette-Impfung
- 15.10.1952 Ärztliche Untersuchung der Entlaßschüler
- 17.3.1953 Zahnärztliche Untersuchung aller Kinder
- 8.7.1953 Untersuchung der Entlaßschüler durch den Kreisarzt

(aus der Schulchronik)

Tuberkulose gab es die „Calmette-Impfung⁶⁰“, die 1949 z. B. in mehreren Etappen in Form von „Einreibungen und Impfung der Kinder“ vom 25.10. bis zum 12.11. erfolgte.

Doch alle Impfungen waren nur von Nutzen, wenn sie auch von Hygienemaßnahmen unterstützt wurden. Am 3.9.1952 hielt Lehrer Mitschke in der Chronik fest: „Die diesjährigen Sommerferien wurden durch Verf. des Herrn Regierungspräsidenten vom 19.8.1952 ... über den 29. August bis einschließlich 15.9.1952 verlängert.⁶¹ Grund: Die Gefahr der Verbreitung der spinalen Kinderlähmung. Der Kreisarzt ... schreibt in Ausführung der Anweisungen des Landkreistages vom 18. Aug. 1952 ... an die Amtsdirektoren am 27. Aug. 1952: ‚Es erscheint erforderlich, daß die von dem Landesbeauftragten gegebenen Sofortmaßnahmen bis zum Schulbeginn auch tatsächlich durchgeführt werden. Als besonders vordringlich wird eine sofortige Überprüfung der Aborte gehalten. Sämtliche Mängel, insbesondere Undichtigkeit der Jauchegruben sind zu beseitigen. Die Abortgruben sind zu entleeren und mit Chlorkalk zu desinfizieren. Die Toilettensitze sind mit einer einprozentigen Cloramin-Lösung gründlich zu reinigen. Die Wände der Toiletten usw. sind neu zu streichen bzw. zu teeren. Im Interesse der Bekämpfung der Kinderlähmung wäre es wohl nicht zu verantworten, wenn eine Gemeinde nicht das notwendige Verständnis für die Gesunderhaltung der Kinder zeigen würde.‘ “

Das dürfte mit dazu beigetragen haben, dass die Gemeinde in der Schule eine elektrische Pumpanlage und die Wasserspülung für die Klosettanlagen anlegen ließ.



Sie sorgten viele Jahre für Sauberkeit in der Schule (v. l.): Hedwig Martinez und Gertrud Schwarzer (geb. Martinez); Mutter und Tochter haben seit 1946 die Baseler Schule geputzt, Frau Martinez bis zu Ihrem Tode, Frau Schwarzer bis zur Schließung der Schule 1969. Die Familie Martinez war 1946 aus Schlesien vertrieben worden und wohnte bei Baumhoer.

⁶⁰ Impfstoff gegen Tuberkulose, nach dem Franzosen Albert Calmette benannt. Die Schutzimpfung von 1949 war vom Schwedischen Roten Kreuz gestiftet worden.

⁶¹ Dafür wurden die Herbstferien gestrichen.

Elternpflegschaft

1949 wurden die „Klassenelternschaften“ an den Schulen eingerichtet. Da es in Basel nur eine Klasse gab, war es sozusagen die Schulpflegschaft (s. Anlage 4). Über die erste Klassenelternschaft in Basel berichtete Lehrer Mitschke in der Chronik:

„Über die Tätigkeit der an der Schule Basel neugebildeten Klassenelternschaft“.

1. Allgemeines: Die Schule wird von Kindern aus nur 38 Familien besucht. Der weitaus größte Teil dieser Familien schickt ihre Kinder in die Grundschule und in die Klasse der oberen Jahrgänge. Daher ist nur eine Klassenelternschaft gebildet worden. Daß der rechte Weg eingeschlagen wurde, beweisen die guten



Nachbarschaft Westheide 1951 (im Hintergrund der Hof Neitemeier): 1 Karl Heitmeier, 2 Anni Essel, 3 Theo Essel, 4 Marlies Heitmeier, 5 Hermann Essel, 6 Annegret Heitmeier, 7 Angela Stephan, 8 Ella Ihmig, 9 Luzi Essel, 10 Hedwig Bücken, 11 Theodor Bücken, 12 Käthe Bücken, 13 Maria Schwennneker, 14 Katharina Westkemper (Tante Tina), 15 Helene Westkemper, 16 Berni Westkemper (Sohn von Änne Westkemper), 17 Änne Westkemper (Ehefrau von Gerhard Westkemper), 18 Käthe Westkemper

Besuche der Versammlungen, die wegen klärenden Aussprachen über Erziehungsfragen. Außerdem hat sich eine Atmosphäre engster und vertrauensvoller Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule gebildet. Praktisch gesehen würde bei doppelten Zusammenkünften die Bereitschaft der Eltern erlahmen.

Der Förderung der Klassenelternschaften dienten Hausbesuche durch beide Lehrkräfte, und auch die Elternschaft macht reichlichen Gebrauch von Besuchen im Schulhaus.

2. Die Elternversammlungen: In der 1. Zusammenkunft am 18. Juli 1949 referierte Lehrer Mitschke über den Sinn der Klassenelternschaften und machte anschließend die Eltern mit dem Ministerial-Erlaß ... vom 19.3.1949 bekannt. Als Gemeindevertreter war Heinrich Rodeheger, Basel 9, anwesend. Die Elternschaft wählte aus ihrer Mitte zum Vorsitzenden den Landwirt Sinnerbrink, Basel 36, zu Stellvertretern die Landwirtsfrau Krabus, Basel 53, und den Eisenbahner Walter Berndt, Basel 10 (evgl., Ostvertriebener).“

Interessant sind auch die Tagesordnungen der folgenden Jahre, geben sie doch blitzlichtartig die Themen und Probleme wieder, mit denen sich Schule und Elternhaus zu der Zeit auseinandersetzen mussten.

Die dritte **Elternversammlung** am 16. Januar 1950 nahm folgenden Verlauf:

I. Referat Lehrer Mitschke „Ich glaube an die deutsche Jugend“

1. „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein“ (Begriff u. Wesen der Jugend)
2. Die schwierige Lage der heutigen Jugend
3. Jugendnot ist Volksnot
4. Jugend und Politik
5. Jugend u. Weltanschauung
6. Maßnahmen, die der Aufrichtung u. Ausrichtung der Jugend dienen

II. Welchem Zweck „der Arbeitskreis der Abschlußklassen“ dienen soll

III. Die Entlassungszeugnisse

IV. Die Elternschaft wird sich die Ausgestaltung der „Schulstube“ angelegen sein lassen.

(aus der Schulchronik)

Entlassfeiern

Für die Entlassschüler gab es nun regelmäßig eine kleine Entlassfeier, so z. B. am 25.3.1950, als 7 Jungen und 5 Mädchen entlassen wurden. „An der Entlassungsfeier nahmen teil: Heinr. Rodeheger (Gemeindevertreter), von der Elternschaft der Vors. der Klassenelterngemeinschaft Hermann Sinnerbrink, Frau Krabus, Fr. Rodeheger, U. Berndt.“ 1951 nahmen auch schon einige Eltern der Entlassschüler an der Feier teil und 1952 hieß es in der Chronik: „22.3.1952 Schulentlassung; in einer schlichten aber würdigen Weihestunde wurden 5 Knaben und 1 Mädchen entlassen.“



Wintervergnügen auf dem Schulhof (ca. 1955)





Franz Mitschke war ein Lehrer, der seiner Zeit in manchem schon weit voraus war; am 11.12.1951 sorgte er z. B. schon für eine Berufsberatung für seine Entlassschüler.

Aus Anlass des 50jährigen Bestehens (am 15.10.) der Schule Basel „unternahmen die Schüler der oberen Jahrgänge am 2.9.1953 eine ausgesprochen heimatkundliche Fahrt mit dem Autobus nach Herzfeld (Grab d. hl. Ida), Soest (Führung), Möhnesee, Hirschberg, Warstein (Bilstein-Höhle). Die Gemeindeverwaltung stellte auf Antrag des Schulleiters 50 DM als Beihilfe für die Autofahrt zur Verfügung.“

Die Ära Kaschel

Die Nachfolge Mitschkes sollte am 1.2.1954 eigentlich Raimund Poeplau antreten, doch der wurde schon am 1.4. nach Altllünen versetzt, - und es sah wieder so aus, dass das Lehrerkarussell sich schneller drehen sollte. Dabei hatte die Schulpflegschaft schon am 29.10.1953 – im Wissen um die Pensionierung Mitschkes – zwei wichtige Beschlüsse gefasst und weitergeleitet:

„1. Durch die bevorstehende Pensionierung des Schulleiters wird die Stelle frei. Die Regierung soll gebeten werden, einen Nachfolger zu bestellen, der bodenständig bleibt.

2. Ergänzend hierzu soll die Gemeindevertretung gebeten werden, Wohnverhältnisse zu schaffen, die den neuen Lehrer wirklich bodenständig werden lassen.“

Und Lehrer Mitschke hatte seine Eintragungen in die Chronik am 1.12.1953 mit dem Satz geschlossen: „Der Gemeinde Wadersloh ist bis zur anderweitigen Besetzung



der Lehrerstelle genügend Zeit gegeben, die Dienstwohnung durchgreifend in Ordnung zu bringen.“

Am 1.4.1954 trat Horst Kaschel in Basel seinen Dienst an. Für seine „Bodenständigkeit“ hatte man bis dahin noch nicht viel getan. „Beim Amtsantritt des Lehrers Kaschel war im oberen Teil der Dienstwohnung noch nichts geändert. Lediglich der Toilettenraum im unteren Flur war erweitert und ein Badezimmer eingerichtet worden. Am 2. April begannen die Instandsetzungs- und Renovierungsarbeiten und waren am 12.4. beendet.“

Am 24.4.1954 nahm Lehrer Kaschel festen Wohnsitz in den Räumen des oberen Stockwerks der Dienstwohnung. Ihm stehen dort zur Verfügung: Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Arbeitszimmer (Mansarde ohne Heizmöglichkeit) und zwei Nebenkammern. Die Wasseranlage im oberen Flur ist in die Küche verlegt worden.“

Es war beim Frühgebet -
Aus Lieschens Plappermund
Kam noch ein Nachspruch. Nein,
Er kam aus Herzensgrund,
Da kaum das Amen erst
Vernahm der liebe Gott:
Lähr, use Pute hät
Siem Gösselkes utbrott!

Adolf Wurbach:
Baseler Schultagebuch 7

Das Schuljahr begann nach Ostern 1954 mit 33 Kindern, 22 Jungen und 13 Mädchen. „Während der Sommermonate wird der Unterricht auf Wunsch der Eltern von 7 bis 12 Uhr festgesetzt. Die Unterrichtszeit beträgt für die Mittel- und Oberstufe 30 Stunden, für die Unterstufe 20 Stunden in der Woche“, berichtet die Chronik.

Schon einen Monat später tauchte der Schulrat auf und inspizierte die Schule: „Er wohnte dem Unterricht bei und stellte fest, daß der Leistungsstand der Klasse sehr lückenhaft ist.“ Das hatte Horst Kaschel aber nicht zu verantworten. Der Schulrat ging mit einem positiven Eindruck von diesem jungen Lehrer und Horst Kaschel wurde am 1.7. in die Planstelle eingewiesen. Eine Referendarzeit gab es damals für die Volksschullehrer noch nicht. Die so genannten Junglehrer wurden sofort ‚ins kalte Wasser‘ geworfen, mussten allein fertig werden, alles dokumentieren und jeder Zeit mit dem Auftauchen des Schulrats rechnen. „Monatlich einmal fand die Junglehrerarbeitsgemeinschaft statt, an der Lehrer Kaschel pflichtgemäß teilnahm. An diesem Tage fiel der Unterricht für alle Kinder aus.“ Bei der nächsten Revision am 26.5.1955 war der Schulrat „mit dem Leistungsstand der Klasse immer noch nicht zufrieden“. Das sollte sich seitdem



Wintervergnügen in der Landschaft (ca. 1955)



aber nicht mehr wiederholen; alle weiteren Revisionen, auch von Seiten der Regierung (1963), verliefen zur vollen Zufriedenheit der Schulaufsicht.

Am 15.7.1956 legte Horst Kaschel vor der Prüfungskommission der Regierung Münster die 2. Lehrprüfung ab und wurde auf Lebenszeit angestellt. Am 29.6.1965 wurde er zum Hauptlehrer ernannt.

Von Anfang an hatte Kaschel immer mal wieder Hilfe, denn die kleine Schule in Basel wurde „zur Ausbildung der Studenten für das Landschulpraktikum herangezogen“; dazu gehörten auch Cornelia Dülberg (1962) und Mechthild Baumeister (1963), um nur die Wadersloher Namen zu nennen. Sie hospitierten eine Zeitlang und übernahmen dann für 14 Tage den Unterricht selbst; und von Horst Kaschel konnte man viel lernen.



Die Baseler Schule 1954

Mit großem Elan ging Lehrer Kaschel seine neue Stelle an und versuchte den Lebensraum Schule in Basel zu verbessern. In den Pfingstferien 1954 „wurde der Schulhof neu eingezäunt und mit vier neuen Toren versehen, um die Kinder vor dem immer stärker werdenden Verkehr auf der Straße zu schützen“. Im August 1954 „erhielt die Schule auf Drängen des Lehrers endlich eine neue Tafel und klappbare Wandschiebetafel. Ebenso wurde der alte Kanonenofen durch einen besseren aus der Dorfschule ersetzt. Und im August 1955 erhielt die Schule ein neues Pult, einen Lehrerschreibtisch mit Stuhl.“



Am Schultor zu Beginn eines Schultages 1956 (v. l.): Theodor Essel, Antonius-Walter Jocksch, Elisabeth Westbomke, Karl Westbomke, Anni Claves, Ursula Rotter, Agnes Baumhoer, Ingrid Stuckmann, Rudolf Heitmeier, Anni Herbort, Änne Westbomke, Marie-Theres Berkenhaus, Helga Berkenhaus





Als Sternsinger unterwegs



Der 3. Brunnen

Ein „ewiges“ Baseler Problem war das Trinkwasser. Schon am 28.5.1946 hatte der Gemeinderat beschlossen einen neuen Brunnen anzulegen; man wusste, dass das Wasser problematisch war. Es fehlte damals aber wohl an Material. Am 24.9.1947 wurde wieder beschlossen: „Die Brunnenanlage in der Schule Basel soll sofort nachgeprüft und so in Ordnung gebracht werden, daß eine Verschmutzung des Wassers nicht mehr erfolgt.“ Doch das Wasser blieb nur bedingt geeignet.

Erst als Lehrer Kaschel 1954 hartnäckig nachhakte und vermutlich das Gesundheitsamt Beckum einschaltete (und sich dadurch unbeliebt machte), kam Bewegung in die Sache. Die Chronik berichtet: „August 1954 - Infolge öfterer Mahnung des Lehrers an die Gemeindeverwaltung untersuchte das Gesundheitsamt in Beckum das Brunnenwasser der Schule. Der Lehrer konnte das Ergebnis leider nicht erfahren.

September 1954 - Anlässlich einer Besichtigung durch Bürgermeister Mense und Amtsdirektor Fasse erhielt Lehrer Kaschel die mündliche Mitteilung, daß das Wasser des Brunnens unabgekocht nicht getrunken werden dürfe, da es verseucht sei.

Oktober 1954 - Aus der Zeitung erfuhr der Lehrer, daß die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung den Neubau eines Brunnens für die Schule Basel genehmigt habe.

15. Nov. 1954 - Lehrer Kaschel erhielt durch den Gemeindeboten vom Amtsdirektor die Aufforderung, daß der Brunnen einmal zu entleeren sei, damit sich auf diese Art das Wasser reinige und kläre.

November 1955 - Der neue Brunnen ist endlich gebaut. Er befindet sich diesmal auf der Ostseite des Schulhofes. Er ist 23 Ringe = 18,40 m tief. Das Wasser hat im Augenblick noch einen sehr starken Zementgeschmack. Wie es werden wird, bleibt abzuwarten.

Sommer 1956 Das Wasser des Brunnens ist zwar sehr hart, aber sonst in Ordnung. Erbauer des Brunnens war Herr Simon, Wadersloh.“

Es war der dritte Brunnen an der Schule!

Die Familie Kaschel benutzte nur die obere Etage der Dienstwohnung. Obwohl die Räume im Erdgeschoss seit Jahren nicht mehr renoviert worden waren, zog im Juni 1954 Horst Ulmann, Lehrer an der evangelischen Dorfschule hier ein.⁶² Als die Familie Ulmann im Oktober 1956 ins Dorf zog, sollte Horst Kaschel die gesamte Dienstwohnung bekommen, doch die unteren Räume waren inzwischen so renovierungsbedürftig, dass sie im Grunde nicht benutzbar waren. Zunächst aber geschah nichts, wie die Chronik im Dezember 1957 berichtet: „Die Räume der unteren Dienstwohnung sind immer noch nicht in Ordnung gebracht worden, obwohl seit einem Jahr dafür Miete gezahlt wird. Es soll jetzt endgültig im Frühjahr 1958 mit Beginn des neuen Haushaltsjahres geschehen.“

⁶² s. dazu auch den entsprechenden Abschnitt in der Lebensgeschichte Horst Ulmanns in: „Auf Klei und Sand“ Heft 5, S. 121 f



Das Spiel der Kleinen



Arbeit im Schulgarten (ca. 1955)

Nach Ottern schmeckt die Luft
Im glühenden Gesträuch.
Blau schillernde Libell
Schwirrt knisternd um den Teich.
Der Fisch macht einen Sprung.
Des Ginsters Schote kracht.
Ein Wetter zieht herauf
Und sucht uns heim zur Nacht.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 11

Mir liegt den ganzen Tag
Ein Sommerlied im Sinn.
Die Schul ist aus. Wie gram
Ich nun den Büchern bin.
Ein Ferienzug. Ein Duft
Von Waldgebirg und See.
Und Schwalben in der Luft,
Die Brust voll Reiseweh.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 18

Lob des Landlehrers – auf dem Papier

Das war kein Beitrag zur „Bodenständigkeit“ und widersprach den offiziellen Verlautbarungen der Gemeinde. Die hatte nämlich im Oktober 1956 eine Resolution „Für die Erhaltung der Bauerschaftsschulen“ verfasst und „an den Regierungspräsidenten, den Kreis- und Gemeindegtag, den Landwirtschaftsverband, die Landwirtschaftskammer und an sämtliche Fraktionen des Landtages“ geschickt:

„Die Situation an sehr vielen ein- und zweiklassigen Landschulen gibt zu ernster Besorgnis Anlaß. Häufiger Lehrerwechsel gefährdet den Erfolg der Bildungsarbeit.

Die Gründe für den häufigen Lehrerwechsel sind allgemein bekannt: Das Wohnen auf dem Lande bedeutet Erschwerung der Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und an Möglichkeiten für die eigene Weiterbildung, bedeutet aber auch erhebliche Verteuerung der Erziehungs- und Ausbildungskosten für die eigenen Kinder.

Dazu ist das Maß an Arbeit und Verantwortung für den Lehrer, der täglich mehrere Jahrgänge zu gleicher Zeit unterrichtet, sehr groß.

Aber gerade in unserer heutigen Zeit, in der sich auch das soziale Gefüge auf dem Lande in einem Strukturwandel befindet, bedarf das Land einer Schule, die in ihrer Arbeitsweise beständig, lebensnah und zeitoffen ist.

Nur die Schule kann von solchem Geist beseelt sein, in der eine Lehrerpersönlichkeit wirkt, die sich mit ganzer Liebe und Hingabe der Landschule verbunden fühlt.

Damit die Landschule ihrer erzieherischen und unterrichtlichen Aufgabe gerecht wird, damit auch in der Landschule die sichere Gewähr gegeben ist, daß die Kinder die bestmögliche Voraussetzung für das wirkliche Leben erhalten, ist es erforderlich, tüchtige Lehrerpersönlichkeiten für die Landschule zu gewinnen.

Aus berechtigter Sorge um die Ausbildung der Landkinder erscheint es erforderlich, dem Landlehrer in gerechter Weise für die mit der Landstelle verbundenen Nachteile dadurch entgegenzukommen, daß ihm als Äquivalent eine Anhebung in der Besoldung gewährt wird.“



Vor dem Kotten Nolte (Claves) ca. 1955



Krippenspiel im Dezember 1956: 1 Theo Röwekamp, 2 Theo Essel, 3 Hubert Claves, 4 Hermann Vering, 5 Bernhard Schlattmann, 6 Anneliese Hunold, 7 Lucia Essel, 8 Hedwig Bücken, 9 Hans-Georg Langewender, 10 Rudolf Heitmeier, 11 ?, 12 Helmut Ritter, 13 Franz Essel, 14 Anni Claves, 15 Helga Berkenhaus, 16 Ursula Rotter, 17 Anni Herbort, 18 Theodor Große-Frie, 19 Änne Westbomke, 20 Inge Langewender, 21 Karl Westbomke, 22 Marie-Theres Berkenhaus, 23 Agnes Baumhoer, 24 Elisabeth Westbomke, 25 Ingrid Stuckmann

Krippenspiel in Wadersloh

Viel Beifall für die Kinder der Bauerschaftsschule Basel

Eine schöne Überraschung bereitete Lehrer Kaschel mit den ihm anvertrauten Schulkindern der Bauerschaftsschule Basel den Eltern. In mühevoller Arbeit hatte der rührige und beliebte Erzieher mit den Kindern ein Krippenspiel einstudiert, das bei allen Zuschauern großen Anklang fand. Die größeren Kinder zeigten in dem Spiel das Geheimnis der Hl. Nacht; die Kleinen des 2. Jahrganges stellten in origineller Weise 12 Krippentiere dar. Hervorgehoben sei, daß Bühne, Beleuchtung und alles, was zu dem Krippenspiel gehörte, von den Kindern mit Liebe und Begeisterung selbst gebastelt worden war.

Zu der Aufführung, die umrahmt war von gemeinsamem Gesang der alten vertrauten Weihnachtslieder, waren auch Vikar Hegemann und Bürgermeister Kottenbrock erschienen. Der Vorsitzende der Schulpflegschaft, Bauer Carl Westbomke, machte sich zum Sprecher aller, als er Lehrer Kaschel mit seinen Kindern herzliche Dankesworte für die erbaulichen Stunden widmete. – Unser Bild zeigt die Dreikönigsszene des Krippenspiels.

(aus der Glocke vom 15.1.1957)



Krippenspiel im Dezember 1956



Krippenspiel im Dezember 1960



(v. l.): ?, Helena Ramlow, dahinter ?, Gerda Wimsen, Cilly Stuckmann, Heinrich Westbomke, Anni Herbort, kniend: Agnes Baumhoer, Irmgard Konert, Annegret Stuckenschnieder, Agnes Herbort, Inge Langewender, Theodor Große-Frie



Noch im Zeitalter der Bänke



Handarbeitsausstellung (ca. 1957)

Begrenzte Elterngeduld

Die Kehrseite dieser Medaille (bzw. der vielen schönen Worte) war, dass die Gemeinde selbst nicht voranging und mit Mitteln für Schule und Dienstwohnung sehr sparsam und zögerlich war. Anfang 1957 machten nun die Eltern Druck und wurden vom Gemeinderatsmitglied Große Frie unterstützt. Anfang Februar 1957 beschloss der Rat: „Die Schule in Basel wird auf Antrag der Schulpflegschaft mit einer Heizungsanlage, die zugleich die Lehrerdienstwohnung versorgen soll, ausgerüstet. Ebenso soll ein kleiner Arbeitsraum an den Klassenraum angebaut werden. Im nächsten Jahr wird die Anschaffung neuer Schulmöbel folgen.“⁶³

Daraufhin setzte die Gemeinde eigens eine Kommission ein, die die Schule besichtigte und zu der Feststellung kam, „daß sowohl der vorgesehene Gruppenraum ausgebaut werden muß als auch eine Heizungsanlage zu beschaffen ist, weil die Innenwände des Hauses feucht sind. Der Gemeinderat bewilligte die Anlage einer Kachelheizung für den Schulraum, die gleichzeitig zwei Zimmer der Lehrerdienstwohnung erwärmt, sowie die Anschaffung eines Warmluftofens für die anderen Räume der Wohnung. Die Gesamtkosten betragen rund 6.500 DM.“⁶⁴



„Elternstammtisch“ im Gasthof Tappe: vorne (v. l.): Bernhard Stuckmann, Bernhard Baumhoer, hinten: Gertrud Wilmsen, Ely Stuckmann, Paula Baumhoer, Änne Bücken, Marianne Kaschel (ca. 1960)

⁶³ „Die Glocke“ Oelde vom 6.2.1957

⁶⁴ „Die Glocke“ Oelde vom 28.5.1957



Im November 1957 kann die Chronik dann endlich berichten: „Die Schule wird umgebaut. Die linke hintere Wand wird durchbrochen und erhält ein großes Glasfenster und eine Glastür. Dahinter entsteht ein Gruppenraum. Als Heizungsanlage erhält sie einen modernen Kachelofen. Vor die Fenster kommen Gardinen. Der Anstrich wird erneuert.“

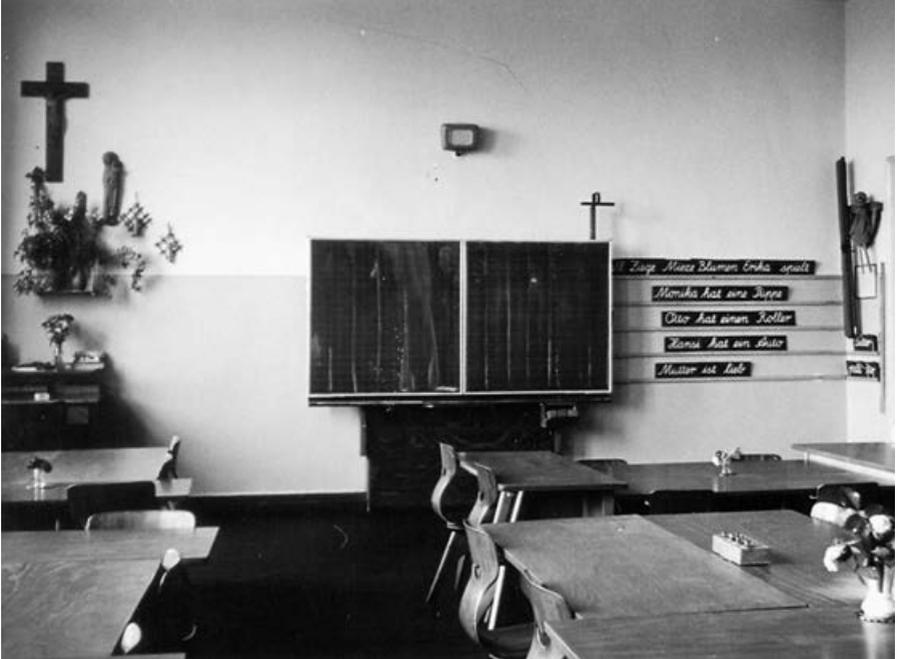
Mit der Heizungsanlage wurde auch ein Teil der Dienstwohnung im Erdgeschoss renoviert. Die Chronik berichtet: „Sommer 1958 - Die Dienstwohnung ist in der Zwischenzeit in Ordnung gebracht worden. Sie ist zwar sehr unglücklich in der Anlage der Wohnräume (auseinandergerissene Räume, kleines Badezimmer, lange riesige Flure), aber sie ist jetzt wenigstens bewohnbar.“

Mit den Schulmöbeln klappte es allerdings nicht, doch die Eltern blieben am Ball und beantragten 1958 wieder, neue Schulmöbel zu beschaffen, da das alte Gestühl in einem schlechten Zustand war und modernen Ansprüchen überhaupt nicht mehr entsprach. Am 4.5.1959 konnte man dann in der „Glocke“ lesen: „Neue Schulmöbel - Der schlechte Zustand des alten Gestühls in der Bauerschaftsschule Basel gab im vorigen Jahre der Schulpflegschaft der Schule Veranlassung, bei der Gemeindeverwaltung einen Antrag auf Beschaffung von neuem Gestühl zu stellen. Zur Freude der Kinder, der Eltern und Lehrer wurde dem Antrage entsprochen und die Mittel dafür im laufenden Rechnungsjahr bereitgestellt. Bei Wiederaufnahme des Schulunterrichts nach den Osterferien war die Schule mit 40 Drehstühlen und 20 Tischen für den Klassenraum, sowie mit drei Gruppentischen und 12 Drehstühlen für den Gruppenraum ausgestattet. Außerdem wurde ein neuer Klassenschrank beschafft.“

Im August bekam die Schule dann sogar noch eine neue Nähmaschine (Kosten 500 DM) für den Handarbeitsunterricht der Mädchen.



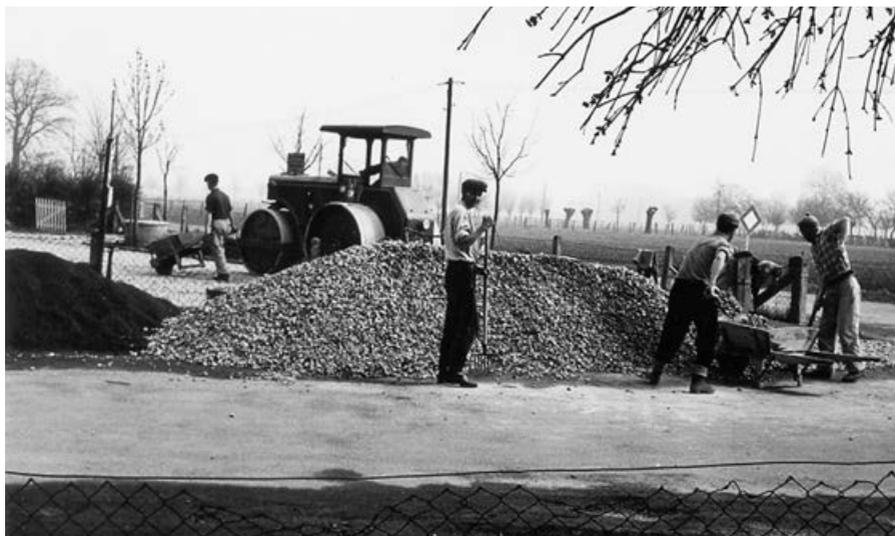
Der Schulraum mit den neuen Möbeln





Der kleine Nebenraum

Im April 1960 „erhielt der alte Schulhof eine Teerdecke mit festem Unterbau und im April 1961 wurde der Fußboden der Schule erneuert. Es wurde eine feste Betonunterlage eingebracht, darauf wurde Gußasphalt gegossen. Als Belag wurden Kunststoffplatten verlegt. Die Schulräume machen jetzt einen freundlichen Eindruck.“



Der Schulhof wird befestigt.



Verkehrserziehung

All das dürfte tatsächlich zur „Bodenständigkeit“ des Lehrers Kaschel beigetragen haben. Den Hauptbeitrag aber dürften die Kinder geleistet haben, mit denen sich Horst Kaschel als Lehrer identifizierte – und sich so in Basel wohl fühlte.

„O Täler weit, o Höhen“

Horst Kaschel war ein „jugendbewegter“ Lehrer. Die so genannte Jugendbewegung war Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden, als Gegenbewegung zum erstarrten Bürgertum der Kaiserzeit und zu den grauen Industrielandschaften; sie drängte hinaus in die Natur und zu einem einfachen Leben ohne die alten bürgerlichen Schranken. Eine Hochburg der katholischen Jugendbewegung im hiesigen Raum war (bis 1934) das Landschulheim Johanneum der Christlichen Schulbrüder in Wadersloh. Dadurch dass die Hitler-Jugend die Jugendbewegung kopiert und die Nationalsozialisten alle anderen Gruppen verboten hatten, war die Jugendbewegung in Misskredit geraten. Ihre Ideale aber hatten überlebt⁶⁵ und es kam in vielen Gruppierungen zu einem Neubeginn, in Wadersloh vor allem bei den katholischen Jugendgruppen, aber auch in den Schulen.

Unterricht fand für Horst Kaschel nicht nur im Schulzimmer und auf dem Schulhof statt, sondern – mit anderen Mitteln – auch in der Natur. Heimatkunde fand in konzentrischen Kreisen statt, vom Nahen zum Fernen. Heimatkunde begann

⁶⁵ Ein Jugendbewegter alter Schule war z. B. Bernhard Humborg, der von 1918 bis 1956 Lehrer an der Bornefelder Schule war.

Ein Wanderlied

Das dumpfe Stubenhocken
Kommt mir nicht in den Sinn,
Derweil ich auf den Socken
Und auf dem Wege bin!
Mit ewig neuen Reizen
Lockt mich mein Wanderpfad.
Die Sonne will nicht geizen,
Mein Weg ist tiefe Gnad'!
Laßt lauschen uns und spähen
Verborgner Schönheit Spur,
Der Gräserharfe Wehen
Auf morgenstillen Flur!
Der Hochwald, kühn geschäftet
Nach Kathedralenart,
Dich wundersam durchkräftet -
Dein Weg ist Gottesfahrt!
Wer so mit Wanderaugen
Die schöne Welt geseh'n,
Der mag der Ferne Blauen
Als Gottes Wink verstehn,
Der sah Gott Wunder weben
Um Quellen, tief und rein,
Daraus er trank – denn Leben
Heißt auf dem Wege sein!

Adolf Wurbach

aus: Erich Schmidt (Hrsg.): Adolf Wurbach – Deuter der
Heimat – Mahner der Zeit, Kreuztal 1991, S. 91

vor der Haustür, in Sterthoffs Busch und am Fortbach, dann weiter nach Stromberg, zur Abtei Liesborn und zu den Steinbrüchen in Beckum. Und seit 1954 ging es fast jedes Jahr in eine Jugendherberge in der weiteren Heimat, bis an den Rhein und an die Weser, ins Sauerland und die Dammer Berge, - und die Klampfe bzw. Gitarre gehörte dazu.

1960 fuhren die Baseler Oberklassen und die Oberklassen der evangelischen Schule im Dorf gemeinsam nach Höxter. Horst Kaschel und Horst Ulmann konnten da keine Berührungsängste, hatten sie sich doch kennen und schätzen gelernt, als die Familie Ulmann noch in der Baseler Schule wohnte. So hatte diese Fahrt nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine ökumenische Komponente.

Von diesen Fahrten legte Horst Kaschel Fahrtenbücher⁶⁶ an, die er selbst mit

⁶⁶ Etliche davon befinden sich im Archiv des Heimatvereins. Auch eine Reihe Fahrtenbücher der evangelischen Schule (aus dem Nachlass Horst Ulmanns) befinden sich im Archiv des Heimatvereins.



In Sterthoffs Busch (?)



Ausflug mit dem Fahrrad



In den Beckumer Steinbrüchen

Zeichnungen und Erinnerungsstücken ausstattete, aber auch mit handgeschriebenen Seiten und mit Zeichnungen der beteiligten Kinder. Diese Fahrtenbücher sind nicht nur Erinnerungen an Lehrer und Schüler dieser Zeit, sondern auch wertvolle Dokumente deutscher Nachkriegsgeschichte, geben sie doch auf ihre Weise einen kleinen Einblick in das einfache Leben und das Lebensgefühl der Menschen in diesen Jahren.

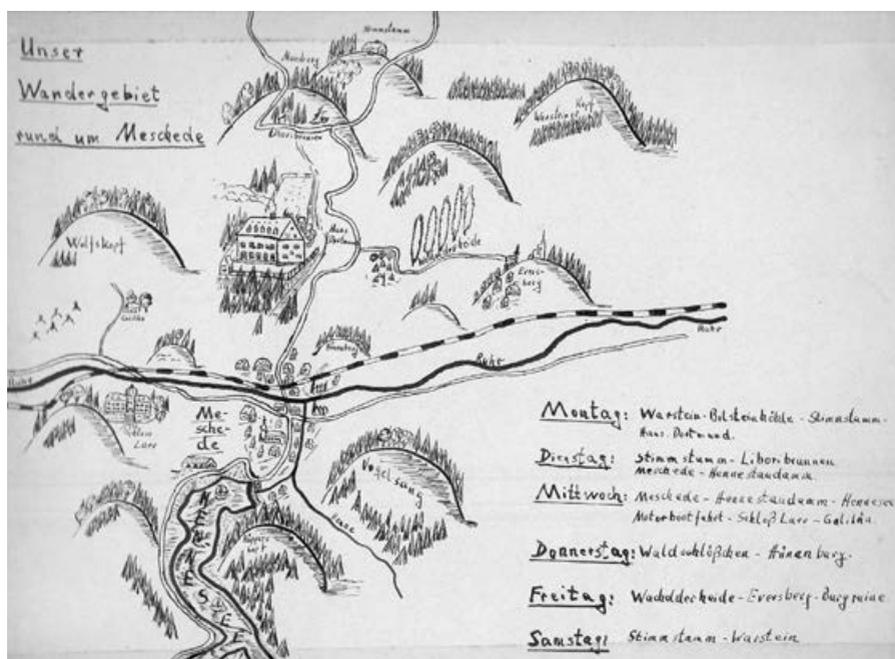
Die Begegnung!

Diesmals war es eine Gruppe des CVJM aus Wuppertal. Aber wir lernten Jungen und Mädels aus fast allen Teilen unseres Vaterlandes kennen, und wir waren sogar ein wenig erstaunt, dass die Engländer und Schweden, die Holländer und Schweizer genau so aussahen wie wir. Sie sprachen zwar anders, aber verstanden haben wir uns prima.

(aus dem Fahrten-Album Meschede 1957)



Naturkunde vor Ort



Aus dem Fahrtenbuch Meschede 1957

Fahrten

29.7.1954 - Trotz unbeständigen Wetters unternahm die gesamte Schule einen Ausflug nach Stromberg mit Pferd und Wagen. Auf dem Sportplatz in Stromberg wurde der Bundesjugendwettkampf durchgeführt. Für die Kleinen gab es viel Freude und Überraschung beim Eierlauf. Nach der Besichtigung der alten Wallfahrtskirche ging's fröhlich heim.

13.9.1954 - Die Klassen 6,7,8 unternahm eine Besichtigungsfahrt in die Bundeshauptstadt Bonn.

August 1956 - In den Sommerferien fuhr die Oberklasse für acht Tage in die Jugendherberge Rödinghausen. Wanderungen in die Wälder des Wiehengebirges füllten die Tage aus. Verbunden damit waren die Besichtigungen der Saurierspuren und der Wittekindskirche in Enger. Den Abschluß bildete der Besuch des Märchenwaldes in Melle.

August 1957 - Diesmal ging die Acht-Tage-Fahrt in die Jugendherberge Meschede. Wanderziele waren die Bilsteinhöhle bei Warstein, der Henneese, die Burgruine Eversberg, Schloß Laer u. v. a. m.

Die Sommerfahrt 1959 (1958 fand keine Fahrt statt) führte wiederum nach Rödinghausen.

Im Juli 1960 war die Oberklasse für eine Woche in der Jugendherberge in Höxter an der Weser. Die erlebnisreichsten Ziele waren die alte Abtei Corvey, die Porzellanmanufaktur in Fürstenberg und das aus Ostpreußen gerettete Trakehnergestüt, das z. T. in Neuhaus im Solling untergebracht ist. Auch die Weserfahrt nach Wehrden war schön.

Die Sommerfahrt 1961 führte die Oberklasse diesmal in ein ganz unbekanntes Gebiet, in das Heide-, Sand- und Moorgebiet des Dümmersees. Ausgangspunkt aller Wanderungen war die Jugendherberge Damme.

Die mehrtägige Wanderung im Juni 1962 sah die Oberklasse im Ruhrgebiet und zwar in der Jugendherberge Wetter/Ruhr, im Harkorthaus. Besucht wurden u. a. der Hengsteysee und Hohensyburg, das Bergbaumuseum in Bochum und der Westfalenpark in Dortmund.

Die Sommerfahrt 1963 führte zum drittenmal in die Jugendherberge Rödinghausen (Wiehengebirge). Zum erstenmal besuchten wir unterwegs die Sparrenburg in Bielefeld und das Cheruskergehöft in Oerlinghausen.

Wanderfahrt 1964: Jugendherberge Höxter. Wir besuchten diesmal den aus Wadersloh-Basel stammenden Peter Neitemeier, der Gutsverwalter auf dem Gut Wehrden ist.

Die mehrtägige Wanderung führte die Oberklasse 1966 im Juni wieder in das Heide-, Sand- und Moorgebiet des Dümmersees. Ausgangspunkt aller Wanderungen war wiederum die Jugendherberge Damme i. O.

(aus der Schulchronik)

Fahrtbericht

über die Fahrt der Schule Basel nach Bonn am 13. 9. 1954.

Teilnehmer: 6.-8. Jahrgang:

Hedwig Bicker, Hedwig Sinnerbrink, Anni Essel,
Mia Vering, Anita Baumhoer, Lucia Essel,
Edelgard Ritter,
Gerhard Rodheger, Hermann Hunold, Karl-
Heinz Denzer, Karl Leitmeier, Dieter Rogge,
Kans Rodheger, Keribert Bunne, Kans-
Georg Langerwender.

Aus der Elternschaft waren dabei:

Frau Baumhoer, Frau Bicker, Frau Leitmeier,
Fräulein Bühlmann, Herr Langerwender und
Kinz Rodheger.

Fahrleiter: Lehrer Keschel.

Die Fahrt wurde durchgeführt vom Omnibusbetrieb
Schnoor in Stronberg. Der Fahrpreis betrug 12. DM.

Aus dem Fahrtenbericht Bonn des 6.-8. Schuljahres (13.9.1954) (KAW Amt Wadersloh B 486)

ferne sahen wir den Rolandsbogen. Rechts waren
große Weinberge. Beim vielen Schauen hatten
wir das Umsteigen vergessen, aber dann mussten
wir schnell machen, sonst wären wir noch
weiter mitgefahren. Das andere Schiff hieß
„Rheinfreude“. Diesmal setzten wir uns auf
schterdeck. Nicht weniger Zeit führen wir zu-
rück. Wir waren alle traurig, dass die schöne
Fahrt schon vorbei war. Aber die Weiterfahrt
mit dem Autobus wartete auf uns.

Karl-Heinz Denzer.
Jahrgang: 8

Basel 1954.



Vor dem Bundeshaus in Bonn: 1 Maria Vering, 2 Luzia Essel, 3 Edelgard Ritter, 4 Hans-Georg Langewender, 5 Anni Essel, 6 Hans Rodeheger, 7 Hermann Hunold, 8 Hedwig Sinnerbrink, 9 Gerhard Rodeheger, 10 Anita Baumhoer, 11 Hedwig Bückler, 12 Karl-Heinz Denzer, 13 Karl Heitmeier, 14 Hermann Vering, 15 Dieter Rogge, 16 Horst Kaschel



In Detmold 1954 (v. l.): Heribert Bunne, Hans-Werner Leonhard, Alois Hegemann (Vikar und Religionslehrer an der Baseler Schule), Theo Röwekamp, Helmut Ritter, Karl Heitmeier, Anita Baumhoer, Maria Vering, Marianne Kaschel (Ehefrau des Lehrers Horst Kaschel), Hubert Claves, Hans Rodeheger, Anneliese Hunold, Hermann Vering, Hans-Georg Langewender, Luci Essel, Bernhard Schlattmann, Edelgard Ritter, Fritz Baumhoer, Brigitte Thiere, Franz Essel, Bernhard Basel



Auf den Externsteinen

Bauerschaftsschulen auf dem Prüfstand

Anfang der 1960er Jahre setzte eine Entwicklung ein, die das Ende der Bauerschaftsschulen bringen sollte. Die Denkmuster begannen sich nämlich zu ändern; die direkte Nachkriegszeit ging mit dem wachsenden Wohlstand (in Westdeutschland) zu Ende. Mit dem Verschwinden der Ruinen verschwanden auch viele traditionelle Denk- und Verhaltensmuster. Dieser Prozess erreichte mit den sogenannten 68ern einen Höhepunkt. Bildung – vor allem auch für Mädchen – gewann einen ganz anderen (breiten) Stellenwert; Auslöser war hier u. a. der Artikel von Georg Picht: „Die deutsche Bildungskatastrophe“, der 1964 in der Wochenzeitung „Christ und Welt“ erschienen war und in dem Picht dargelegt hatte, wie wichtig Bildung für die Demokratie sei.

Das Netz weiterführender Schulen wurde dichter, auch in Wadersloh. 1965 wurde die Realschule gegründet und ab 1970 nahm das Johanneum auch Mädchen auf. Die Volksschulen wurden umstrukturiert und in zentrale Grund- und Hauptschulen aufgeteilt. Jedes Kind in Wadersloh konnte eine seinem Leistungsvermögen entsprechende weiterführende Schule besuchen.

Diese Entwicklung war 1960 aber noch nicht abzusehen; abzusehen war allerdings, dass die Kinder weniger wurden und das wurde zum Problem für die ein-klassigen Bauerschaftsschulen in Basel, Ackfeld und Vahlhaus: Im Verhältnis zur Schülerzahl war die Unterhaltung von drei Schulgebäuden doch sehr aufwendig. Doch zunächst hatte die Gemeinde ein anderes Problem. Die evangelische Schule war in der Dorfschule in zwei Klassen untergebracht. Das war unbefriedigend für die evangelische Gemeinde, zumal die Dorfschule unter erheblichem Raummangel litt. Am Dorfrand waren nämlich eine Reihe neuer Baugebiete entstanden, so dass die Bevölkerungsverteilung sich immer mehr verschob. Wohn-te um 1900 noch die Mehrheit der Wadersloher in den Bauerschaften, war es zwei Generationen später umgekehrt. Die Folge war, dass die Schüler im Dorf immer mehr wurden und in den Bauerschaften weniger.

Also dachte man darüber nach, die evangelische Schule auszugliedern und für sie ein eigenes Gebäude zu errichten, was dann auch am Schulcamp in Angriff genommen wurde. Entsprechend waren natürlich die Prioritäten der Gemeinde bei der Verteilung der Gelder. Das bekam auch die Schule in Basel zu spüren; die Chronik berichtet: „8.3.1961 Antrag an die Gemeindeverwaltung, um die Dienstwohnung des Lehrers, dessen Familie inzwischen auf sechs Personen angewachsen ist, zu erweitern und zu modernisieren. Der Antrag wird von der Gemeindevertretung zunächst zurückgestellt, um den Neubau der evangelischen Dorfschule nicht zu gefährden.“ Dabei hatte es die Dienstwohnung in Basel bitter nötig. Bürgermeister Kottenbrock musste in einer öffentlichen Diskussion über die Bauerschaftsschulen zugeben, „dass die Wohnungen an den Schulen Basel und Ackfeld sehr schlecht seien und auch in Vahlhaus nicht recht den heutigen Anforderungen entsprächen. Allein die Instandsetzung der Lehrer-wohnung in Basel würde nach Ansicht des Bauamtes 25.000 DM betragen.“⁶⁷

⁶⁷ Die Glocke vom 29.11.1962 – Alle zitierten Zeitungsartikel sind unter dem jeweiligen Datum in die Schulchronik eingeklebt.



Das Baseler Straßennetz 1960 (Ausschnitt aus dem Messtischblatt)

Kontroversen in der Schulpolitik

Am 28.4.1962 hatte Amtsdirektor Kleinhans mit einem ausführlichen Grundsatzartikel in der Glocke über die Wadersloher Schulen eine lebhafteste Diskussion angestoßen (s. Anlage 11). Er plädierte für den Bau einer dreiklassigen neuen Schule, zentral in den Bauerschaften Basel, Ackfeld und Vahlhaus. Das würde zu einer besseren Arbeitsteilung der Lehrer und zu einer besseren Ausbildung der Schüler führen und zudem dem drohenden Lehrermangel an den kleinen Bauerschaftsschulen entgegenwirken. Damit könne Wadersloh seine Schulprobleme „wenigstens für die nächste Generation“ lösen.

Daraufhin wurden Diskussionsabende mit den Eltern der einzelnen Bauerschaften angesetzt. „Besonders die jüngere Generation der anwesenden Eltern sprach sich entschieden für eine dreiklassige Schule aus“, berichtete die Glocke am 24.5.1962 über die Diskussion in Ackfeld. Und weiter: „Es wurde außerdem hervorgehoben, daß man mit dem Neubau die Landschule mit allen ihren Vorteilen in diesen Schulbezirken erhalten könnte. Darüber hinaus wurde erwähnt, daß man durch die Verwirklichung des vorliegenden Planes der Gefahr entgehen könnte, daß auch in Wadersloh die Kinder ins Dorf gefahren und in einem einzigen Schulsystem zusammengefaßt würden.“ Auch auf den Versammlungen in Basel und Vahlhaus signalisierten die Eltern überwiegend Zustimmung zum Vorhaben der Gemeinde.

Mummer 92 *April 1962* **Die Glocke**

„Flurbereinigung“ im Wadersloher Schulwesen?

Für Ackfeld, Basel und Vahlhaus eine neue dreiklassige Schule vorgeschlagen

Wadersloh. Mit der bevorstehenden Flurbereinigung in der Gemeinde bietet sich auch die Lösung der Schulfrage in den Bauerschaften an. Hier wie in anderen Landgemeinden stellt die Unterhaltung der zahlreichen Schulen auf die Dauer eine kaum zu verantwortende Beanspruchung der Haushaltsmittel dar. Sieben Schulen in Wadersloh scheinen des Guten zuviel zu sein. Wir geben im folgenden eine Zusage eingereicht worden ist. Sie stellt die Eltern der Bauerschaft Ackfeld, Vahlhaus und Basel vor die Entscheidung, die bisherigen drei einklassigen Schulen aufzulösen und an ihre Stelle eine zentral gelegene dreiklassige Schule neu zu errichten.

Die 5200 Einwohner zählende Gemeinde Wadersloh ist bekanntlich durch Schulprobleme besonders belastet. Während manche andere Gemeinde in gleicher Größenordnung nur eine große katholische und eine kleine evangelische Schule zu unterhalten hat, zählt Wadersloh der Schulen gleich sieben: die katholische Dorfschule, eine dreiklassige evangelische Dorfschule, die zweiklassigen Schulen in Geist und Bornefeld und die einklassigen Schulen in Ackfeld, Basel und Vahlhaus. Sie werden von insgesamt 650 Kindern besucht. Wie kam es zu dieser Vielzahl von Schulen?

Die Gemeinde weist eine Fläche von 5000 ha auf. Ein Drittel der Bevölkerung wohnte früher im Dorf, während die beiden übrigen Drittel in sechs Bauerschaften wohnten.

sich aus einer Zentralisierung ergebenden Einsparungsmöglichkeiten ins Feld führen könnten. Rein pädagogische Gesichtspunkte müssen vielmehr vorrangig sein.

Für die Gemeinde Wadersloh bietet sich unter Berücksichtigung sowohl der soziologischen wie auch topografischen Gegebenheiten ein Mittelweg an, der darin besteht, die einklassigen Schulen aufzugeben, trotzdem aber die Landschule mit ihren Vorteilen mancherlei Art beizubehalten. Dabei kann die Gemeinde konsequent auf ihrer bisherigen Arbeit aufbauen.

Die Dorfschule ist 1951 um vier Klassen erweitert worden. Alle neun Klassenräume stehen der katholischen Dorfschule zur Verfügung, wenn die evangelische vierklassige Volksschule fertiggestellt ist. Mit diesen Klassenräumen hat die Gemeinde

die Flurbereinigung begonnen. Das Wegenetz wird erheblich erweitert und damit verbessert werden. Während die radialen Verbindungen zum Dorf fast hinreichend bestehen, mangelt es an den tangentialen. Diese werden aber geschaffen werden. So dürfte es auch möglich sein, vorhandenes Gemeindefeld an zentraler Stelle als Schulgrundstück ausweisen zu lassen in Anlehnung an das zu erstellende Wegenetz. Wahrscheinlich läßt sich auch das Wegenetz ein wenig durch schulische Bedürfnisse beeinflussen. Es kann somit davon ausgegangen werden, daß eine neue dreiklassige Schule in jedem Falle für die Kinder gut zu erreichen sein wird. So bietet sich nun eine einmalige Gelegenheit, zu einem größeren Schulsystem zu kommen.

Es läßt sich natürlich auch einiges gegen diese Lösung sagen, wie jede Medaille auch eine Kehrseite hat. Die Wege werden für manche Kinder etwas weiter sein. Man trennt sich nicht gern vom Althergebrachten. Was früher gut war, müßte doch auch heute noch für die Kinder gut sein, so könnte man leicht meinen.

Aber man denke auch an die sich ergebenden Vorteile: Eine modern dreiklassige Schule würde auch die

Ausschnitt aus der „Glocke“ Oelde, April 1962 (KAW Amt Wadersloh B 486)

Die letzte Entscheidung treffen die Eltern

Rektor Veit aus Warendorf sprach zu Wadersloher Schulproblemen — Lange Diskussion

Wadersloh. Auf Einladung der Gemeinde Wadersloh versammelten sich am vergangenen Freitag die Eltern der Bauerschaften Ackfeld, Basel und Vahlhaus bei Roggenkamp. Zweck der Zusammenkunft war die Aussprache über Errichtung einer dreiklassigen Schule für alle drei Bauerschaften gemeinsam. Bereits vor einigen Monaten hatten die Bauerschaften deswegen getrennt Versammlungen abgehalten. Bürgermeister Kottenbrock konnte am Freitag neben den zahlreich erschienenen Eltern auch Amtsdirektor Kleinhaus, einige Vertreter der Verwaltung, Gemeindevertreter, Lehrerschaft und Dechant Söddemann begrüßen. Rektor Veit von der Oberschule in Warendorf war als Referent eingeladen worden, weil er über das Anliegen aus eigener Erfahrung sprechen konnte.

Rektor Veit betonte zunächst die Vorzüge der einklassigen Schule. Man könne eine solche Schule mit einer Wohnstube vergleichen, in der klein und groß beisammensitzen und einer dem anderen hilft. Auch Leistungsunterschiede der Schüler seien

die Schüler. Eine dreiklassige Schule habe immer noch den Charakter des Familiären, und der Lehrer habe es leichter. Acht Jahrgänge seien schon schwer zu bewältigen, und jetzt solle das neunte Schuljahr noch hinzukommen. Der Referent betonte zum Schluß: „Ich kann nur immer wieder sagen, daß die dreiklassige Schule meiner Erfahrung nach wohl die beste ist. Aber das müssen die Eltern selbst entscheiden.“

Bürgermeister Kottenbrock dankte Rektor Veit für seine Ausführungen und stellte das Thema Schulbau zur Diskussion. Er übermittelte Grüße von Lehrer Willebrand, Liesborn-Suderlage, dem Vorsitzenden des Verbandes für einklassige und gering gegliederte Schulen. Auch der Verband ist mit der Umwandlung einverstanden und hält sie für nützlich. Es folgte eine lebhafte Debatte. Fritz Wirxel (Ackfeld) meinte: „Es geht nur um eine gute Schule für unsere Kinder. Seit dem Tage, an dem die Lehrerbildungsanstalten vom Lande in die Städte gingen, leiden wir an Lehrermangel.“

den, damit zu ihr auch Wege führen. Es kann heute noch nicht genau gesagt werden, wo die Schule hinkommt und wo die Straßen im Sinne der Flurbereinigung angelegt werden. Jedenfalls soll der Weg für die Kinder nicht über 3,5 km sein. Evtl. wird für einige Kinder eine Umschulung von Vahlhaus nach Bornefeld notwendig, aber auch dafür müssen Wege durch die Flurbereinigung geschaffen werden, erläuterte Bürgermeister Kottenbrock. Amtsdirektor Kleinhaus sagte, daß die neue Schule ertl. 300 Meter westlich von Molitor errichtet werden soll, das wäre von den alten Schulen etwa 1200 bis 1300 Meter Luftlinie entfernt. Richtig sei, daß ein kleiner Teil der Kinder weitere Wege haben werde.

Wirxel machte den Vorschlag, die Schule in Ackfeld zu schließen und die Schulen in Basel und Vahlhaus für die unteren Jahrgänge bestehen zu lassen.

Rektor Veit meinte dazu, daß es sich dann nur um Schulflüchen handeln würde, und das werde von der Verwaltung nicht genehmigt. Auch

Ausschnitt aus der „Glocke“ Oelde, November 1962 (KAW Amt Wadersloh B 486)

Doch es gab auch andere Meinungen, wie z. B. in einem Leserbrief in der Glocke deutlich wurde⁶⁸. Fritz Wirxel ließ kein gutes Haar an der Arbeit der kleinen Bauerschaftsschulen und plädierte für eine zentrale große Schule im Dorf (s. Anlage 12). In einer regen Diskussion der Eltern aller drei Bauerschaften mit Rektor Veit⁶⁹ Ende November 1962 wurden auch noch andere Varianten vorgeschlagen, z. B. „die Schule in Ackfeld zu schließen und die Schulen in Basel und Vahlhaus für die unteren Jahrgänge bestehen zu lassen“⁷⁰ oder „den Bau einer zweiten Dorfschule im nördlichen Siedlungsgebiet“.

Die Baseler Elternschaft sorgte schließlich für klare Verhältnisse und beschloss am 10.5.1962 in einer Versammlung einen „Antrag auf Bau einer zentralen, dreiklassigen Schule für Basel, Ackfeld und Vahlhaus“. Sie begründete ihren Antrag damit, „daß die einklassige Bauerschaftsschule, die sich früher bewährt habe, heute gefährdet sei, daß eine Zentralisierung der Schule im Dorf für die Eltern der Bauerschaft Basel indiskutabel bleibe und daß sie die Zusammenlegung der einklassigen Bauerschaftsschulen von Basel, Ackfeld und Vahlhaus als einzigen fruchtbaren Weg im Interesse der pädagogischen Arbeit an den Kindern sehe, um den Charakter der Bauerschaftsschule zu erhalten.“⁷¹ Auch aus Ackfeld und Vahlhaus wurde Zustimmung signalisiert.

⁶⁸ Die Glocke vom 14.6.1962

⁶⁹ Hans Veit war von 1957 bis 1960 Lehrer an der Bornefelder Schule, wurde dann Rektor an der Kettlerschule in Beckum und 1970 Oberschulrat bei der Bezirksregierung in Arnsberg.

⁷⁰ Die Glocke vom 29.11.1962

⁷¹ Die Glocke vom 21.6.1963



Einschulung 1955 (v. l.): vorne: Helga Berkenhaus, Anni Herbort, Ursula Rotter, Elisabeth Westbomke, hinten: Theo Große-Frie, Ingrid Stuckmann, Agnes Baumhoer, Anni Claves, Horst Kaschel



Schulentlassung 1955 (v. l.): Hedwig Bücken, Anni Essel, Hedwig Sinnerbrink, Gerhard Rodeheger, Hermann Hunold; Dieter Rogge



Einschulung 1956 (v. l.): Gottfried Berndt, Willi Bücke, Bernhard Westbomke, Heinz-Hermann Langewender, dahinter Horst Kaschel (fotografiert an der Eingangstür zur Lehrerwohnung, im Hintergrund der Hof Stuckmann)



Einschulung 1957 (v. l.): Agnes Herbort, Heinrich Westbomke, Agnes Große-Frie



Einschulung 1960 (v. l.): Heinz-Gerd Westkemper, Mechthild Wilmsen, Werner Schmidt, Irmgard Fischer, Alois Essel



*Schulentlassung 1961
(v. l.): Inge Langewender,
Rudi Heitmeier,
Horst Kaschel,
Änne Westbomke*



Einschulung 1961 (v. l.): Franz-Josef Herbort, Maria Brakemper, Klaus-Dieter Habedank, Karin Panreck, Martin Kaschel



*Schulentlassung 1962 (v. l.):
Karl Westbomke,
Helga Rolfes (hat ein Jahr bei
der Familie Heinrich Krabus
gewohnt),
Karl-Heinz Stuckenschnieder*



*Schulentlassung 1963
(v. l.): Anni Herbolt,
Elisabeth Westbomke,
Anni Claves,
Theo Große-Frie,
Ingrid Stuckmann,
Agnes Baumhoer*



*Einschulung 1963 (v. l.): vorne: Christel Westkemper, Hannelore Ostrzinski, Mecht-
hild Kaschel, Heinz Panreck, hinten: Lothar Sürig, Angelika Wilmsen, Ursula Neite-
meier, Franz Berenskötter*



Schulentlassung 1965 (v. l.): Heinrich Westbomke, Horst Kaschel, Agnes Herbort



Schulentlassung 1966 (v. l.): Maria Herbort, Erika Ryppa, Anneliese Schlieper, Heinz-Josef Neitemeier, Theo Westbomke



Die Geschwister Herbolt ca. 1963 (v. l.): Agnes, Maria, Willi, Franz-Josef



Der erste Schultag



Einschulung 1965 (v. l.): Bernhard Wilmsen, Willi Haverkemper, Rainer Hölscher, Renate Ostrzinski, Angelika Ryppa, Monika Herbort, Annette Westkemper, Margret Kaschel



Einschulung 1967 (v. l.): Cornelia Henke, Maria Westkemper, Martha Wilmsen, Martin Niehüser, Ulrike Kunz



Der letzte Einschulungsjahrgang 1968 (v. l.): Franz-Josef Lütke Stratkötter, Marietta Hauptmeier, Franz Schnitker, Hans-Werner Bock, Wilfried Bönhoff, Ulla Niehüser, Barbara Kaschel

Eine neue Schule in Ackfeld?

Am 19.6.1963 beschloss daraufhin der Gemeinderat mit Zweidrittelmehrheit den Bau einer zentralen dreiklassigen Schule. Bevor man nun mit der Planung beginnen konnte, musste natürlich die Zustimmung des Kultusministers einholen. Die Westfälischen Nachrichten berichteten am 18.7.1963: „Dieser legt Wert darauf, die Auffassung der Eltern kennenzulernen. Aus diesem Grunde hat die Amtsverwaltung Liesborn-Wadersloh in den drei genannten Schulen nunmehr eine Abstimmung durchführen lassen. Das Ergebnis dieser Abstimmung ist folgendes: Von 62 stimmberechtigten Eltern haben sich 43 für die Schulzusammenlegung ausgesprochen, 10 haben dagegen gestimmt, und 9 haben sich der Stimme enthalten. Das Ergebnis in den einzelnen Schulbezirken ist folgendes:

Basel:	24 Stimmberechtigte,	23 Ja,	1 Enthaltung.
Ackfeld:	17 Stimmberechtigte,	10 Ja, 4 Nein,	3 Enthaltungen.
Vahlhaus:	21 Stimmberechtigte,	10 Ja, 6 Nein,	5 Enthaltungen.“

Auf dieses Ergebnis hin „hat der Kultusminister des Landes NRW mit Erlaß vom 23. Dezember 1963 die Auflösung der einklassigen kath. Volksschulen in den Bauerschaften Ackfeld, Basel und Vahlhaus mit Wirkung vom 1. April 1966 ge-

Zur Bauernhochzeit heut
War ich der Hofpoete
Und reimt für Wurst und Speck
Euch was von Hans und Grete.
Wiegt wie Herr Neithart mich
Beim Tanz in weichen Armen –
Und mach dann übers Jahr
Auch das Geburtstagskarmen.

Adolf Wurbach:
Baseler Schultagebuch 32

Der heut die Braut heimführt,
Es sagt's der Häckselfpad,
Hat jung und viel gefreit.
Das tut der Lieb kein Schad.
Von Schwell zu Schwelle liefs
Durchs Dorf zur Nacht im Nu.
Und jeder denkt bei Tag:
Ei, lockrer Zeisig du.

Adolf Wurbach:
Baseler Schultagebuch 33

nehmt und der Errichtung einer zentral gelegenen mehrklassigen kath. Volksschule für diese drei ehemaligen Bezirke zugestimmt“.⁷²

Doch zwischenzeitlich mehrten sich in Wadersloh die Gegenstimmen, auch im Rat der Gemeinde: „Noch einmal gingen die Meinungen quer durch alle Fraktionen, als es um einen konkreten Antrag der Eltern aus den Bauernschaften Ackfeld, Basel und Vahlhaus ging. Die Eltern forderten unverzügliche Planung und baldigen Baubeginn für eine dreiklassige Bauerschaftsschule westlich des Kleiweges, nahe der Besetzung Stammschröer.

Hier hörte man viele Meinungen, insbesondere wurde die Zweckmäßigkeit einer Bauerschaftsschule im Hinblick auf die Zukunft bezweifelt. Während sich fast alle Gemeindevertreter darüber einig waren, daß dem Elternwillen, der durch eine Abstimmung und den vorliegenden Antrag bekundet war, unbedingt Folge geleistet werden müsse, sprach sich hier Gv. Oelschlägel eindeutig für eine Mittelpunktschule, also eine Zentralschule aus. Aus Gründen der besseren Erziehung und des besseren Unterrichts, aber auch der möglicherweise besseren Versorgung mit Lehrern machten aber auch viele andere Ratsmitglieder aus allen Fraktionen starke Bedenken gegen die Bauerschaftsschule geltend. In der Abstimmung über den Antrag der Eltern, die Planung sofort zu beginnen, den Bau schon bald zu errichten und das Grundstück zu kaufen, stimmten elf Gemeinderäte dafür, drei dagegen und drei enthielten sich der Stimme.“⁷³

Man konnte also mit der Planung beginnen. Die Schulchronik berichtet: „April 1964 Die neue Bauerschaftsschule geht bereits in die Planung. Zunächst sollte eine Schule im Fertigbau errichtet werden. Dieser Plan wurde aber verworfen und die Schule wird in herkömmlicher Bauweise errichtet. Die Planung hat Architekt Schäper aus Lippborg.“

Mittlerweile ging man schon von einer vierklassigen Schule aus, denn eine „Befragung der am Randgebiet zwischen dem bisherigen Schulbezirk der Dorfschule und dem zukünftigen Schulbezirk für die gemeinsame Bauerschaftsschule Vahlhaus-Basel-Ackfeld liegenden Bewohner hat ergeben, daß diese bis auf eine Ausnahme bereit sind, ihre Kinder in Zukunft der neuen Schule zuzuführen.

⁷² Westf. Nachrichten vom 6.1.1964

⁷³ Die Glocke vom 15.4.1964



In Rödinghausen 1956



Schicksal einer Lehrfrau

Das wurde in der gestrigen öffentlichen Ratssitzung mitgeteilt. Damit wird sich für das Jahr 1968 eine Schülerzahl von 142 ergeben, die die Einrichtung einer vier- statt einer dreiklassigen Bauerschaftsschule am Kleyweg ermöglicht. Das Baugelände ist inzwischen angekauft worden. In der Vorplanung steht die Errichtung eines Schulgebäudes in Fertigbauweise nach dem Muster einer holländischen Firma, deren Typen im Raume Düsseldorf am 9. Juli durch den Rat der Gemeinde besichtigt werden sollen.⁷⁴

Am 1.8.1964 beschloss der Rat aber eine Schule „in konventioneller Bauweise“ zu errichten und schloss sich damit der Argumentation des Amtsdirektors an, wie die Glocke am 2.8.1964 u. a. berichtete: „Wie Amtsdirektor Kleinhans mitteilte, würde die Schule in Fertigbauweise 450.000 DM kosten, während sie in konventioneller Bauweise eine Summe von 620.000 DM erfordert und in diesem Falle nach den Vorschriften der Regierung noch den Einbau eines Luftschuttkellers aufweisen muß. Bei Berücksichtigung der Preise, umgerechnet auf den Kubikmeter umbauten Raumes, ergab sich jedoch ein anderes Preisverhältnis. Es kostete die Fertigbaus Schule 160 DM pro Kubikmeter gegenüber 130 DM in der konventionellen Bauweise. Mithin würde die massiv gebaute Schule wesentlich mehr und größere Nebenräume aufzuweisen haben. Auf diesen Vorteil wies insbesondere Lehrer Kaschel hin, der gebeten wurde, den Standpunkt der Lehrerschaft darzulegen.“

Die neue Schule sollte zudem ganz in der Nähe ein „Lehrerwohnhaus mit einer Einliegerwohnung für eine unverheiratete Lehrerin“ erhalten. Die alten Schulgebäude sollten dann nach Beschluss der Ratsmehrheit verkauft werden.

Keine Meinung für einklassige Schulen –

Fünffährige Hauptschule nach vierjähriger Grundschule gleichrangig neben Gymnasium und Realschule

Gelegentlich der Verabschiedung des Landeshaushalts von Nordrhein-Westfalen meldete SPD-Fraktionsvorsitzender Kühn eine baldige Initiative der Opposition an, die Schulartikel der Landesverfassung und das Schulrecht umfassend zu novellieren, um durch Gleichberechtigung von Bekenntnis- und Gemeinschaftsschule eine „Entweltanschaulichung“ zu erreichen. Die einklassige Schule dürfe nicht mehr als „geordneter Schulbetrieb“, sondern müsse eindeutig als Notbehelf charakterisiert werden. Das mag als eine neue Propagandawelle gewertet werden, geht aber nicht an der Tatsache vorbei, daß die SPD auf dem Wege ist, die bestehenden Bekenntnisschulen in ihrer Existenz zu erschüttern. Weil aber ein großer Teil der Abgeordneten auch der anderen Fraktionen den einklassigen Schulen ihre Daseinsberechtigung in einer Zeit steigender Anforderungen an den Bildungsstand aberkennt, kommt der beabsichtigten Änderung des Schulartikels der Landesverfassung besonders für unseren Raum erhöhte Bedeutung zu.

(aus der Glocke vom 21.1.1965)

⁷⁴ Die Glocke vom 24.6.1964

Ein ganz neues Schulsystem

Die Entwicklung sollte aber ganz anders verlaufen. Das lag zum einen am Umdenken in den Dörfern, da man zunehmend erkannte, dass die Anforderungen der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft eine differenziertere Ausbildung erforderten. Das führte 1965 zur Gründung der Realschule in Wadersloh, die dann ja auch Schüler aus der Oberstufe der Bauerschaftsschulen aufnehmen würde. Das lag zum anderen aber auch an der politischen Entwicklung im Land NRW, der letztlich die gleichen Argumente zugrunde lagen.

Und so ist in der Chronik zu lesen: „30.5.1965 Der Gemeinderat in Wadersloh hob den Beschluß vom 30.6.1963 wieder auf. Es wird keine neue Bauerschaftsschule geben, sondern ein Zentralschulsystem im Dorf selbst.“ Im Hinblick „auf die Schulplanung des Landes ging man davon aus, daß man Zentralschulen errichten und die Kinder etwa vom 5. Jahrgang ab zusammenfassen will. Dann würde die geplante Schule nur noch zwei Klassen benötigen, so daß die Errichtung der dreiklassigen Schule hinfällig würde. Der fortgeschrittenen Entwicklung in Schulfragen entsprechend, beschloß der Gemeinderat einstimmig, die Verwaltung sofort mit der Planung für ein neues Schulsystem im Dorf zu beauftragen. Bei der Standortfrage soll der baulichen Entwicklung des Dorfes in den letzten Jahren und der voraussichtlichen Entwicklung in Zukunft Rechnung getragen werden.

Das Grundstück soll so groß sein, daß es für die Erweiterung um eine Turn- und Mehrzweckhalle und ein Lehrschwimmbecken ausreicht, die auch gemeinsam mit anderen Schulsystemen genutzt werden können. Außerdem soll bei der Gebäudeplanung die Möglichkeit berücksichtigt werden, dort auch die Hauptschule (Nebenräume, Aula etc.) einzurichten. Mit den vorbereitenden Grundstücksverhandlungen soll sofort begonnen werden.“⁷⁵



In der Jugendherberge Meschede 1957

⁷⁵ Der Patriot Lippstadt vom 3.6.1965

Am 3.8.1965 beschloss die Gemeindevertretung, in der Gemeinde ein „Zentralschulsystem“ einzurichten, „bei dem die bisherige kath. Volksschule den vier ersten Klassen und eine neu zu bauende kath. Volksschule allen Kindern der weiterführenden Klassen einschließlich der Schulkinder aus Geist und Bornefeld zur Verfügung stehen wird.“⁷⁶ In der gleichen Sitzung hatte Bürgermeister Kottenbrock Bericht erstattet, wie die Regierung in Münster sich die Lösung des Schulproblems in Wadersloh vorstellen konnte; die Glocke berichtete weiter: „Demnach war vorgeschlagen worden, an Stelle der zunächst geplanten dreiklassigen Bauerschaftsschule in Ackfeld für die Bauerschaften Ackfeld, Basel und Vahlhaus eine neue katholische



Rund um Meschede: vorne v. l.: Fritz Baumhoer, Franz Essel, Horst und Marianne Kachel, Ingrid Langewender, Hubert Claves, hinten: Rudi Heitmeier, Hermann Vering, Helmut Ritter, Änne Westbomke

⁷⁶ Die Glocke vom 4.8.1965

Zentralschule im Norden des Dorfes zu errichten. Diese Lösung bot sich um so mehr an, als an eine Erweiterung der bisherigen katholischen Dorfschule wegen der räumlichen Enge des Platzes nicht zu denken ist. Um aber allen auf der Volksschule verbleibenden Kindern im Laufe der Schulzeit auch die Vorteile des neuen Schulgebäudes bieten zu können, werden sämtliche Kinder bis zum vierten Schuljahr die alte und sämtliche Kinder vom fünften bis zum neunten Schuljahr die neue Schule besuchen. Die alte Dorfschule wird damit zweizügig sein, während in die neue Schule auch die Schulkinder aus Bornefeld vom siebten und aus Geist vom sechsten Schuljahr an aufgenommen werden. Diese beiden Bauerschaftsschulen sollen als einklassige bestehen bleiben, während die drei anderen Bauerschaftsschulen aufgegeben werden. Die Regierung hatte weiter vorgeschlagen, auch die Diestedder Kinder des achten und neunten Schuljahres in diese neue Schule in Wadersloh aufzunehmen, um nicht auch in Diestedde die bestehende Dorfschule ausbauen zu müssen.“

Doch im Kultusministerium hatte man weiter gehende Vorstellungen, die schließlich auch in ein neues Schulgesetz gegossen wurden. Die Glocke berichtete am 15.12.1965: „Was längst in der Luft schwebte, ist gestern in der öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung, die Bürgermeister Kottenbrock leitete, offen ausgesprochen worden: Sämtliche bestehenden Bauerschaftsschulen werden auf die Dauer verschwinden, weil der Kultusminister sich jetzt endgültig entschieden hat, nur noch Mittelpunkt- und Stammschulen zuzulassen und die beiden zweiklassigen Bauerschaftsschulen Geist und Bornefeld bei Einschulung der vier unteren Jahrgänge nicht ausgefüllt werden können. Ueber das Schicksal der Bauerschaftsschulen Basel, Ackfeld und Vahlhaus ist bekanntlich längst entschieden worden. Die Konsequenz dieser durchgreifenden Neuordnung des Schulwesens in Nordrhein- Westfalen bedeutet für Wadersloh die notwendige Errichtung einer zweiten katholischen Dorfschule mit neun Klassenräumen.

Amtsdirektor Kleinhans erläuterte diese bevorstehende Neuordnung des Schulwesens in Wadersloh und verheimlichte nicht, daß auf die Gemeinde, die ja vor wenigen Jahren ihre Schulen in Geist und Bornefeld ausgebaut und erweitert hatte, nun neue zusätzliche Belastungen zukommen. Nach der Berechnung werden im Jahre 1969 etwa 775 katholische und 152 evangelische Kinder die Schulen besuchen, davon sind die Schulkinder abzuziehen, die weiterführende Schulen aufsuchen werden. Während die neue evangelische Schule den zukünftigen Anforderungen gewachsen sein wird, ist bei einer notwendigen Klassenzahl von 18 für die katholischen Schüler eine zweite neunklassige Volksschule zu bauen.“

Die Gemeinde sah sich nun gezwungen, ihr ganzes Schulsystem noch einmal zu überdenken, zumal man auch Räume für die neue Realschule brauchte. Das führte schließlich dazu, dass die evangelischen Schüler in die neue Grund- und Hauptschule zurückgeführt werden sollten und dass die evangelische Schule am Schulkamp zur Realschule ausgebaut werden sollte.

Man begann umgehend mit der Planung; das entsprechende Grundstück für die neue Gemeinschaftshauptschule fand man im Norden des Dorfes an der Winkelstraße, wo es ja schon einen Sportplatz gab.

1959 in Rödinghausen

Wie immer wurden wir am Dienstagmorgen mit Musik geweckt. Wir beschlossen, zum grünen See zu wandern. Nach dem Kaffee ging es los. Unser Wanderweg führte nur durch grünen, duftigen Wald. Unterwegs kamen wir am Nonnenturm vorbei! Wir kletterten gleich im Turm hoch. Von oben hatte man eine wunderbare Aussicht. Wir konnten uns gar nicht an dem schönen Anblick, der sich hier oben bot, sattsehen. Aber wir wollten ja zum grünen See, und so wanderten wir weiter. Nach einer kleinen Weile waren wir angelangt. Da erblickten wir einen kleinen Wasserfall, der gleich in der Nähe lustig zum See hinunter plätscherte. Wir liefen schnell hin und kletterten hoch. Die Jungen bauten gleich einen Staudamm aus Dreck und Steinchen. Bald darauf rissen sie ihn wieder los, dass das Wasser mit einem Schwung herunterpolterte. Da lockte uns ein kleiner Steinhäufen. Wir warfen Steine in den See. Wir warfen so lange bis es regnete. Aber wir waren ja keine Zuckermännchen und darum beschauten wir uns einen Steinbruch. Wir entdeckten winzige, schmale Kohlenflöze, die schräg in den Wänden lagen. Hier musste vor langer Zeit mal ein großer Wald gestanden haben, der dann überschwemmt worden war und später verschüttet wurde und so zur Kohle wurde. Der Steinbruch musste schon sehr lange verlassen sein, denn er war fast ganz mit Gestrüpp bewachsen.

(aus dem Fahrten-Album Rödinghausen 1959)



In Rödinghausen 1959: Stehend (v.l.): Agnes Baumhoer, Inge Langewender, Marlies Zollenkop (Begleitperson), Marianne Kaschel (Ehefrau des Lehrers), Änne Westbornke, Anni Herbort, Elisabeth Westbornke: Sitzend: Theo Essel, Theo Große Frie, Martin Kaschel (Sohn des Lehrers), Karl-Heinz Stuckenschnieder





In der Jugendherberge Höxter 1960: stehend (v. l.): Agnes Baumhoer, Willi Bucker, Theo Große-Frie; sitzend 1. Reihe: Karl Westbomke, Martin Kaschel, Anne Westbomke, Annegret Stuckenschnieder; 2. Reihe: Ingrid Stuckmann, Anni Claves, Heinz Hermann Langewender, Rudi Heitmeier; 3. Reihe: Ingrid Langewender, Irmgard Kornert, Anni Herbort, Bernhard Westbomke



Auf der Weser



„Tag der deutschen Einheit“ im Solling. Horst Ulmann, der selbst aus der Sowjetischen Besatzungszone geflohen war, erklärt den Oberklassen der Baseler und der evangelischen Schule den Sinn dieses Gedenktages: „Am 17. Juni 1953 bewiesen die Menschen in Mitteldeutschland, dass sie frei sein wollen.“

(Aus dem Fahrtenbuch der evangelischen Schule)



In der Jugendherberge Damme 1961

Zwischen Dämmer und Moor

Erlebnisreiche Tage für die Schulkinder der Schule Basel

Frohe und zugleich lehrreiche Tage vermittelte Lehrer Kaschel von der Schule in Basel seinen älteren Schulkindern, mit denen er eine Woche in der Jugendherberge in Damme (Oldenburg) verbrachte. Als Begleiterin fungierte die Studentin Frl. Baumeister. 15 Kinder verlebten bei gutem Wetter in der Umgebung von Damme und am Dämmer See wunderschöne Tage, die auch sehr lehrreich waren. An einem Tag im Moor sahen sie, wie der Brandtorf abgebaggert, von Bauern in Handarbeit gestochen und dann zu Streutorf verarbeitet wurde. Eine Wanderung zum Dämmer See, die mit einer Segelbootfahrt verbunden war, war das schönste Erlebnis der Kinder. Seltene Wasservögel und Störche auf dem Dach eines alten Hauses boten den besten Anschauungsunterricht. Eine weitere Wanderung führte zu einem Erzbergwerk und zu Hünengräbern. In schöner und froher Gemeinschaft verbrachte man die Abende mit Singen und Spielen.

(aus den Westfälischen Nachrichten vom 1.8.1961)





Vor der Jugendherberge Damme: 1 Agnes Baumhoer, 2 Ingrid Stuckmann, 3 Annegret Stuckenschnieder, 4 Elisabeth Westbomke, 5 Berni Westbomke, 6 Horst Kachel, 7 Willy Bucker, 8 Agnes Herbort, 9 Mechthild Baumeister (Praktikantin und weibliche Begleitperson), 10 Agnes Große-Frie, 11 Irmgard Konert, 12 Anni Herbort, 13 Heinrich Westbomke, 14 Theodor Große-Frie, 15 Anni Claves, 16 Karl Westbomke, 17 Hans-Hermann Langewender





In der Tropfsteinhöhle Letmathe 1962: vorne v. l.: Ingrid Stuckmann, Anni Claves, Theo Westbomke, Annegret Stuckenschnieder, Agnes Herbort, Heinz Westbomke, Heinz Hermann Langewender, Heinz-Josef Neitemeier; hinten: Elisabeth Westbomke, Agnes Baumhoer, Anni Herbort, Mechthild Baumeister, Horst Kaschel, Bernhard Westbomke, Willi Bücken, Theo Große-Frie



In Hagen 1962

Umbruch und Auflösung

Für die Bauerschaftsschulen begann nun die Zeit des Umbruchs und der nahenden Auflösung. Mit Beginn des ersten Kurzschuljahres nach Ostern 1966 wurde der 8. Jahrgang der Schule Basel in die Dorfschule überwiesen. Nach den Sommerferien 1967⁷⁷ kam das Ende für die erste Bauerschaftsschule: die Kinder aus Ackfeld gingen nun zu den Schulen in Basel und Vahlhaus; 15 Kinder wurden in die Schule Basel überwiesen. Im Zuge der Flurbereinigung wurde der (heutige) Dorenbrink bevorzugt ausgebaut, um den Kindern einen besseren Schulweg zu ermöglichen.

Mit Beginn des Schuljahres am 1.8.1969 begann dann in Wadersloh ein neues Schulzeitalter: Die Hauptschule nahm ihre Arbeit auf, das 9. Schuljahr wurde eingeführt, die vier Unterstufenjahrgänge im Dorf wurden zur Grundschule. Mit dem Ende des Schuljahres 1968/69 hatten die Bauerschaftsschule aufgehört zu existieren. Ihre Lehrer gingen mit den Schülern an die Schulen im Dorf, Horst Kaschel zur Grundschule, deren Rektor er später wurde.



Die letzte Mannschaft 1969: 1 Friedhelm Otte, 2 Antonius Baukman, 3 Willi Herbort, 4 Rainer Hölscher, 5 Wolfgang Westkemper, 6 Renate Ostrzinski, 7 Monika Herbort, 8 Bernhard Wilmsen, 9 Franz Brakemper, 10 Franz Schnitker, 11 Heinz-Bernd Niehüser, 12 Angelika Ryppa, 13 Hans-Werner Bock, 14 Martha Wilmsen, 15 Wilfried Bönhoff, 16 Maria Westkemper, 17 Hermann Baukman, 18 Willi Haverkemper, 19 ? Ochmann, 20 Margret Kaschel, 21 Angelika Otte, 22 Ursula Niehüser, 23 Aracli Remecal, 24 Ulrike Kunz, 25 Norbert Berenskötter, 26 Gaby Kunz, 27 ?, 28 Franz-Josef Lütke Stratkötter, 29 ?, 30 ?, 31 Ute Ostrzinski, 32 Ursula Neitemeier, 33 Annette Westkemper, 34 Heinz Panreck, 35 Barbara Kaschel, 36 Martin Niehüser

⁷⁷ Das Schuljahr begann von da an am 1.8. eines jeden Jahres.

Schülerzahl am 15. 10. 68

Knaben : 19 } 37
Mädchen : 18 }

Mit dem Schuljahr 1968/69 ~~beendet~~^{erlief} der Unterricht in der Schule Wadersloh-Basel aus. Die Schule ist am 1.8.68 aufgelöst worden. Die Kinder wechselten in die Grundschule und in die Hauptschule in Wadersloh über. Damit wird auch diese Chronik geschlossen.

Wadersloh, den 1.8.68
Horst Kaschel
(Kaschel)

Ausschnitt aus der Schulchronik (KAW Amt Wadersloh B 486)

Im Nachgang ist nur noch zu berichten, dass die Schulgebäude der Reihe nach verkauft wurden: Ackfeld 1968, Vahlhaus 1968, Basel 1969, Bornefeld 1971, Geist 1971.

Den Ausklang der Schulchronik bildet ein Zeitungsartikel aus der Glocke vom 14.5.1990:

„Frohe Stunden beim Wiedersehen der Baseler Schüler

Ausrufe wie „Hallo, wie geht es Dir?“ oder „Wir haben uns ja ewig nicht mehr gesehen“ waren am vergangenen Samstagnachmittag an der Tagesordnung, als die Entlassungsjahrgänge 1953 bis 1969 der ehemaligen Baseler Schule zum Klassentreffen im Saal der „Alten Brennerei Karger“ zusammenkamen.

Eingeladen worden waren auch der ehemaligen Lehrer Horst Kaschel und die damalige Handarbeitslehrerin Maria Sürig. Von den damaligen Mitschülern wurden insgesamt 125 Leute angeschrieben, von denen 86 schließlich zusagten.

Kein Weg war den „Ehemaligen“ zu weit, um sich zum Klassentreffen zusammenzufinden: Aus Büsum, Hamburg, Stuttgart und sogar aus Lörrach an der Schweizer Grenze und aus Amsterdam zog es die ehemaligen Klassenkameraden und -kameradinnen wieder in ihren alten Heimatort, um Erinnerungen auszutauschen und an alte Streiche zurückzudenken, die den Lehrern damals viel Kopfzerbrechen bereitet haben, über die sie heute aber schmunzeln.

Organisatoren des Treffens waren Franz Essel, Elisabeth Lütke-Stratkötter, Christel Westkemper, Ursula Filies und Bärbel Kaschel. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken stand ein Gang durchs Dorf auf dem Programm. Im Anschluß daran zeigte Lehrer Horst Kaschel Dias aus der alten Schulzeit. Ein Abendessen beendete das Wiedersehen, das nach Meinung aller „Ehemaligen“ in den kommenden Jahren eine Neuauflage erfahren soll.“



Eine Neuauflage fand am 11. Oktober 2014 statt und 100 Ehemalige ließen es sich nicht nehmen ihre Erinnerungen aufzufrischen. Dank bester Vorbereitung war es ein sehr harmonisches Treffen, das allen viel Freude bereitet hat.



Die Vorbereitungsgruppe (v. l.): Franz Essel, Mechthild Schomacher geb. Wilmsen, Renate Scherf geb. Ostrzinski, Theodor Große-Frie

Im Mittag

Im Mittag war's am Ackerrain,
Ein Männlein kam geschritten,
Daumgroß, trug Mütz und Mäntelein,
Aus rotem Mohn geschnitten.

Setzt sich zu mir ins Gras und strich,
,s war zwischen Traum und Wachen,
Ein Geiglein, wie es Kinder sich
Aus Wiesenkerbel machen.

Bespannt mit grünen Saiten fein,
Zirpt's wie im Gras die Grille.
Benommen sinkt das Käferlein
Vom Blatt in weißer Stille.

Die Winde nickt vom schwanken Seil
Und ist des Gaukelns müde.
Ein Nickerchen, auch mir ist's feil,
Schon zupft es mich am Lide.

Ihr fragt mich, wo das Männlein blieb
Mit seinem Fiedelbogen.
Ach, da ich mir die Augen rieb,
Da war es schon verzogen.

Adolf Wurmbach: Die Weidenflöte S. 30

Nachruf auf den Landlehrer

Die Geschichte der Schule Basel soll aber nicht enden ohne einen Nachruf auf die kleine Bauerschaftsschule an sich. Schulen wie in Ackfeld, Basel usw. waren in ihrer Zeit eine gute Lösung. Sie ersparten den Kindern lange und beschwerliche Wege.

Für eine finanzschwache Gemeinde wie Wadersloh waren sie allerdings eine teure Lösung, musste die Gemeinde doch für das Schulgebäude, die Ausstattung und Unterhaltung der Schule und (bis 1945) für das Gehalt des Lehrers aufkommen.

Auch die Schulverwaltung in Beckum und Münster hatte ihre Probleme mit den Bauerschaftsschulen, denn die meisten Junglehrer wollten lieber an die großen Schulen, wenn möglich in den Städten. So drehte sich das Lehrerkarussell zeitweilig sehr schnell und manch ein Schüler hatte – rein rechnerisch – in jedem Schuljahr einen neuen Lehrer.

Es gab aber auch die positiven Gegenbeispiele, die man mit Namen wie Wilberding, Humborg, Klapper oder Kaschel verbindet. Sie haben sich mit ihrer Schule und ihren Schülern identifiziert und alles dafür getan, sie zu lebensstüchtigen Menschen zu machen.



Herr Lehrer hat Geburtstag 1958



Die Lehrer an den kleinen Bauerschaftsschulen waren hervorragende Organisatoren, die es verstanden acht Jahrgänge unter einen Hut zu bringen. Wenn sie sich mit der einen Gruppe beschäftigten, mussten die anderen Gruppen mit Arbeit versorgt sein, damit die Zeit von allen genutzt und niemand gestört wurde. Die älteren Schüler wurden eingebunden und angeleitet, den jüngeren zu helfen. So festigten sie nicht nur ihren eigenen Wissensstand, sondern lernten auch eine Menge Sozialverhalten und Verantwortung zu übernehmen.

In den 1960er Jahren hat man sich über diese Art von Unterricht in den kleinen Schulen mokiert und ihre Abschaffung gefordert; heute hat die abnehmende Kinderzahl auch die kleineren Dörfer und ihre Schulen erreicht, und man propagiert auf einmal wieder den jahrgangsübergreifenden Unterricht als gute Lösung kleine Schulen zu erhalten.

Für die Lehrer an den kleinen Bauerschaftsschulen war diese Art des Unterrichts alltäglich und selbstverständlich, – und sie beherrschten ihr Metier. Die Kinder haben viel gelernt, in der Schule und außerhalb im nahen und weiteren Umfeld. Um mit Josef Brettner zu sprechen: „Aus der Bauerschaftsschule in Basel haben viele Kinder ihr Rüstzeug für das ganze Leben mitgenommen!“

Neujahrsmorgen

Ein Schneefeld, unermesslich weit
In tiefer weißer Einsamkeit.
Hineingeschrieben, flüchtig nur,
Ward eine kleine Vogelspur.
Im Schreiten denke ich bei mir:
So steht das neue Jahr vor dir,
So unberührt, so makelrein,
Und du prägst deine Spur ihm ein.
Doch flüchtig nicht wie Vogeltritt -
Sie bleibt bestehn, du nimmst sie mit.
Zum Segen steht sie oder Fluch
Geschrieben dir in Gottes Buch.
So schreit hinein denn mit Bedacht,
Und hab der guten Weise acht,
Dass deine Spur im Leuchten steh
Wie Morgenlicht auf frischem Schnee.

Adolf Wurbach

Anlage 1

Der Schulbezirk Basel 1903

Verzeichnis der zur neuen Baseler Schule zugetheilten Gehöfte

Nr.	Name	Wohnung	schulpfl. Kinder 1903	bisher bes. Schule
1	Heitmeier, Georg	Basel 4	2	D(orfschule)
2	Lange, Anton	6	-	D
3	Essel, Hermann	5	1	D
4	Stuckenschnieder, Herm.	7	2	D
5	Heitlübert, Gerh.	8	1	D
6	Rodeheger, Josef	9	-	A(ckfeld)
7	Sch. Bomke	10	5	A
8	Hauptmeier	11	3	A
9	Bunne, Josef	12	-	A
10	Erdmann, Gerh.	13	-	A
11	Wemhoff	16	4	A
12	Haverkemper	17	3	A
13	Basel, Franz	18	-	D
14	Vering, Herm.	19	-	D
15	Vogt, Heinr.	20	-	D
16	Stemick, Bern.	21	2	D
17	Gödde, Theodor	22	-	D
18	Bühlmann, Wilh.	23	1	D
19	Beckstedde	24	2	D
20	Sumkötter, Casp.	25	1	D
21	Westbomke, Carl	26	-	D
22	Sch. Overesch	27	-	Sünninghausen
23	Neitemeier	28	1	D
24	Westkemper	29	2	D
25	Henke, Franz	30	-	D
26	Brune, Bern.	31	1	D
27	Stuckenschnieder	32	-	D
28	Nolte, Gerh.	34	3	D
29	Müller, Dieter	35	-	D
30	Sinnerbrink	36	5	D
31	Basel, Franz	37	4	D
32	Schnitker	38	-	D
33	Berenskötter	39	-	D
34	Kleine, Herm.	40	-	D
35	Recker-Witte	41	-	D
36	Hecker, Herm.	42	-	D
37	Herbort, Josef	43	-	D
38	Heitmeier, Gerh.	44	3	D

Nr.	Name	Wohnung	schulpfl. Kinder 1903	bisher bes. Schule
39	Brune		-	D
40	Freitag, Anton		3	A
41	Herbort, Gerh.		-	A
42	Wappelhorst		1	D
43	Steinträger		-	D
44	Krabus, Josef		3	D
45	Essel, Theodor	Ackfeld	3	D
46	Bücker, Franz		4	D
47	Kampmeier		-	D
48	Sterthoff		-	D
52	Speckmann, Ant.		2	A
53	Flaskamp		-	A
54	Niehüser		-	A
55	Stammschroer		-	A
57	Westbomke, Casp.		-	A
60	Sandfort		5	A
70	Jathe, Anton		1	A
71	Schembecker, Gerh.		2	A
72	Meerbecker, Franz		3	A
73	Niehüser, Anton		1	A

Hierdurch wird Ackfeld um 32 und das Dorf um
39 Kinder entlastet. 11.8.1902 Weckermann

Aus der ursprünglichen Liste wurden gestrichen (und blieben somit in ihrer
alten Schule):

49	Schlautmann, Caspar	Ackfeld	9	-	A
50	Gödde, Stefan		10	5	A
51	Gödde, Caspar		11	3	A
56	Hölscher, Theodor		33	3	D
58	Stammschroer		38	3	D
59	Pagenkemper, Gerhard		46	4	D
61	Meerkemper		52	-	D
62	Schulte, Franz		54	4	D
63	Linnemeier		69	-	D
64	Mellage, Bern.		77	-	D
65	Recker, Stefan		78	-	D
66	Speckmann, Stef.		79	1	D
67	Westbomke, Herm.		83	-	D
68	Langewender		84	-	D
69	Hille, Theodor	Dorfb.	56	2	D

Anlage 2

Schülerstatistik

Jahr	Gesamt	Jungen	Mädchen	kathol.		evang.	andere			
				J	M		J	M		
1903	60									
1904										
1905	72									
1906										
1907	79									
1908	88	45	43							
1909	81	41	40							
1910	82	37	45							
1911	78									
1912	75	31	44							
1913	69	29	40							
1914	69	28	41	28	41					
1915	64	31	33							
1916	59	26	33							
1917	85	39	46							
1918										
1919	57	30	27							
1920	54	27	27							
1921	49	29	20							
1922	42	20	22							
1923										
1924	47	24	23							
1925	40	18	22							
1926	39	20	19							
1927	45	22	23							
1928	46	22	24							
1929	52	22	30							
1930	46	20	26							
1931	46	20	26							
1932	48	23	25							
1933	48	24	24							
1934	53	26	27							
1935	52	27	25							
1936	47	25	22							
1937	45	25	20							
1938										
1939	48	29	19				gottgläubig			
1940	48	26	22	24	21		2	1		
1941	45	23	22	23	22					
1942	47	23	24	23	24					
1943										
1944										
1945									Evak.	Ostvertr.
1946	85	38	47	76		9				
1947	86	43	43	71		15		7	31	
1948	87	44	43	73		14				29

1949	84	43	41	70	14	neuapost.		30
1950	77	42	35	65	11	1		23
1951	66	42	24	54	12			21
1952	50			49		1		8
1953	43	25	18	42		1		5
1954	35	22	13	35				3
1955	35	18	17	35			Flüchtlinge:	6
1956	32	17	15					
1957	29	16	13					
1958	31	17	14					
1959	35	15	20					
1960	38	17	21					
1961	37	17	20					
1962	43	19	24					
1963	44	20	24					
1964	38	17	21					
1965	42	19	23					
1966	34	16	18					
1967 I	23	10	13					
1967 II	35	17	18					
1968	37	19	18					

(zusammengestellt aus der Schulchronik)

Anlage 3

Die Lehrer in Basel

1903-1904	Bernhard Petermann	1940-1943	H. Neuß
1904-1907	Bernhard Arnsberg	1943-1947	Adolf Wurmbach
1907-1908	Heinrich Husmann	1943-1945	Maria Zoch
	Vertreter:	1945-1946	Konrad Bernhörster
	1908 Anton Arnsberg	1946- 1949	Karl Kikuth
	1908 Karl Evers	1947	Theodor Vering
1909-1910	Karl Evers	1947	Margaretha Kleikemper
1910-1911	August Knemeyer	1948	Günther Mücke
1912-1924	Johannes Fütting	1948-1954	Franz Mitschke
	Vertreter:	1949	Martha Diepenbrock
	1915 Clemens Dierichs	1949-1950	Thea Flüchter
	1915-1916 H. Sirringhaus	1950	Eleonore Dapper
	1916-1919 Ida Lütkebuxel	1950-1951	Marianne Klomps
1924-1938	Karl Wilberding	1954	Raimund Poelplau
1938-1940	Wilhelm Nuphaus	1954-1969	Horst Kaschel

(zusammengestellt aus der Schulchronik)

Anlage 4

Schulpflegschaften in Basel

1949 ff	Landwirt Sinnerbrink	Landwirtschaftsfrau Krabus	Eisenbahner Walter Berndt
1952 ff	Schreinermeister Bernhard Baumhoer	Landwirt Theodor Essel	
1955 ff	Bauer Carl Westbomke	Frau Maria Vering	Landwirt Josef Große Frie Frau Änne Bücken
1958 ff	Bauer Carl Westbomke	Frau Änne Heitmeier	
1961	Josef Große Frie	Ferdinand Neitemeier	Frau Änne Bücken Gertrud Wilmsen
1962 f	Josef Schulze Overesch	„	„
1964	„	„	Frau Kaschel Gertrud Wilmsen
1965 f	Ferdinand Neitemeier	Gertrud Wilmsen	
1967 f	Bernhard Wilmsen	Bernhard Niehüser	

(zusammengestellt aus der Schulchronik)

Anlage 5

Krisenjahre 1919 – 1924

Johannes Fütting hielt in der Schulchronik fest:

Die Revolution kam; natürlich erhielt auch Wadersloh seinen Soldatenrat. Wie in den Städten artete auch hier die Revolution in eine Lohnbewegung aus; betrug der Tagelohn vor dem Kriege 2 – 4 Mark, so wurden jetzt 12 Mark mit Beköstigung gefordert. Ein fleißiger Holzschuhmacher vermochte bei dem Preise von 5 M für ein Paar Mannsholzschuhe 20 – 24 M im Tage zu verdienen; ein Fuder Heu wurde mit 800 – 1.000 M bewertet. Die Preise der Eier stiegen auf 1 M und weiter. Um den Armen-, den Kranken- und Waisenhäusern des Kreises Eier zu billigeren Preisen zukommen zu lassen, forderte der Landrat zur Eierablieferung, die eine freiwillige war, auf und ließ für das Ei 0,36 M von Amtswegen zahlen. Wadersloh brachte bei angeregter Sammeltätigkeit seitens der Schulen sehr viele Eier auf, die Bauerschaft Geist allein 1.500 Stück – Basel, so beschämend es klingt, ganze 147 Stück.

Die Sammlung für die Kriegsgefangenen ergab in derselben Bauerschaft im Januar 39 M, im April ganze 29 M. Begüterte Leute, selbst solche, die im Geruche einer gewissen Gottesfurcht standen, erklärten, für solche Zwecke gäben sie nichts. Der Chronist verschweigt am besten diese Namen, die geradezu verdient hätten, veröffentlicht zu werden. In der Mildtätigkeit standen jene Leute immer am weitesten zurück, die durch den Krieg nicht nur nicht gelitten, son-



Das Ehepaar Fütting ca. 1925

dern durch den Krieg sogar reich geworden waren, die sich gesund gemacht hatten, wie ein landläufiger Ausdruck hier sagt.

Am 28. Juni 1919, genau 5 Jahre nach dem Morde in Sarajewo, der Versenkung der Lusitania wurde der Friede im Spiegelsaal von Versailles, wo 1871 die Proklamation zum deutschen Kaiser stattgefunden hatte, unterzeichnet. Eine ungeheure Schuldenlast drückt uns nun zu Boden, Teile urdeutschen Landes vom Mutterlande losgerissen oder für viele Jahre vom Feinde besetzt, Unruhen, Bürgerkrieg im Inneren; es werden schwere Zeiten kommen. Möge bald das deutsche Volk sich auf sich selbst besinnen, die Lust zum Arbeiten und Sparen wiederfinden, eher wird an keinen Aufschwung und an keine Wiederkehr gesunder Verhältnisse zu denken sein.

Unsere Hoffnung, nun nach Unterzeichnung des Friedensvertrages bald die gefangenen Brüder wiederzusehen, ging nicht ganz in Erfüllung. Alle Mächte mit Ausnahme Frankreichs begannen nun bald mit dem Rücktransport der Gefangenen. Der erste der aus amerikanischer Gefangenschaft Zurückkehrenden war

Heinrich Sinnerbrink; er lobte die humane Behandlung und gute Verpflegung seitens der Amerikaner.

Auch die Rückkehr der Gefangenen wird etwas Altes. Die Ersteren empfing man mit Begeisterung; von allen Gegenden her hört man Böllerschüsse; als endlich die französischen Gefangenen eintreffen, winkt ihnen kein grüner Strauß, keine Girlande am Bahnhof entgegen.

Soviel außerordentliche Ereignisse hat der Krieg gebracht, daß der Mensch seelischen Erschütterungen wenigstens hier auf dem Lande nur schwer noch zugänglich ist. Was kümmert die Allgemeinheit das Leid und die Freude des einzelnen, gilt es doch die Konjunktur auszurufen, Schlachtungen zu verheimlichen, Hamsterer loszuwerden und mit Interesse die Verlautbarungen über die zu erwartenden Steuern in den Blättern zu studieren, inwieweit man sein Geliebtes dem steuerlichen Eingriff entziehen kann.

Die Preise schnellen weiter in die Höhe. Für Stoffe zahlt man 120 M, 180 M, ja 250 M und 400 M das Meter. Ein Anzug stellt sich im fertigen Zustande auf 800 – 1.200 M. Der Preis für Holzschuhe steigt heute auf 15 M für Männer, für Frauen entsprechend weniger. 6-Wochen-Ferkel werden mit 280 – 300 M bezahlt. Die Fahrt auf der Eisenbahn stellt sich 4x so teuer als in Friedenszeiten, die Fahrt nach Münster statt 2,80 M heute 10,80 M, Fahrräder kosten 1.700 – 2.000 M.

In übler Lage befindet sich natürlich der Festbesoldete, der Beamte; auch er ist gezwungen, für das Ei 1,50 M zu zahlen. Der Zollaufseher Banke hat alle Hände voll zu tun geheime Schnapsbrennereien aufzudecken, für jeden Fall sind seitens der Zollbehörde eine Belohnung von 1.000 M ausgesetzt. Für einen Pfeifenabguß wurden dem Chronisten 3,50 M abgefordert, ein Gegenstand, der sonst für 10 Pfg zu haben war. Ihm klagte eine Hamsterfrau, daß ihr gestern für einen Zentner Kartoffeln 100 M abgefordert seien; leider ist es nicht zum Abschluß des Kaufgeschäftes gekommen, so daß eine strafrechtliche Verfolgung dieses Preistreibers und Wucherers erfolgen konnte. Dazu sitzt dieser Landwirt im Gemeinderat u. Schulvorstand. Bedauerlich.

Die Ernährungslage in der Stadt tritt in ein gefährliches Stadium. Die hohen Preise auf dem Lande, die schlechte Versorgung der Städte, die scharfe Kontrolle auf der Eisenbahn haben in der Stadt große Erregung geschaffen.

In der Nacht zum 13. März 1920 erfolgt in Berlin der Putsch Kapp-Lüttwitz. Als die mit großer Verspätung infolge des darauf einsetzenden Generalstreiks hier eintreffenden Zeitungen der Bürgerschaft das Ereignis bekanntgaben und Einzelheiten brachten, war dieser Umsturzbewegung durch die Regierung, die von Stuttgart aus das Volk zum Zusammenhalten aufrief, bereits der Boden entzogen. Zwar freuten sich der Durchschnittsbürger und der demokratisch denkende Staatsbürger, einige unbedacht hingeworfene Ausdrücke gewisser liberal denkender Gutsbesitzer, die früher Sitz und Stimme im Gemeinderat hatten, bekunden, wie sehr sie das Mißlingen des Kapp'schen Planes bedauern.

Viel, viel ernster zu nehmen war die Revolution, die von links einsetzte. Zwar blieb auf dem Lande, d. h. hier in Wadersloh, alles ruhig, desto böser hauste im Industriebezirk der „rote Schrecken“. Kaum hatte man die Freude über das Zurücktreten des Finanzministers Erzberger ganz gekostet, als die Nachrichten

aus dem Industriegebiet, vom Plündern und Sengen der Spartakistenhorden hier manches Herz wieder mit Bangen erfüllte. Man hörte vom Bilden einer roten Armee und das Gespenst des Bruderkrieges trat in greifbare Nähe. Am 21. bekam Wadersloh, besonders Basel, Einquartierung der Reichswehr, die von der Senne kommend sich zum Vormarsch gegen die rote Armee anschickte. In Lipstadt lagen besonders bayrische Truppen. Vom Schulplatz in Basel aus wurde der Weitermarsch geleitet; die Kinder hatten willkommene Gelegenheit, sich die in den Stahlhelmen so trutzig dreinschauenden Soldaten anzusehen u. die „scheckig“ bemalten Kanonen, 7,5 u. 10,5 cm-Geschütze, anzusehen, der klägliche Rest unserer berühmten Geschütze. In den nächsten Tagen hörte man Geschützdonner aus der Gegend von Hamm, Ahlen u. Soest. Man hörte ferner von ausgeplünderten Bauerngehöften in Ahlen und überlegte allen Ernstes, wo man Geld und Lebensmittel beim etwaigen Erscheinen der Rotgardisten verbergen solle. In den Zeitungen sah man dickgedruckte Anzeigen, die zum Eintritt in die Reichswehr zum Schutz gegen Bolschewismus aufforderten. Mir ist freilich nicht ein Fall bekannt, daß ein Hiesiger sich habe einschreiben lassen. Auf dem Amt erschien ein Graf von Gahlen, der vom Reichswehrkommando Münster beauftragt war, die Bürgerwehr hierselbst zu organisieren, Leute für den Minenwerferdienst, Maschinengewehrbedienung usw. zusammenzustellen. Es war eine Versammlung im Weimannschen Saal nach dem Hochamt angesetzt. Das Ergebnis war kläglich. Statt 25 Bedienungsmannschaften für Maschinengewehr fand man ganze 6, die erklärten, ein Maschinengewehr bedienen zu können. Die Versammlung war äußerst schwach besucht; man erklärte ziemlich offen, keine Lust zu haben, das Eigentum der Bauern zu schützen; im Gegenteil, man freute sich, daß diese, die fast alle durch den Krieg reich geworden seien, nun einmal in Bedrängnis gerieten. Es muß da erwähnt werden, daß tatsächlich die glänzenden Geschäfte, die die Bauern als Lebensmittelproduzenten heute machten, geeignet waren, den Neid der Bürgerschaft wachzurufen. Preise von 20.000 Mark für ein Durchschnittspferd waren keine Seltenheit. Wie man überhaupt aus den Tagesgesprächen herausgehört hat, daß Bauern und Juden sich gesund gemacht hätten, daß unsere Regierung Ebert-Bauer schuld sei an der augenblicklichen verworrenen Lage, da sie sich nicht habe dazu aufschwingen können, ganze Maßnahmen gegen Schieber- und Wuchertum zu treffen. Vier Tage erschienen keine Zeitungen, Hamsterer erschienen nicht mehr, da die Bahnen nicht mehr fuhren. Die Erregung war groß. Eine Wirkung war sofort zu verzeichnen: Die Eier und Ferkel konnten nicht in das Industriegebiet abgeführt werden u. und fielen deshalb im Preise, die Ferkel von 280 auf 160 – 170 M. Dank dem tatkräftigen Eingreifen der Reichswehr gelang es, die Rote Armee zu schlagen u. zu zersplittern.

4.4.1920 - Zur Stunde, am Ostertage 1920 sind die Truppen in Dortmund u. Essen wieder eingerückt. So ging auch dieses Gewitter an Wadersloh vorbei, ohne es in Mitleidenschaft zu ziehen, nur daß diesem und jenem der Gedanke gekommen war, daß sein Eigentum bei Vorbrechen der roten Flut gefährdet sein könne. Man sah in diesen Tagen die Hamsterer ungeheure Mengen Kartoffeln abschleppen, die sie sofort bei den Bauern erhielten. Soweit die Angst, nun ist die Befürchtung, daß die Preise für Holz und Lebensmittel noch mehr steigen

könnten, im Anmarsch. Man spricht viel vom Stande der Mark, in jedem Bauern- u. Kötterhause, bei der Arbeit, in der Holzschuhmacherwerkstatt, hinter dem Pflug, auf der Eisenbahn, überall. Ein Stillstand muß bald kommen, sonst gibt es nur Reiche und Arme; der Mittelstand ist geschwunden, der Beamtenstand geht unter das Proletariat. Interessant ist es, zu beobachten, wie Einfachheit und Sparsinn sich wieder betätigen. Die hohen Preise zu zahlen, ist vielen unmöglich, also behilft man sich. Standes- und Klassenunterschiede, die gerade hier in Wadersloh sich sehr ausgeprägt zeigten, treten zurück und verwischen sich. Man fährt heute 3. und vierter Klasse. Leute, die es sonst unter ihrer Würde hielten, 3. Klasse auf der Eisenbahn zu fahren, sitzen heute in dieser Wagenklasse und zeigen, wie sie endlich gelernt haben, die Eisenbahn als das zu benutzen, was sie ist, als Verkehrsmittel, nicht als Repräsentationsmittel. Man säubert Strohhüte, statt für einen neuen 65 – 80 Mark zu zahlen; man wendet Hüte und Anzüge, geht in Holzschuhen zur Kirche u. zur Post. Man raucht selbst gezogenen Tabak, vermischt ihn mit Waldmeister und labt sich an dem mehr oder weniger angenehmen und unangenehmen Aroma. Ein Päckchen Tabak, sonst für 25 Pf erhältlich, wird heute mit 7,50 M bezahlt. Man sät Lein- und Mohnsamen, um Leinöl u. Rüböl zu bekommen, der Fidibus gelangt wieder zu Ehren, da ein Schächtelchen (Streichhölzer), wenns glückt überhaupt, für 40 – 50 Pf zu erhalten ist, sonst gab es 10 für 1 Groschen. Es wird ein Sinken der Preise erfolgen müssen. Das Geld wird mal rarer werden, dafür sorgen zunächst die Steuern, die in nächster Zeit erhoben werden. Es ist zuviel Geld zwischen den Menschen, und das Sprichwort bewahrheitet sich auch hier: „Das Geld verdirbt den Charakter“.

Man hat sich entschlossen, den gefallenen Kriegern zu Ehren ein Kriegerdenkmal zu errichten; als Platz ist die sogenannte „Spülkuhle“ am Strombergertor ausersehen. Die mit dem Sammeln der freiwilligen Beiträge Beauftragten hatten diesmal in Basel ein angenehmes Arbeiten, nicht so sehr weil man durch das Geld die Gefallenen hatte ehren wollen, das auch freilich, sondern weil man es sich in den Kopf gesetzt hatte: dorthin muß es, an der Straße, die nach Basel führt, muß es liegen. Die Kosten werden sich auf 35.000 Mark belaufen; wie ich höre, sollen 6-7.000 Mark allein von Basel gezeichnet sein. Die Ausführung ist dem Bildhauer Hans Strathaus, selbst ein Wadersloher Kind, übertragen worden. Die Enthüllung ist gedacht in diesem Sommer, da man ein allgemeines Kriegerheimkehrfest feiern will.

8.4.1920 - Ankunft von 50 Beamten mit Familie aus dem Abstimmungsgebiet im Osten. Es sind dieses Beamte, die auf Anhalten der Regierung dort ausgehalten haben und unter dem Regiment der Polen oder Alliierten dort ihren Dienst versahen, bis der Abstimmungstermin heranrückte. Die Fürsorgestelle zahlt für den Kopf der Erwachsenen 10 Mark Pensionspreis, für jedes Kind 6 Mark. Es ist nicht gelungen, soviel Leute zu finden, die sich bereiterklärten, für dieses Geld die Armen aufzunehmen, sodaß das Amt sich zur Zwangsunterbringung genötigt sehen wird.

20.6.1920 - Mittags 1 Uhr trafen 69 Industriekinder aus Recklinghausen hier ein, die bis zum Herbst sich hier erholen sollen. Sie sind vom Schulbesuch befreit. Basel nahm 12 dieser Kinder auf.

Die Preise ziehen weiter an. Das Ei wird mit 1,80 M, das Pfund Käse mit 10 M bezahlt. Der höchste Preis, der für das Ei bezahlt wurde, war 2,40 M. Heute, am 27. Januar 1921 stehen sie auf 1,70 – 1,80 M. Es verdient folgendes festgehalten zu werden:

Am Freitag, dem 21. Januar erschien in der Glocke folgendes Inserat: Gebe für Eier 2,20 M, ins Haus gebracht 2,30 M. Ww. Mangels, Wadersloh. Man las die Anzeige und staunte, waren die Preise von 2,50 M doch längst auf 1,70 M zurückgegangen. Man konnte sich das Vorgehen der Frau Mangels nicht erklären. Sofort zeigte sich der Erfolg. Von Benteler und Langenberg, Stromberg und Oelde brachten die Leute auf ihrem Wagen die Eier zu der erstaunten Frau, die sich vor lauter Eiern nicht zu lassen wußte. Ja, sogar hinter Neubeckum her, von Enniger u. Ennigerloh kamen die Leute mit Eierkörben und zeigten großes Erstaunen, daß das Ganze auf einer bewußten Irreführung beruhte. Von Frau Mangels war die Anzeige nicht ausgegangen. Augenblicklich ist die amtl. Untersuchung im Gange. Es wird viel gelacht über diesen Streich, besonders über die Leute, die von weither kamen und die Eier entweder wieder mitnahmen oder zum Preise von 1,70 M an hiesige Händler verkaufen mußten.

Für das Pfund Schweinefleisch, Lebendgewicht wurden gezahlt 15 M; sie fielen bis auf 10 – 11 M.

Am 7. September 1920 fand die Enthüllung des Kriegerdenkmals auf der alten Spülkuhle statt. Es hat 40.000 M gekostet und findet nicht das Gefallen der Bürgerschaft. Man hätte für 40.000 M wohl etwas Schöneres, Geschmackvolles bekommen können. Bedauerlich ist ferner u. wird als solches beurteilt, daß man die Namen einiger fürs Vaterland gefallener Krieger in die Tafel einzuhaue vergessen hat. So dem Chronisten bekannt sind, fehlen der Sohn des Maurers



Einweihung des alten Ehrenmals 1920

Rodeheger und die drei gefallenen Söhne der Frau Wabelhorst. Ihre Namen werden hier in der Chronik deshalb niedergelegt werden.

Die Wohnungsnot ist auch hier sehr groß geworden. In zwei Fällen hat man Wohnungen zwangsweise enteignet und besetzt.

1.2.1921 - Die Preise für Lebensmittel, besonders für Eier fallen rapide, überhaupt ist der Umschwung auch auf dem Warenmarkte, der sich schon seit einigen Wochen ankündigte, in vollster Entwicklung. Aus ganz Rheinland und Westfalen kommen Meldungen über Preisstürze auf dem Markte der Lebensmittel und Bedarfsartikel. Seitdem das Großschiebertum zu der Überzeugung gelangt ist, daß infolge starken und billigen Angebots, namentlich von amerikanischer Seite, an eine weitere Warenpreissteigerung nicht mehr gedacht werden kann, öffnen sich auch in Deutschland plötzlich die Hamsterlager u. Wucherspeicher, und wie ein unaufhaltsamer Strom wälzen sich Waren über Waren, deren Vorhandensein noch vor kurzem auf das entschiedenste abgestritten wurde, in die Kanäle des Kleinhandels. Die Angebote der Großfirmen überstürzen sich, namentlich in Fett- und Fleischwaren, in Hülsenfrüchten, in Kaffee, Reis, in Eiern, ferner in Textilien, in Schuhen, sogar in Möbeln finden täglich Preisabschläge in ganz bedeutendem Ausmaße statt, die auch im Kleinhandel ihren Ausdruck finden.

Kleinkaufleute und Kundschaft sind durch diese in raschen Sprüngen nach unten sich vollziehende Bewegung stutzig geworden; die Lust zum raschen Zugreifen ist geschwunden, und so klagen die Großisten, daß sie für ihre Waren selbst zu den erheblich herabgesetzten Preisen keine Abnehmer finden. Vom Standpunkt des Verbrauchers ist der Preissturz zwar zu begrüßen, ob er, wenn er sich in dieser schnellen Weise weiter entwickelt, der Allgemeinheit nicht schweren Schaden bringen wird, muß vorläufig abgewartet werden.

In manchen Artikeln ist der Preissturz geradezu katastrophal. Vielfach tragen die Angebote die Anzeichen des Angstverkaufes an der Stirn. Die schärfste Kurve nach unten zeigen auf dem Markt der notwendigen Lebensmittel wohl die Fettwaren. In einem angesehenen Fachblatt wurden vor einigen Tagen zwei Waggons Schmalz zum Preise von 14 M das Kilo angeboten! Im Kleinhandel ist Schmalz, das neulich nur mit 18 u. 19 Mark gehandelt wurde, jetzt für 12 Mark das Pfund zu haben. Die Behörden geben aus ihren großen Beständen die Ware ohne jede Markenbeschränkung an die Bewohner ab. Margarine ist von 15 u. 16 Mark auf 11,50 M zurückgegangen. Straßenhändler rufen sie sogar zu 10 M aus. Speck, Schinkenspeck und Vorderschinken kosten statt bisher 18 u. 20 Mark nur noch 12 bis 16 M. Außerordentlich stark ist auch der Preisrückgang der Oele. Hier sind Abschläge bis zu 40 u. 50 % zu verzeichnen. Backöl kostet heute im Kleinhandel 14,50 bis 16 M; Butteröl 15,90 bis 18 M das Liter, Salatöl 23 M. Einen unhemmbaren Drang nach unten zeigen auch die Eierpreise. Auf dem Lande zahlt man statt 2,40 jetzt 1,25 M.

Einen empfindlichen Rückschlag haben die Hülsenfrüchte aller Art erfahren. Ähnliche Preisrückgänge sind auf dem Schuh- und Ledermarkte und in der Leinen- und Wäschebranche, in Woll- und Webwaren sowie auf dem Möbelmarkte zu verzeichnen.

Anlage 6

Johannes Fütting – später Jans Fütting genannt – schrieb neben etlichen plattdeutschen Theaterstücken auch über lange Jahre fast regelmäßig in der Oelder Tageszeitung „Die Glocke“ plattdeutsche Naohharksel, in denen er die Strömungen der Zeit beschrieb oder kritisierte oder auch das Dorf und seine Bewohner humorvoll „auf die Schüppe nahm“. Hier ein Beispiel aus dem Jahre 1925:

Naohharksel : „Schützenfest“

Keen Döörpken iss, off graut off kleen,
Wat aohne Taohn un Kiärke;
Et iss keen Hues, wo man nich kennt
Persil un Hoffmannsstärke.
Ne Rügenbrake bliest un klefft
Vüör jede Kütterigge,
En jeder, we sik flauht, beläckt
De Finger erst met Spigge.
Up jeden Huoff kleen Kückenvolk,
Up jeden Twick en Lünink,
In jedet Döörpken, wiet un siet,
En nieen Schützenkännink.

So iss't vandage! Üowerall -
Chien ächtern up'n Sanne,
Im Mönsterland – im Pickertland
Biss deip im Kölsken Lanne.
Wo Mensken män tohaupe wuehnt,
Wo män en Kiärktaohn raket,
Dao sind auk Lüe, de scheiten küennt,
De sik tom Kännink maket.
Un midden in de Republik
Holt sik de Dynastien,
Kuem iss de aolle Kännink daut,
Dann giff't all wier en nieen.

Äs Poggenstäöhle scheid't se up
Nao dagelangen Riägen,
Man Riägen in den Baulenkump
Kann Baule nich verdriägen.
Wann to den Dag de Sunne lacht
Kann maol de Wärtin gneesen,
Wenn alles kümp tom Schützenfest,
To Danz un Pollonäsen.
De Buern tällt dat Miälkgeld up,
De Nägges iss an't näggen,

Un Hahn un Hohner häfft et druck,
Lück Geld bineen to leggen.

To düssen Dag! – Viel mot der sein
Van Strumpband met Rosette,
Biss dat komplett un fäddig iss
De ganze Balltoalette.
Den heelen Dag geih't Telefon,
Et laupet de Frisösen,
O Här! We mäkt de Haken to,
We tällt de ganzen Ösen? -
All tietig,ähr de annern kuemt,
Söch man sik guede Plätze,
De Moder richt't de Döchter ut,
Un legg paraot de Netze.

„Nu, Mannslüe, ran! Hier iss er Tied!
Ick sinn Ju wat to gүнnen.
De beste Piärre up'n Stall
Sind hier bi mi to finnen.“
De Döchter göngen riegass weg
Äs Buotter vüör de Sunne.
Man rüemt dat ganze Lager ut
Van buobenhäär biss unne,
Man wull perfuoß met iähr
De Pollonäse gaohen. -
Wann olle Kögge danzen söllt,
Dann klappert iähr de Klaohen.

Män doch se holl sik nett kontant
Jüst äs in fräöhern Tieen,
Un wo en Pannekoken lag,
Do hät se drüöwer strieen. -
Dann gonk in't Telt dat Fieern an,
Kiek! Wat de Kellners laupet,
Keen Mensk sein Waort verstaohen kann,

Weil all düörnanner raupet:
„Herr Ober! Eine Flasche Wein!“
„Herr Ober! Zigaretten!“
De Kellner slüört wat he män kann
Up Hänne un Tabletten.

Wat all en Magen laoten kann,
- He kümp all boll in Dämpen -
De Mannslüe supt den Baulenwien
Äs düörstig Veeh de Slempe.
Un alle striet't sik üm't Gemös
Un fisket ut iähr Gläskan
In Andacht un Geschicklichkeet
Met iähre Tung de Päsken.
De eene at sik Swienebraun,
De annere Frikadellen,

Un wat et jüst no wieders gaff,
Iss garnich uptotellen.

Auk braotte Hiähnkens wäörn do no.
Doch iss't en unsacht lätten.
Gewiß, we in de Kükke gonk
un hät alleene siätten,
De nahm toerst de Böllkes sik
In seine beeden Hänne,
Un gnage dann de Büttkes aff
Un trock se düör de Tiänne.
So iss't! Wat lecker iss, iss stets
Met Vüörsicht to geneiten,
Eerst kümp de Arbeit, dann de Lauhn
Un vüör den Pries dat Sweiten.

(aus der Glocke vom 4.8.1925)

Anlage 7

Mit der folgenden Geschichte hat Adolf Wurmbach dem Holzschuhmacher Peter Brune aus Basel ein Denkmal gesetzt¹:

Adolf Wurmbach: „Magischer – vertäll!“

Irgendwo im Beckumer Land, auf seinem kleinen Bauernerbe, wohnt mein Freund Peiter. Im Winter treibt er das ebenfalls vom Vater übernommene Holzschuhmacherhandwerk.

Es war im Krieg, als ich, aus der Industriegroßstadt aufs Land verschlagen, in der abseitigen Bauerschaft schulmeistern musste. Meine Schulkinder, rund ein halbes Hundert an der Zahl, kamen in klappernden Holzschuhen. Am zweiten Tag meiner Wirksamkeit in der Bauerschaft fand ich ein Paar nagelneuer Holzschuhe auf dem Klassenpult stehen, und die einstimmige Erklärung meiner Schulkinder lautete: „Die sind vör Ju!“ Ich verstand den freundlichen Wink und machte fortan in der Fußbekleidung keine Ausnahme mehr.

In der bäuerlichen Gastwirtschaft, die mir Unterkunft war, stand der Ofen meist kalt, und der Winter war hart. Umso wohlthuender empfand ich die Wärme, als ich eines Tages über die Schwelle von Peiters winkeliger Holzschuhmacherwerkstatt trat, um mich bei ihm zu bedanken.

Er war ein Männchen mit pffiffigen Äuglein, lud mich zum Verweilen, und die Bekanntschaft war gemacht. Am meisten imponierte mir fürs erste das pausenlos bullernde Kanonenöfchen.

¹ aus: Adolf Wurmbach – Kalender-Geschichten, Kleine Westfälische Reihe VI/23, im Auftrage des Westfälischen Heimatbundes herausgegeben von Wilhelm Brockpähler, Hans Riepenhausen und Hans Thiekötter, Münster 1961, S. 52-56



Holzschuhmacher Peter Brune 1972

Peiter erzählte aus seinem Leben, seiner Schulzeit, die, wie er sagte, bei ihm nicht sonderlich gefruchtet, so dass er die schwierigen und nützlicheren Dinge, wie die Prozentrechnung und den Umgang mit Tausendern und Millionern in der Praxis erst während der Inflationszeit gelernt habe. Von Geschichte und Erdkunde, ausgenommen Nordfrankreich, das er als Soldat abklabastert hatte, wisse er nichts und bedaure die armen Schulkinder, die man damit quäle.

Von besonderer Güte war Peiters Mutterwitz. Seine handwerkliche Verrichtung begleitete er mit philosophischer Betrachtung, z. B. der Holzschuhmacher sei sich ständig im Licht, wenn er bohren müsse - akkurat wie die törichten Menschen. Manchmal kam ihn das Moralisieren an: Die Paare, die er zusammenfüge, hielten beieinander in Treue bis an ihr Ende - was kein amtlicher Kopulator² von den seinigen behaupten könne.

Dazwischen erhob er seine Stimme: „Magischer, vergettet Beuten nicht!“ Denn der Nordwind heulte im Ofenrohr und warf Eisnadeln an die Scheiben. Und gern bequemte ich mich, in den reichen Vorrat an Holzspänen zu greifen, um dem Öflein Nahrung zu geben.

Als ich des andern Tages wiederkam, war Peiter damit beschäftigt, die Querschnitte einer Reihe von ellenhohen Holzklötzen mit dem Zimmermannsstift einzuteilen, wobei er mir verstoßen zublinzelte, gleich gebe es Arbeit für mich. Und schon langte er den dicken Holzhammer aus der Ecke, legte die Schneide einer langstieligen Axt auf einen der Striche und kommandierte im Korporalston, mir den Hammerstiel in die Hand drückend: „Magischer, schlag tau!“

² Standesbeamter

Mit einem Schlag war der Klotz gespalten. Der Anfang klappte. Ich war zu gebrauchen. Peiter schmunzelte, und das Werk ging fort. Klotz um Klotz fiel in Stücke.

Dann saß der Meister an seinem Hauklotz, entfernte die Rinden mit einem krummgestielten Äxtlein und schaffte die Rohform, immer ein rechtes und ein linkes Scheit zu einem Paare vermählend.

War es nicht recht und billig, dass ich mir die Wärme verdienen musste? Und Peiter schmunzelte zum andermal, als ich mir, so vieler Wärme nicht gewohnt, den Rock aufknöpfte.

Zu Betrachtungen blieb mir indes keine Zeit. Am wenigsten schien Peiter dazu aufgelegt. Er suchte Gesprächsstoff. Das „Nigge vandage“ war rasch erzählt und meist wenig erfreulich. Eben wollte ich die Augen und Gedanken im Genuss der im Schweiß des Angesichts verdienten Wärme ein wenig im Raume schweifen lassen, als der Mann hinter dem Hauklotz kategorisch heischte: „Magischer, vertäll!“

Und ich musste erzählen von Cäsar und Hannibal, von Mauren- und Mongolenstürmen, von Christoph Columbus und Berthold Schwarz, der das Pulver erfand, von Münchhausen und dem Doktor Faust, vom Schinderhannes und vom Mann im Mond, von Nahem und Fernem, was er alles in der Schule versäumt hatte, Erlebtes und Erdichtetes, und ich habe keinen aufmerksameren und dankbareren, aber auch so unersättlichen Zuhörer wiedergefunden im Leben als meinen Freund Peiter. Und jedesmal, wenn mein Redestrom einen Augenblick stockte, brummte es hinter dem Hauklotz: „Magischer, vertäll!“

Wenn er dann an die Schnitzbank trat, um seinen Paaren den Schliff für die gemeinsame Lebenswallfahrt zu geben, reichte er mir wohl einen saftigen Apfel



Das Ehepaar Wurmbach ca. 1955 in Krombach

oder eine getrocknete Birne vom Mauersims über der Tür und gönnte mir eine Weile zum Verschnaufen.

Einmal im Monat war Backtag. Der war auch im Krieg. Der Trog stand im Winkel der Holzschuhmacherwerkstatt. Dann hatte sich Peiter über Nacht in einen zünftigen Bäcker verwandelt. Er knetete den Teig aus Milch und Weizenmehl, formte die großen runden Brote, die er dann in den Ofen schob, der an die Werkstatt stieß. Waren sie ausgebacken - ein köstlicher, längst nicht mehr gekannter Duft stieg mir in die Nase - so wurden sie in faustgroße Stücke zerbröckelt und auf hölzernen Rosten zum zweitenmal in den Ofen geschoben. Auf diese Weise kamen die dort zuland so beliebten Knabbeln zustande, die in den Bauernhäusern zum Frühstück, in Milch oder Kaffee geweicht, mit dem Löffel gegessen wurden. Eins der runden Weizenbrote blieb unzerbrochen. Das schob mir Peiter, als ich gehen wollte - es war noch heiß - unter den Mantel, zum Herzwärmen, wie er sagte: „Dat Ju net dautfreist in dat kolle Loch!“

Das war ein herzhafter Lohn, und ich hab ihn zu schätzen gewusst und vier Winter lang mit dem großen Holzhammer die Schuld abzutragen versucht. Kein Wunder, dass die Freundschaft bis heute gehalten hat. Peiter schreibt köstliche Briefe mit rauher Werkhand, voll schlichter Weisheit und Mutterwitz. Was darin und was zwischen den Zeilen steht, das bleibt unter uns, die Erinnerung beschwörend an jene Wintertage im Beckumer Land, an Peiters Holzschuhmacherstübchen: „Magischer, vertäll!“

Schau dir die Menschen nicht
Nach Wams und Kragen an.
Auch in dem Bauernrock
Steckt manch ein Edelmann.
Und war manch Bauernmund,
Der mehr mich horchen ließ
Und weisre Worte sprach
Denn ein Spektabilis.

Adolf Wurmbach:
Baseler Schultagebuch 30

Anlage 8

Josef Brettner (Brettners Jupp) wurde am 26.2.1932 in Gladbeck geboren. Die Mutter war eine geborene Herbort (Mia Herbort) aus Basel. Die Oma war Christine Herbort. Sein Onkel war Josef Herbort (Päolken). Josef Brettner und seine Brüder Willi und Fritz waren oft bei Herbort in Ferien.

Als die Alliierten gegen Ende des Krieges die Stadt Gladbeck verstärkt bombardierten, wurde Josef Brettner mit 11 Jahren von der Familie Herbort aufgenommen. Er besuchte von Juli 1943 bis 1946 die Baseler Schule und wurde von Lehrer Wurmbach unterrichtet.

Nach der Schulentlassung hat Josef Brettner bei Josef Dohr in Wadersloh Stellmacher gelernt. Später hat er dann bei der Möbelfabrik Rose in Stromberg gearbeitet.

Am 24.3.1945 wurde die Stadt Gladbeck schwer bombardiert. 40.000 Menschen wurden obdachlos. Die Gemeinde Wadersloh musste einen Teil der Obdachlosen aufnehmen. In diesem Zusammenhang zog die gesamte Familie



Josef Brettner beim Schultreffen der Baseler Schule am 11.10.2014

Brettner nach Wadersloh. Sie hat einige Zeit auf dem Hof Ackfeld-Stuer gewohnt. Der Vater hat in dieser Zeit als Schweizer (Melder) bei Schulze Bomke gearbeitet.

Heute lebt Josef Brettner in Paderborn, Anton-Heinen-Str. 71.

Im Februar 1999 schrieb er an den Heimatverein Wadersloh: (auch abgedruckt in: „Auf Kreis und Sand“ Heft 4, Wadersloh 2000, S. 106-113)

Erinnerungen an die Schulzeit in Basel

„Durch unseren alten Lehrer Konrad Bernhörster, der neben Adolf Wurmbach im Schuljahr 1945/46 in Basel tätig war, bekam ich den Weihnachtsboten 1998. Mit großer Freude habe ich den Artikel von unserem Waldfest in „Sterthoffs Busch“ gelesen. Wenn auch inzwischen fast 54 Jahre vergangen sind, so hoffe ich

doch, daß sich von damals Wadersloher Augenzeugen gemeldet haben, die daran - wie ich - aktiv teilgenommen haben.

Wenn ich heute an diese Zeit damals denke, steht an erster Stelle tiefe Dankbarkeit unseren Lehrern gegenüber, die es trotz geschlossener Schule verstanden haben, uns Kinder zusammenzuhalten, — irgendwie ging es einfach weiter.

Der Aufbau der Waldbühne fiel in diese Zeit. Das Herrichten des Festplatzes, Aufbau der Kasperbühne, Herstellung der Kulissen aus Verdunkelungspapier, das Bemalen der Bühnenbilder, Organisieren von Kuchen- und Saftspenden von Eltern, aber auch von sonstigen Freunden und Gönnern der Schule. Alles das haben unsere Lehrer mit uns gemacht, und „wir“ waren stolz auf unsere Schule in Basel.

Die schönen Lieder „Oh Täler weit, oh Höhen“, „Im schönsten Wiesengrunde“, „So scheiden wir mit Sang und Klang“ — mit Schifferklavierbegleitung von Herrn Bernhörster und von Jung und Alt gesungen — halfen mit, eine große Schulgemeinschaft zu werden.

Neben der Förderung dieser Gemeinschaft hatten die einzelnen Programmpunkte aber auch einen lehrreichen Hintergrund. Da ich u.a. mit der Kasperpuppe in dem Stück mit dem Kartoffelkäfer mitspielte, weiß ich z.B. heute noch, daß der Kartoffelkäfer der „Decemlineata“ (der Zehnstreifige) ist.

Da wir uns für die Aufführung vorher mit dem Gedicht von Matthias Claudius „Bauer und Advokat“ sehr intensiv beschäftigt hatten, war mir der Schlußsatz daraus mein Leben lang Begleiter und hat mich vor mancher unnötigen Honorarzählung bewahrt:

Gottlob, daß ich ein Bauer bin
und nicht ein Advokat,
und fahr ich wieder zu ihm hin,
dann breche mir das Rad!“

„Aber nicht nur das Waldfest half mit, die schwere Zeit zu überwinden. Die Schule in Basel, Lehrer und Schüler, waren schon eine besondere Gemeinschaft. Ich denke da an die dürftige Kohlenzuteilung für den großen Kano-nenofen, der in der Klasse geheizt werden mußte. Wenn der Kohlenhaufen kleiner wurde und kein Nachschub kam, ging es los mit allen Schülern der Schule, mit Handwagen und Säcken, Lehrer Wurmbach mit Dackel und Lehrer Bernhörster mit seinen Krücken, ab in den Pagenstall zum Tannen-zapfensuchen und -holen. Somit lag in der Klasse neben dem Ofen immer ein großer Haufen Tannenzapfen, damit unser „Feuermännken Heini“ auch immer genug zu „beuten“ hatte.

Mit Lehrer Wurmbachs großer Kasperpuppenschar wurden auch in der Klasse Puppenspiele aufgeführt. Als Eintritt brachten die Besucher - wie auch zu den Weihnachts-Krippenspielen - einen Scheit Brennholz für den Ofen mit. Selbst die Leute, die keine Kinder mehr in der Schule hatten, kamen teils mit reichlich Eintritts-Brennholz angeschleppt.

Das Tannenzapfenholen aus den Wäldern war ebenso wie das Heilkräutersuchen nebenbei ein ganz aktueller Naturkundeunterricht. Wir hatten zwar keine „Biologie“, kannten aber draußen jeden Baum und Strauch, alle Blumen und Kräuter, die in Wald und Flur zu finden waren.

Die säckeweise gepflückten Haselnuß- und Brombeerblätter, Ackerschachtel-halm und Huflattich, Schafgarbe, Tausendgüldenkraut und .. und .. und .. wurden alle auf dem sauber gefegten Dachboden der Schule vorschriftsmäßig getrock-net. Bei diesen Sammelaktionen in der freien Natur waren alle ganz begeistert bei der Arbeit. Einer von unseren Klassenkameraden vergaß dabei sogar, daß er „aus der Büxe“ mußte, und so ging ihm die Bescherung in die Hose.

Im Krieg war das Kartoffelkäfersuchen eine ganz wichtige Aufgabe für die Schule. So manchen Tag und manche Stunde gingen wir auf den Feldern die Kartoffelreihen entlang, drehten mit einem Stöckchen das Kartoffelkraut um und konnten so die gefräßigen Käfer oder die Eigelege absuchen. Zur Belohnung dafür gab es dann in der Schule „Cebion“-Vitamin-tabletten. Als die Kartoffelkäfer- Suchaktionen begannen, mußte zuerst wirklich gesucht werden. Ich hatte das Glück und fand damals einen der ersten Käfer und durfte dieses kleine „Raubtier“ mit nach Hause nehmen. Nachbar „Kas“ stand am Gartentor und wurde neugierig und sagte zu mir: „Dregge maol dat Deier ümme, wieviel Schurken hätt dat dann unnern Balge?“

Mancher Schultag mußte noch verkürzt werden wegen notwendiger Feldar-beit, zu der auch die älteren Schulkinder benötigt wurden. Kartoffeln pflan-zen, Runkeln vereinzeln, Kartoffeln aufsuchen, bei der Runkelernte helfen und überhaupt — in der Ernte wurde jede Hand gebraucht, die mit anpa-cken konnte, denn die meisten Männer und Bauernsöhne waren Soldaten. Eine besondere Gefahr bei der Feldarbeit waren die feindlichen Tiefflieger.

Die Autobahn bei Oelde, eine wichtige Nachschubstraße für die Wehrmacht, wurde oft von den Fliegern mit Bordwaffen angegriffen. Beim Kreisen für einen neuen Angriff ging dann die Flugbahn immer so zwischen Stromberg und Wadersloh Richtung Sünninghausen. Für uns in Basel erforderte das besondere Wachsamkeit.

Zum Führer-Geburtstag am 20. April mußte auch von unserer Schule die Hakenkreuzfahne hochgezogen werden. Da Herr Wurmbach das alles laut Befehl von oben mitmachen mußte, blieben zwei Jungen als Wache dabei stehen und mußten sofort bei Fliegergeräusch die Fahne herunterholen.

Trotz vieler Unterrichtsausfalltage wegen Kriegseinwirkung, noch neben den Ferien, — z.B. war im Herbst 1944 das SS-Regiment „Feldherrnhalle“ in Wadersloh und hatte auch unsere Schule in Beschlag genommen — trotz all dieser Ausfälle haben wir in Basel für das Leben viel gelernt. Wir hatten zwar keine Mathematik, aber rechnen konnten wir. Zusammenziehen, abziehen, malnehmen, teilen, Bruchrechnung, ob normal oder dezimal, Dreisatz, Prozentrechnung, Rechenformeln umstellen, ja selbst das Quadratwurzeln ziehen schriftlich, ohne Tabelle haben wir bei Lehrer Wurmbach gelernt. Aufsatzthemen wurden im gesamten Unterricht eingebaut und in vielen Fächern behandelt. Der Aufsatz selber war zum Schluß nur noch das Ergebnis etlicher Stunden.

Da es kaum Schuhe gab, kamen wir alle mit Holzschuhen zur Schule. Somit war das Thema „Ein Holzschuh erzählt seine Geschichte“ ganz aktuell: In der Naturkunde (der heutigen Sachkunde) wurde über die Pappel und die Weide gesprochen, das Material, aus dem Holzschuhen gemacht wurden. Besprochen wurden ihr Lebensraum, das Pflanzen und Wachsen bis zur Holzreife, das Fällen der Bäume, die Herstellung von Brettern und Bohlen und die Anfertigung von Holzschuhen, ob von Hand oder mit der Maschine. Beim Rechnen wurde am praktischen Beispiel der Kubikmeter-Inhalt des Baumes berechnet, das spezifische Gewicht vom nassen und trockenen Holz festgestellt, der Gewichtsverlust in Prozenten usw. Aus dieser Zeit hat sich bei mir eingepreßt, daß ein Baumstamm von 8 m Länge und einem Durchmesser von 40 cm 1 Kubikmeter Holz enthält.

Was gab das Aufsatzthema „Die alte Wallhecke“ nicht alles her! Heimatkunde, Geschichte, Naturkunde — Bäume, Sträucher, Pflanzen, Tiere, Vögel; daneben die Flächenberechnung, Quadratmeter, Ar, Morgen, Hektar usw.

Durch die Kriegsergebnisse, das Näherrücken der Front, kamen immer mehr Evakuierten- und Flüchtlingskinder in die Schule. Aus der anfangs einklassigen Volksschule, d.h. alle acht Jahrgänge in einer Klasse, mußte eine Unterstufenklasse mit den Jahrgängen 1 - 4 und die Oberstufe mit den Jahrgängen 5 - 8 eingerichtet werden. Da nur ein Klassenraum vorhanden war, mußte Schichtunterricht eingeführt werden, vormittags und nachmittags in einem Raum. Hinzu kam in den einzelnen Jahrgängen das Bildungsdefizit der Kinder, die durch die Bombennächte und durch Flucht und Vertreibung lange nicht zur Schule gehen konnten. Es war schon eine Leistung von unseren Lehrern damals, dafür eine gemeinsame Linie zu finden, - und sie



In Basel (1955)



haben es geschafft. Aus der Bauerschaftsschule in Basel haben viele Kinder ihr Rüstzeug für das ganze Leben mitgenommen. Für mich darf ich sagen: „Ich bin froh und stolz darauf, daß ich „use aolle Schaule“ in Basel besuchen konnte.“

Anlage 9

Im Jubiläumsjahr 1988 fand auch ein Treffen ehemaliger Schülerinnen und Schüler der Baseler Schule statt. Schon dazu hatte Josef Brettner all seine Erfahrungen und Gedanken zur Schulzeit in Basel in die folgenden plattdeutschen Verse gebracht:

Use aolle Schaule

Du most de Straote von Waossil no Strombiärg hengaohn,
wo et links aff no Sünnissen geiht,
dao sühst du use aolle Schaule staohn
ut längst vögangene Tied.

Süht man dat Hus vondage do liggen,
ganz ruhig, ohn Kinner un Kinnergeschrei,
ohn Lachen un Singen, ohn en klein bittken Friggen,
dat alles is all lange vöbei.

Füftig Schauljaohre sin baolle vögiätten,
vom heutigen Fortschritt überrollt,
doch wi sin alle met vullen Hiärten
up use aolle Schaule stolt.

Seit 1903 kaimen de Blagen all
bi Riägen, Snei un Sunnenschien
von Siegenduorp, Haorstrang bis Pagenstall
no use aolle Schaule hen.

Of in gueden Tieden, of in Naut,
alle haren Holsken an;
un alle kaimen auk tofaut
muorns bi de Schaule an.

In eine Klasse, klein un graut,
Naoberskinner, Bröiers, Süsters,
de Lährer har mangs sinne Naut,
denn alles satt bi ein Magister.

Inne Schaule haugdüetsk, to hus dann Platt,
dat gaw ut Kinnermund:
die „Seide“ wär im Plummerschapp,
un „Reue“ wär ein Hund.

Doch alle häwet se wat lährt,
schriewen, riäknen met Bruch un Prozenten,
denn dat, dat was doch ganz viel wärt,
viel wi ümmer al metkriegen konnten.

Wenn „Pille“ ane Taofel stonn
met Zirkel un met Linneal,
dann haren alle wat daovon,
doch auk dat was einmal.

Oft mochen wi Heilkräuter halen,
de Magister lähr se us kennen.
De Lährstunden kann us kien Menske betahlen,
ick kann se vandage so nennen.

Inquatierung met Soldaoten
leiten us nao Hus hengaohn
un et was so männig Wiärke,
do gaw't füör de Schaule nix to daohn.

Wi möchen Runkeln hacken un vötrecken,
Tuffeln planten, Tuffelkawels säuken,
vör de „Jabos“ us vöstecken,
dato sogar bi't Kögge häuen.

Waörn im Kriege de Kuohlen knapp
un de Schaule kaolt,
meiken wi us met Handwiägens upn Patt,
söchen Tannentappen un Haolt.

Lährer Wurmbachs Kasperl reip „hurra“ ganz staolt,
un Ellern un Naobers kaimen
un brocken äs Intritt 'n Haupen Brandholt
van Eiken un Proumenbaimen.

De dousend Jaohre drüttet Reik,
de wörn baolle an Enne,
dao kaimen de Amis un Belgiers sogliek
nao use Schaule henne.

Äs de dann endlik wören weg,
fongen Här Wurmbach un Bernhörster an,
un en grautet Summerfest
in Sterthoffs Busk begann.

Wi süngen alle ut vullen Hiärten,
Kunrad speil de Trecküorgel dato.
Dat alles leit us hennig vögiätten.
De Kreig was ut - et gaw Ruh.

Et gäv dao no männiget to vötellen,
wat loss was in all den Jaohren;
doch well ick hier nich alles vömellen,
wi welt et im Härten vöwahren.
Vielle van us sin wiet vöströgget
un kuemet gänge nao Waossel,
un viellichte sik männig een drüöwer frögget,
üöwer de erinnerunk an use aolle Schuale in Baosel.

Brettners Jupp

(auch abgedruckt in: „Auf Klei und Sand“ Heft 4, Wadersloh 2000, S. 106-113)

Anlage 10

Was es noch (aus weiblicher Sicht) zu erzählen gab, haben 1988 ehemalige Schülerinnen beim Treffen als Lied (mit Refrain nach jeweils zwei Zeilen) vorge-
tragen (Autor unbekannt):

Wir feiern Wiedersehn

Wir grüßen hier im Saal
Euch alle tausendmal.
Wir freuen uns gar sehr,
dass Ihr all kamt hierher.
Wir feiern Wiedersehn,
die Zeit, sie blieb nicht stehn.
Heut geht nun unser Blick
ein ganzes Stück zurück.
Jeder hier auf seinem Stuhl
denkt jetzt an die Bas'ler Schul.
Für uns die Schul anfang
mit Lehrer Wilberding.
Die i-Männchen jedoch
mussten oft ‚ne Treppe hoch.
Frau Wilberding nahm uns auf
und passte auf uns auf.
Sie entlastete ihren Mann
auf diese Weise dann.
Dann zog die Familie fort
an einen anderen Ort.
Herr Nuphaus kam dann an,
gab Unterricht uns dann.
Herr Nuphaus war noch jung
und brachte neuen Schwung.
Nicht lang er bleiben konnt,
er musste an die Front.

Das war der dumme Krieg,
man hoffte auf den Sieg.
Aus Beckum kam Herr Neuß,
das sicher jeder weiß.
Er trat die Nachfolge an
für den Herrn Nuphaus dann.
Noch viele Lehrer kamen,
wer kennt noch alle Namen?
Sehr tief in unserm Sinn
ist der Herr Wurmbach drin.
Hat viel uns beigebracht
und auch mit uns gelacht.
Er ließ es nicht bewenden
nur in des Schulhaus' Wänden.
Er liebte die Natur
und bracht' uns auf die Spur.
So feierten wir halt
auch mal ein Fest im Wald.
Theaterspielen auch
war öfter bei ihm Brauch.
Zu kurz kam trotzdem nicht
der and'ren Fächer Pflicht.
Er war halt ein Genie,
nein, ihn vergisst man nie.
Auch kennen wir noch gut
Herrn Lehrer Karl Kickuth.

Viele wurd'n durch ihn geprägt
und von ihm angeregt.
Heut uns sein Nam' aufleucht'
durch seine Tochter, uns deucht.
Auch Frau Ministerin
war in uns'rer Schule drin.
Nämlich Frau Professor Süßmuth,
ach, wie tut uns doch dies gut.
Noch viele sind zu nennen,
an Lehrern, die wir kennen.
Frau Diepenbrock, Frau Zoch,
kennt Ihr sie alle noch?
Dann denken wir zurücke
an Mitschke, Böhm und Mücke.
Doch nun zur Gegenwart,
wir sind grad so in Fahrt.
Herr Kaschel lebet noch
und Herr Bernhörster doch.
Sie gehören zum Inventar
der Baseler Schule fürwahr.
Auch nennen wir natürlich
noch unsere Frau Sürig.
Sie kam nur zu uns Mädchen
mit ihrem flinken Rädchen.

Sie hat uns beigebracht,
wie man was Schönes macht.
Sie lehrte uns Nähen, Stricken,
das Häkeln und das Sticken.
Kennt Ihr sie denn nicht mehr?
Ist ja auch schon lange her.
Mia Bühlmann war früher ihr Nam',
bis Herr Sürig zur Frau sie nahm.
Das alles ist lang her,
wir glauben's fast nicht mehr.
Doch was wir sangen, ist wahr,
so begann's vor 50 Jahr'.
Heut denken wir zurück
an das entschwund'ne Glück.
Doch ist's auch heute schön,
wenn wir's nur richtig seh'n.
Drum freut Euch allzumal
in diesem großen Saal.
Knüpft neu das alte Band,
das Euch einmal verband.
Geht auf den andern zu
und saget fröhlich: Du.
Nun machen wir mal Schluss,
weil einmal Schluss sein muss.

Anlage 11

„Flurbereinigung“ im Wadersloher Schulwesen?

Für Ackfeld, Basel und Vahlhaus eine neue dreiklassige Schule vorgeschlagen

Mit der bevorstehenden Flurbereinigung in der Gemeinde bietet sich auch die Lösung der Schulfrage in den Bauerschaften an. Hier wie in anderen Landgemeinden stellt die Unterhaltung der zahlreichen Schulen auf die Dauer eine kaum zu verantwortende Beanspruchung der Haushaltsmittel dar. Sieben Schulen in Wadersloh scheinen des Guten zuviel zu sein. Wir geben im folgenden eine Zusage wieder, die uns zur Lösung des Schulproblems zur Veröffentlichung eingereicht worden ist. Sie stellt die Eltern der Bauerschaft Ackfeld, Vahlhaus und Basel vor die Entscheidung, die bisherigen drei einklassigen Schulen aufzulösen und an ihre Stelle eine zentral gelegene dreiklassige Schule neu zu errichten.

„Die 5200 Einwohner zählende Gemeinde Wadersloh ist bekanntlich durch Schulprobleme besonders belastet. Während manche andere Gemeinde in gleicher Größenordnung nur eine große katholische und eine kleine evangelische Schule zu unterhalten hat, zählt Wadersloh der Schulen gleich sieben: die katholische Dorfschule, eine dreiklassige evangelische Dorfschule, die zweiklassigen Schulen in Geist und Bornefeld und die einklassigen Schulen in Ackfeld,

Basel und Vahlhaus. Sie werden von insgesamt 650 Kindern besucht. Wie kam es zu dieser Vielzahl von Schulen?

Die Gemeinde weist eine Fläche von 5.000 ha auf. Ein Drittel der Bevölkerung wohnte früher im Dorf, während die beiden übrigen Drittel in sechs Bauerschaften wohnten. Das Verhältnis der Kirchspielbewohner zu den Dorfbewohnern hat sich zahlenmäßig inzwischen aus bekannten Gründen in der Weise verschoben, daß das Dorf 2.400 Einwohner zählt, während in den Bauerschaften 2.800 Menschen wohnen. Die Bauerschaften sind somit auch heute noch relativ dicht besiedelt. Trotz der fast zentralen Lage des Dorfes sind die Wege dorthin teilweise sehr weit.

Ein Grund, vor fünfzig und mehr Jahren fünf Bauerschaftsschulen zu gründen, war also der berechtigte Wunsch, den Kindern die weiten und schlechten Wege zum Dorf abzunehmen. Der zweite Grund war der: Die Bauern wollten ihre Bauerschaftsschule, in der ihre Kinder innerhalb des bäuerlichen Lebenskreises für diesen Lebenskreis erzogen und ausgebildet werden sollten. So ist historisch das Vorhandensein der Bauerschaftsschulen zu erklären. Da etwa die Hälfte der Heimatvertriebenen evangelischen Bekenntnisses ist, kam es nach dem Kriege noch zur Gründung einer evangelischen Bekenntnisschule, die inzwischen dreiklassig geworden ist. Verschiedene Ursachen geben der Gemeinde Anlaß, ihre Schulprobleme in heutiger Zeit neu zu durchdenken. Die Anforderungen, welche unsere Zeit an Schüler und Schulgebäude stellt, sind größer geworden. Die Klassenfrequenz (Meßzahl) ist gesunken, die Lehrer sind knapp geworden, die alten Schulen sind verbesserungsbedürftig.

Die Tatsache, daß etwas geschehen mußte, war unbestritten. In der Frage nach dem Modus boten sich zwei Extreme: Die eine Möglichkeit war die, alle sieben Schulen zu belassen und zu verbessern, die andere, alle Kinder zu einer Zentralschule in den Mittelpunkt der Gemeinde, in das Dorf zu holen. Entscheidungen dieser Art können erst nach sorgfältiger Abwägung aller Gesichtspunkte getroffen werden. Sie dürfen auch nicht allein aus fiskalischem Denken geboren werden, welches nur allzu leicht die sich aus einer Zentralisierung ergebenden Einsparungsmöglichkeiten ins Feld führen könnte. Rein pädagogische Gesichtspunkte müssen vielmehr vorrangig sein.

Für die Gemeinde Wadersloh bietet sich unter Berücksichtigung sowohl der soziologischen wie auch topografischen Gegebenheiten ein Mittelweg an, der darin besteht, die einklassigen Schulen aufzugeben, trotzdem aber die Landschule mit ihren Vorteilen mancherlei Art beizubehalten. Dabei kann die Gemeinde konsequent auf ihrer bisherigen Arbeit aufbauen.

Die Dorfschule ist 1951 um vier Klassen erweitert worden. Alle neun Klassenräume stehen der katholischen Dorfschule zur Verfügung, wenn die evangelische vierklassige Volksschule fertiggestellt ist. Mit ihrem Bau wird in Kürze begonnen werden. Diese Schule kann auf acht bis zehn Klassen erweitert werden. Die erste Erweiterung wird bereits akut, wenn das neunte Schuljahr eingeführt wird und die Schulpflichtigen dieses Jahrganges aus allen Schulen im Dorf zusammengezogen werden. (Über den zentralen Unterricht des neunten Schuljahres dürften kaum Zweifel bestehen.)

Die Schule Geist ist zu einer zweiklassigen Bauerschaftsschule erweitert worden. Zwei neuwertige moderne Klassenräume stehen zur Verfügung. Das gleiche gilt für die Schule Bornefeld, die ebenfalls zweiklassig geworden ist. Der Erweiterungsbau wird in wenigen Wochen eingeweiht.

Es fragt sich also, was auf die Dauer mit den drei einklassigen Schulen Ackfeld, Basel und Vahlhaus geschehen soll. Nicht als ob diese drei Schulen sich in einem schlechten Zustand befänden. Die Gemeinde als Schulträger hat nichts versäumt, diese Schulen in einem ansehnlichen Zustand zu erhalten. Aber auf längere Sicht muß doch etwas mehr geschehen. Die Schulen sind alt, sie haben noch keine modernen Toiletten. Die Dienstwohnungen sind zwar in gutem Unterhaltungszustand, entsprechen aber nicht mehr den Anforderungen unserer Zeit. Zwar könnte man jede der drei Schulen nacheinander ausbauen. Ob das aber richtig ist, erscheint doch sehr zweifelhaft. Da alle drei Schulbezirke aneinander grenzen, sollten Überlegungen angestellt werden, ob sich nicht für diese drei Schulbezirke eine gemeinsame Lösung finden läßt.

Der Bau einer dreiklassigen neuen Schule im geografischen Mittelpunkt dieser Schulbezirke ist somit das Problem, das nun ernstlich diskutiert werden sollte. Und in der Tat will die Gemeinde dieses Thema auch in den nächsten Monaten mit den Eltern ausdiskutieren. Eine Entscheidung sollte innerhalb Jahresfrist fallen, denn in Wadersloh hat die Flurbereinigung begonnen. Das Wegenetz wird erheblich erweitert und damit verbessert werden. Während die radialen Verbindungen zum Dorf fast hinreichend bestehen, mangelt es an den tangentialen. Diese werden aber geschaffen werden. So dürfte es auch möglich sein, vorhandenes Gemeindeland an zentraler Stelle als Schulgrundstück ausweisen zu lassen in Anlehnung an das zu erstellende Wegenetz. Wahrscheinlich läßt sich auch das Wegenetz ein wenig durch schulische Bedürfnisse beeinflussen: Es kann somit davon ausgegangen werden, daß eine neue dreiklassige Schule in jedem Falle für die Kinder gut zu erreichen sein wird. So bietet sich nun eine einmalige Gelegenheit, zu einem größeren Schulsystem zu kommen. Es läßt sich natürlich auch einiges gegen diese Lösung sagen, wie jede Medaille auch eine Kehrseite hat. Die Wege werden für manche Kinder etwas weiter sein. Man trennt sich nicht gern vom Althergebrachten. Was früher gut war, müßte doch auch heute noch für die Kinder gut sein, so könnte man leicht meinen. Aber man denke auch an die sich ergebenden Vorteile: Eine moderne dreiklassige Schule würde auch die nötigen Nebenräume aufweisen. Die Ausstattung mit Inventar und Lehrmitteln wäre viel intensiver. Der Lehrer hätte nicht mehr alle acht Jahrgänge zu unterrichten und könnte sich daher den einzelnen Jahrgängen besser widmen. Diese Vorteile dürften sicher schwerer wiegen als die Nachteile etwas weiterer Wege. Eine solche Schule bliebe - in der Bauerschaft errichtet - trotzdem eine echte Landschule mit ihrer familiennahen Erziehung, wie sie die Kirche und auch die Mehrheit der Bevölkerung erhalten wissen möchten.

Der Verfasser dieser Ausführungen hat allen Grund zu befürchten, daß die Einlehrerschulen auf die Dauer nicht zu halten sein werden. Der Lehrermangel wird hier schon eine Entscheidung erzwingen. Wohl kaum werden sich auf lange Sicht noch Lehrer finden, die dauernd bereit sind, bei den heutigen Anforderungen die erhebliche Mehrarbeit auf sich zu nehmen, acht Jahrgänge zu unterrichten. Eine

dreiklassige Schule zu bauen, hieße daher - das mag auf Anhieb paradox erklingen - eine Entscheidung für die Landschule treffen und diese erhalten. Daher müßte eine solche Entscheidung schnell gefällt werden, ehe die sich im Rahmen der Flurbereinigung bietenden Möglichkeiten verbaut sind.

Es werden daher in den nächsten Monaten Elternbesprechungen in den genannten Schulbezirken stattfinden. In einer weiteren Besprechung wird sodann auch abgestimmt werden müssen. Ohne die Mitwirkung der Eltern ist eine solche Lösung nämlich nicht möglich. Bei den Eltern liegen daher die Entscheidung und eine große Verantwortung für ihre Kinder und Kindeskinde. Finden sich die Eltern bereit, so ist das Problem zu lösen. Damit wären auch die Wadersloher Schulprobleme, wenigstens für die nächste Generation, gelöst.

Dieser Diskussionsbeitrag sei dazu bestimmt, ein lebhaftes bürgerschaftliches Gespräch in Gang zu bringen. Dem Leser wird es nicht verborgen bleiben, daß die angeschnittenen Gedanken sich aus der Perspektive des Schulträgers ergeben. Für den Schulmann werden die Fragen vielleicht andere Akzente haben. Trotzdem glaube ich aber, daß auch die Lehrpersonen bei einer Untersuchung zu ähnlichen Ergebnissen gelangen werden.“

Kl(einhans)

(aus der Glocke vom 28.4.1962)

Anlage 12

Flurbereinigung der Wadersloher Schulen?

Wir veröffentlichen eine Zuschrift, die sich mit der beabsichtigten Zusammenlegung der Bauerschaftsschulen Ackfeld, Basel und Vahlhaus befaßt. Dieser Diskussionsbeitrag spricht sich gegen den Bau einer dreiklassigen Schule aus wie überhaupt gegen die kleinen Bauerschaftsschulen im allgemeinen. Der Verfasser befürwortet vielmehr die Einschulung der Bauernkinder in eine große Dorfschule, also den Transport der Kinder mittels Bussen in die große Schule im Dorf.

„Nachdem bereits vor einiger Zeit von maßgebender Seite ein Beitrag zum obigen Thema in der ‚Glocke‘ erschienen war, wird z. Z. von der Gemeindeverwaltung in den drei Schulbezirken Ackfeld, Basel und Vahlhaus versucht, Stimmung für einen Schulbauplan zu machen, der nach fast einmütiger Auffassung der Einwohner der drei Schulbezirke (günstigsten Falles) eine sehr schlechte Kompromißlösung darstellt. Dieser Plan sieht vor, die drei vorhandenen einklassigen Schulen zu schließen und statt dessen eine dreiklassige im ungefähren geographischen Mittelpunkt der drei Schulbezirke zu bauen.

Völlige Einmütigkeit besteht wohl darin, daß diese einklassigen Schulen, deren baulicher Zustand schon lange zu beanstanden ist, überholt sind. Daß die aus solchen Schulen hervorgehenden Schüler nicht hinreichend vorgebildet sind, um später mit Erfolg die Berufsschulen zu absolvieren, ist kein Geheimnis. Die Lehrer an den Landwirtschaftsschulen, die ja fast restlos von Absolventen solcher einklassigen Landschulen besucht werden, können da nur wenig Erfreuliches

berichten. Der Verfasser hatte vor Jahren Gelegenheit, bei Berufswettkämpfen sich davon zu überzeugen, daß unsere jungen Bauernsöhne in der praktischen Arbeit ganz Vorzügliches leisten, aber im Theoretischen fast ausnahmslos versagten. Niemand wird behaupten und beweisen können, daß ein Höchstmaß an theoretischem Wissen unbedingte Voraussetzung zum Erfolg im Leben ist. Aber noch viel weniger ist Dummheit der Schlüssel zum Erfolg.

Die Eltern fordern mit großem Nachdruck, daß ihre Kinder in einer gut ausgebauten, mit erstklassigen Lehr- und Lernmitteln ausgestatteten Schule des Dorfes unterrichtet werden. Sie fordern Turn-, Sport- und Schwimmmöglichkeit. Sie fordern einen geregelten Religionsunterricht, der durch die überlastete Ortsgeistlichkeit in den verstreut liegenden Bauerschaftsschulen völlig unmöglich ist. Und wenn den Mädchen in den Volksschulen ein guter Koch- und Handarbeitsunterricht zuteil wird, so kann das auch sicher wohl für die Zukunft nicht ganz nutzlos sein.

An solchen Schulen werden wir auch immer beste Lehrkräfte finden, niemals aber an Landschulen, die mehrere Kilometer vom Dorf entfernt liegen, mögen sie nun ein-, zwei- oder dreiklassig sein. Der Auffassung des Gemeindebürgermeisters Kottenbrock, der forderte, daß Landkinder gesondert von den Kindern anderer Stände und Berufe in den Schulen erzogen werden müßten, und daß eine zentrale Schule im Dorf zu einer Lehr- und Lernfabrik werden würde, wenn alle etwa 600 schulpflichtigen Kinder der Gemeinde dort zusammengefaßt würden, und daß die Lehrkräfte nicht den notwendigen Kontakt mit den Eltern behalten würden, kann gar nicht scharf genug widersprochen werden.

Welches Bauerschaftskind, das bislang eine einklassige Schule besuchte und dann plötzlich, z. B. beim Kommunionunterricht, mit den Kindern des Dorfes zusammenkommt, hatte dann nicht irgendwelche Minderwertigkeitsgefühle? Es merkt, daß diese Dorfkinder ihm im Wissen, im Auftreten oder sonst irgendwie überlegen sind.

Und diese Unsicherheit verliert sich nur sehr schlecht, meistens gar nicht. Die oft recht wenig geistreichen Diskussionen in landwirtschaftlichen Versammlungen haben nicht zum letzten ihre Ursache in der völlig unzureichenden Schulbildung. Der Vorwurf der Lernfabrik und des mangelnden Kontaktes zwischen Elternhaus und Schule könnte man viel eher den höheren Schulen machen, die häufig noch viel größere Schülerzahlen haben. Und wie werden diese Dinge dort gemeistert? Im Normalfall führt dort der Klassenlehrer ‚seine‘ Klasse vom ersten Schuljahr bis zum Abschluß. Die dann an diesen Schulen eingerichteten Elternsprechtage geben eine ausgezeichnete Möglichkeit, gemeinsam mit den Lehrern, vor allem mit dem ‚Klassenlehrer‘, die Sorgen und Kümernisse in aller Offenheit zu besprechen, um gegebenenfalls für Abhilfe zu sorgen. Und in einem Dorf sollte so etwas nicht noch viel besser möglich sein? Als weiteren Einwand hörte man die entstehenden hohen Kosten für die Busfahrten. Lehrerwohnungen und Klassenräume müßten auch im Dorf geschaffen werden. Dazu folgendes: Wenn es möglich ist, daß eine westdeutsche Großstadt für ihre 300 Affen, - lt. Bericht der ‚Glocke‘ - einen Palast mit einem Kostenaufwand von 1.750.000 DM baut, dann möchte die Landbevölkerung solche lahmen Einwände nicht wieder hören,

Dann sage man uns lieber gleich die volle Wahrheit, die etwa so lauten könnte: ‚Ihr Landmenschen seid Staatsbürger absolut minderer Qualität; Anspruch auf eine Normalerziehung wie die übrigen Bundesbürger habt ihr nicht.‘

Überaus war es befremdlich zu hören, daß die gesonderte Erziehung der Landkinder das Ideale sei. In einer Zeit, in der so viel die Rede ist von Überbrückung der Gegensätze zwischen Stadt und Land, waren solche Einwände sehr wenig glücklich. Gerade in Wadersloh, in dem eine sehr schöne und glückliche Siedlungspolitik betrieben wurde, in dem Mustersiedlungen wie Großes Holz, Herm.-Stehr-Siedlung, Poßkamp und Bornefeld-Ettmann-Siedlung stehen, in dem auch Menschen wohnen, die alle zum wenigsten einen Spaten, eine Harke und eine Hacke besitzen, mit denen sie ihre mehr oder weniger großen Gärten liebevoll pflegen, war das ein wenig angebrachtes Gegenargument. Nicht jeder im Dorf kann einen Bauernhof besitzen, aber wir Bauern betrachten jeden, der seine Scholle, und sei sie noch so klein, mit Liebe bearbeitet, als bodenverbunden und irgendwie als zu uns gehörend. Diese Menschen stehen doch dem Leben anders gegenüber als z. B. amerikanische Arbeiter, die ihren Wohnwagen an das Auto hängen und sich nach Lust und Laune einen Arbeitsplatz suchen. Verständnislos standen die Eltern der Schule Vahlhaus auch dem Einwand gegenüber, daß bei Glatteis der Bus oft nicht fahren könnte. Die Frage, wie bei einem solchen Glatteis die Kinder ggf. zu der fünf Kilometer entfernten neuen dreiklassigen Schule kommen sollten, blieb ungeklärt. Vielleicht per Hubschrauber? Unwidersprochen blieb dagegen der Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Kottenbrock, in der neuen Schule die Turnhalle auf den Bodenraum über die Schule zu verlegen. Der Vorschlag ist gut, gewöhnen sich doch die Bauernkinder schon frühzeitig an Temperaturen, denen sie später häufig auch beim Heuabladen ausgesetzt sind. Ein Idealbau wäre erst dann erreicht, wenn die Schule zweistöckig gebaut würde, im Erdgeschoß die Schulräume, im ersten Stock die Lehrerwohnungen, im Dachgeschoß die Turnhalle. Die Lehrer werden ich dann sicher um solche Wohnungen reißen!! Wenn die Flurbereinigung auf schulischem Gebiet schon ganz richtig mit der landw. Flurbereinigung immer wieder genannt wird, so wird das noch auszubauende Wegenetz so ausgerichtet sein müssen, daß das Dorf stets der zentrale Mittelpunkt der Gemeinde bleiben muß. Ich bin fest überzeugt, daß auch der Vorstand der Teilnehmergeinschaft diese Auffassung teilt. Keinesfalls dürfen Wege geplant werden, weil das Geld größtenteils aus dem „großen Beutel“ kommt, für den wir Bauern aber immerhin den Grund und Boden stiften müssen. Wenn diese Hauptwege so ausgebaut werden, daß auch Busse darauf fahren können, ohne den übrigen Verkehr zu blockieren, und auch als sog. Schulbusse fahren, dann würden viele Erwachsene, die mal zum Dorf müssen, auch diese Fahrgelegenheit dankbar begrüßen. Die Möglichkeit der überlasteten Landfrau, des Morgens die noch nicht schulpflichtigen Kinder für ein paar Stunden abzugeben und der Obhut des Kindergartens anzuvertrauen, würden unsere Frauen dankbar begrüßen. Mit schönen Reden und bedauernden Worten ist den Landfrauen nicht geholfen. Hier bietet sich eine fühlbare Hilfe.

Als letzten Einwand nannte man dann die unterschiedlichen Schulschlußzeiten. Sollte es denn eine solch unzumutbare Belastung für die Lehrpersonen und die

I-Männchen sein, die bekanntlich schon um 11 Uhr Schulschluß haben, wenn sie nach einem guten Milchfrühstück unter Aufsicht einer Lehrperson noch in der Schule ihre Hausaufgaben erledigen? Die Mütter wären sicher nicht dagegen. Wenn Schulbusse eingesetzt werden, dann haben auch die evangelischen Familien in den Bauerschaften die Möglichkeit, ihre Kinder in die neue ev. Volksschule, die bekanntlich noch in diesem Jahre gebaut werden soll, zu schicken. Sollte die Einrichtung der Schulbusse sich wider Erwarten nicht bewähren, dann besteht immer noch die Möglichkeit, sie wieder einzustellen. Die alten Schulen könnten wieder in Betrieb genommen werden, oder auch den jetzigen Plan der Gemeinde könnte man wieder aufgreifen. Wird aber die Schule gebaut, die sicher gut und gern eine Million DM kosten wird, dann liegt die Entwicklung für die nächsten 100 Jahre fest. Der von der Gemeindeverwaltung gehegte Optimismus in bezug auf die Verpflichtung bester Kräfte an einer solchen, etwa drei Kilometer vom Dorf zu errichtenden dreiklassigen Schule darf wohl mit Recht stark angezweifelt werden. Hat doch die Schule Basel z. B., die in der gleichen Entfernung vom Dorf liegt, in 50 Jahren des Bestehens 38 Lehrer ‚verkonsumiert‘.

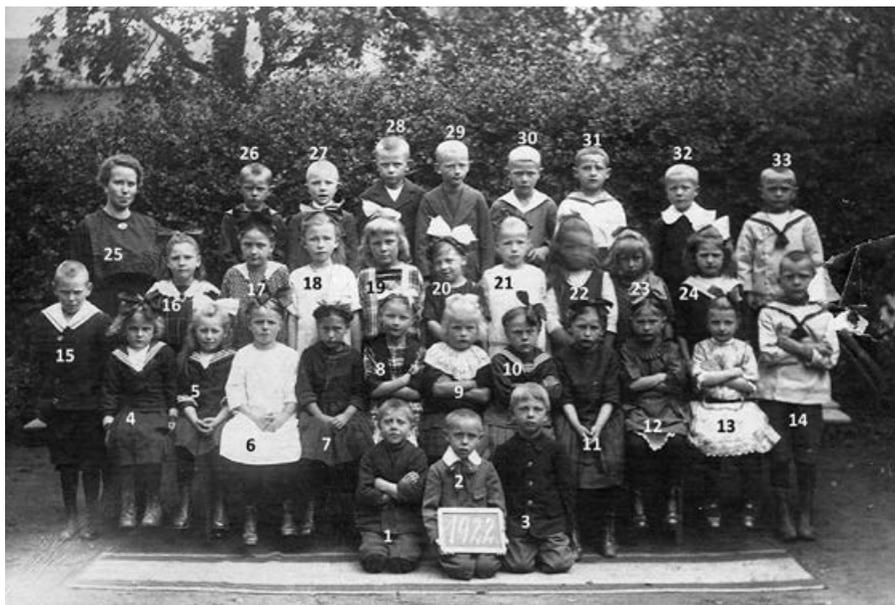
Pestalozzi schreibt: ‚Wenn wir wollen, daß es in der kleinsten Strohütte, wie in der ganzen Welt, besser gehe als es wirklich geht, so müssen wir das, was wir dazu beitragen können, selber tun. Und ich glaube, ihr lästert, weil ihr meint, der liebe Gott sollte es für uns und ohne unser Zutun an unserer Stelle tun!‘“

Fritz Wirxel

(aus der Glocke vom 14.6.1962)

Wer kann zu den folgenden drei Bildern Auskunft geben?





Bei der Suche nach Bildern aus der Schule Basel sind auch Bilder aufgetaucht, die nicht klar zugeordnet werden konnten und hier wiedergegeben werden. Wer weiß, worum es sich handelt, sollte sich bei Theodor Große-Frie (Tel. 02523/1255) melden!



Nachlese: Aus dem Heimatverein

Überraschungsbesuch aus Amerika

Die Familie Heinrich Haverkemper aus der Bauerschaft Basel erhielt Anfang September überraschenden Besuch von ihren Verwandten aus Amerika.

Kurz entschlossen planten Alice und Harold Reed aus Kent (Staat Washington), Nancy und Jim Bullis und Joe Schmitz aus St. Louis einen Besuch bei ihren Verwandten in Wadersloh. Die Großmutter von Alice, Nancy und Joe wanderte 1909 ins ferne Amerika aus.

In freudiger Erwartung empfing die gesamte „Sippe“ der Familie Haverkemper ihre Verwandten zu Kaffee und Kuchen im Landgasthaus Heitmeier. In gemütlicher Runde lernte man die neuen Familienangehörigen kennen. Alte Briefe, Bilder und der erstellte Stammbaum konnten jetzt richtig zugeordnet werden. Man verabredete sich zu gemeinsamen Besuchen.

Am Sonntag nahmen die amerikanischen Gäste an unserem Pfarrfest teil. Herbert Fortmann vom Heimatverein und der Diakon Michael Fleiter, gern bereit zur Führung, zeigten die St. Margareten-Pfarrkirche und unseren Dorfkern. Eine besondere Freude war es für die Geschwister den alten Taufbrunnen in der Kirche zu berühren und an der Gedenkstätte wurde eifrig nach den Namen der gefallenen Familienangehörigen gesucht.

Ein Familientreffen gab es dann auf dem Hof Haverkemper. Selbst Verwandte aus München fanden sich zur Hofbesichtigung an der Stromberger Str. ein. Herbert Fortmann vom Heimatverein begrüßte die Amerikaner auch im Namen der Gemeinde Wadersloh und überreichte ihnen einen Bildband der Großgemeinde. Auch die „Glocke“ berichtete an diesem Tag über den freudigen Besuch aus Übersee.

Neben dem herzlichen Empfang in der Familie Haverkemper organisierte der Heimatverein ein kleines Besichtigungsprogramm durch Wadersloh und einen Besuch des Liesborner Museums. Herr Dr. Priddy führte in seiner Muttersprache durch die ehemalige Abtei und die Liesborner Pfarrkirche. Gemeinsam wurde unsere Nachbargemeinde Stromberg mit Kreuzkirche und Paulusturm erkundet. Herr Ueffing vom Heimatverein Stromberg hielt hilfsbereit Unterlagen und Bilder der Stromberger Vorfahren bereit.

Mit Fahrten nach Diestedde, Beckum, Rheda-Wiedenbrück, Gütersloh und zahlreichen Familienbesuchen verging die Zeit in Westfalen viel zu schnell. Aber die Erinnerung an unser Wadersloh und an eine neu gewonnene Familie nahmen sie in ihren Herzen mit nach Amerika.

Eva Deiters

Themenabend erinnert an den Ersten Weltkrieg

Zur mahnenden Erinnerung an den Ersten Weltkrieg vor 100 Jahren hat die VHS Beckum-Wadersloh gemeinsam mit den Heimatvereinen der Gemeinde Wadersloh einen Themenabend veranstaltet. Referenten aus der Region schilderten am Dienstagabend im Rathaus die Geschehnisse in der Gemeinde. Für

Liesborn stellte Jürgen Wende einige Infos zusammen, für Wadersloh Hans-Josef Kellner.

Der Ratssaal war am Dienstagabend gut gefüllt. Dank der ausführlichen Recherche der Heimatvereine erfuhren die Gäste viel über die Situation des Dorfes und seiner Bewohner – ob zu Hause oder an der Front.

Hans-Josef Kellner las einige Ausschnitte aus den Tagebüchern von Konrad Schomacher, Franz Joksch sowie des damaligen Lehrers Johannes Fütting vor. Nicht nur Eindrücke von Waderslohern an der Front wurden gezeigt, sondern auch die Not in der Heimat. Johannes Fütting berichtete von brach liegenden Feldern, die längst abgeerntet hätten werden müssen, doch die Bauernsöhne waren mitten in der Erntezeit rekrutiert worden. Zwei Jahre später erreichte die Nahrungsmittelknappheit mit dem „Steckrübenwinter“ (1916/17) ihren Höhepunkt. Rund 750.000 Menschen starben allein in Deutschland an den Folgen des Krieges.



Dr. Volker Jakob (3. v. l.) vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) schilderte die Situation vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die Geschehnisse an der Front. Dazu präsentierte er nicht nur Bilder aus den Schützengräben, sondern brachte auch die für Deutsche weniger bekannte Schlacht an der Somme näher. Dabei starben allein in den ersten 30 Minuten der Schlacht 8000 Männer.

Nach einer Diskussionsrunde zeigte der Vorsitzende des Heimatvereins, Herbert Fortmann, an welchen Stellen in der Gemeinde Wadersloh noch 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs der Opfer gedacht wird. In allen drei Ortsteilen sowie auch in Liesborn-Göttingen stehen entsprechende Statuen und Denkmäler.

Christa Paschert-Engelke, Leiterin der VHS Beckum-Wadersloh, bedankte sich für die Vorträge und betonte noch einmal, dass dieser Krieg nicht in Vergessenheit geraten dürfe.

Eine Ausstellung zum Ersten Weltkrieg und der Situation in der Gemeinde Wadersloh in den Jahren 1914 bis 1918 ist noch bis Mittwoch, 21. Mai, zu den Öffnungszeiten des Rathauses im Ratssaal zu sehen. Interessierte können sich Karten, Bilder, Zeitungsentwürfe und viele andere Dokumente anschauen.

(aus der Glocke vom 1.5.2014)

Aktionstag um den Wasserturm

Der erste Wasserturmtag am ehemaligen Bahnhof in Wadersloh verlief trotz widrigen Wetters für alle Besucher erfolgreich.

Der Vorstand des Heimatvereins Wadersloh veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Familie Schröder den ersten Wasserturm-Tag, um interessierten Heimatfreunden die Veränderungen am Wasserturm von 1898 zu zeigen. Der imposierende Wasserkrän und verschiedene Schautafeln ermöglichten dabei eine kleine Zeitreise in die Bahnstationsgeschichte.

Die neueste Errungenschaft ist der Geschichte der Holzschuhe in Wadersloh gewidmet. Der Wadersloher Holzschuhmacher Reinhard Ottensmann berichtete zunächst von der Geschichte der Holzschuhe in Wadersloh. Anschließend stellte er in fachkundiger Weise die wichtigsten Schritte zur Herstellung von Holzschuhen in seiner Werkstatt mit einem Modell vor.

Angefangen vom geeigneten Holz (Weide) bis zum Aufnähen der Lederkante mit Verzierung waren alle Besucher von seinem handwerklichen Geschick angetan und schwelgten dabei auch in eigenen Erinnerungen.

Eine weitere Premiere gab es in Zusammenarbeit mit dem Landmarkt Floreana, in dem erstmalig der „Wadersloher Wasserturm-Tropfen“ präsentiert wurde. Mit der Verkostung des „Tropfens“ und leckeren Grillwürstchen ging so ein unterhaltsamer Nachmittag zu Ende, der sich in einem Jahr wiederholen soll – dann hoffentlich bei besserem Wetter.

(aus der Glocke vom 15.5.2014)



Letten erkunden die Region – Gruppe aus Riga sammelt Eindrücke

Nachdem einige Mitglieder des Wadersloher Heimatvereins im vergangenen Jahr eine interessante Bildungsfahrt nach Riga unternommen hatten, konnten am Montag im Wadersloher Rathaus einige Gäste aus Lettland begrüßt werden. In dieser Woche erkunden sie die Region und haben so einiges vor.

Der Deutschland-Besuch startete bereits am Sonntagabend mit dem Konzert und der Illumination in der St.-Margareta-Kirche anlässlich des Kirchweihfestes.



Da sich Bürgermeister Christian Thegelkamp derzeit im Urlaub befindet, begrüßte sein Allgemeiner Vertreter Norbert Morfeld die Besucher im Rathaus. Zum Auftakt gab er ihnen einige Informationen über die Großgemeinde. Sechs Familien aus Wadersloh haben sich bereit erklärt, die Besucher aus Lettland aufzunehmen. Zu Gast sind: Sabina Lidija Stalneka, Antons Vaivods, Valentina Beitane, Anna Sevele, Sandra Pilate, Eduard Pilats, Eugenija Zvagule, Kristina Pilate, Edgars Pilats und Laura Cekavaja.

An die Begrüßung anschließend führte Hans-Josef Kellner vom Heimatverein die Gruppe durch das Dorf und erklärte alle wichtigen Anlaufstellen. In dieser Woche werden die Letten nicht nur die bedeutsamen Punkte in der Gemeinde sehen. Unter anderem stehen ein Besuch in Münster mit Besichtigung des Doms, des Prinzipalmarktes und einem ausführliche Stadtrundgang auf dem Programm. Außerdem werden sie die Wewelsburg und die Stadt Paderborn mit der Paderquelle und dem Paderborner Dom besichtigen. Am Freitag endet ihr Besuch und mit vielen Eindrücken geht es zurück in die Heimat.

(aus der Glocke vom 8.10.2014)



In der Reihe „Einmal um die Kirche in ..“ besuchte der Heimatverein 2014 Vellern



Die Krippenfahrt führte am 10. Januar 2015 nach Sünninghausen und Stromberg. Kirche und Krippe in St. Vitus Sünninghausen wurden von Pfarrer i. R. Franz-Josef Neyer vorgestellt. Kirche und Krippe St. Lambertus in Unterstromberg erläuterte Pfarrer i. R. Tonus Lendermann (hier im Bild).

Für sie stand Heimatkunde auf dem Stundenplan:



die Klassen 4a und 4b der Grundschule Wadersloh



und die Jahrgangsstufe 5 der Sekundarschule Wadersloh

Elly Lamkemeier zum 60.

Ein besonderes Ereignis ist dabei seit 1955 die Ehrung der 50er-Jubilare, die vom Heimatverein Wadersloh, der Gemeinde Wadersloh und dem Schützenverein St. Margareta durchgeführt wird. Seit 1955 erhalten die Jubilare vom Heimatverein Wadersloh zur Erinnerung eine Gold-Schleife, die seit 1991 mit einer geschmackvollen Anstecknadel überreicht wird. Diese Gold-Schleifen hat Elly Lamkemeier jedes Jahr angefertigt – zunächst aus Golddraht und später aus Goldband.

„Mein Schwiegervater hat mich 1955 gefragt, ob ich da was machen kann“, erinnert sie sich an das Schützenfest, als zum ersten Mal die 50-Jährigen ausgezeichnet und in der Jubilarkompanie gefeiert wurden. Seitdem hat sich diese Tradition gehalten – und dazu leistet Elly Lamkemeier Jahr für Jahr ihren Beitrag. Zwischen 25 und 30 Schleifen näht sie zusammen, in manchen Jahren liegen auch bis zu 50 Anstecker auf dem Wohnzimmertisch.



Wo andere verzweifeln, fädelt Elly Lamkemeier geübt den dünnen Faden ins Nadelöhr und dreht das Goldband in ihren Händen in Form. Dann beginnt die 81-Jährige, die entstandene Schleife festzunähen. Auch der kleine Anstecker wird mit einigen Stichen in der Mitte befestigt. Schon bald wird das Abzeichen am Revers eines Schützenbruders stecken. Seit 59 Jahren gehört diese Bastelarbeit für Elly Lamkemeier dazu.

Überschlägt man über 59 Jahre die Anzahl der Schleifen, so kommt man bei circa 35 Schleifen pro Schützenfest auf etwa 2100 Exemplare.

(aus der Glocke vom 7.6.2014)

Jubilare verbringen besonderen Tag

Ein besonderes Ereignis beim Schützenfest ist die Ehrung der 50-jährigen Jubilare durch Schützenverein, Heimatverein und Gemeinde Wadersloh. Diese Tradition begann 1955, um eine Wiedersehensfeier des Geburtsjahrgangs 1904 auszurichten, der einen oder beide Kriege erleben musste.

Bürgermeister Christian Thegelkamp begrüßte etwa 30 Gäste im Rathaus. Hans-Josef Kellner, Ehrenvorsitzender des Heimatvereins, nahm zum letzten Mal an dieser Veranstaltung teil. Elly Lamkemeier erstellte seit 1955 die Gold-Schleifen für die Jubilare und feierte an diesem Tag ihren 82. Geburtstag.



Oberst Bernhard Schniederjohann bedankte sich bei Hans-Josef Kellner mit einem „Wadersloher Glückspilz“ und erinnerte daran, dass vor vielen Jahren mit Hans-Josef Kellner die Feierstunde in das Rathaus eingezogen war.

Herbert Fortmann und Ulrike Steiling vom Heimatverein schlossen sich mit einem Blumenstrauß an. Ebenfalls ein Blumenpräsent und ein Geburtstagsständchen erhielt Elly Lamkemeier. Nach dem Kaffeetrinken starteten die Jubilare zur Rundfahrt. Dabei ist es guter Brauch, einen landwirtschaftlichen Betrieb aufzusuchen. Diesmal erwartete der Hof „Gemüsebau Sterthoff“ zur Führung. Mit dem Schützenlied „Ken Knap an de Bükse“ von Jans Fütting und einer Flasche Wadersloher-Wasserturm-Tropfen endete der Besuch.

(aus der Glocke vom 17.6.2014)



Die Jubilare des Jahres 2014 mit Königspaar und Organisatoren

Der „Tag des offenen Denkmals“ stand 2014 unter dem Thema „Farbe“. Der Heimatverein Wadersloh organisierte dazu eine Aktion rund um die Pfarrkirche St. Margareta, angefangen von der Quilt-Ausstellung der Wadersloher Quilt-Gruppe, über die Informationen zur Restauration von Häusern und Denkmälern durch den Malerbetrieb Konert, bis hin zur „Farb“-Führung in der Kirche durch Michael Fleiter.

Die Erklärungen zu den Farben in der Kirche hat Michael Fleiter im Folgenden exemplarisch zusammengefasst.

St. Margareta Wadersloh

„Von den Farben und ihrer Bedeutung“

Will man sich mit der Farbgebung in der Margaretenkirche näher auseinandersetzen, so eignet sich dazu besonders die Skulptur der sogenannten „Apokalyptischen Frau“, deren Darstellung in der Kunstgeschichte auch „Mondsichelmadonna“ genannt wird. Diese hat ihre Namen und ihre Gestalt nach der Beschreibung der Frau, die das Böse besiegt. (Offenbarung des Johannes, Kapitel 12)



Zwar stammt unsere Figur aus der Zeit des Barock, entspricht aber von der Farbgebung - nach ihrer Restaurierung im Jahre 1996 - wieder ziemlich genau dem Stil der Gotik, dem unsere Kirche ja von Wilhelm Rincklake zur Zeit des Historismus als Gesamtkunstwerk nachempfunden ist. Der Architekt hatte sich auf seinen Studienreisen nach Frankreich und Italien sehr intensiv mit der Gotik und ihrer Farbgebung beschäftigt und danach auch seine Entwürfe zu den Kirchenfenstern hier in Wadersloh gestaltet.

Die Farben und deren Symbolik zur Zeit der Gotik lassen sich noch sehr genau zurückführen auf die Ursprungsfarben in den Beschreibungen aus der Gegend des „Fruchtbaren Halbmondes“ zu Zeiten des Alten Testaments. Dieser Landstrich umfasst die wasserreiche und somit fruchtbare Gegend von

Ägypten (Nil) über Israel und den Libanon (Jordan), Syrien, Iran und Irak bis zur Mündung von Euphrat und Tigris.

Die erste Farbbeschreibung finden wir im Buch Exodus (2. Buch Mose) Kapitel 25-28. Hier ist von den Vorhängen im Tempel und den Priestergewändern die Rede. Bekannt waren damals nur die Färbungen mit vier natürlichen Farben: Byssus, Purpur, Hyazinth und Karmesin sowie den Metallfarben Gold, Silber und Kupfer.

Die erstgenannten vier Farben wurden später von den Kirchenvätern - hier besonders Hieronymus - den vier Elementen zugeordnet und dann von Thomas von Aquin symbolisch ausgedeutet und mit moralischen Wertbegriffen in Verbindung gebracht:

Farbe	Herstellung	Element nach Hieronymus	Symbolik nach Thomas von Aquin	Im Zeitalter der Gotik
Byssus = Weiß	natürliche Farbe des Leinen	Erde	Reinheit	alles Heilige
Purpur = Rot/Violett	Blut der Purpurschnecke (damals wertvoller als Gold)	Wasser	Martyrium	alles Königliche
Hyazinth = Blau	Farbstoff aus der gleichnamigen Blume	Luft	Himmelssehnsucht	alles Himmlische
Karmesin = Rot	Blut der Koschenilleschildlaus	Feuer	Liebe	alles Göttliche

Auf diesen Ausdeutungen beruhen auch die Farben sowohl der Skulpturen, als auch der Fensterbilder unserer Kirche. Alle weiteren Farben kamen später dazu, nachdem man gelernt hatte entsprechende Mischungen herzustellen:

Farbe	Bedeutung	Anwendung
Grün	Farbe des dritten Schöpfungstages (Gen 1, 11)	Paradiesgarten, Hoffnung aufs Paradies
Gelb	Verachtung / Falschheit	Hohepriester und Schriftgelehrte
Braun	Erdverhaftung / Weltlichkeit aber auch: Demut	das Böse / der Satan Habit der Bettelorden
Schwarz	Sünde, Trauer, Tod, Teufel aber auch: Weltverachtung	alles Böse Mönchskutten, Priestertalare, Schwesterntracht

Hier wird schon deutlich, dass die Farbsymbolik nicht mehr ganz eindeutig ist und unterschiedlich zur Anwendung kommt, sodass es dazu im „Wörterbuch der christlichen Ikonographie“ heißt: „Deutungen haben deshalb nicht selten spekulativen Charakter.“ Doch lassen sich o.a. Farbdeutungen bis heute finden.

Zurück zur Mondsichelmadonna sind folgende Erklärungen wichtig:

Die Frau aus der geheimen Offenbarung wird schon früh mit Maria, der Mutter Gottes in Verbindung gebracht. Maria steht auf der weißen/silbernen Erde, sie stammt von der Erde und ist in Reinheit geboren. Sie schwebt über der goldenen Mondsichel, die den Himmel andeutet und trägt ein rotes Gewand, was wiederum auf ihre Mutterschaft zum Gottessohn hinweist. Dabei ist der Überwurf blau wie die Himmelsehnsucht und im Futter grün, was ihre Verbindung zum Paradies erklärt. Sie zertritt mit ihren Füßen den Satan (braun), steht dabei vor den goldenen Strahlen der Sonne und trägt die ebenfalls goldene Sternenkronen auf dem Haupt. Zur Madonna wird sie durch das nackte Jesuskind auf ihrem Arm, das das Kreuz des Leidens und Sterbens in der Hand hält. Dieses Kreuz aber ist ebenfalls aus Gold, trägt also die Auferstehung schon in sich! Hier wird die Bedeutung alles Goldfarbene in der Kunstgeschichte der Gotik klar: Gold steht für alles Unerklärliche, Udenkbare, was menschlichen Augen verborgen bleibt. Hier kommt einem sofort das Gold des Hintergrundes aller Ikonen der Ostkirche in den Sinn.

So kann man diese Farberklärungen tatsächlich auf alle Fensterbilder von St. Margareta übertragen und findet bei jeder Verwendung im Zusammenhang mit bestimmten Personen die entsprechende Bedeutung. Sei es das Weiß der Engel in den Chorfenstern, die das „Heilig, heilig...“ singen und musizieren, oder das Rot bzw. Purpur für Gottvater und Jesus Christus im Mittelfenster, das die Diskussion der lateinischen Kirchenväter über das „Allerheiligste“ zeigt und darüber den sogenannten „Gnadenstuhl“ der Dreifaltigkeit. Auch bei Maria – links vom goldenen Thron Christi – wiederholen sich die Farben der oben beschriebenen Madonna und rechts erscheint Johannes der Täufer, der auch der Vorläufer Jesu genannt wird, im grünen Untergewand (Hinweis aufs Paradies) und dem Umhang aus Kamelhaar (bezugnehmend auf seinen Aufenthalt in der Wüste).

Auch für die Stationen des Kreuzweges in den Seitenfenstern lässt sich Gleiches herausfinden. Betrachten wir beispielsweise die 4. Station, die unterschrieben ist mit „Jesus begegnet seiner betrübten Mutter“. Hier erscheint Maria in Blau mit weißem Kopftuch und goldenem Nimbus. Neben ihr kniet offensichtlich Maria Magdalena als ehemalige Sünderin im braunen Kleid der Demut mit grau-violetter Umhang als Hinweis auf ihre Vergangenheit. Ihr Nimbus ist grün (Hoffnung aufs Paradies) mit goldenem Rand. Jesus selbst erscheint im Weiß des Unschuldigen mit goldenem Nimbus, der das rote Kreuz des Martyriums in sich trägt. Der Soldat, der mit seiner Lanze die Frauen vom Verurteilten fernhält, trägt den roten Umhang der römischen Kaisergarde, während der Soldat im Hintergrund rechts das braune Wams des Bösewichts anhat. Diesem gegenüber am linken Bildrand ist ein jüdischer Schriftgelehrter mit ebenfalls brauner Kopfbedeckung zu sehen, die durch ein gelbes Band (Zeichen der Falschheit und Verschlagenheit) zusammengehalten wird.



Diese Farbgebung wird vom Architekten auf allen Kreuzwegbildern konsequent beibehalten, sodass der Betrachter immer sofort den entsprechenden Charakter oder den Lebenshintergrund der dargestellten Personen erkennen kann.

Leider sind die Farben am Hochaltar unserer Kirche nach der intensiven Abbeizaktion in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht mehr zu rekonstruieren. Bei seiner Restaurierung konnten lediglich die Farben Purpur (königlich), Grün (paradiesisch) und Gold (göttlich) im Sakramentshäuschen und in den Verzierungen nach den Originalfarben wiederhergestellt werden. Wobei besonders auffällig ist, dass gerade diese Farben sich in den Kapitellen der Säulen und den Rahmen der Gewölberippen wiederholen. Letztendlich haben ja die Verzierungen im Hochaltar und im Gewölbe zur Zeit der Gotik die gleiche Aufgabe wie der gesamte Kirchenbau: Sie weisen hin auf die „Neue Stadt“ der Ewigkeit das „Himmlische Jerusalem“.



Literatur:

Baur, Christian: „Neugotik“, München 1981

Charles, Viktoria u. Carl, Klaus H.; „Gotik“, New York 2012

Heinig, Anne: „Die Krise des Historismus in der deutschen Sakraldecoration im späten 19. Jahrhundert“, Regensburg 2004

Male, Émile: „Die Gotik-Die französische Kathedrale als Gesamtkunstwerk“, Stuttgart/Zürich 1986

Kirschbaum, Engelberg (Hrsg.): „Lexikon der Christlichen Ikonographie“, Bd.2, Freiburg 1970, Sp.7 ff

Ribbrock, Gerhard: „August und Wilhelm Rincklake – Historismusarchitekten des späten 19. Jahrhunderts“, Bonn 1985

Sachs, Badstuber, Neuman:: „Wörterbuch der christlichen Ikonographie“, Regensburg 2004 (8), S.133 ff

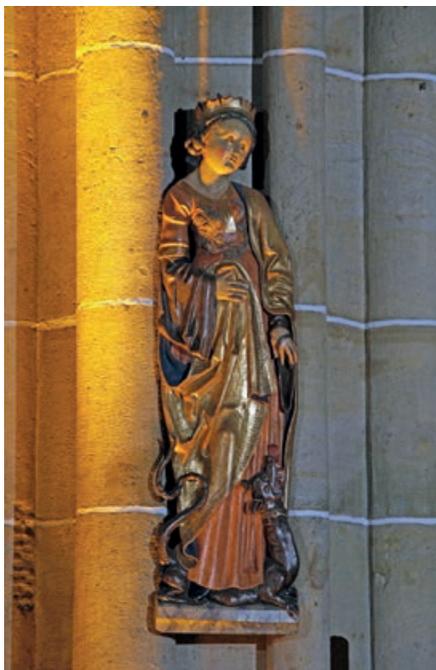
Bildnachweis: Abb.1: Andreas Lechtape, Münster; Abb.2-5: Olga Fleiter, Werther

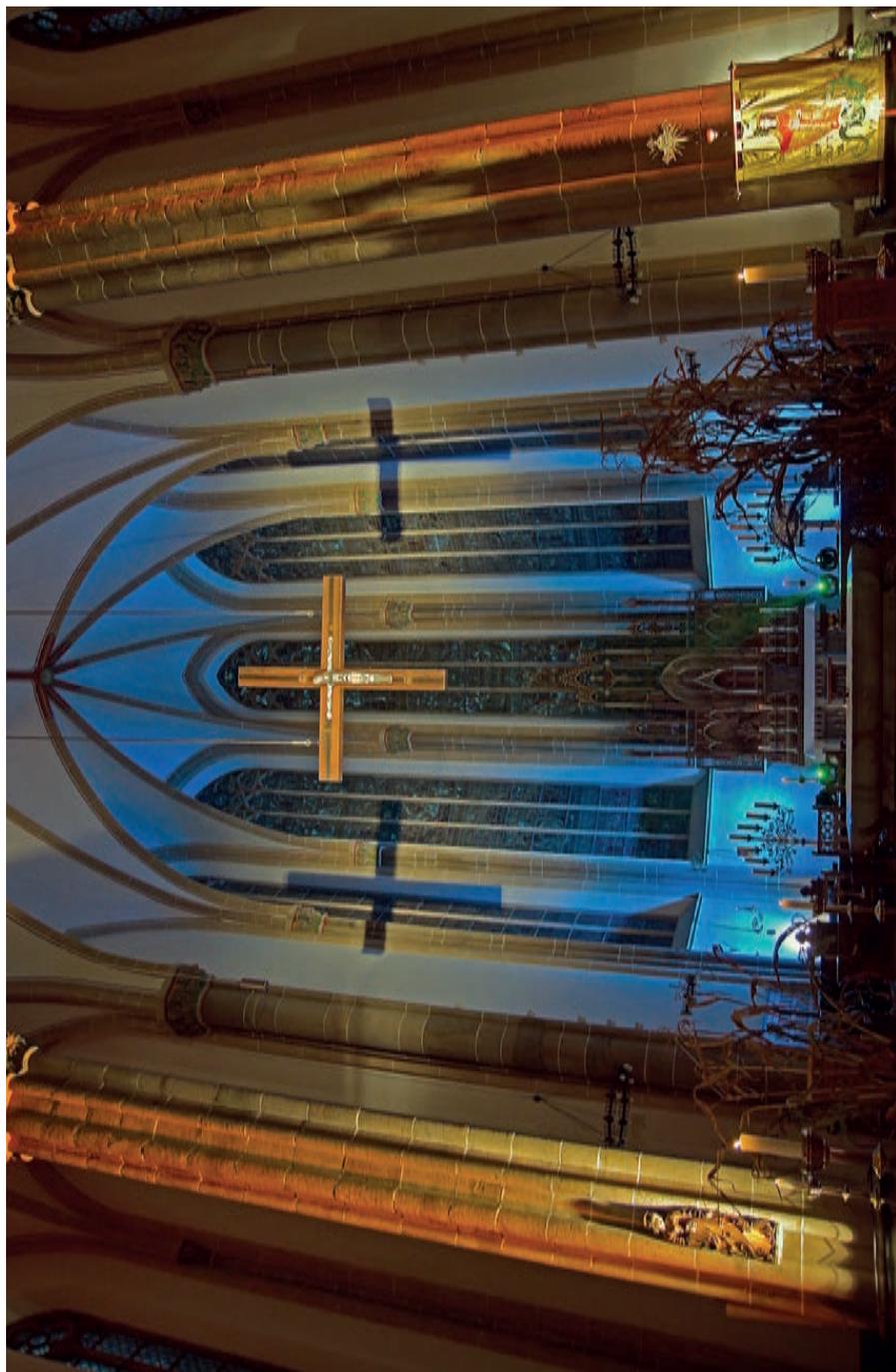
120 Jahre Kirchweihe



Im Rahmen eines Festkonzertes zum 120. Jahrestag der Weihe von St. Margareta hat der Heimatverein für eine stimmungsvolle Illumination der Kirche gesorgt.

(Fotos: Wilhelm Konert)







Ludwig Dinnendahl (1941 – 2014)

Am 20.6.2014 ist der Künstler Ludwig Dinnendahl gestorben, dessen Werke sich in vielen Städten und Gemeinden unseres Raumes befinden. Auch in Wadersloh stammen zwei markante Arbeiten aus seiner Neubeckumer Werkstatt.

Zur 800-Jahr-Feier 1987 entwarf er die Quellenanlage auf dem Kirchplatz, die die Geschichte des Dorfes widerspiegelt. Die aufbrechende Erde (aus Bronze) erinnert an die vielen kleinen Rinnsale und Bäche, die auf dem Klei entstehen und z. B. der Bauerschaft Bornefeld ihren Namen geben.

Das Dorf Wadersloh hatte weder Schloss noch Kloster noch große geschichtliche Ereignisse, an die man hätte erinnern können. Und so hat Ludwig Dinnendahl in Symbolen die Bereiche dargestellt, die Menschen des Dorfes und Kirchspiels im Laufe der Jahrhunderte geprägt, getragen und ernährt haben.

Die Quelle umgeben sechs Stelen (aus Ruhrsandstein), von denen nur eine wirklich senkrecht steht. Sozusagen unerschütterlich und im Boden fest verankert





nimmt sie die senkrechte Linie der Türme auf und verkörpert mit der Hand Gottes, der Taube des Geistes und dem Kreuz Christi den Glauben, der den Menschen durch die Jahrhunderte Halt gegeben hat.

Alle anderen Stelen deuten mit ihrer Schrägstellung auf die Vergänglichkeit hin, wie Grabsteine auf alten Friedhöfen, die langsam im Boden versinken. Sie zeigen das Menschenwerk, das das Leben im Dorf geprägt hat: die Landwirtschaft, Handwerk und Handel, nach dem 2. Weltkrieg Flüchtlinge und Vertriebene, die mit neuen Ideen den Grundstock für die Industrialisierung des Dorfes legten.

Ludwig Dinnendahl hat mit einfacher, aber prägnanter Darstellung diese Geschichte eingefangen. All diese Symbole stehen für die Generationen unserer Vorfahren, die hier gelebt, gefeiert und gelitten haben.



Das zweite Werk Dinnendahls in Wadersloh ist das Mahnmal vor dem Rathaus, das an das Schicksal der jüdischen Familien Waderslohs erinnert. Auch dafür hat er eine eindringliche Symbolik gefunden: Auf dem Boden liegt eine Platte, die zerschnitten und dadurch sozusagen zerbrochen ist. Dahinter steht die Aussage: Wer einen Teil der Menschen eines Staates ausgrenzt, herausscheidet, zerstört die Gemeinschaft und damit den Staat. So ist es Deutschland 1945 ergangen.

Hinter der Platte ragt eine Stele auf, die an die Pogromnacht des 9. November 1938 erinnert und mahnt: Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung. Die Versöhnung ist Erinnerung und Mahnung zugleich, damit Derartiges nie wieder geschieht.

Es sind zwei sehr unterschiedliche, aber markante Werke in Wadersloh, die an Ludwig Dinnendahl erinnern.

r. i. p.

Hans-Josef Kellner